Exeg. 1170 d

Skizze

von der

Veranlassung und Zwecke

der

heiligen Urkunden des neuen Gesetzes,

den darinn herrschenden

Hauptideen,

und deren Zusammenhange mit der übrigen

Gedankenreihe.

Gesammelt

aus den biblisch-praktischen Vorlesungen des

Herrn Wagners,

ordentlichen und öffentlichen Lehrers der morgenländischen Sprachen und heil. Auslegungskunst auf der Akademie zu Paßau.

Gedruckt bey Friderich Gabriel Mangold, hochfürstl. Truchseß und Hofbuchdrucker.

1787.

Ein Stück Schularbeit, Erstlinge unsers biblischen Fleißes widmen wir unsern Lesern in der Absicht, daß sie darinn nicht Meisterzüge, sondern nur erste Grundlinien der Schüler erwarten. Diese unsre Sammlung, die wir in den Schulvorlesungen über die biblischen Auslegungs-Grundsätze gehört, und aufgezeichnet haben, soll als ein Zeugniß unsers Eifers, und Verwendung gelten, und auch nur darum öffentlich erscheinen; weil die herbstliche öffentliche Prüfung der 35. Mitschüler mit Zufriedenheit unserer Vorsteher und Lehrer ausgefallen ist. Wollen geneigte Leser auch die Probhältig- und Nutzbarkeit unsers theologischen Planes daraus folgern; da blosse Schüler schon im Stande sind, Probstücke ihrer Bemühung an das Taglicht treten zu lassen: so werden sie uns bereitet finden, unserm gnädigsten Landesfürsten und Gönner der Wissenschaften mit vereinigten Kräften zu danken.

Die Herausgeber.

Bayerische Staatsbibliothek München

150 B

Austheilung
der
Bearbeitung.

Vorerinnerung -	v. H. Liebel.
Die Evangelien	
des h. Matthäus -	v. H. H. Eckerstorfer
Markus, Lukas - -	Joseph Stemplinger.
Johannes - - -	Puchner.
Harmonie der Evangelien -	Max. Kunath.
Die Apostelgeschichte - -	Pesenböck.
Die paulinischen Briefe	
an die Römer - - -	Mich. Kunath.
der I. an die Korinther -	Peck.
der II. an die Korinther -	Haller.
an die Galater - - -	Erhart.
Ephesier, Pnilipper, Kolosser - -	Kerschbaumer.
der I. und II. an die Thessaloniker - -	Reichl.
der I. und II. an den Timotheus, Titus, Philemon - -	Schwingerschlögl.
an die Hebräer - -	Schattenhofer.

Die katholischen Briefe	
des h. Jakobus, der I. und II. des Petrus	- - Georg Stempflinger.
der I. II. und III. des h. Johannes	- - Harschlem.
der Brief des h. Judas	- Sadler.
Die Offenbarung des h. Johannes	- - Schmerold.

Vor-

Vorerinnerung.

Sprach- und Sachenkenntnisse sind dem Schriftforscher, der die heiligen Bücher nicht nur mit offnen Wahrheitssinn lesen; sondern auch in selben mit eignen Augen sehen, prüfen, erklären, und bestimmen will, unentbehrliche Hilfsmittel um das Ziel zu erreichen, daß er sich vorgestecket hat. Die Kenntniß der Sprache, in der die heiligen Urkunden ursprünglich geschrieben sind, ist das treffende Mittel um zu bestimmen, daß die Worte und Redensarten in dieser gegenwärtigen Verbindung und in der Reihe der Rede diese und keine andere Bedeutung haben, und also auch diesen und keinen andern Sinn machen können. Sie ist wenigstens dazumal dieses Mittel, wenn sie sich nicht auf gemeine Festigkeit einschrenket; sonder sich sowohl auf den Gebrauch der Worte in ihrem ganzen Umfange, so wie der sich in Künsten, Wissenschaften, und in der Sprachgeschichte äußert; als auch wenn sie sich auf die Schönheiten, eigenthumlichen Wendungen, Ellipsen, besondere Bedeutungen, Ausdrücke, Redarten, Metapheru, Bilder rc. und zwar mit dieser Bestimmtheit,

* 3

heit, Geist und Sachhältigkeit hinerstrecket, daß der Sprachkenner dadurch in Stand gesetzet wird, nicht nur den Sinn einer Stelle durch eine gute Uibersetzung anzugeben; sondern auch selbst die den heiligen Verfassern eigne Terminologie nach dem heutigen Sprach-Genius zu würdigen, auf deutliche Begriffe zurückzuführen, und dann den geistigen Sinn der Ausdrücke und Wendungen herzuleiten.

Biblische Sachkenntniß führt den Schriftforscher auf den Gedanken, der in der Stelle liegt, auf die Vorstellung des heiligen Schreibers, die unter den Worten und Ausdrücken als unter einer Hülle verborgen ist, kurz, sie führt ihn auf die Sache selbst. Ich setze voraus, daß die Sachenkenntniß wirkliche antiquarische, kritische, exegetische Gelehrsamkeit ist, und daß sich also der Schrifterklärer deutliche Kenntnisse und Einsichten nicht nur überhaupt von dem Karakter der Zeiten, den Sitten, den Gebräuchen, Irrthümern, Vorurtheilen, von den herrschenden Tugenden oder Lastern, moralischen Fähigkeiten, Empfänglichkeiten, religiösen und politischen Verfassungen gesammelt habe; sondern daß er auch mit der Geschichte der heiligen Schreiber, mit dem Einfluße derselben auf ihre Schreib- und Denkart, mit ihrem Geiste, Vorurtheilen, Begriffen, Absichten, mit den Hauptursachen, dadurch sie zu schreiben bewogen wurden, der Zeit und dem Orte, wann und wo sie schrieben, mit der moralischen und physischen Lage des Volkes, der Gemeinen, oder der Personen, an die sie schrieben ꝛc. vertraut sey.

Einsichten blos in einige Bruchstücke dieser weitläufigen Wissenschaft können mehr schaden als nützen; da man im Gegentheile durch eine im ganzem Umfange ausgebreitete Kenntniß in Stand gesetzt wird, sowohl alle die Fragen sich selbst zu beantworten: warum die heilige Schriftsteller gerade von dem, und nicht von was andern; warum in der Sprache, in dem Tone, mit der Offenheit oder Zurückhaltung, auf die bestimmende oder parabolische und räthselhafte Arte geredet und geschrieben haben; als auch zu entscheiden: was aus dem Innhalte auf die Zeitgenossen allein gerichtet, auf ihre Fassungs- und Denkart passend; was im Gegentheile für kunftige Geschlechter und also auch für uns bestimmt ist; was daher in der Schrift allgemeiner und besonderer Befehl, Zeitbelehrung, oder unsern angestammten Kräften und Trieben ewig analogische, und also allgemeine Wahrheit; was Lokalpflicht, und allgemeine Verbindlichkeit ist: da er endlich durch eine solche Kenntniß in Stand gesetzet wird von den heiligen Büchern und ihren Vorschriften einen vernünftigen Gebrauch zu machen, nicht nur, da er kennen lernet, daß die in selben vorkommenden Metaphern des Morgenlandes nicht buchstäblich und nicht als allgemeine Beweise; Schlüsse aus Vorurtheilen nicht als stringente Sätze, und Lokalverheissungen nicht als fortdauernde Verheissungen anzusehen seyen; sondern da er auch einsehen lehrnt, daß wir so wenig an die gerühmten Nationalsitten und Gebräu-

che, oder an Vorurtheile und Irrthümer, die der heilige Schreiber nur aus Weisheit schonte oder duldete rc. gebunden sind; als wir verbunden seyn können, die Kleider jener Zeiten zu tragen, ihre Sprache zu reden, und ihre Speisen zu essen.

Alles, was im Umfange dieser erwähnten Kenntnisse enthalten ist, ist zum Verstande der heiligen Bücher wichtig; aber am allerwichtigsten ist, die Ursachen und Veranlassungen, dadurch jene Männer bewogen wurden diese Schriften zum Unterrichte ihrer Zeitverwandten und Nachkommen zu verfertigen, kennen zu lernen. Kennt man diese: so kennt man auch schon den Zweck des Verfassers, oder wenigsten kann man ihn leicht entdecken, und man ist also auch schon bis zum nächsten Aufschluße der zu erklärenden Schrift, oder vielmehr in die Schrift selbst hineingeführt. Es ist nämlich dann weiter nichts mehr nöthig als nach den in der Schrift herrschenden Hauptideen, die man bereits vermöge des Zweckes voraussetzen, oder durch ein aufmerksames Lesen des Stückes bemerken kann, die Schrift in gewisse Abschnitte oder Theile zu zergliedern, und derselben Ausführung durch die übrige Gedankenreihe darzustellen. Der ganze Plan des Verfassers, der Gang seiner Vorstellungen, die wechselseitige Verbindung, kurz, das Ganze in all seinen Theilen und in dem Zusammenhange, mit sammt dem Standpunkte, wo letztens alles zusammentrift, und dem Gesichtspunkte, aus welchem der Verfasser das Ganze betrachtet hat, zeigen sich dann von sich selbst. Man

Man sollte glauben, daß also auch hier, wo man das Ganze einer Schrift überschaut, die Gränzen der theoretischen und praktischen h. Auslegungskunst; daß hier der eigentliche Sammelpunkt aller der Vortheile und der Früchten sey, die sie verschafft. Aber ein allgemeines Licht, daß sich noch über das vor den Augen des Schriftforschers endlich auch über die ganze Samlung der h. Bücher verbreitet, wenn er nach einer ununterbrochenen Arbeit alle die einzelnen Stücke, aus deren Summe sie entsteht, nach der vorläufig bemerkten Methode ans Licht gesetzet hat; ein Licht, das ihm auch da, wo er, und jeder anderer, der nie so weit der Wahrheit nachgespürt hat, Bruchstücke dazuseyn vermuthet hat, ein Ganzes, und dieses in vollkommensten Zusammenhange zeigt, ein solches Licht ist ja noch weit etwas Größers, ein solches Anschauen ist ja eigentlich der vollkommenste Vortheil, der weiter keinen fernern mehr hoffen läßt. Und ein solches Licht gewährt sie wirklich bey der Samlung der heil. Urkunden sowohl des alten als auch des neuen Gesetzes. Ich nimm zum Beweise nur die letztern an. Es sind diese Schriften freylich nichts als Gelegenheitsschriften, und man dürfte sie daher auch ihrer Veranlassung nach für nichts als für Bruchstücke der meßianischen Offenbarungsgeschichte ansehen, zwischen welchen weder Zusammenhang, weder in allen zugleich das System dieser Anstalt entworfen wäre. Allein man bestimme nur nach den Regeln und durch die Hilfsmittel der heiligen Auslegungskunst die herrschenden

Hauptideen derselben, man setze diese fast in der Ordnung, in der die heiligen Bücher in der heutigen Sammlung gestellet sind, man halte sie zusammen, und man wird nicht mehr eine geheime Vorsicht verkennen können, die uns durch blosse Gelegenheitsschriften das Ganze der meßianischen Offenbahrungsgeschichte, freylich nicht im Kleinen, aber doch im Grossen, in dem Wichtigsten und Wesentlichen, was sich auf die Person Jesu, den Karakter, die Würde, die Aemter, die Schicksale, und derselben Entwicklung, auf seine Anstalt, Umfang, Segen, Geist, Wirkung und Gränzen, auf sein Reich, in den Anfängen, Fortgängen, Wachsthum und Dauer bis auf die allgemeine Weltkatastrophe und noch über selbe hinaus bezieht, aufbewahret und vorgeleget hat. Eine Skizze von den daselbst herrschenden Hauptideen wird das, was etwa in meiner Bemerkung dunkel ist, ans Licht setzen.

Jesus der Nazarethaner ist der den Vätern verheissene, und durch mannigfältige Aussprüche, und Bilder der Propheten bezeichnete Meßias des Jehova — der Meßias der Jüden — das schon lang erwartete grosse Nationalglück Israels. Dieses ist der Hauptsatz, den Matthäus im ganzen Durchschnitte seiner Schrift, oder seiner Apologie gegen die ungläubigen Jüden zu behaupten sucht.

Jesus der Nazarethaner ist der Meßias der Jüden; aber nicht nur der Jüden, sondern auch der Heiden. Dieses ist der Hauptsatz, mit dessen Behauptung sich Lukas beschäfftiget.

Jesus der Nazarethaner, der Meßias der Jüden und Heiden, ist der wahre Sohn Gottes, der Logus — Licht, Leben, Wahrheit — er ist Gott selbst — wahrhaft erschien er in unserem Fleische und wandelte unter uns. Diese Sätze sind die Hauptsätze, die Johann im Gegensatze wider die mit dem Christenthume von einigen vereinbarten gnostischen Irrthümer vertheidigt:

Jesus der Meßias war hienieden ein Lehrer und Muster der ächten Tugend und Weisheit, das ist, was Markus ans Licht zu setzen und seinen Lesern einzuprägen sucht. Dieses also: Jesus ist der wahre Meßias der Jüden — er ist nicht nur der Meßias der Jüden, er ist auch der Meßias der Heiden — der Sohn Gottes, der Logus, Gott selbst, der wahrhaft in unserm Fleische erschien, und unter den Menschen wandelte — ein Lehrer und Muster ächter Weisheit und Tugend, dieses ist, was uns die Evangelisten von der Person des Meßias überhaupt sagen, erklären, beweisen; und sagen oder lehren sie uns daher nicht alles Grosse und Erhabene, was man von der Person des Meßias seiner Würde und Karakter überhaupt wissen kann?

Die Anstalt, die Jesus der Nazarethaner traf, ist nicht national, ist nicht religiospolitisch: sie ist alles umfassend, allgemeine Seligkeit verbreitend; sie ist blos geistig, beleuchtend, herztreffend; sie ist allgemeine moralische Glückselig-

keits-

keitslehre, die daher auch den Bekenner der meßianischen Lehre von der Verbindlichkeit an die mosaische Voranstalt, durch welche diese als die Hauptanstalt angebahnt wurde, befreyt. — Aber diese Freyheit des Christenthums vom mosaischen Gesetzzwange ist nicht eine Freyheit zügellos zu leben, nein, sie ist keine lasterhafte Freyheit; sie ist eine moralische Freyheit des Geistes, dadurch man losgebunden von jedem äusseren Zwange in Stand gesetzet wird, desto ungehinderter das Geistige der evangelischen Anfoderungen zu überdenken, und nach selben in jedem Falle zu handeln. Dieses sind die Hauptideen, deren ersteren Paulus, den letztern Jakob, Peter, Johann und Judas in ihren Briefen nachhängen, wenn man sehr wenige derselben ausnimmt, die verlohren gegangen sind, oder noch da sind, und welche sich auf besondere einzelne Erreignisse, Vorfälle, Angelegenheiten ꝛc. beziehen, obschon auch in diesen eben diese Hauptlehren aber nicht als Hauptideen der Briefe vorkommen. Die vorerwähnten Hauptideen aber zeigen uns den Umfang, die Absicht, Gränzen und Geist der Meßiasanstalt und der evangelischen Segnungen.

Jesus der Nazarethaner gründete ein Reich, nicht ein politisches, sondern ein moralisches, in welchem in der Folge alle die durch verschiedene Sekten getrennten Menschen unter einer Universalreligion wiederum sollten gesammelt und durch eine

eine allgemeine Bruderliebe vereinbaret werden. Dieses Reich nahm seine Anfänge zu Hierusalem; von da aus verbreitete es sich immer mehr über die jüdische Welt, und beschrieb in der Folge von dieser Hauptstadt gleich als aus einem Mittelpunkte einen sehr weiten Kreis. Endlich verbreitete es sich auch unter die Heiden. Peter war die Hauptperson bey der Stiftung der Christengemeinen unter den Jüden, Paulus war dieses bey den Heiden. Schon in den Anfängen mußte dieses Reich grosse Verfolgungen von den Jüden aushalten, noch größere bey der Verbreitung, die größten endlich, da sich auch die Heiden mit den Jüden gegen selbes verbanden. Die Kämpfe der Kirche mit ihren Verfolgern waren hart und langwierig, aber doch trug sie am Ende den Sieg über das Jüden- und Heidenthum davon. Groß war der Siege, aber dessentwegen hörte Babylon nicht auf. Die Bekenner des Meßias hatten in folgenden Zeiten noch immer mit Gegnern von verschiedener Art zu streiten, und in einem solchen beständigen Kampfe werden sie auch bis auf die grosse und allgemeine Weltrevoluzion ausharren müssen. Dann wird Babylon ganz vernichtet, und ein ewiger Friede dem Reiche Jesu des Meßias, der wiederum alle seine Schüler versammeln wird, gegönnet werden. Das ist der Innhalt theils der sogenannten Apostelgeschichte, die ich lieber die

Ge-

Geschichte der anfänglichen Kirche nennen wollte, theils der Offenbahrung Johannes.

Die Würde also, Karakter, und die Aemter Jesu des Nazarethaners — die innere Verfassung seiner Lehre, ihr Zweck, Geist, Wirksamkeit, Umfang Gränzen und Vollkommenheit — Die Schicksale seines Reiches bey dessen Anfängen in Palästina, ausser Palestina; da es noch einen kleinen Kreis beschrieb, und da es sich unter Völker und Nazionen verbreitete; ihre fernern Schicksale fort durch eine lange Reihe von Jahrhunderten; hin endlich bis an die Gränzen der allgemeinen Weltveränderung, und auch noch über diese hinaus bis in das unabsehbare Reich des Meßias in einer neuen Schöpfung ꝛc. dieses ist der Hauptinnhalt der heiligen Urkunden des neuen Gesetzes; der Geist zuleich und Auszug desselben im Grossen und Wesentlichen; das zusammenhängende Ganze in einem Linealgemälde; das grosse Licht endlich und der größte Vortheil, den der mühsame Schriftforscher am Ende seiner Arbeiten sammelt.

Das Resultat dieses Hauptinnhaltes: **die meßianische Anstalt ist wirklich durch Jesu den Nazarethaner eingetreten — ihr Segen erstrecket sich über alle Menschen — ihr Segen wird sich auch über alle Menschenalter und Geschlechter verbreiten**, kömmt dem, der einmal den Hauptinnhalt kennt, wiederum von sich selbst entgegen.

So gelangt der Schriftforscher stuffenweise immer zur vollkommneren und endlich zur vollen Einsicht der heiligen Bücher, zur Einsicht ihres Innhaltes und Geistes im Einzelnen, und dann zur Einsicht des Ganzen, das sie gesammelt bestimmen. Sprachkenntniß bahnt ihm den Weg zum Wortverstande, Sachenkenntniß führt ihn auf den Gedanken selbst, und nach und nach zum Aufschluße einer ganzen Schrift; und endlich zum vollkommenen Anschauen der Sammlung selbst. Die Veranlassung zu schreiben, der Zweck, der Plan, die Hauptideen, der Zusammenhang, und der aus allem diesen entstehende und zu bestimmende Gesichtspunkt sind das Wichtigste, worauf der Schriftforscher hinzusehen hat. — Sie sind das Ziel der ganzen Theorie der heiligen Auslegungskunst, die bis daher den Weg bahnt, und hier in die Ausübung gebracht wird — Sie sind es, die die Augen des Forschers immer mehr schärfen, und den Geist stuffenweise erweitern — Sie lassen ihn nicht mehr blos Bruchstücke; sondern das Gebäude selbst sehen — und da sie das Ganze überhaupt beleuchten: so werden durch sie auch viele andere Nebendinge, deren Kenntniß dem Erklärer höchst nützlich ist, und oft gar noch zur besseren und genaueren Einsicht in das Ganze beyträgt, ans Licht gesetzet.

Solche Einsichten gewährt die hermenevtische Wissenschaft — Einsichten in den ächten Sinn und Geist einer Anstalt, welche sich auf die größte Angelegenheit nicht nur unsres Zustandes dieß- und jenseits des Grabes;

des; sondern des ganzen menschlichen Geschlechtes bezieht — Einsichten, dadurch man in Stand gesetzet wird, das Ehrwürdige, das Heilige, Erhabene, Segenvolle, Geistige, Vollkommene eben dieser Anstalt zu beleuchten, von unächten hie und da eingeschlichenen Begriffen zu reinigen, auf den Verstand und Herz wirksam zu machen — Einsichten, dadurch man sich nach deren Graden, und dem Grade der Verwendung nicht nur um die Religion sondern auch um den Staat, in wie weit dieser die wohlthätigsten Einflüsse von der Religion erhält, und um alle seine Religionsbrüder verdient machen kann — Einsichten endlich, die jedem Volkslehrer unentbehrlich sind. Wir erkennen daher auch mit dem wärmsten Danke als eines der wichtigsten Geschenke der Vorsicht, daß sie uns durch die weiseste Anstalt unsers besten gütigsten Fürsten die Gelegenheit verschaffte uns alle diese Kenntnisse im bezeichneten Umfange zu sammeln, — eine Gelegenheit, die unsern Vorgängern nicht gegönnet war, und die darum auch als ein noch desto seltners Geschenk nicht blos unsern möglichsten Dank, sondern auch die möglichste Verwendung fodert. Möchten doch die Erstlinge unserer Bemühungen, die hier gesammelt folgen, wenn sie der Grösse und Wichtigkeit ihres Gegenstandes nicht entsprechen, wenigsten als ein Beweis unsers ernstesten Willens, uns dankbarst dieser gnädigsten Fügung würdig zu machen, angenommen werden!

I. Ab=

I. Abschnitt.

Von den Evangelien.

I. Hauptstück.

Von dem Evangelium des h. Matthäus.

Die Veranlassung zur Ausgabe dieser Urkunde.

Das Bild, welches sich damals, da Jesus der Nazarethaner auf diesem Schauplatze erschien, der sinnliche und größte Theil der Israeliten von dem grossen Könige, dem Weltmonarchen Meßias, auf welchen, als auf das verheissene Nationalglück, ihre ganze Erwartung gerichtet war, gemacht hatte, entsprach ganz sowohl ihrer sinnlichen Denkart, als auch den damaligen Bedürfnissen des Staates. Es giengen in diesem theils wegen der Tyraney des Fürsten Herodes, dessen Ehrgeitz und sklavischen Bestreben sich in der Gunst einer auswärtigen mächtigen Monarchie zu erhalten; theils wegen mancher Eingriffe dieser fremden Monarchie

chie häufige Unruhen, Revoluzionen, und überhaupt alle die Verwirrungen vorbey, die man in einem Staate bey dem streitenden Interesse eines tyranischen Fürsten, einer eingreifenden fremden Monarchie, und einer sich in seiner Freyheit und Vorrechten widerrechtlich gekränkt glaubenden Nazion erwarten kann. Es mußten dadurch nothwendig grosse Staatsbedürfnisse entstehen. Der Israelite fühlte auch sie, und je grösser der Druck der Unfälle war, mit desto grösserer Sehnsucht sah er der grossen Stunde entgegen, in der der Meßias, dessen Ankunft nun die ganze Nazion sehr nahe glaubte, erscheinen würde. Allein gleichwie bey dieser Lage der Sachen das Wünschbareste besonders für die in Palästina wohnenden Israeliten war, einen Befreyer sowohl von einheimischen Unterdrückern, als auch von dem römischen Joche zu erhalten; und gleichwie man in menschlichen Erwartungen gemeiniglich das Bild von der gewünschten Sache nach dem Verhältnisse der Bedürfnisse zum voraus entwirft: so dachten also auch sie an den Meßias nur als an einen irrdischen König, der der Nazion die Freyheit wiedergeben, andere aber sich und den Jüden unterwerfen würde. * Der

* Daß sehr viele aus den damaligen Israeliten, und überhaupt der gemeine Mann im groben und ganz sinnlichen Verstande einen König und Retter Israels in der Person des Meßias erwarteten, ist aus ihrer nationalgeschichte offenbar. Jesus selbst hatte vorzüglich wider dieses Vorurtheil zu kämpfen, als ein Vorurtheil, welches ihm vor allen entgegen stand,

Der bessere und mehr aufgeklärte Theil aus ihnen, dem auch noch die Religion am Herzen lag, dachte sich freylich den Meßias auch als Verbesserer der Religion, (da eben diese mit samt den Sitten im Verfalle war) und daß dessen Reich sich auf einen künftigen Zustand erstrecken würde. Allein auch deren Idee war doch auch immer mehr dem Nationalstolze schmeichelnd, als den wirklichen Bedürfnissen angemessen; denn daß der Meßias das Polizeygesetz Mosis aufheben sollte, dachten sie so wenig, so wenig sie jemals glaubten, daß ihr Staat zu Grunde gehen dürfte; noch weniger stellten sie sich jemals das Reich des Meßias als eine blosse moralische Lehrschule vor, in welcher noch dazu der Heyde, wie der Israelite gleiche Rechte und Rang haben sollte. Diese Begriffe vom Meßias hatten die Israeliten, als in einem Winkel des Landes die Begebenheiten mit Jesu sich zutrugen, mit welchen die h. Verfasser ihre Geschichte eröffnen; eben diese hielt noch der größte Theil bey, als jener sein Lehramt den Zweck seiner Sendung wirklich anfieng, und fortsetzte; und die so dachten, fanden daher im Ausgange der Lebens-

stand, und doch fast allgemein war. Josephus v. J. K. B. VII. 13. Suetonius und Tazitus G. B. II. geben dieses verjährte Vorurtheil der Nation nicht nur zu, sondern erkennen selbes auch als die eigentliche Quelle aller jener Unruhen, durch welche dieses Reich sich so oft wider die römische Macht empörte.

geschichte Jesu keine Nahrung für diese ihre Vorurtheile. Dieses hielt auch noch dazumal einen grossen Theil derselben zurück, die Parthey Jesu anzunehmen, da dieser von neuem von seinen Schülern geprediget wurde. Matthäus sah diese unsellige Quelle, empfand Mitleid gegen seine Mitisraeliten, und suchte daher ihre Irrthümer durch diese Schrift zu zerstreuen. *

Zweck.

Der Zweck des Evangelisten bey dieser Schrift war, durch diese als einer öffentlichen Schutzschrift die gute Sache Jesu des Nazarethaners wider die Vorurtheile seiner Nation zu vertheidigen; und dessen Geschichte in allen ihren Theilen als die vornehmste und wichtigste göttliche Anstalt unter eben dieser Nation; und als die längst erwartete Entwicklung der frühern Anstalten eben dieser Vorsicht an das Licht zu setzen. Sowohl die Gegenstände, mit welchen sich der Evangelist in dieser Schrift beschäfftiget; deren Wahl und Ordnung, als auch der ganze übrige innere Bau der Schrift selbst, lehren deutlich, daß dieser Zweck der eigentliche Zweck des Evangelisten war. **

Theile.

* Als einen Wohlthäter, einen Lehrer voll göttlicher Weisheit erwarteten den Meßias die Essäer, und Therapeuten, auch einige weisere Lehrer unter den Rabbinern.

** Die Erörterung von der Aechtheit, Authentizität,

Theile.

Diese Schutzschrift wenn man sie nach den Hauptgegenständen, welche in selber entwickelt werden, zergliedert, hat eigentlich III Haupttheile, oder vielmehr sie enthält eine dreyfache Schutzrede. Eine — | Schutzrede.

- I. Für die Geburt, Kindheit und Erziehung Jesu des Nazarethaners. Diese Schutzrede ist nach der nunmehrigen Zergliederung des Evangeliums der Inbegriff der zwey ersten Hauptstücke.
- II. Für das Lehramt Jesu; und diese Schutzrede fängt sich im III. Hauptst. an, und wird im XVI. geschlossen.
- III. Für den Beschluß seines ganzen Geschäfftes; und diese Schutzrede endlich geht vom XVI. H. bis zum XXVIII.

---

tät, Göttlichkeit, Ursprache, der Zeit der Herausgabe, den Uibersetzungen dieser Urkunde — gehört eigentlich unter die Vorerinnerungen zur h. Auslegungskunst des neuen Gesetzes.

Schutzrede des Evangelisten für die Geburt, Kindheit, und Erziehung Jesu.

Inhalt dieser Schutzrede.

In dieser Rede sucht Matthäus ein dreyfaches Aergerniß der Jüden zu tilgen, welches diese voll vom irrdischen Bilde eines irrdischen Meßias als grossen Königes, Bezwingers, und Beherrschers der Welten wider Jesu von Nazareth als den vorgegebenen Meßias nahmen —

I. Bey Erwähnung seiner niedern Herkunft, und noch mehr niedern Umständen seiner Geburt.

II. Bey dem Scheine, daß er nicht die Frucht eines ehelichen Beischlafes, sondern die Wirkung einer unglücklichen Leidenschaft seyn dürfte.

III. In Rücksicht auf seine geheime, und unedle Erziehung, welche in einem geringen galiläischen Städtchen Nazareth, in einem Zimmermannshause, von einem Zimmermanne bey der Ausübung seines Berufsgeschäfftes, unter Galiläern, Leuten ohne Geisteskultur und Bildung mit Jesu vorgenommen wurde.

Zergliederung derselben.

Der Quelle dieser Aergernisse, und den Aergernissen selbst setzt Matthäus religiöse, historische, und politische Gründe entgegen. Er zeigt, wie selbst nach den

alten

alten Aussprüchen der heiligen Bücher alle diese Umstände, und das Verhalten Jesu der grossen Person, die er vorzustellen hatte, der Person nämlich des Messias angemessen gewesen sind. Umstände, welche den Jüden aus Mangel näherer historischer Kenntnisse auffielen, setzet er entweder aus öffentlichen Familien, oder aus der häuslichen Privatgeschichte Joseph und Maria ans Licht. Andere sucht er aus der politischen Lage zu heben, in welcher sich Jesus zu dieser Zeit befand. Er setzet daher --

I. Dem Vorurtheile der Juden von der niedern Herkunft Jesu die öffentlichen Geschlechtstafeln, welche im Tempel aufbewahret wurden, entgegen, und beweist aus selben; daß Joseph von Nazareth aus dem königlichen Hause entsprungen war, und daß also Jesus, obschon diese Linie Davids in die Dunkelheit der Leute von gemeinem Stande zurückgefallen wäre, doch in gerader Linie von diesem heiligen Könige herstamme, von welchem der Meßias herstammen sollte. H. I. 1 - 17.

II. Dem Vorurtheile, als wäre Jesus die Frucht eines unerlaubten Umganges, setzt er entgegen --

A. erstens aus der Privatgeschichte Joseph und Maria, daß sie bereits vermählet waren. v. 18. Daß auch Joseph bey der Bemerkung ihrer Fruchtbarkeit, da er wußte, daß er die Ursache derselben nicht seyn könnte, von ihr würde geflohen seyn; wenn ihn nicht von dieser Flucht ein himmlisches Traum-

gesicht zurückgehalten hätte, welches ihn versicherte, daß diese Frucht nicht durch eines Mannes Beyschlaf, sondern eine übernatürliche Kraft durch im Leibe Mariä entstand. v. 19-21.

B. Zweytens, um die innere Möglichkeit aber und Wahrscheinlichkeit der Sage des Josephs zu beweisen, führt er aus den heiligen Büchern einen Ausspruch eines alten Propheten an, nach welchem der Meßias von einer Jungfrau empfangen, und geboren werden sollte, und beruft sich überhaupt zur Bestättigung dieser Wahrheit auf die künftige Entwicklung der Geschichte dieses Kindes. v. 22. 23. vergl. mit Esai. VII. 14.

III. Dem Vorurtheile endlich, welches die Juden aus der geheimen, und unedeln Erziehung Jesu schöpften, setzte er die Unmöglichkeit einer öffentlichen und feyerlichen mit Jesu im Judenlande vorzunehmenden Erziehung entgegen, die er herleitet,

A. aus dem argwöhnischen Charakter Herodes des Grossen, welcher es für jedermann gefährlich machte, sich sowohl für den neuen Prinzen Davids auszugeben, als von diesem zu reden; und aus den offenbaren Nachstellungen desselben nach dem Leben Jesu, als sich das Gerüchte verbreitete von dem wirklichen Daseyn des Meßias. Bey dieser Gelegenheit führt Matthäus zur Bestättigung seines Satzes an

a. die Aufmerksamkeit dieses Fürsten bey der Ankunft

kunft der Weisen aus Morgenland, und bey deren Nachfrage, die sie am Hofe wegen des neugebornen Prinzen machten. II. 1 - 4.

b. seine Sorgfalt die Geburtsstätte des Kindes, nnd das Kind zu entdecken um es zu ermorden. v. 5 - 11.

c. die Vereitlung seiner grausamen Absichten an Jesu durch eine höhere Vorsicht. v. 12 - 15.

d. wie er aber doch durch den Kindermord zu Bethlehem selbe noch immer zu erreichen hoffte. 16 - 18.

B. aus dem Charakter des Archelaus, welchen Herodes, der bald nach dem Kindermorde zu Bethlehem starb, zu seinem Thronfolger ernannt hatte, wegen dessen von diesem Fürsten ungleich mehr für Jesu zu befürchten war, als wenn sein Bruder Antipas, oder der friedsame Philipp die Regierung übernommen hätten. Bey dieser Gelegenheit erinnert Matthäus,

a. daß Joseph, da durch den Tod Herodes des Grossen der Grund des Aufenthaltes Jesu in Aegypten bereits hinweggefallen war, wirklich die Reise nach Palästina angetreten hatte, und entschlossen war, entweder die vorige Herberg zu Bethlehem wieder zu beziehen, oder sich sonst in einem andern Städtchen von Judäa niederzulassen. v. 19 - 21.

b. und daß er sich erst auf die Nachricht, daß

Archelaus im Regimente gefolget ist, und wiedernm auf einem neuen göttlichen Winke, der ihm abermal in einem Traumgesichte gegeben war, sowohl für sich, als für die Mutter und das Kind das Städtchen Nazareth in Galiläa, wo er schon vorläufig mit Maria gewohnt, erwählet hatte. v. 22. 23.

Schutzrede des Evangelisten für das Lehramt Jesu.

Inhalt.

In dieser Schutzrede sucht der Redner eigentlich die Vorurtheile und Einwürfe der Jüden wider das Lehramt Jesu zu verdrängen, welche sich bezogen

I. auf den Mangel eines göttlichen Befehles durch welchen Jesus zu einem so ansehnlichen und wichtigen Amte, vermöge dessen er als ein von oben gesandter Lehrer öffentlich bey der Nation auftreten sollte, hätte müssen aufgefodert werden:

II. auf den Mangel einer sonst bey den Propheten zu einem solchen Amte jederzeit vorgenommenen Zubereitung.

III. auf die Wahl des Ortes, den sich Jesus nach dem Antritte seines Lehramtes zum Schauplaze seiner Lehre und Thaten gewählet hatte, und welcher der Hochheit und dem Zwecke des Meßias nicht angemessen wäre.

IV.

IV. auf die Lehre selbst, welche dem Gesetze Mosis keineswegs entsprechen, sondern widersprechen sollte.

V. auf die unbeträchtliche Zahl der Bekenner seiner Lehre, und auf die geringen Früchte derselben bei dem aufgeklärten Theile der Nation.

VI. auf den Charakter endlich, und die Lehrart des Lehrers selbst.

Zergliederung dieser Schutzrede.

Matthäus entkräftet alle diese Einwürfe der Reihe nach, da er sich entweder auf die öffentliche Geschichte beruft, die sich unter der Zeit seines Lehramtes zutrug; oder auf die öffentlichen entgegen gesetzten Thaten, und Lehren Jesu; oder endlich auf alte Aussprüche der heiligen Bücher, in welchen eben jene Merkmaale als Merkmaale des Meßias vorgemerket sind, wegen welcher sie die göttliche Sendung Jesu in Zweifel zogen. Er beweiset daher wider den

I. Einwurf der Jüden, welcher sich auf dem Mangel eines höhern Berufes Jesu zu diesem Amte bezog, daß Jesus von Gott und zwar feyerlich in sein öffentliches Amt eingeführet, und als der grosse Lehrer erkläret wurde; welcher die Religion von Verfälschungen reinigen, und die Streitigkeiten der geistlichen Partheyen entscheiden sollte. Dieses beweiset er aus dem Zeugnisse Johann des Täufers,

A. welcher vorläufig grosse Erwartungen von seinem Nachfolger als dem göttlichen Könige, von

dem

dem längst versprochenen Reiche desselben, als von einer Anstalt, die nächstens eintreten, und sich eröffnen würde, unter der Israeliten Nation zu erwecken, und selbe durch Besserung ihrer Gesinnungen, und ihres Wandels zum Empfange des Meßias, und dem Eintritte in sein Reich, welches er wiederum im Geiste der alten Propheten voll Rücksicht auf die wahren Vorrechte und Verheissungen sowohl, als auf die wahren Bedürfnisse Israels schilderte, vorzubereiten suchte. H. III. 1. — 12.

B. der aber itzt, da er Jesum taufte, durch eine herabschwebende Taube, die sich auf Jesum niederließ, und eine Stimme, die aus dem lichtvollen Himmel Jesum mit vernehmlichen Worten anredete: Du bist mein Sohn, der Geliebte! du hast mein Wohlgefallen- gleichsam als durch einen vollkommenen Aufschluß über dessen Würde und Bestimmung ihn als den Meßias, als jene von Gott bevollmächtigte, und mit Wunderkräften versehene Person erkennet, und der Nation prediget, welche mit Gott und dem Volke Israel, mit dem ganzen menschlichen Geschlechte, wie es sich hernach zeigte, in solche neue und wichtige Verhältnisse gesetzet werden sollte, in welchen kein Mensch vor und nach ihm gewesen ist. 13 - 17.

den II. Einwurf der Jüden: daß sich Jesus nach dem Beyspiele der Propheten, um dem hohen Berufe eines Nation- und Weltlehrers zu entsprechen; und

sich

sich in solchen Gesinnungen, die sich zu demselben schickten, festzusetzen, nicht auf eine besondere Art zu seinem Lehramte vorbereitet hätte; diesen entkräftet Matthäus, da er anführt

A. wie sich Jesus gleich nach der Taufe, um sich sowohl von den gewöhnlichen Bedürfnissen der Menschen, als auch von den Verbindungen, in welchen er als Sohn, Vätter und Freund gewesen war, wenigstens bis auf einem gewissen Grade loszureißen, aller menschlichen Geseüschaft entzog, und sich auf göttlichen Antrieb in die Einsamkeit begab. H. IV. 1.

B. da er anführt, wie er sich in der Einsamkeit durchaus, besonders durch ein strenges Fasten im Geiste übte. v. 2.

C. da er endlich anführt, wie standhaft er die Eindrücke niedriger verschiedeuer Leidenschaften überwand, welche ihm ein böser Geist gleich nach der Fasten verursachte; und wie es dadurch offenbar sey; wie sowohl die moralische Lage Jesu vor der Ausübung des Lehramtes bereits eine solche war, wie dieses Amt fodert, als auch daß keineswegs Ruhmbegierde, Herrschsucht, Geldgierde rc. jene sonst bey einem Betrüger gewöhnliche Triebfedern, die Ursache waren, warum er sein einsames Privatleben verließ, und ein öffentliches Amt wählte. v. 3-11.

Den III. Einwurf, welcheu die Juden aus der Wahle des Ortes zu den Anfängen des Lehramtes Jesu zogen, tilget der Schüler Jesu; da er zeigt A.

A. daß diese Wahl des Ortes, und des Volkes den Aussprüchen der Propheten angemessen sey. H. IV. 12 - 22.

B. daß auch nicht nur bloß Galiläer, die Bekenner und Anhörer seiner Lehre waren, sondern daß das Gerüchte von seinen häufigen Thaten, mit welchen er seine Lehre bestättigte, und die eben so wohlthätig als wundervoll waren, auch aus Syrien, aus dem Lande der zehn Städte, aus Jerusalem und ganz Judäa, aus der Herrschaft des Philippus u. s. w. eine Menge von Menschen herbeyrief, die von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken sein Gefolge vermehrten. v. 23 - 25.

IV. Jene Schwierigkeit aber, daß die Lehre Jesu mit jener des Moses im Widerspruche sey, hebt der Schutzredner; da er zeigt, daß Jesus nie das Gesetz und die Propheten, in-wie fern diese auf sittliche Pflichten dringen, im Ganzen, oder in Theilen habe entkräften, sondern vielmehr erst recht vollständig habe machen wollen; daß er selbst dieses Gesetz aus diesem Gesichtspunkte für so unveränderlich angesehen habe, daß ehe der Himmel, Gottesthron, und die festgegründete Erde in Nichts zurückfallen möchten, als daß auch nur die kleinste Foderung dieses Gesetzes ihre verbindende Krafft verlieren könnte. Diese Gesinnungen Jesu gegen das Gesetz Mosis, und das Entsprechende seiner Lehre, wo nicht im Buchstaben doch im Geiste, beweist Matthäus

A. aus verschiedenen Bruchstücken der Lehren Jesu, die er aus verschiedenen Reden desselben gesammelt hatte. * H. V. VI. VII.

B. Aus den Thaten Jesu, durch welche er jederzeit seine Lehre bestättigte, und durch welche er, weil sie

---

*A. Aus der Bergpredigt, H. V.
a. von der wahren Glückseligkeit seiner Schüler. 1 - 12.
b. von den Verbrechen des Zornes, der Schimpfsucht, der Verdammungssucht. 21, 22.
c. von dem Kollisionsfalle der bejahenden Religions- und Menschheit Pflichten überhaupt. 23 - 26.
d. von den innern fleischlichen Begierden auf ein Eheweib. 27 - 30.
e. von der Dauer des Ehebandes. 31, 32.
f. von gewissen Arten der Eidschwüre. 33 - 37.
g. von der ähnlichen richterlichen Vergeltung für jede boshafte Verletzung. 38 - 42.
h. von der Allgemeinheit der Menschenliebe. 43 - 48.
B. Aus einer andern Rede Jesu. H. VI.
a. vom Allmosen geben. 2 - 4.
b. vom Gebethe, 5 - 15.
c. vom Fasten. 16 - 18.
d. von den wahren Schätzen. 19 - 23.
e. von der Vorsicht Gottes. 24 - 34.
C. Wiederum aus einer andern. H. VII.
a. vom Urtheile über andere Menschen. 1 - 6.
b. vom Vertrauen auf Gott. 7 - 12.
c. von den Schwierigkeiten den Weg der wahren Glückseligkeit zu wandeln. 13, 14.
d. von falschen Lehrern, und der Art sie kennen zu lernen. 15 - 23.
e. von der Ausübung seiner Lehre. 24 - 29.

sie nur Gotteskraft wirken konnte, selber das Gepräge der Göttlichkeit aufdrückte. * H. VIII. IX.

V. Daß die Anzahl der Bekenner der Lehre Jesu im Anfange so gering, und dessen Früchte bey dem mehr aufgeklärten Theile der Nazion so unbeträchtlich gewesen sind, dieses, welches eben den jüdischen Vorurtheilen wider Jesu ein neues Gewicht beylegte, erörtert der Evangelist aus der Lage Jesu, und zeigt aus derselben

A. Daß Jesus beym Anfange seines Lehramtes, obschon er sich durch seine Wunderthaten hie und da einen Kredit erworben hatte, sich doch nicht ein allgemeines Ansehen erwerben konnte, weil jene Wun-

---

* a. Durch die Heilung des Aussätzigen. VIII. 1 - 4.
b. Durch die Heilung des Dieners eines Hauptmannes zu Kapernaum. v. 5 - 13.
c. Durch die Heilung der Schwieger des Peters vom Fieber. v. 14, 15.
d. Durch Austreibung der Teufel, und Heilung aller Krankheiten. v. 16, 17.
e. Durch die Stillung des Sturmes auf der See. v. 23 - 27.
f. Durch abermalige Austreibung der Teufel. v. 28 - 34.
g. Durch die Heilung eines Schlagflüssigen. H. IX. 2 - 6.
h. Durch die Heilung eines Weibes vom Blutflusse, und der Erweckung der Tochter Jairs vom Tode. v. 18 - 26.
i. Durch die Heilung zweyner Blinden, und eines Stummen. v. 27 - 34.

Wunderthaten von allem Gepränge entblösset, und eher Wohlthaten für besondere Personen, als Schauspiele für die Nation waren.

B. daß er vermöge seiner Lage zu dieser Zeit nur allein auftreten, und sich daher für den Lehrer der Nation füglich nicht einmal angeben konnte, bis er jene, die er bereits zu Lehrjüngern angenommen, theils durch mündlichen Unterricht, theils durch seinen täglichen Umgang, zu öffentlichen Lehrern und Mithelfern gebildet hätte. Es erinnert aber der Evangelist, daß alsogleich, nachdem Jesus seine Schüler vorläufig gebildet, und sie sowohl mit den vorzüglichsten Lehrsätzen, als auch mit ihren Schicksalen in der Verbreitung seiner Lehre bekannt gemacht, X. 5 - 42. als auch mit Wunderkräften versehen, unter die Nation als eben so viele öffentliche Lehrer vertheilt hatte. v. 1. daß alsogleich nach dieser Aussendung sein Ansehen so hoch gestiegen sey, daß sich

a. das Gerüchte von dem grossen Propheten, den die Vorsehung den Israeliten gesendet, in ganz Judäa, und in den Landschaften am Jordan also verbreitete, daß auch Johann im Kerker davon Nachricht erhielt, und durch die Thaten Jesu vom neuen hingerissen eine feyerliche Gesandschaft an selben mit der Frage abschickte: Ob er denn der Meßias sey, nachdem

er sich noch nicht öffentlich für selben erklärt? XI. 2 - 6.

b. daß auch Jesus alsogleich Bekenner seiner Lehre von allen Ständen erhielt; und daß man es bloß dem Hartsinne, und Vorurtheilen der Zuhörer zuschreiben müsse, wenn einige bey dem Glanze seiner Wunder, und der Reinigkeit seiner Lehre ungläubig (wie die Korozaiten, Bethsaider, Tyrier, Sidonier, Kaparnaiter 2c.) geblieben sind. 20 - 30.

VI. Was endlich den Charakter und die Lehrart Jesu betrifft, welche eben den Gesinnungen der Jüden nicht entsprochen; so zeigt Matthäus:

A. wie überhaupt der Charakter Jesu Liebe und Sanftmuth H. XII. 14 - 21.

— sein Geist, der in ihm wirkte, Gottesgeist, v. 22 - 37.

— der Geist der allgemeinen Bruderslieb gewesen sey. v. 46 - 50.

B. wie er selbst alle die ihm persönlich theils wider seine Lehre oder Lehrart, theils wider seine oder seiner Schüler Handlungen gemachten Einwürfe, entweder aus der Natur der Sache, oder aus dem Geiste des Gesetzes, oder auf eine andere überzeugende Art mit Nachdrucke widerleget habe. H. VII. 1 - 8, 9 - 13. XIV. 10 - 17. XV. 10 - 20.

C. wie

C. wie er endlich auch selbst in verschiedenen Gleichnissen die Kraft, Frucht und Hindernisse seines Evangeliums erklärt. H. XIII. *

Schutzrede des Evangelisten für den Beschluß, und die Entwicklung des ganzen grossen Geschäfftes Jesu.

Inhalt.

Hier sucht Matthäus jenes als eine himmlische Anstalt zu zeigen, bey welchem die Vorurtheile der Jüden den härtesten Stoß litten; und welches den Werth, den sich Jesus bey der Nation bereits gewonnen hatte, auf einmal vor dessen Augen wiederum hinwegnahm. Vorurtheile

I. Jesus, wenn er der Meßias gewesen wäre, hätte unmöglich über dieses sein Bekenntniß von dem höch-

 sten

* a. im Bilde eines Saamens, der auf die Erde hingestreuet wird, und nach der Verschiedenheit der innern Beschaffenheit der Erde Früchte bringt. 1 - 23.
b. im Bilde eines Unkrauts unter den Waizen. 24-30.
c. - - von Senfkorn. 31, 32.
d. - - von Sauerteig. 33.
e. - - von dem gefundenen Schatze. 44.
f. - - von den perlensuchenden Kaufmanne. 45, 46.
g. - - von dem Fischfange. 47, 48.

sten Gerichte der Nation, von einer Rathsversamm-lung von geist- und weltlichen Rathsgliedern, Priestern, Rechtsgelehrten, andern angesehenen Israeliten, sowohl Bürgern von Jerusalem, als aus andern Städten ꝛc. zum Tode können verdammet werden.

II. Hätte auch die Bosheit so weit gewirket, so würde doch die Kraft Jesu des Meßias dessen vollen Sieg, den sie durch seinen Tod erhielt, verhindert haben.

III. Hätte er endlich als Meßias auch dieses Opfer werden können, so hätte er dieses wenigstens nicht zugleich vor einem römischen Richtstuhle werden können; weil es ein offenbarer Widerspruch ist, daß jener, der von oben zur Befreyung der Nation von der römischen Bothmäßigkeit gesendet wird, in der Vollbringung seines Berufsgeschäfftes von einer römischen Macht nicht nur sollte gehindert werden, sondern darüber durch eben diese Macht auch noch sein Leben verlieren.

Zergliederung.

Matthäus läßt die Begebenheiiten, und deren Widerspruch mit den Vorurtheilen der Nation zu. Allein er zeigt Plan und Uibereinstimmung mit dem wahren, eigentlichen und grossen Zwecke des Meßias, Uibereinstimmung mit den Aussprüchen der Propheten von dem Zwecke und den Schicksalen desselben, deren Geist von keiner Seite der sinnliche, und bloß mit irrdischen Bildern von irrdischer Hochheit beschäftigte Israelit erreichet

reichet hat. Er zeigt nämlich, daß die Aergernisse der Leiden und des Kreuzes Jesu, nicht Zufall, sondern höhere Bestimmung und Wahl waren. — Höhere Bestimmung von Seite des Vaters, durch welche der Sohn neue, und die wichtigste und vortheilhafteste zwischen Gott, und — nicht allein der Jüden Nation, sondern dem ganzen Menschengeschlechte — nicht irrdische, sondern sittliche Verhältnisse stiften sollte. — Wahl von Seite des Sohnes, der freywillig dieses Opfer werden wollte, um alle die Vortheile desselben über die Menschen zu verbreiten. — Er zeigt zugleich, wie die Denkungsart der Juden, deren Priester und Rath in diese Geschichte einen wichtigen Einfluß hatte, und wie deren Vorurtheile zum Theil Schuld waren, warum die Schicksale der Person Jesu einen solchen Gang nahmen. — Er zeigt, wie endlich der römische Staatsbeamte selbst die gute Sache Jesu wohl einsah, wie er aber bloß aus Furcht einer Aufruhr der Ungestimme der Jüden wich; wie er aber eben hiedurch das Urtheil des Synedriums beschämte, und die Unschuld Jesu von neuem bestättigte. Auf diese Weise tilgt der Redner das Aergerniß des Kreuzes, und rettet von der andern Seite die Ehre Jesus des Messias. Um diese seine Sätze aber zu behaupten, führet er an

A. wie Jesus selbst alle diese Auftritte, und diese traurige Entwicklung seiner Lebensgeschichte nicht nur vorhersah, sondern öfters mit Bestimmung der Umstände, der Gattung seiner Leiden, des

Ortes, und endlich auch mit der Bestimmung des Tages selbst, seinen Jüngern vorhersagte

a. nach dem Bekenntniße des Peters, der laut und geschwind, was die andern nur dachten, hofften und glaubten auf die Frage: was sie (seine Schüler) bey den ungleichen und widersprechenden Urtheilen anderer von seiner Person und seinem Charaktere hielten? antwortete: Du bist Meßias! der Sohn des wahren und ewigen Gottes bist du! * H. XVI. 13-21.

b. nach der Verklärung auf dem heiligen Berge. H. XVII. 21-22.

c. noch zu zwey widerholltenmalen. H. XX. 17-XXVI. 1-2.

B. wie Jesus seinem Tode, als jener himmlischen Anstalt, welche zwischen ihm und dem Vater zum Vortheile des Menschengeschlechtes vorläuftig bestimmet war, selbst entgegen gieng

a. da

* Ein besonders Gewicht erhält diese erste Vorhersagung Jesu durch die beygerückte Bemerkung des Evangelisten: daß nämlich Petrus diese Ankündigung als einen Stein des Anstosses zurückstieß, und seinen Lehrer von diesen traurigen Wegen zurückzuhalten suchte: daß sich aber Jesus im Gegentheile ungemein stark darüber ausdrückte, und sowohl diesen als alle übrige Jünger ihm Schritt für Schritt in dem Leiden folgen hieß, weil auf diese Art das Meßias-Reich müßte gegründet, und fortgepflanzet werden. XVI. 21 - 28.

a. da er beschloß nach Jerusalem zu gehen, obschon er wußte, welche fürchterliche Dinge dort auf ihn warteten; und da er sich wirklich auf die Reise nach dieser Hauptstadt aus Absicht begab, um dieses Opfer für Welten zu werden. H. XVII. *

b. da

---

* Im Zusammenhange mit der Absicht Jesu, aus der Mitte seiner Schüler durch seinen Tod nächsten zu treten, erinnert hier Matthäus

A. wie Jesus, auf dieser Reise zum Grabe, seinen Jüngern entweder die Vorurtheile, die ihnen noch wie den übrigen Jüden anhiengen, endlich ganz zu benehmen, oder Lehrsätze, welche ihnen für ihre künftige Lage die nöthigsten seyn würden, wiederum mit allem Nachdrucke einzuprägen suchte; wie dieser also

a. da ein Rangstreit zwischen den Jüngern vermöge der herrschenden Volksidee von dem irrdischen Meßiasreich entstand, selbe durch einen kleinen Knaben an seiner Seite beschämte, und sie die wahre Hoheit bloß in den innern edlen Gesinnungen, und Rechtschaffenheit zu suchen lehrte. XVIII. 1 - 5.

b. wie er vieles mit seinen Jüngern von Aergerniß, Verführung, Verachtung — sprach, weil mit diesen Dingen das Meßiasreich eben am stärksten zu kämpfen haben würde. v. 6-14.

c. wie er ihnen vorzüglich Sanftmuth gegen die Beleidiger predigte, weil wiederum eben diese Tugend ihnen vorzüglich nöthig seyn würde. v. 15 - 17. und in jener Parabel v. 21 - 37.

B. wie Jesus seine Schüler als jene, die itzt bald seine Stelle vertreten würden, mit der nöthigsten Macht zu diesem Amte versah. v. 18 - 20.

C. wie

b. da er wirklich mit eben jener Absicht in dieser Stadt ankam. H. XXI. *

C. wie

C. wie er endlich bey jeder Gelegenheit trachtete, ihre Begriffe immer mehr zu reinigen, ihre Gesinnungen zu heiligen, und sie endlich zu Männer zu bilden, welche sein angehendes Reich, und dessen nahe Verbreitung foderten. H. XIX. XX.

* In dieser ganzen Szene läßt Matthäus Jesum auch wirklich als jenen auftreten, der in die Hauptstadt kömmt, um der Nation und dessen Vorstehern gleichsam ins Gesicht das Letztemal ihre Irrthümer und Fehler mit unentlehnten Ansehen zu verweisen, mit eben denselben zu ordnen, zu richten und zu entscheiden; der nichts mehr scheuet, was er dafür Hartes erwarten kann, weil er alles, selbst den Tod für die Wahrheit will, und deßwegen in der Stadt erscheint. Er führt nämlich an

a. wie Jesus die ganze Stadt durch seine Ankunft in Bewegung setzte. H. XXI. 1 - 11.

b. wie er alsogleich mit Meßiasvollmacht das Haus seines Vaters von den Unanständigkeiten reinigte, die da begangen wurden. v. 12 - 14.

c. wie er mit Richterswürde, die, ohne Ansehen von Menschen zu entlehnen, sich selbst genugsam ist, bey dem verdorrenden Feigenbaume über die unfruchtbare Nation das Urtheil sprach — und selbes in andern Bildern wiederhollte. v. 19. H. XXII.

d. wie er mit nnbeschränkten Ansehen verfängliche Fragen der Pharisäer und Herodianer entschied— die Saduzäer wegen der Lehre von der Auferstehung eines Irrthumes beschuldigte, und selbst an die Pharisäer Gegenfragen machte. H. XXI. 23 - 41.

e.

C. wie Jesus auch dazumal, als die schwarzen Stunden sich näherten, in welchen Vorurtheile, Bosheit und Verrätherey mit vereinbarten Kräften wider ihn losbrechen sollten, in seinen Gesinnungen nicht wankte, und nicht floh, da er fliehen konnte, sondern nach dem Winke des Vaters das grosse Versöhnungsgeschäffte vollbringen wollte. Da er nicht floh, als er

a. die Gesinnungen der Hohenpriester kannte, und wußte, wie diese sich bereits versammelt hatten, um Mittel zu bestimmen, ihn ohne Aufruhr zu tödten. H. XXVI. 1 - 5.

b. da er auch dem Verräther ins Herz sah, der ihn seinen Feinden bald überliefern würde. v. 6 - 16. *

---

e. wie er mit eben jenem Ansehen den Pharisäern und Schriftgelehrten ihre Heucheley verwies, und öffentlich das Volk hieß, ihre Denkungsart und Sitten zu fliehen. v. 42, 43.

f. wie er endlich noch einmal — und wiederum den Untergang des Staates — und auch der Stadt und des Tempels als die bestverdiente Strafe ankündete. H. XXIII. XXIV.

* Um zu zeigen, daß Jesus gar nicht, durch unvorgesehene Umstände übereilt, in diese schreckenvolle Lage gerathen, sondern daß ihm selbe ganz vor Augen lag, und also von seiner Seite vollkommen freywillig war; führt Matthäus nebst den berührten Umständen noch an:

a. die

D. wie Jesus, endlich auch in diesen Stunden, da die Szene der größten Leiden sich wirklich öffnete, auf keine Weise diesen Leiden sich zu entziehen suchte; sondern den Kelch, der ihm vom Vater gereicht wurde, ruhig und mit Ergebenheit übernahm, den Kelch der Leiden

A. der geistigen am Olivenberge. H. XXVI. 36 - 46.

B. der

---

a. die Salbung Mariä, die Jesus als eine von der geheimen Vorsicht veranstaltete Salbung seines Leibes zum Grabe, dem er nun nahe wäre, erklärte. XXVI. 6 - 12.

b. wie Jesus bey dem Passah-Mahle ein Gedächtnißmahle seines Todes, der den künftigen Tag folgen sollte, stiftete. v. 26 - 28.

c. wie er seine Jünger, da man den Becher herumgehen ließ, mit bestimmten Worten versicherte: daß er nun das Letztemal mit ihnen von diesem Safte genieße. v. 29.

d. wie er eben diese versicherte; daß sie sich noch diese Nacht an ihm ärgern; Petrus ihn aber in eben dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, dreymal verläugnen würde. v. 30 - 35.

e. wie er sich erhob, um in die Einsamkeit zu gehen, aber nicht wie sonst, dem Gebethe und der Betrachtung in der Stille obzuliegen, sondern itzt die Menschheit für die nahen wichtigen Stunden der größten Kämpfe vorzubereiten. v. 36 - 38.

f. wie er itzt die Seinigen hieß wegen der nahen Gefahr zu wachen. v. 39 - 44.

g. wie er ihnen den Feind bereits im Anzuge — und itzt mit dem Finger zeigte. v. 39 - 47.

B. der körperlichen v. 47 - 57.

a. im Hofe des Kaiphas, v. 58 - 68.

b. im Hofe des römischen Staatsbeamten. H. XXVII. 1 - 26.

c. außer diesen auf den Wegen nach der Schedelstätte. v. 27 - 32.

d. und endlich auf Golgatha selbst. v. 33 - 50. *

E. Jede

---

* Hier ist der Evangelist sehr ausführlich, und der Gegenstand war auch wirklich aus mancher Absicht in das volle, mögliche Licht zu setzen. Es war hier nämlich ein vorzügliches Vorurtheil des Israeliten zu zernichten, dem das Urtheil des obersten Priesterraths, und dessen Bestättigung vom römischen Richter noch immer die Sache Jesu wo nicht ganz unrecht, doch wenigstens höchst verdächtig überhaupt vorstellen mußte. Es war auch hier zugleich der Gang der Vorsehung Schritt für Schritt zu zeigen, wie sie nämlich die Sache dieser Person also leitete, daß von einer Seite dessen Unschuld, und das Falsche in der Anklage beleuchtet, und von der andern das wider ihn verhängte Leiden, ungeachtet seiner offenbaren Unschuld, doch bewerkstelliget wurde. Alles dieses foderte den ganzen Vorgang der Sache möglichst zu erörtern, was auch Matthäus genau erfüllte, da er erzählet

a. wie die Sache Jesu gleich Anfangs in einer doppelten Rathsversammlung von geist- und weltlichen Rathsgliedern; Priestern und Rechtsgelehrten theils von pharisäischer theils von saduzäischer Parthey zur Untersuchung vorgenommen wurde. — In einer Rathsversammlung also, wel-

E. Jede dieser Bemerkungen bekleidet Matthäus mit den herrlichsten Wunderthaten, welche Jesus ununterbrochen, von der Zeit, da er seinen Jüngern deutlich das erstemal seine Leiden vorhersagte, bis auf den Zeitpunkt, da er wirklich dieses Opfer wurde,

---

welche die Antipathie gegen die Lehre Jesu, und Aufführung, auch Haß, und geheime Rache zur unpartheyischen Prüfung schon vorläufig untüchtig gemacht; -- die auch so zu sagen, vor der Untersuchung das Urtheil schon gefället hatte; -- welcher endlich das Bekenntniß der lautersten Wahrheit: (die Jesus vor dessen Augen durch tausend Wunder bestättiget hatte) er sey der Meßias, zu welchem er von dem Oberpriester auf die feyerlichste Art aufgefodert war, vermöge ihrer Vorurtheile nothwendig Gotteslästerung, und eine boshafte Grundlage zur Staatsverrätherey seyn mußte. XXVI. 57-75. XXXII. 1.

b. wie eben diese Rathsversammlung, die itzt Richter war, nun Kläger wurde, ein Kläger, der, weil er sichs einmal in Kopf gesetzet hat, daß er gegen einen Lästerer und Betrüger da steht, die Sache mit Ungestüm betreibt, und jedem Gedanken, „ man könnte sich doch an einem Unschuldigen versündigen „ den Weg verschließt: und der, weil er sich einmal einbildete, daß von ihm für Gottes Sache gestritten wird, nicht nur keinen Blick auf die Triebfedern seines Betragens wirft, sondern durch sein Ansehen auch das Volk mit ins Komplot zieht, und an dessen Spitze den Römer, vor dem er klagt, schreckt. XXVII. 2 - 10, 20, 23.

c. wie

wurde, fortgewirket hat * Die Trauerszene aber schließt er mit Wundern, die der Himmel bey dem Tode Jesu wirkte. ** Er bekleidet diese Bemerkungen mit Erzählungen solcher Wunder, als eben so vieler unwiderleglichen Zeugnisse, daß diese Entwicklnng seiner Lebensgeschichte Gottes Rathschluß war, dessen Gründe vorher bloß im Plane der geheimen allgemein waltenden Vorsicht wären verborgen dagewesen.

F. Er schließt endlich seine ganze Rede mit der Auferstehung Jesu, als der deutlichsten Entwicklung der durch so viele Hinderniße durchgeführten Sache

c. wie aber doch der Richter, der bey aller politischen, und religiösen Verdrehung die gerechte Sache Jesu sah, standhaft und lange selben schützte, und zu retten suchte, bis ihn endlich ein Beweggrund, der ihn freylich nicht hätte wanken machen sollen: der ihm aber doch in Rücksicht der Zeitumstände voll Gewicht schien: dahin leitete, ihrer Leidenschaft Jesus zum Opfer, doch mit abermaliger Behauptung seiner Unschuld, zu überlassen. XXVII. 11 - 24.

d. wie aber der Beklagte selbst bey allen diesen Auftritten sich immer als einer verhielt, der sich schon vorläuftig bloß auf Leiden gefaßt machte, und eben diese Auftritte mit unter jene Leiden rechnete, für welche er sich gefaßt gemacht. XXVI. 63, 67, 68. XXVII. 12 - 14. 26 - 50.

* XVII. 14 - 20. XX. 29 - 34.

** XXVII. 45 - 53.

che Gottes, und als dem gewissesten Siegel jener Wahrheit: der auferstandene Jesus ist und muß der wahre Meßias seyn. — Mit der Auferstehung Jesu schließt er selbe, für welche Bürgen sind,

A. viele unverwerfliche Zeugen
   a. häusliche XXVIII. 1 - 10. 16 - 20.
   b. fremde. v. 11 - 15.

B. der Schutzredner selbst als Augenzeuge.

So suchte Matthäus die beste Sache seines Lehrers in das Licht zu setzen, den Kontrast der jüdischen Vorurtheile mit der Geschichte Jesu zu entwickeln, und die Ehre des Meßias zu retten. Er bestimmte diese Geschichte für Jüden, und so mußte sie auch in einem israelitischen Kleide, und mit einer Menge Rücksichten auf die bisherigen Führungen Israels, auf ihre Erwartungen, Vorurtheile, Sitten und Religion vorgetragen werden. Die Geschichte sollte der Nation ihren Meßias in seinen Lehren, Thaten, Schicksalen zeigen, dieses ist der Standpunkt des Evangelisten; mit Rücksicht auf diesen erzählet er alles, was er erzählet, und mit diesem daher ist selbe auch, sie mag nun im übrigen immer ohne genauer Zeitordnung, und ohne einen entworfenen historischen Plan erzählet seyn, ein übereinstimmiges Ganzes.

II. Haupt-

II. Hauptstück.

Von dem Evangelium des h. Markus.

Veranlassung und Absicht.

Jerusalem in dem Zeitpunkte, da es seiner Zerstörung nahe war, war nichtmehr, und konnte auch nichtmehr der Mittelpunkt der apostolischen Arbeiten seyn. Es war nämlich von den Anfängen des Evangeliums bis nahe an die Epoche der Ruinen dieser Stadt, eine so grosse Zahl von Götzendienern zum Christenthume bereits übergegangen, daß die vielen vermischten ausländischen Gemeinen bald eben so viele, oder noch mehrere gewesene Heyden als Jüden zählten; daher gewann also das Christenthum eine ganz andere Lage, und gleichwie selbes je länger je weniger mit dem Judenthume gemein hatte, so lag auch selben vorzüglich daran, auch andere Städte, als Jerusalem, zu Hauptsitzen zu wählen, um von da aus, wie einst von Jerusalem auf die herumliegenden Gegenden zu wirken. Es wurden auch wirklich solche Sitze gewählet z. B. Antiochia in Syrien, Ephesus in Kleinasien, Korinth in Achajen u. s. w.

Aber nie war eine Stadt, selbst Jerusalem war nie ein so öffentlicher, und zugleich so wichtiger und ausgedehnter Schauplatz, auf welchem ein Apostel des Meßias diesen mit grössern Vortheile hätte verkünden

kön-

können, als es Rom von der Zeit wurde, da die Lehre Jesu einmal dort Anhänger erhielt. Die Früchte des Evangeliums blieben nicht inner den Mauern dieser Stadt, ihre eigentlichen Gränzen wurden die Gränzen der Reiche, die sie beherrschte. Die Verbreitung des Evangeliums, und die aus dieser sich für die Zukunft öffnenden, vortheilhaftesten Aussichten bewogen auch den Paulus zweymal dahin zu reisen; eben diese bewogen auch den Petrus diese Stadt zu besuchen, und selbe endlich gar, da er sein Geschäfft in Palästina zu Ende gebracht, und vermuthlich den Jakob dort zurückgelassen hatte, zu seinem Aufenthalte zu bestimmen.

Nun hatte Petrus schon lange auf seinen Reisen einen Schüler bey sich, der ihm eben die Dienste erwies, welche Timotheus seinem Lehrer Paulus leistete. Petrus liebte ihn wie seinen Sohn, und nahm ihn auch mit nach Rom. Dieser Schüler war Markus, mit dem vollen Name Johannes Markus, ein Vätter des Barnabas, welchen er auch mit sammt dem Paulus auf der ersten Reise unter die Heyden, und wiederum auf einer neuen Reise begleitete, bis er endlich der Gefährte des Petrus wurde. *

Es war in diesen Zeiten eben noch kein Uiberfluß an zuverlässigen Geschichtbeschreibungen Jesu, und die evangelische Geschichte, welche Matthäus damals schon geschrie-

* Apostelgesch. XII. 12. XIII. 13. XV. 36 - 40. Koloss. IV. 10. I. Petr. V. 13.

geschrieben hatte, war eher Christen aus Jůden, als Christen aus Heyden, deren eine grosse Anzahl zu Rom war, angemessen; es faßte daher auch Markus, besonders da ihn, wie die Kirchengeschichte sagt *, die rômischen Christen durch Bitten dazu auffoderten, den Entschluß, fůr die rômische Gemeine die Geschichte Jesu kurz, aber doch in ihren Hauptzůgen, und simpel (ohne nâmlich einen Schutzredner, oder Polemiker zu machen) so, wie er sie zu Erbauung dieser Christen am dienlichsten glaubte, zu entwerfen. Die Erbauung seiner Leser war auch der einzige Zweck seiner Schrift, und es unterscheidet sich also dieses Evangelium eben nicht durch einen besondern, und originâlen Gesichtespunkt, wie die ůbrigen.

Inhalt.

Markus ůbergeht die erste Jugendgeschichte Jesu, und beschâftiget sich nur mit dessen ôffentlichen Leben, entweder weil er von diesem allein Augenzeuge war, oder, was noch wahrscheinlicher ist, weil dieses eigentlich die Lehrschule ist, in welche er die rômischen Chri-

 sien

* Klemens Alex. beym Euseb. Kirchengesch. II. B. H. 15. Epiph. Ketzr. LI. Gregor. Naz. Sinnged. XXXIV. und Red. XXV. Hieron. von berůhmten Mânnern ꝛc.|

Petrus mag noch wohl mehr als die rômischen Christen zu diesem Evangelium beygetragen haben. II. Petr. 1. 15. Irenâ. B. III. 1. H.

sten führen wollte. Im Gegentheile führt er am Ende die Geschichte weiter als Matthäus; da nämlich dieser bey der Auferstehung Jesu als dem offenbaren Siegel jener Wahrheit: Jesus von Nazareth ist die den Vätern verheißene grosse Person - der Meßias, stehen blieb, so geht Markus fort, und zeigt noch durch die Auffahrt Christi in den Himmel, wie der Plan der Fürsehung in Rücksicht auf die Gründung und Dauer des Meßiasreiches in die Ewigkeit hineingieng. Wenn man nun also dieses Evangelium nach dem Inhalt eintheilet, so entstehen zween Haupttheile desselben, aus welchen

der I. die öffentliche Lebensgeschichte Jesu, Hauptstück I - XV.

der II. die volle Entwicklung, und den ganzen Aufschluß des Meßiasamtes enthält. Hauptst. XVI.

Zergliederung.

Es werden diese Theile wie in dem Evangelium des h. Matthäus zergliedert. Der erste Theil nämlich enthält,

A. Die Einweihung Jesu zum öffentlichen Lehramte. I. 1 - 11.

B. Die Vorbereitung bis zum Antritte desselben. 12, 13.

C. Den Antritt. I. 14 - III. 30.

D. Die Ausübung. III. 31 - VIII - 13.

E. Den

C. Den mit vielen Verwicklungen begleiteten Beschluß. VIII. 14 - XV.

Der zweyte enthält:

A. Die Auferstehung Jesu. XVI. 1 - 14.

B. Die Gründung seines Reiches, und Auffahrt in den Himmel. XVI. 15 - 20.

Uiberhaupt hatte Markus den Aufsatz des Matthäus vor Augen. Es zeigt sich dieses offenbar, theils da er aus den so vielen merkwürdigen Geschichten des Lebens Jesu fast nur immer jene wählet, die Matthäus anführt, jene aber mit Stillschweigen übergeht die Lukas und Johannes noch besonders anmerken; theils da in seiner Schrift fast eine beständige wörtliche Uibereinstimmung mit dem Aufsatze des Matthäus herrscht, welches gewiß bey einem freyen Schriftsteller als eine moralische Unmöglichkeit auffällt. Ja! man dürfte behaupten, daß Markus den römischen Christen mit Hindanlassung desjenigen, was ihnen unverständlich, oder ohne besondern Nutzen gewesen seyn würde, wie z. B. die Geschlechtstafeln Jesu, der Kindermord zu Bethlehem, die Ankunft der Sternkündigen aus Arabien, alte Aussprüche der Propheten, die Bergpredigt, der meiste Theil der Strafrede wider die Pharisäer sind, meistens nur einen Auszug geliefert habe. — Unterdessen ist Markus doch kein blosser Epithomator, er setzt erstens von dem Seinigen bey z. B. da er erklärt, was Gemin H. VII. 2. und v. 11. was Korban bey den Juden hieß; da er v. 3. 4. verschiedene jüdische Ge-

bräuche, an einem andern Orte das Wort παρασκευη, K. XV. 21. einen andern unbekannten Umstand, und dergleichen erörtert. Zweytens rückt er viele neue Umstände ein, die er aus den Nachrichten seines Lehrers, oder als Augenzeuge gesammelt hatte, und unterscheidt durch diese Umstände als eben so viele charakteristische Züge seine Erzählung von jener des Matthäus. So erzählt er bald nach dem Antritte des öffentlichen Amtes Jesu von dem dämonischen Manne in der Synagoge I. 29. von welchem Matthäus nichts hat, und welche Nachricht er vermuthlich vom Petrus erhielt, weil unmittelbar die Heilung seiner eigenen Schwiegermutter folgt; so ist auch die zu Kapernaum in des Petrus Hause vorgefallene Heilung des Schlagflüßigen viel umständlicher als beym Matthäus erzählt ꝛc. m. s. K. III. 3. 9. 14. 15. 20. 21. 30. 36. IV. 26. 34. 38. VI. 13. 20. 31. 33. VII. 3. 4. 32. 37. VIII. 22 - 26. IX. 10. 26. 27. 33. 34. 42. 48. X. 21. 23. 27. 32. XI. 11. XII. 34. 38. XIII. 3. 47. XIV. 13. XVI. 20.

III. Haupt-

III. Hauptstück.

Von dem Evangelium des heil. Lukas.

Veranlassung.

Die Geschichte Jesu, je grösser die Zahl der Bekenner seiner Lehre wurde (und diese wuchs zusehends) desto grösseres Ansehen machte sie; und da die christlichen Gemeinen sich nicht nur in Palästina, sondern auch in den angränzenden Staaten, und in Griechenland sowohl als in dem römischen Reiche verbreiteten, so war auch diese nicht nur ein Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Israeliten in Palästina nach sich zog, sondern auch von entfernten Orten her wurde ihr nachgefragt.

Sie war itzt bloß durch mündliche Erzählungen fortgepflanzet; welche aber so mannigfaltig, so ungleich und widersprechend waren, oder aber mit fremden Beyträgen verunstaltet; wie mannigfaltig, ungleich, und widersprechend die Meynungen und Gesinnungen der Erzählenden über die Hauptperson derselben, dessen Lehren und Thaten, und nebst diesen ihre Vorurtheile u. s. w. gewesen sind. Der ungläubige Jüde suchte sie durch tausend Verfälschungen zu unterdrücken; der jüdischgesinnte Christ ließ Jesum in selber ganz partheyisch für seine Vorurtheile, und daher auch oft ganz jüdisch, essäisch, therapeutisch und zum Theile auch pharisäisch

auftreten, sprechen und handeln; der Philosoph schob seine Träumereyen als eben so viele Aussprüche Jesu hinein; mit einem Worte ein jeder trug in diese Geschichte, was er wollte.

Jtzt wagten es einige entweder die ganze Geschichte Jesu, oder wenigstens Sammlungen zu einer solchen Geschichte zu machen. Leute, welche diese Versuche machten, waren weder Bothen des Evangeliums, noch Augenzeugen; die Quelle also, aus welcher sie schöpften, waren die mündlichen Erzählungen, und auch diese untersuchten sie nicht mit einem kritischen Auge; sondern schrieben sie nieder, wie sie selbe gesammelt hatten; wie widersprechend also, und meistentheils unächt diese waren, eben so widersprechende und unächte Schriften erschienen. In Aegypten, Syrien, Arabien erschienen sie am ersten, und verdient unter selben vorzüglich das Evangelium der Aegyptier bemerket zu werden. Andere giengen noch weiter, dichteteu durch einen unseligen Enthusiasmus hingerissen, und schrieben, um durch das Grosse, Seltsame, Wunderbare dem Stifter ihrer Lehre ein desto grösseres Ansehen, wie sie wenigstens glaubten und hofften, zu geben. Aus deren Händen kamen die Evangelien des Jakobs, Nikodemus, von der Geburt Maria. u. s. w. Mit einem Worte man trat in diesen Ländern auch noch als Christ auf die Wege der Väter, welche diese seit dem babylonischen Elende gewandelt hatten, und gleichwie diese entweder um die Ehre der Nation, oder der Kirche zu behaupten;

ten; oder um gewissen Meynungen ein grösseres Ansehen zu geben, allerley Schriften unter dem Namen eines alten h. Schiftstellers, oder Propheten erdichteten, so dichtete und schwärmte man auch aus den nämlichen oder ähnlichen Ursachen in diesen Zeiten. *

Nun mag freylich die Geschichte Jesu von Matthäus vollkommen in Palästina bekannt gewesen seyn, obschon ich zweifle: ** unterdessen war doch ein zweyter Versuch keineswegs überflüssig. Ja! eine Geschichte von ihm, von neuem mit der Absicht geschrieben um das Irrige, was Bosheit oder Schwachheit mit derselben vermischten, zu berichtigen, war bey dieser Lage ein wahrer Dienst, den man für itzt, und für die Folge der Christenheit erweisen konnte. Nur kam es dar-

* Der Kathalog von erdichteten Evangelien reicht eigentlich bis in das zweyte Jahrhundert; er ist weitläufiger, als man denken sollte, wenn nicht, wie ich allerdings glaube, eben das nämliche Evangelium verschiedene Namen erhielt. In der Einleitung zur h. Auslegungskunst ist der eigentliche Ort zur Erörterung derselben, wo diese auch geschah.

** Lukas wenigstens kannte dieses Evangelium nicht; denn sonst würde er gewiß, da er von seinen Vorgängern überhaupt redet, als wenn sie alle einer Verbesserung bedürften, wenigstens für dieses Evangelium eine Ausnahme gemacht haben. Daß er dieses Evangelium nicht kannte, beweisen auch die Stellen H. V. 12. VI. 17. VIII. 22. XXII. 58. -- Hätte ihm aber wohl diese Schrift unbekannt seyn können, wenn sie schon dagewesen wäre?

auf an, daß ein Mann sich fand, der dieses Geschäffte mit Nutzen auf sich nehmen konnte.

Lukas war schon frühe zum Christenthume gebracht; er hatte sich vorzüglich an Paulus gehalten, und war auf dessen zweyten und zum Theil auch dritten Reise durch Kleinasien und Griechenland, und wiederum auf der langwierigen Reise nach Rom sein Gefährte, und endlich daselbst sein Gehilfe. Er gieng und sprach vorläufig auch mit andern Aposteln zu Jerusalem. Er forschte endlich auch und bloß bey Augenzeugen dieser Begebenheit mit Mühe und Begierde nach. * Lukas war also allerdings jener Mann, der es wagen dürfte, eine Geschichte von Jesu zu liefern, wie es die Zeitumstände foderten, und er nahm es auch wirklich auf sich.

Zweck.

Sein Hauptzweck, welcher schon aus der Veranlassung zu dieser Schrift deutlich entgegenkömmt, den er aber noch selbst gleich beym Eingange erklärt, war, den unächten oder erdichteten Beyträgen zur Geschichte Jesu die lautersten, von blossen Augenzeugen gesammelten Nachrichten über diesen Gegenstand entgegen zu setzen.

Allein eben dieser Zweck führte ihn dahin, diese Geschichte noch auch aus einem besonderen Gesichtspunkte zu betrachten, wodurch sein Evangelium ein besonders Gepräge erhält; da er nämlich theils jenes auf-

merk-

* Evang. Luk. I. 1 - 4.

merksam beyhält, was Matthäus zu seinem Standpunkte Dienliches anführt, theils vieles Neues beysetzt, um seinen Leser dahin zu führen, wohin er ihn führen wollte. * Das Irrige, mit einem Worte, was Lukas zu berichtigen dachte, kam von Jüden, oder jüdischgesinnten her; deren Nachrichten aber eben darum meistens

* Die Geschichte Jesu, wer immer sie schreibt, muß im Wesentlichen, und in ihren Haupttheilen die nämliche seyn. Hier ist bey gewissenhaften Schriftstellern keine Verschiedenheit möglich. Jesus muß jederzeit als Meßias die Hauptperson werden; die Haupttheile aber müssen wiederum jederzeit dessen feyerliche Einweihung zum Meßiasamte, die Vorbereitung zum selben, Antritt, Ausübung, Beschluß, und der Aufschluß der ganzen Geschichte bestimmen. Auch die Jugendgeschichte desselben muß überall, wenn sie berührt wird, als eine höhere Anstalt der Vorsicht im Zusammenhange mit dem Meßiasamte erscheinen. Hier unterscheiden sich also auch nicht unsre Evangelien; hier ist allgemeine Uibereinstimmung. Aber diese nämliche Geschichte kann aus einem verschiedenen Gesichtspunkte — itzt in Rücksicht auf Israel und Israels Bedürfnisse, Vorurtheile, u. s. w. itzt als eine blosse Sitten, Tugend und Lehrschule — itzt in einem auf Israel beschränkten — itzt in einem auf alle Nationen ausgedehnten Kreise betrachtet werden. Hier ist also Verschiedenheit möglich, und in diesen als eben so vielen wesentlich verschiedenen Zügen unterscheiden sich auch unsere Evangelien, und erhält ein jedes derselben dadurch sein eignes Gepräge.

stens fehlerhaft waren, weil sie die Geschichte Jesu mit gar zu jüdischen Augen, und voll mit Vorurtheilen ansahen, die sie für die Rechte anderer Nationen blind, für ihre eigene aber äußerst partheyisch machten. Lukas daher im Gegensatze und Widerspruche mit dieser fruchtbaren Quelle von Irrthümern, mit welchen sein Lehrer immer zu kämpfen hatte, betrachtet die Lebensgeschichte Jesu nicht aus einem israelitischen, sondern aus einem offenen und alle Nationen umfassenden Kreise, und bemühet sich im Sinne und Geiste des Paulus (da er unterdessen das Irrige, Partheyische, und dem Nationalstolze Angemessene überall berichtiget) am Ende durch selbe diesen Satz zu bestättigen: daß nämlich die Gnade des Meßias nicht dem Israelite allein sondern wie allen Jüden, also auch allen Heyden — allen Reinen und Unreinen angebothen sey, und daß jedem durch den Glauben an Jesu der Zutritt zur Gnade Gottes offen stehe.

Theile.

Da der Hauptzweck des Evangelisten war, durch diesen Aufsatz jeden fremden, unächten, oder erdichteten Beytrag zu berichtigen, so geht er keinen Theil der Geschichte Jesu vorbey, in wie weit diese einen Bezug auf das Meßiasgeschäfft hat; seine Erzählung ist daher auch ein vollständiges Ganzes, und enthält,

I. die Jugendgeschichte Jesu.

II. die Geschichte seines öffentlichen Lebens.

III. die Geschichte der vollen Entwicklung seiner Schicksale.

Da gerade aber über die ersten Begebenheiten des Lebens Jesu die meisten unächten Nachrichten ausgestreuet wurden, so ist auch der h. Geschichtschreiber in der Erörterung der ächten von diesem Gegenstande besonders umständlich. Im übrigen sieht er vermöge seines ihm ganz eigenen Gesichtspunktes in allen Theilen Jesum nicht nur als den Meßias der Jüden, sondern auch als den Lehrer und Retter der Heyden. Von dieser auf alle Nationen sich beziehenden Anstalt entdecket er auch schon in der Jugendgeschichte Jesu Winke und Spuren.

I. Theil.

Die Jugendgeschichte Jesu.

Zergliederung.

Die Geschichte Johannes des Täufers ist so nahe mit der Geschichte Jesu verbunden, daß diese in vieler Rücksicht ein grosses Licht von der ersten erhält; Lukas fängt also auch von der ersten an. Gleichwie aber die nämliche Vorsicht die Anstalten mit dem Kinde Johannes, mit den Anstalten in Rücksicht auf das Kind Jesu vermengte, so erzählt auch der Evangelist diese wechselseitigen Fügungen in ihrer Vermischung, und der endlich darauf folgenden Entwicklung. Er erzählet daher,

A. Das

A. Das Göttliche und Wunderbare, was vor der Geburt des Kindes Johannes vorgieng

a. Ein himmlischer Bothe brachte dem Priester Zacharias, da er eben im Tempel das Rauchwerk vollendet hatte, die Nachricht: deine Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, dem sollst du den Namen Johannes geben. I. 5 - 14.

b. Eben dieser Bothe deckte ihm auf die im Plane des Ewigen über dieses Kind erhabene gemachte Bestimmung. 15 - 17.

c. Weil es dem Greise schwer wurde zu glauben, daß ein Mann, wie er war, und eine so betagte Person, wie Elisabeth noch sollten Kinder bekommen, so verlohr er zum Zeichen, daß ein göttlicher Gesandter mit ihm sprach, die Sprache. 18 - 22.

d. Zacharias stumm, eilt, nachdem die Amtswoche zu Ende war, nach Hause in die Priesterstadt auf dem Gebirge — schläft der Priesterinn bey — und befruchtet sie nach dem Ausspruche des Engels. 23-25.

B. Itzt erzählt er die göttlichen und wunderbaren Anstalten vor der Geburt des Kindes Jesu.

a. Im sechsten Monate der Schwangerschaft Elisabeth bringt eben ein Engel der Jungfrau Maria die Nachricht: es wäre nun an dem, daß der versprochene König Israels, der Nachkömmlinge Davids, der Heil und Segen der Nation, und der übrigen Welt mit sich bringt, kommen, sie aber denselben gebähren würde. 26 - 23.

b. Die

b. Die sittsame Bürgerinn von Nazareth, welche einen Stand der Absönderung, und der Weihe gewählet hatte, kann diese Nachricht mit ihrem Entschluß und Lage nicht vereinbaren. Allein der Gesandte nimmt ihr alle Unruhe hinweg; itzt da er sie versichert: ihre Fruchtbarkeit würde nicht durch eines Mannes Beyschlaf sondern durch eine höhere Kraft entstehen; itzt da er ihr zum Zeichen der Wahrheit die Schwangerschaft Elisabeth ihrer Baase verkündet. 34 - 38.

c. Maria eilt nun voll von hohen Empfindungen, um diese in den Schooß der ältern Freundinn der Priesterinn auszuschütten, von Nazareth über Jerusalem bis Juta nach dem Hause des Zacharias. 39 - 40.

d. Elisabeth geräth bey dieser unvermutheten Ankunft nicht nur in Verwunderung, sondern auch in eine hohe Begeisterung, und voll vom Entzücken, woran auch das Kind, mit welchem sie schwanger geht, Theil nimmt, ruft sie unter verschiedenen Segenssprüchen ihrer Freundinn das entgegen, um welches ihr zu eröffnen diese die weite Reise unternahm. 44, 45.

e. Maria im Gegentheile spricht bey diesem Anlaße, empfindet, und bethet mit eben dieser Fülle des Herzens. 46 - 56.

C. Er kömmt wiederum auf das Kind Johannes zurück, und bemerket nun das Grosse und Wunderbare bey seiner Geburt.

a. Die

a. Die Priesterinn wird wirklich von einem Sohne entbunden. Die Bekannten, Nachbarn und Verwandten kommen ihr Glück zu wünschen. 57-58.

b. Den achten Tag nach der Geburt, da das Kind sollte beschnitten werden, bey diesem Familienfeste, wollen die Verwandten dem Kinde nach der alten Gewohnheit, dem Sohne den Namen des Vaters, oder irgends eines nahen Vätters zu geben, den Namen Zacharias geben. — Elisabeth widerspricht — und der stumme Zacharias schreibt auf ein Täfelchen den Namen Johannes. 59 - 63.

c. Diesen Augenblick ist dem Priester das Vermögen zu sprechen wiederum hergestellt, er fängt auch alsogleich an, für diese Begebenheit als für eine der ganzen Nation erwiesene Wohlthat Gott zu danken. 64 - 80.

d. Alle Anverwandte, die gegenwärtig sind, staunen über diese Vorgänge, und sind mit den größten Erwartungen in Rücksicht auf die Schicksale dieses Kindes erfüllet. 65 - 66.

D. Jtzt ist er wiederum bey dem Kinde Jesu, und bemerket das Göttliche, was bey der Geburt dieses Kindes dazwischen kam.

a. Maria der Entbindung nahe und Joseph reisen nach Bethlehem, um auf des Kaisers Augustus Befehl in dem Orte des ehemaligen Familiensitzes ihre Namen u. s. w. in die öffentlichen Register eintragen zu lassen. II. 1 - 6.

b. Dort

b. Dort wird Jesus gebohren, aber die grosse Begebenheit verbirgt sich gleichsam unter verächtlich scheinenden Umständen. 7.

c. Doch sie wird bald verherrlicht — sie wird auf die feyerlichste Weise einigen Hirten eröffnet, die auch alsogleich zur Höhle hineilen, wo das Kind lag, — selbes anbethen, — Joseph aber und Maria in das angenehmste Erstaunen versetzen. 8 - 20.

C. Er bleibt noch einige Zeit bey Jesu allein stehen, und bemerket die ersten Schicksale des Kindes, wie auch die ersten Spuren der höheren Bestimmung, die sich an dem Knaben äusserten. Zu diesem Zwecke führt er an

A. die Orakel des Simeons 21 - 25.

B. die Orakel der Anna. 36 - 38.

C. die Bewunderungswürdige Weisheit des Knaben. 39 - 52.

II. III. Theil.

Die Geschichte des öffentlichen Lebens Jesu, und jene von der vollen Entwicklung seiner Schicksale.

Die Hauptbegebenheiten, welche in diesen vorkommen, und die Zergliederung ist die nämliche, wie beym Matthäus und Markus. Originäles und Charakteristisches hat dieses Evangelium; daß der Schüler des Paulus

lus (wie ich schon vorläufig erinnerte) Jesum, ohne ihn doch aus dem israelitischen Amtskreise herauszuführen, überall in Rücksicht auf die Ausländer betrachtet. Der Gedanke daher: die neue göttliche Regierung ist nicht wie die ältere Anstalt ausschließend; — sie ist nicht national in ihren Bedienungen und Verheißungen: — sondern enthält einen das Menschengeschlecht umfassenden Segen, herrscht auch die ganze Geschichte durch. Dahin bezieht sich alles, was er mit anderen Evangelisten gemein hat, und was er Neues beysetzt. Alles ist entweder zur Demüthigung des National Stolzes und Partheylichkeit; oder zur Aufklärung des gleichen Rechtes des Heyden, wie des Jüden an das Meßiasreich eingerichtet. Dahin zielt H. VII. die Geschichte von dem Aufenthalte Jesu, und dessen Betragen im Hause des Pharisäers Simon gegen die Sünderinn, die ihn salbte. Dahin H. IX. die Verweise Jesu, die er den Johannes gab, — itzt da er aus Einbildung, daß die Vorzüge der Jüngerschaft ausschließende Vorzüge sind, einen, der kein Glied dieser Gesellschaft war, hinderte ferners im Namen Jesu Teufel auszutreiben; — itzt da er mit seinem Bruder Rachfeuer über die ungläubigen Samariter haben wollte. Dahin H. X. die Geschichte von den siebenzig Jüngern, von welcher die übrigen Evangelisten schweigen, die aber, weil sie einen offenbaren Bezug auf die Ausländer hat, von Lukas angemerket wird. Dahin H. XI. die Vorschriften Jesu über das Gebeth, in welchen Gott nicht nur als ein Gott der Jüden, son-

dern

dern auch als ein Gott erscheint, der alle Menschen liebt; der alle zu dem erhabenen Zwecke, welchen er der Menschheit bey der Schöpfung vorgestecket hatte, führen will; der auf das Vertrauen seiner Kinder ohne Rücksicht auf Land und Nation einen grossen Werth setzet. u. s. w. Eben dahin zielen die Warnungen Jesu, die im XIII. Hauptstücke enthalten sind; die Parabeln von der grossen Mahlzeit H. XIV. von verlohrnen Sohne H. XV. vom klugen Hausverwalter - vom reichen und armen Manne. H. XVI. Alle diese Reden nämlich, und Handlungen, und Bilder sind sie nicht eben so viele deutliche Winke, daß sich die neue Gnadenanstalt auch auf die Ausländer erstrecke; ja! daß der Meßiassegen diesen noch eher, als dem widerspänstigen und undankbaren Israelite werde zu Theil werden? Sind sie nicht ferners eben so viele den Nationalstolze der Jüden treffende Demüthigungen; -- itzt da die Führer des Volkes, die Pharisäer und Saduzäer öffentlich wegen ihrer Laster beschämt; — itzt da auch der Nation selbst in Rücksicht auf ihre Verbrechen die Verwerfung angekündet — itzt endlich, da im Gegentheile Zöllner - verruffene Sünderinnen, und andere, die im Auge des Juden nur verworfene Leute waren, in die neue Haushaltung als künftige Söhne und Erben herbeygerufen werden?

Lukas fährt fort, auch die noch folgende Geschichte auf diesen seinen besonderen Gesichtspunkt hinzuleiten.

Ganz im Geiste des Paulus führt er umständlich in XVII. XVIII. XIX. H. die Lehre an: daß Ausländer, und andere, die der Jude verachtete, zum göttlichen Reiche ungleich tüchtiger sind als der Jude selbst; und daß eben diese Tüchtigkeit sie des Meßiasreiches theilhaftig, und zu Kindern Abrahams mache. Itzt werden die Klagen über die Stadt und das Volk erneuert; und Jesus wiederhollt seine vorläufig gemachten Drohungen. H. XXI - XXIII. Der Befehl endlich des Herrn, den er der versammelten Gesellschaft gab, seine Lehre bis an die Gränzen der Welt zu verkünden, und in allen Theilen derselben ihm Schüler einzuweihen, gleichwie dieser der vollkommste Aufschluß der Sendung des Meßias ist, so ist er auch dem heil. Geschichtschreiber gleichsam der endliche und völleste Beweis jener Wahrheit, die er hauptsächlich durch diese Geschichte zu bestättigen suchte, jener Wahrheit nämlich: daß die Gnade der neuen Anstalt unbeschränkt sey.

IV. Hauptstück.

Von dem Evangelium des h. Johannes.

Veranlassung.

Frühe zeigte sich in Kleinasien der Saamen zu schädlichen Irrthümern. Ephesus war freylich da ein Hauptsitz des Christenthums, wo überdas noch einer der berühmtesten Bothen des Meßias nämlich Johannes das Aufseheramt verwaltete; nichts destoweniger hatten sowohl die ephesinischen als die übrigen asiatischen Gemeinen noch immer mit verschiedenen Feinden zu kämpfen, von welchen das Christenthum auf verschiedene Art Verunstaltungen leiden mußte, und in mehr als einer Absicht verderbt wurde. Nebst den Jüdischgesinnten von pharisäischer oder essäischer Parthey, welche, so oft auch Paulus ihren Stolz auf das mosaische Verdienst gedemüthiget hatte, doch noch beständige Verwirrungen unter den Schwachen dieser Gemeine verursachten; nebst diesen traten itzt auch noch andere auf, die gleichen oder noch größern Abbruch dem ächten Christenthume eben daselbst machten; die von einer Seite aus Mißverstand, der mit so vielem Eifer und Rechte von Paulus gepredigten Freyheit des Christenthums, dem Rechtthun selbst den Werth absprachen, und zügellos ausschweiften, von der andern aber die im Heydenthu-

me erlernte morgenländische Philosophie ganz oder Theilweise mit der Christuslehre zu verbinden suchten.

Die sogenañte Aeonenlehre war itzt die Hauptquelle der neuen Verwirrungen, die daher auch vor allem die Aufmerksamkeit des Oberaufsehers der Gemeine verdiente. Wie verworren und unbestimmt auch die Ideen der Lehrmeister von diesen und dergleichen Emanationen, und daher auch derselben Anwendung auf den Ursprung, Natur und Sendung Jesu waren, so kamen doch alle in jenem übereins, daß sie mit diesen gnostischen Vorstellungsarten die evangelische Lehre vom Sohne Gottes bey den Christen in Kleinasien und Aegypten, und wo sonst die platonische Philosophie bekannt war, verunstalteten, ihn zur englischen Größe erniedrigten, und seine Kraft und Wirkungen unter verschiedene Aeonen vertheilten. u. s. w. *

Ver-

* Die gnostische Philosophie war im Grunde schon vor dem Christenthume im Orient da, wo man eben wie nachmals bey den Gnostikern um das Räthsel zu lösen: wie diese Welt, in der moralisches und physisches Uibel (Sünde und Schmerz) da ist, das Werk einer vollkommenen, guten, allvorsehenden, allmächtigen Gottheit seyn kann? Reihen von verschiedenen gradeweise abnehmenden und aufsteigenden Geschlechtern aus Engeln, oder Zwischengottheiten, oder Aeonen u. s. w. und unter diesen einen Schöpfer der Welt erdichtete, dem es an der hinlänglichen Macht und Einsicht, eine vollkommene Welt zu schaffen gebrach. Man muß daher auch bey

Verschiedene Apostel, vorzüglich aber Paulus in seinen Briefen an den Thimotheus, die Philipper, und Kolosser, bemühten sich dem einreißenden Uebel zu steuern; aber um die geblendeten wieder zum wahren Lichte zurückzuführen, die Verführer aber zu beschämen war einmal kein bessers Mittel, als daß man in diesem Streite selbst zur Quelle, zu den Thaten, Reden, und Schicksalen des Herrn zurückgieng. Diesen Weg trat daher auch Johannes an, der die Eindrücke des Umgangs mit Jesu, seines Alters unerachtet, noch immer lebhaft fühlte, der seinen Lehrer noch immer im Geiste, und itzt in einer ganz übermeßlichen Größe sah, in jener Größe, in welcher er vor seinem irrdischen Leben war.

Zweck.

Der Zweck des Apostels war ungezweifelt durch diese Schrift die unächten Vorstellungsarten der Gnostiker von dem Ursprunge, Natur und Sendung des Gottes Sohnes zu berichtigen, diesen durch seine eigenen Aussprüche und Thaten, und der endlichen Ent-

bey der Erklärung der philosophischen Kunstwörter, die Johannes im Gegensatze beybehält, nicht nur auf das gnostische Emanationssystem, wie dieses in der Folge entweder mit Beyträgen erweitert, oder mit neuen Namen bezeichnet dawar, sondern auch auf die alte morgenländische Philosophie Rücksicht nehmen.

wicklung der Schicksale seines irrdischen Lebens in der wahren und eigentlichen Größe zu zeigen, und in ihm wiederzuvereinbaren, was in ihm vereinbaret ist, was aber diese Philosophen absonderten und personificirten. u. s. w. *

Es

* Wer sich überzeigen will, daß Johannes sein Auge vorzüglich auf diese Irrthümer der Gnostiker richtete, der darf nur einen Blick in diese Schrift werfen. Gewisse der gnostischen Philosophie eigene Ausdrücke: Logus, Wort, Licht Leben, Eingebohrner, Fülle u. s. w.; gleich beym Eingange eine Reihe offenbarer Gegensätze wider Irrthümer, die aus dieser Philosophie in das Christenthum gebracht wurden; eine aus den so vielen, und aus mancherley Absicht wichtigen Begebenheiten aufmerksame Wahl; bloß immer Reden und Wunder Jesu, welche diese Sätze vorzüglich bestättigen, — das beständige Augenmerk endlich des Apostels auf die Hochheit der Person Jesu, alle diese Dinge zusammengenommen reden sie nicht deutlich, was uns schon die älteste Nachricht (die schon für sich, weil sie von einem Schüler des Polykarps kömmt, alle Glaubwürdigkeit verdient) in Rücksicht auf den Zweck dieser Schrift überliefert hat? Irenäus schreibt: Johannes suchte durch sein Evangelium den Irrthum zu verdrängen, welchen Cerinth, und schon lange vor diesem die Nikolaiten --- ausgestreuet hatten. Er suchte sie zu beschämen, und zu zeigen, daß nur ein Gott sey, der durch sein Wort alles gemacht hat, und daß nicht, wie sie vorgaben der Schöpfer und der Vater unsers Herrn verschieden sind III. B. wider die Ketzer H. XI. Hieron. B. von den berühmten Männern.

Es konnte unterdessen der Apostel allerdings auch diese Nebenabsicht gehabt haben, nämlich den Christen, welche itzt geschickt waren die höheren geheimen Lehren des Christenthums zu fassen, von der Natur Jesu nähere Aufschlüsse zu geben. Es ist diese Absicht so zu sagen eine Folge des Hauptzweckes, und bey einem Johannes, wenn er die Geschichte Jesu schreibt, immer vorauszusetzen. Auch jene Sage der Alten: * Johannes wäre von asiatischen Aufsehern durch Bitten und Wünsche aufgefodert worden, Beyträge zu den übrigen Evangelien zu machen, auch diese dürfte Wahrheit seyn; denn dergleichen Beyträge sind in diesem Evangelium zahlreich, und die würdigsten, daß man sie der Nachwelt überlieferte. Nur darf man weder dieses noch jenes dem Evangelisten zum Hauptzwecke machen, dessen Geist und Herz die ganze Geschichte Jesu im Bezug auf jene erhabenen Ideen, die er von seinem Lehrmeister im Anfange seiner Schrift entwirft, offenbar betrachtet.

Theile.

Dieses Evangelium, wenn man es nach dem Zwecke des Apostels eintheilt, hat zween Haupttheile.

* Euseb. Kircheng. B. III. H. IV. Hieron. B. von den berühmten Männern. Clemens Alex. beym Euseb. B. VI. H. 14. Epiphan. Ketzer. LI. H. 12. 2c..

Der I. enthält Gegensätze wider die gnostischen Irrthümer, und wird im 14ten Vers des ersten Hauptstückes geschlossen

Der II. enthält die Beweise dieser Sätze und fängt vom 15. Vers des I. H. an, schließt sich aber im XXI. *

I. Theil.

Gegensätze des Evangelisten wider die gnostischen Irrthümer.

Sätze der Gnostiker.	Gegensätze des Johannes.
I. Der Logus ist von Gott erschaffen — Er ist der fürtrefflichste Geist, durch den Gott die Welt schuff, und dem er die Regierung derselben übergab. — Er ist Got-	I. Der Logus ist nicht erst in der Folge der Zeit geworden, sondern er war schon von der anfänglichen Ewigkeit her da

* Würde man diese Schrift nach der Geschichte eintheilen, so wäre die Eintheilung die nämliche mit jener des Evangeliums von Markus. Johannes nämlich geht wie Markus die Jugendgeschichte Jesu vorbey. Er eröffnet sein Evangelum wie dieser mit der feyerlichen Einweihung Jesu zum Lehramte, nnd schließt es eben wiederum wie Markus mit der Anstalt zur Himmelfahrt.

Gottes Ebenbild - aber nicht ewig - nicht Gott. Philo * - Der Logus ist aus der Ennoia, die Engel und Mächte zeugte -- Ein Engel nicht Gott. Simon der Magier.

-- Vom ungebohrnen Vater ist der Nus, von diesem der Logus, vom Logus die Phronesis u. s. w. Logus entstand in der Zeit, und ist nicht Gott. Basilid.

-- Bey dem vollkommenen, ewigen, ungezeugten Aeon, Propator, Proarches, Bythus war die Ennoia, mit dieser zeugte er den Nus oder Monogenes; der Nus erzeugte den Logus und die Zoe u. s. w.

da — * Er war in dem Pleroma ** und mit der Gottheit innigst vertraut, ja die Gottheit selber — das war Er. I. H. v. 1-2.

D 5

* Lib. de Mig. Lib. de Somniis, Lib. de Profugis, Lib. de Mundi opificio, Tract. quis rerum divinarum hæres, Lib. de confusione linguarum, Lib. quod Deus sit immortalis, De Agricultura, de Monarchia, De Cherubim.

* Αρχη ist nach der morgenländisch. Philosophie die anfängliche Ewigkeit — die Ewigkeit selbst. Anquetill von der zerduschtischen oder persischen Philosophie.

** Die Gnostiker setzten in den allerfernsten und

w. Der Logus ist also in der Zeugungsreihe - nicht Gott. Valentin.

-- Der Logus war außer dem Pleroma. Valentins Schüler Cerinth. *

II. Nicht Gott, nicht der Logus, sondern die Engel und Mächte haben die Himmel und die Welt gemacht. Simon der Magier, Basilides.

-- Der Aeon Enthymesis oder Achamot ist die Urquelle der Hyle, nämlich der wässerichten, der Lichtsubstanzen, und der irrdischen Elemente dieser Welt. -- Der Aeon Demiurg aber setzte die materielen

II. Er wars, durch welchen alle Dinge entstanden sind, und nichts ist aus den sichtbaren und unsichtbaren Dingen, was ihm nicht sein Daseyn schuldig ist. v. 3.

* M. s. Mosheim in der Kirchengeschichte, Beausobres Histoire critique de Manichée & du Manichéisme, und D. Walch in der Ketzergeschichte, rc.

und reinsten Himmel die Wohnung Gottes und der grossen Aeonen, diesen nannten sie das Pleroma und von diesem schlossen einige den Logus aus, oder wenigstens sagten sie, er war im Anfange nicht dort.

len und seelischen Dinge zusammen. Valentins Anhänger, Cerinth.

-- Die Aeonen, und alles was im Aeon, dem Umfang der außerweltlichen Wesen ist, schuff nicht der Logus. Dinge schuff er, die im Kosmo und Etisi sind, und diese schuff er nicht selbst, sondern durch den Demiurg, dem er αιτιαν της γενεσεως τȣ Κοσμȣ mittheilte. Herakleon.

III. Der Logus ist nicht das Leben, dieses ist der Aeon Ζωη, er ist nicht das Licht, dieses ist der Aeon Φως. Simon der Magier Valentin.

-- Der Logus ist nicht der Urheber des Lebens, und des Lichtes, der Aeon Ζωη, die Μητηρ παντων των ζωντων, die Barbelo, oder Barbero (wie ich glaube Bartelo) die Ennoia goß die Saamen des thierischen Lebens, oder die thierische

Seele

III. Leben — Licht ist er, auch des Lebens Urheber, und des Lichtes, das dem Menschen leuchtet, welches ihm auch in den Finsternissen leuchtet, ohne sich mit selben zu vermischen, noch von selben verschlungen zu werden. v. 4-5.

Seele aus. Valentin und Schüler.

– Der Aeon Achamot, Enthymesis ist die Urquelle des geistigen Lebens, der geistigen Seele, des Lichtes, das dem thierischen Menschen leuchtet. Valentin und Schüler.

– Das wahre Licht war auch Anfangs nicht in diese Welt, in dieses Reich der Finsterniß, und Quelle des Verderbens gebracht. Es war lange außer dieser Welt, nur im Reiche des Lichtes, im Pleroma war es, auch das wenige Licht, was in die Menschen kam, war von der finstern Materie verschlungen, und mit selber vermischt. Hauptgrundsatz der gnostischen oder morgenländischen Weltweisheit der, Manichäer, des Cerinths ꝛc.

IV. Dieses Licht kam erst durch den Johannes, in welchen der Aeon Phoos, dieser erhabene Aeon kam.

IV. Johannes — der von vielen so sehr bewunderte Täufer

fer — er war nicht dieses Licht _ nur ein von Gott gesandter Mensch — ein Vorboth des von Gott gekommenen Lichtes war er. v. 6-8.

V. Selbes verbreitete im Demiurgs Reiche Jesus, nachdem sich mit ihm der Aeon Christus, da er eben vom Johannes getauft wurde, vereinbaret hatte. Valentin, Basilides, Cerinth.

V. dieses Licht, dessen Johannes Vorboth war, dieses ist nur jenes wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, es kam in diese Welt (der Logus nämlich kam selbst in seine Schöpfung) es schien hell, aber die Welt wollte sich nicht erleuchten lassen — die Geschöpfe wollten ihrē Schöpfer nicht erkennen. v. 9-11.

VI. Viele nahmen weder diesen, noch jenen an; denn die Engel und Mächte und Für-

VI. Einige nahmen ihn doch auf, und diese bekamen von ihm

Fürsten der Welt — der Demiurg, von welchem die Gesetze und Weissagungen des alten Bundes kamen, widersetzten sich ihren Bemühungen, ja sie machten wider Jesu ein Komplot ihn kreutzigen zu lassen — doch die Pnevmatiker, welche den geistigen Saamen von der Achamot empfangen hatten, nahmen ihre Lehre an. Simon der Magier, Saturnin, Basilides, Marzion ꝛc.

ihm das Vorrecht Kinder Gottes zu werden; dahin aber gelangten sie nicht durch eine natürliche Zeugung und Geburt, sondern durch Gott, durch den Glauben und die Anerkennung des himlischen Ursprungs des Logus. v. 12 - 13.

VII. Der Jesus unterdessen, war nicht ein Mensch wie wir, er war ein Aeon, er hatte daher auch nur eine bloß scheinbare Gestalt eines Menschen. Basilides, Marzion.

-- Er hatte einen Leib, aber nicht aus Materie, sondern einen aus seelischen Stofe zubereiteten Leib, σωμα ψυχικην εχον ουσιαν. Valentin.

VII. In Menschengestalt, und nicht nur in Menschengestalt, sondern wirklich in unserm Fleische kam der Logus auf diese Welt, und wandelte und wohnte unter uns.

VIII.

VIII. Er war aber nicht der Aion Leben - Licht - nicht der Aeon Monogenes -- der Aeon Gnad - Wahrheit. Der Aeon Soter war er. Valentins, Basilidis Saturnins Aeonenreihen. *

VIII. Wir, wir Apostel haben seine Majestät, und die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater gesehen—voll Gnade und Wahrheit. v. 14.

II. Theil.

* Valentin und seine Schüler sollen folgendes System vorgetragen haben. In den unsichtbaren Höhen ist ein vollkommener, ewiger, ungezeugter Aeon, der war ehe noch etwas war, und Propator, Proarches und Bythus heißt. Bey ihm ist Ennoia. Mit ihr zeugte er den Nous, oder Monogenes, und zugleich ward die Alitheia hervorgebracht. Der Nous erzeugte den Logus und die Zoe. Von diesen stammen noch zween Aeonen, Anthropus und Ekklesia ab, und noch 10 andere, die beyden letzten brachten noch 12 Aeonen, unter diesen den Horus hervor. Der Monogenes habe noch 2 Aionen Christum und den heiligen Geist hervorgebracht ꝛc. M. s. Walch in der Ketzergeschichte, wie oben.

II. Theil.

Beweise der Sätze.

Jesus, wie ihn Johannes erscheinen läßt, ist durch die ganze Geschichte der, wie er im Eingange entworfen wurde. Durchaus herrscht der Gedanke: Jesus der Meßias - das Licht - Leben - Wahrheit - der Sohn Gottes - voll Anmuth und Gnade — Gott selbst; der itzt in der Hülle unsers Staubes erschien, um alle Menschen zu retten. Alles bezieht sich auf diese erhabenen Ideen; alles geht auf dieses zusammenhangende Große und Ganze.

Allgemeine Beweise.

A. Die Geschichte wird mit dem von den Gnostikern so bewunderten Täufer eröffnet, der aber selbst die unendliche, überwiegende Grösse des Logus bekennet, und alles Erhabene und Grosse in ihm zusammenfaßt, der bekennt, daß nicht er, sondern dieser das Licht ist, das hereinbrach um die Finsternisse, in welchen daß Menschengeschlechte wandelte, zu zerstreuen. I.

B. Itzt folgen Gespräche mit Kephas - mit Nathanael - Nikodemus - und der Samariterinn - einem Hofmanne — Die That in Kana - und andere Wunderthaten; Gespräche und Thaten, in welchen Jesus überall als Leben - Licht - Wahrheit - voll Kraft und Herrlichkeit erscheint. II - IV.

C. Jesus

C. Jesus tritt am ersten zu Jerusalem auf, und äußert selbst in Reden und in seinen Thaten die Grösse seiner Vollmacht, seine Vertraulichkeit mit Gott, seine Bestimmung die Menschen zu erleuchten, selbe aber auch einst zu richten, u. s. w. V - VI.

D. Jesus bemüht sich ohne Unterlaß itzt in der Stadt, itzt auf dem Lande, als das Licht und Wahrheit, der Nation und ihren Vorstehern Licht und Leben zu geben, voll Anmuth und Gnade sucht er sie auf, um sie auf die seligen Wege zu leiten; da unterdessen die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater in jeder seiner Thaten leuchtet. Allein eine Reihe von Gegenbemühungen geht ihm immer an der Seite — Die Finsterniß nimmt ihn nicht auf. VII. VIII. IX. X.

E. Er kömmt das letztemal zu Jerusalem an. Er läßt wiederum Strahlen seiner Hochheit beym Einzuge in die Stadt — in der Stadt — bey dem feyerlichen Abschiede von der Nation, der nun das Licht soll hinweggenommen werden — in den Abschiedsreden an seine Jünger blicken. Seine Grösse glänzet auch wie vorhin in den Thaten; besonders in der Auferweckung des Lazarus. Aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf. XI - XII - XIV.

F. Itzt zieht er zwar unter seinen Leiden seine Hochheit zurück, aber desto leuchtender ist die Wahrheit: Der Logus kam im Fleische, er kam im selben in sein Eigenthum, wurde aber nicht aufgenommen. XV - XVIII.

G. Der Logus ist endlich durch die Auferstehung vom Tode auf ein neues verklärt — Das Licht - die Gnade und Wahrheit leuchtet von neuem. Seine Hochheit strahlt nun im erhabensten Glanze — Thomas bekennet es feyerlich: — er sey der Logus - der Eingebohrne - Gott selbst. — Die Gesellschaft vor dessen Augen er dieses bekennet - denkt und glaubt mit dem Jünger, und der Logus bestättiget das Bekenntniß. XVIII - XX.

Besondere Beweise.

(Für den ersten Satz) H. I. 18. III. 13. 31. 32. VI. 33. 35. 38. 41. 42. 62. VII. 28. 29. X. 30. XIV. 7 - 11. XVII. 5.

(Für den zweyten Satz) V. 17.

(Für den dritten Satz) III. 15-21. 36. V. 19-47. VI. 35 - 65. VIII. 12 - 20. IX. 5. XI. 23. 24. XIV. 6. 9. 19.

(Für den vierten Satz) I. 15. 19-34. III. 26-36. V. 33 - 36.

(Für den fünften Satz) III. 19. XII. 35 - 43. 46. XV. 18. 24. XVIII. 2. 3. 35. 40.

(Für den sechsten Satz) III. 3 - 21. IV. 25. 26. 42. VI. 14. 44. 68. 69. VII. 31. VIII. 47. X. 9. 16. 25. 29. XII. 36. 40. XIII. 17. XIV. 26. XV. 1 - 10. XVI. 8. 9. 33. XVII. 2 - 26. XX. 29.

(Für den siebenden Satz) I. 14. VIII. 58. X. 17. 18. XVI. 28. XIX. 34. 35. XX. 20. 31.
(Für den achten Satz) I. 16. 18. 34. II. 16. IX. 37. X. 25. XII. 28. XIII. 11. 26. 38. XIV. 6. XVIII. 37. XIX. 7. XX. 31.

Ganz im Gegensatze also, und in beständiger Rücksicht auf die Irrthümer der Gnostiker, so wie diese mit dem Christenthume hie und da entweder schon vereinbaret waren, oder vereinbart werden wollten, betrachtet Johannes die Geschichte Jesu. Nur am Ende ist ein Anhang, der bloß eine Nachricht von der Person des Schriftstellers enthält, und der mit dem Uibrigen zum gemeinschäftlichen Standpunkte nicht hinführt. Die Absicht der Einrückung dieser Nachricht dürfte wohl vorzüglich jene gewesen seyn, um nämlich einen gewissen Ruf, der aus einer übelverstandenen Rede Jesu: **Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?** entstand, zu verdrängen; weil selber dem Ansehen des Apostels bey dessen Tode hätte nachtheilig werden können, da dieser nach selben bis auf den jüngsten Tag hätte leben sollen.

Anhang.

Harmonie der evangelischen Begebenheiten. *

I. Theil.

Die Jugendgeschichte Jesu.

A. Das Grosse und Wunderbare, was vor und in der Geburt Jesu vorgieng.

a. Durch einen himmlischen Bothen wird dem Priester Zacharias die Geburt eines Kindes aus der Elisabeth angekündet.

b. Diese empfängt. Luk. I. 1.

c. Durch eben diesen wird die Geburt Jesu der Jungfrau Maria vorhergesagt.

d. Auch diese empfängt. Luk. I. 26 - 38.

e. Sie besucht ihre Baase die Elisabeth. Luk. I. 39.

f. Johannes wird gebohren. Luk. I. 57.

g. Joseph wird durch ein himmlisches Traumgesicht von der Geburt Jesu unterrichtet. Matth. I. 18.

h. Jesus wird gebohren. Luk. II. 1 - 7.

B. Die Geschichte des Kindes Jesu.

a. Hirten bethen ihn an. Luk. II. 8.

b. Er wird beschnitten. Luk. II. 21.

c. An-

* Nach Hessens Grundriß.

c. Ankunft der Sternkundigen aus Arabien. Matth. II. 1.

d. Er ist gegenwärtig bey der Reinigung Mariä im Tempel. Luk. II. 22.

e. Man rettet ihn vom Tode durch die Flucht in Egypten. Matth. II. 13.

f. Unterdessen geschieht der Kindermord zu Bethlehem. Matth. II. 16.

g. Er kömt nach Nazareth in Galiläa zurück. Matth. II. 19. Luk. II. 39.

C. Die Begebenheiten mit dem Knaben Jesu.

a. Er reiset mit seinen Aeltern nach Jerusalem, und läßt dort bey einem gewissen Vorfalle Spuren seiner höhern Bestimmung sehen. Luk. II. 42.

b. Er kömmt nach Nazareth zurück, und wohnet daselbst. Luk. II. 51.

II. Theil.

Die öffentliche Lebensgeschichte Jesu.

A. Anstalten der Vorsicht zur Eröffnung des öffentlichen Lehramtes Jesu durch Johannes.

a. Johannes hält sich in der Wüste auf, und führt eine strenge Lebensart. Matth. III. 1. Mark. I. 4. 6. Luk. III. 1. 3.

b. Er tritt aus der Einöde, verkündet das Meßias-reich, und fodert die Nation zur Busse auf. Matth. III. 2. Mark. I. 4. Luk. I. 1 - 3.

c. Er taufet. Matth. III. 6. Mark. I. 5.

d. Nähere Ankündigung des göttlichen Reichs theils an die Pharisäer und Saduzäer. Matth. III. 7 - 12. Luk. III. 7 - 9.

e. theils an das Volk überhaupt. Luk III. 10. 11.

f. und besonders an die Zöllner. Luk. III. 12. 13.

g. und Kriegsleute. Luk. III. 14.

h. Urtheil der Wohlgesinnten vom Johannes. Lukas III. 15. Vergl. VII. 29.

i. Urtheil der Grossen, geist- und weltlichen Standes, insbesondere der Pharisäer. Luk. VII. 30.

k. Versuch, ihn um sein Ansehn zu bringen, Gespräche mit den Abgeordneten. Joh. I. 19 - 28.

l. Nachricht von seinen Jüngern. Matth. IV. 14. Luk. V. 33. und XI. 1.

B. die Einweihung Jesu zum öffentlichen Lehramte, und dessen Vorbereitung bis zum Antritte.

a. Jesus kömmt zum Johannes, und läßt sich vom selben taufen. Matth. III. 13 - 15. Mark. I. 9.

b. Bey diesem Anlasse geschieht die himmlische Einweihung seiner Person. Matth. III. 16 - 17. Mark. I. 9 - 11. Luk. III. 21 - 22.

c. Jesus geht in die Wüste, fastet, überwindet Versuchungen des Satans, worauf er von Engeln bedient wird. Matth. IV. 1 - 10. Mark. I. 12. Luk. IV. 1 - 8.

C. Der

C. Der Antritt des öffentlichen Lehramtes.

a. Jesus kommt zu Johannes an den Jordan zurück; der ein öffentliches Zeugniß in Gegenwart des Volkes, und vor zween seiner Jünger, die er zu seinen Schülern annimmt, von ihm ablegt. Joh. I. 29-40.

b. Petrus wird sein Schüler — diesem folgt Philippus, diesem Nathanael. Joh. I. 41 - 52.

c. Jesus reiset nach Kana, und wirket an der Hochzeit daselbst ein Wunderwerk. Joh. II. 1 - 11.

d. Von da reiset er nach Kapernaum. Joh. II. 12.

e. Er kömmt endlich in der Hauptstadt an; wirket Wunder, und wird von vielen für den Messias gehalten. Joh. II. 13 - 23.

f. Er erkläret in einem Gespräche dem Nikodemus die Absicht seiner Sendung. Joh. III. 1. - 21.

g. Er hält sich in Judäa auf, und läßt durch seine Jünger taufen. Joh. III 22.

h. Johannes tauft noch zu Aenon, und redet mit seinen Jüngern von grossen Vorzügen Jesu. Joh. III. 23 - 36.

i. Johannes wird gefangen genommen; Jesus aber reiset in Galiäa zurück. Matth. IV. 13. Mark. I. 24. Luk. III. 19 - 20. Joh. IV. 1 - 3.

k. In der Rückreise spricht er mit der Samariterin. Joh. IV. 5 - 42.

l. Jesus kommt in Galiläa an; und macht zu Kana den Sohn eines Hofbedienten des Herodes, der zu Kapernaum krank lag, gesund. Joh. IV. 33 - 54.

m. Predigt in Galiläa. Matth. IV. 17. Mark. I. 14. 15. Luk. IV. 28. 29.

n. und kommt gegen Nazareth, wo er in der Synagoge mit einem so widrigen Erfolge lehrt, daß ihn die Nazarethaner von einem Berge stürzen wollten, welchen er aber entgieng. Luk. IV. 16-30.

o. Er läßt sich zu Kapernaum nieder. Luk. IV. 31.

p. Lehrt das Volk an dem Gestade. Nach vollendeter Rede heißt er den Petrus vom Land abfahren, der einen reichen Fischfang macht. Luk. V. 1-9.

q. Er lädt den Petrus und Johannes, und bald hernach den Jakobus und Johannes zur Nachfolge ein. Matth. IV. 18. 22. Mark. I. 16 - 20.

r. Er heilet in der Synagoge einen dämonischen Menschen, und an denselben Tag die Schwiegermutter Petri. Matth. VIII. 14. 15. Mark. I. 23 - 34. Luk. IV. 32 - 39.

s. Wird von allen Arten Kranken um Hilfe angesprochen; diese machet er gesund. Matth. VIII. 16. Mark. I. 29 - 31. Luk. IV. 40. 41.

t. und begiebt sich hernach in eine Einsamkeit. Mark. I. 35 - 38. Luk. IV. 42. 43.

u. von da macht er wieder eine Reise durch Galiläa; viele folgen ihm nach. Matth. IV. 23 - 24. Mark. I. 39. Luk. IV. 44.

w. Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth. VIII. 1-4. Mark. I. 40 - 45. Luk. V. 12 - 14.

x. Er begiebt sich in die Einsamkeit. Mark. I. 45. Luk. V. 16.

y. die Priesterschaft macht Entwürfe wider ihn. Begebenheit mit einem Schlagflüßigen. Er ladt Levis und Matthäus die Zöllner zu seiner Jüngerschaft ein. Speiset in Levis Hause. Die Pharisäer ärgern sich an seinem Umgange mit den Zöllnern, und an der freyen Lebensart seiner Jünger. Matth. IX. 9 - 17. Mark. II. 13 - 22. Luk. V. 27 - 59.

z. Er kommt wieder nach Jerusalem, heilt einen Kranken bey dem Bade Bethesda. Man erfährt den Urheber der Wohlthat, und verfolgt ihn, er vertheidiget sich kurz, dadurch erhält er noch mehr Feinde. Joh. V. 2 - 47.

a. Begebenheit mit Aehrenessen der Jünger. Er reiset wieder nach Galiläa zurück, und heilet einen Lahmhändigten, wobey er einen mächtigen Sieg über seine pharisäischen Feinde erhält. Matth. XII. 1 - 289. Mark. II. 23 - 28. III. 1 - 5. Luk. V. 1 - 5. VI. 6 - 10.

b. Diese fassen mit den Herodianern den Entschluß, ihn aus dem Wege zu räumen. Matth. XII. 14. Mark. III. 6. Luk. VI. 11.

c. Er begiebt sich in die Einsamkeit, wird aufgesucht, verrichtet Wunderkuren, vornämlich an dämonischen Leuten. Matth. XII. 15. Mark. III. 7 - 12.

d. Er entschließt sich aus seinen vielen Anhängern einige zu einer vertrautern Gesellschaft zu wählen. Mark. III. 13. 14. Luk. VI. 12. 13.

e. Namen und Charakter der zwölf Jünger. Matth. XX. 2-4. Mark. III. 16-19. Luk. VI. 14-16.

f. Nachricht von einigen andern Begleitern Jesu, und seinen Jüngerinnen. Luk. VIII. 2 - 3.

g. Verschiedene wunderbare Heilungen - Wiederhollung einiger Stellen aus der Bergpredigt, mit merkwürdigen Zusätzen. Luk. VI. 17 - 49.

h. Jesus erhöret die Bitte eines römischen Hauptmanns zu Kapernaum wegen seines kranken Sklaven. Matth. VIII. 5-13. Luk. VII. 1-10.

i. Er wecket den Sohn einer Wittwe zu Naim auf. Luk. VII. 11 - 17.

k. Johannes sendet zween Jünger an ihn; dieser sagt ihnen das Nöthige, und giebt bey diesem Anlasse auch dem Volke Unterricht. Matth. XI. 6 - 19. Luk. VII. 18 - 35.

l. Er wird von Simon, einem Pharisäer, zur Mahlzeit eingeladen. Merkwürdiger Vorfall mit einer reuvollen Sünderinn. Luk. VII. 36 - 50.

m. Parabel von dem ausgestreuten Saamen. Bey dieser Gelegenheit lehret er die Jünger, die um eine Erklärung dieser Parabel baten, und erkläret die Parabel von der Aussaat, und Erndte - von dem Schatze, der in einem Acker verborgen lag; von einem, der Perlen sucht; von einem Fischer. Er giebt seinen Jüngern verschiedene Lehren. Matth. XIII. 1 - 51. Mark. IV. 1 - 20. Luk. VIII. 4 - 15.

n. Er wird im Vortrage durch einen Besuch seiner Mutter und Anverwandten unterbrochen. Matth. XII. 46-50. Mark. III. 20. 21. 31-35. Luk. VIII. 19-21.

o. Besucht die Stadt Nazareth wieder, kann aber nicht viel mehr daselbst ausrichten, als das erstemal. Matth. XIII. 53-58. Mark. VI. 1-6.

p. Nach der Hinrichtung des Täufers entweicht er wiederum in eine Einsamkeit. Matth. XIV. 13.

q. Bey einer Schiffahrt überfällt ihn ein heftiger Sturm, welchen er stillt. Er ländet in dem gadaränischen Gebiete an, und heilet zween Besessene. Wunderthätige Begebenheit mit einer Schweinheerde, sammt ihren Folgen. Matth. VIII. 28-34. Mark. V. 1-20. Luk. VIII. 26-39.

r. Er reiset wieder nach Galiläa zurück, wo er alsobald von Jair um Hilfe für seine Tochter angesprochen wird. Matth. IX. 18, 19. Mark. V. 21-24. Luk. VIII. 40-48.

s. Begebenheit mit dem blutflüssigen Weibe. Matth. XX. -- Er wecket die Tochter Jairs auf. Matth. IX. 20-26. Mark. V. 25-43. Luk. VIII. 20-48.

t. Macht zween Blinde gesund. Matth. VIII. 27-31.

u. Und heilet einen Stummen. Matth. IX. 32-33.

w. Urtheil der Pharisäer über seine Wunderkräfte. Luk. IX. 34.

D. Die

D. Die feyerliche Ausübung des öffentlichen Lehramtes Jesu.

a. Jesus sendet seine Jünger aus, und hält bey diesem Anlaße eine Rede an sie. Matth. X. 1-42. Mark. X. 7-13. Luk. IX. 1-6. (Matth. IX. 36-38.)

b. Um diese Zeit wird Herodes auf seine Thaten aufmerksam. Matth. XIV. 1-2. Mark. VI. 14-16. Luk. IX. 7-9.

c. Die Jünger kommen von ihrer Gesandschaft zurück. Mark. VI. 30. Luk IX. 10.

d. Er geht mit ihnen in eine Einöde; fährt über den galiläischen See, und speiset wunderthätig fünftausend Mann. Er läßt die Jünger wieder zurückfahren, und bringt die Nacht auf einem Berge zu. Die Jünger werden von einem Sturme überfallen; Jesus erscheint ihnen wunderbar, rettet den Petrus, und stillet den Sturm. Er heilet verschiedene Krankheiten. Matth. XIV. 13-34. Mark. VI. 31-56. Luk. IX. 10-17. Joh. VI. 5-21.

e. Die Menge, welche wunderbar gesättiget worden, reiset ihm nach, und findt ihn wieder in der Synagoge zu Kapernaum. Hier läßt er sich mit einigen von ihnen in ein Gespräch ein, worinn er sich vergeblich ihre sinnliche Denkensart zu verbessern bemühet. Einige von seinen bisherigen Anhängern verlassen ihn. Joh. VI. 22-71.

f. Die

f. Die Pharisäer ärgern sich, daß die Jünger Jesu mit ungewaschenen Händen zur Speise greifen. — Jesus macht ihnen einen gerechten Gegenvorwurf. Er belehrt das Volk über die Begriffe vom Reinem und Unreinem, worüber er sich gegen die Jünger noch deutlicher ausdrücket. Er kommt an die Gränzen von Tyrus und Sidon, und wird von einer Einwohnerinn derselben Gegend um Hilfe für ihre Tochter angesprochen, welcher er nach einiger Weigeruug willfährt - Er heilet unter andern einen Stummen und Gehörlosen. Matth. XV. 1-31. Mark. VII. 1-37.

g. Er speiset wunderbar viertausend Männer. Matth. VIII. 1 - 10.

h. Jesus wird von seinen Verwandten aufgefodert, mit ihnen auf das Fest nach Jerusalem zu reisen, und sich da einen Anhang zu machen. Er lehnt es ab, und geht hernach allein, und in der Stille dahin. Sein Vortrag im Tempel wird bewundert. Er verweiset den Juden ihr letztmaliges Bezeugen gegen ihn; dieß bringt ihm die Besigesinnten auf seine Seite, zieht ihm aber von der andern, insonderheit von der pharisäischen Parthey heftige Widersprüche zu. Nikodemus nimmt sich in dem Rath seiner an; aber vergebens. Johann. VII.

i. Eine Ehebrecherinn sollte an Leben gestraft werden. Dieser Fall wird mit vieler Arglist Jesu

zur

zur Entscheidung vorgelegt. Er hält öffentliche Reden, die sich auf sein Amt, und seine Sendung beziehen, widerlegt die Einwürfe der Jüden, und zeigt ihnen die wahren Gründe ihrer Abneigung gegen ihn. Er geht in Behauptung seiner göttlichen Sendung immer weiter. Sie begegnen ihm erst mit Verläumdung, dann mit Gewaltthätigkeiten; er aber entgeht ihnen. Joh. VIII.

k. Er berichtiget die Begriffe seiner Jünger über die Ursache von dem elenden Zustand eines Blindgebohrnen, und macht denselben sehend. Diese Wunderkur macht grosses Aufsehen, besonders bey den Pharisäern, welche den Umstand, daß sie an einen Sabbathe geschehen, sehr bequem finden, sie für ungöttlich zu halten. Der Blindgebohrne wird, da er sich weigert, ihren Urtheil beyzupflichten, exkommunizirt. Jesus giebt sich ihm näher zu erkennen. Joh. IX.

l. Er beschämt die Pharisäer über ihr Verfahren gegen den Blindgebohrnen, und legt ihnen ein ausführliche Gleichniß vor, welches sie aber nicht verstehen. Er erklärt sich deutlicher. Da er auf die Lehre kömmt, daß er der Messias sey, so nimmt man ihm dieß für eine Lästerung auf, er aber vertheidigt sich. Joh. X.

E. Beschluß des öffentlichen Lehramtes Jesu.

a. Jesus fragt seine Jünger, was man von ihm halte, und saget ihnen bey diesen Anlasse zum erstenmal

sein

sein Leiden vor. Matth. XVIII. 13 - 28. Mark. VIII. — IX. 1. 27 - 38 und IX. 1. Luk. IX. 18 - 27.

b. Er zeigt sich einigen seiner Jünger in einer ganz ungewöhnten himmlischen Gestalt, um ihnen den Begriff von der Göttlichkeit seiner Person anschaulicher zu machen. Matth. XVII. 1 - 13. Mark. IX. 2. 13. Luk. IX. 28 - 36.

c. Bey Anlaß einer den Jüngern mißlungenen Handlung giebt der Heiland ihnen einen Verweis über den Mangel des Vertrauens auf seinen Beystand, und verrichtet das Wunder, welches ihnen zu schwer gewesen war. Er kehrt zum leztenmale nach Galiläa zurück, wo er sich aber nicht mehr öffentlich sehen läßt, und den Jüngern wiederum sein nahes Leiden vorhergesagt. Matth. XVII. 14 - 27. Mark. IX. 14 - 32. Luk. IX. 37 - 45.

d. Ein unter ihnen entstandener Rangstreit giebt ihm Anlaß, ihnen Lehren über die Bescheidenheit, über ihr Verhalten gegeneinander, gegen geringere, gegen jüngere, die nicht zur Gesell-schaft gehören, und gegen Beleidiger zu geben. Der letztern halber schärft er ihnen die Pflicht zu vergeben in einer Parabel ein. Matth. XVIII. 1 - 35. Mark. IX. 35 - 50. Luk. 9. IX. 46 - 50.

e. Die Pharisäer fodern eine neue Art von Wundern, deswegen giebt ihnen Jesus einen starken Verweis. Gespräch mit den Schülern im Schiffe. Matth. XIV. 1 - 12. Mark. VIII. 11 - 21.

f. Er heilet einen dämonischen, der blind und stumm war, und antwortet ausführlich auf die boshafte Verläumdungen der Pharisäer über dieß Wunder. Matth. XII. 22 - 24. Luk. XI. 14. 15.

g. Sie fodern nochmal ein neues und überzeugendes Wunder. Matth. XII. 38 - 45. Luk. XI. 16.

h. Jesus nimmt sich vor durch Samaria nach Jerusalem zu reisen, wird aber verhindert, und weiset bey diesem Anlasse seine Jünger zu rechte. Lukas IX. 38 - 56.

i. Verschiedene bieten sich Jesu zu Reisegefährten an. Matth. VIII. 19 - 22. Luk. IX. 57 - 62.

k. Er sendet seine siebenzig Jünger aus, und bey ihrer zurückkunst giebt er ihnen verschiedene Lehren. Luk.

l. Er beklaget das unglückliche Schicksal derer, die ihm nicht Gehör geben wollten, und bietet sich den Bestgesinnten und Wahrheit liebenden zu einen Führer an. Matth. XI. 20 - 30, Luk. X. 13 - 15 und 23 - 24.

m. Er reiset aus Galiläa wiederum ab, machet verschiedene Wunderkuren, und läßt sich mit den Pharisäern in ein Gespräch über die Ehescheidung ein, worüber er den Jüngern einen Privatunterricht giebt — bey dem Anlasse einer Bitte um den Segen für Kinder giebt er seinen Jüngern verschiedene Lehren — Begebenheit mit einem reichen Jüngling. Matth. XIX. 1 - 22. Mark. X. 1 - 22. Luk XVIII. 15 - 23.

n. Er

n. Er hält ein Gespräch mit den Jüngern über den nächst vorhergehenden Vorfall. Math. XIX. 23 - 30. und XX. 1 - 16.

o. Er antwortet auf die vorgelegte Frage eines Gesetzgelehrten, und lehret ihn über den wichtigsten Punkt der heiligen Sittenlehre. Luk. X. 25 - 42.

p. Martha und Maria. Luk. X. 38 - 42.

q. Er unterrichtet die Jünger in Absicht auf das Gebet. Luk. XI. 1 - 13.

r. Bey einer Zusammenkunft mit den Pharisäern macht ihnen Jesus die verdientesten Vorwürfe. Luk. XI. 37 - 45.

s. Und nimmt daher Anlaß zu einem Unterricht für die Jünger in Gegenwart einer grossen Menge von Zuhörern. Lehren über das Bestreben nach zeitlichen Gütern, sowohl allgemeine, als solche, die mehr auf die besondern Umstände der Jünger passen. Luk. XII. 1 - 59.

t. Jesus warnet das Volk in Absicht auf die nöthige Sittenverbesserung, und vertheidiget sich, daß er an einem Sabbat einen Kranken heilte. Luk. XI. 1 - 17.

u. Lehret in Parabeln. Matth. XIII. 31 - 33. Mark. IV. 21 - 32. Luk. XIII. 18 - 21.

w. Antwortet auf die Warnung der Pharisäer, sich aus dem Gebiete des Herodes zu entfernen. Luk. XIII. 31 - 35.

x. Jesus heilet einen Wassersüchtigen, empfiehlt die

Bescheidenheit bey Anlaß des bemerkten Fehlers einiger Gäste, und lehret den Gastgeb. Führt eine Parabel an, und hält eine Anrede an die Mitreisenden über die Schwierigkeiten, mit welchen seine Anhänger zu kämpfen hätten. Luk. XIV. 1-35.

y. Er vertheidigt sein Verhalten gegen die Zöllner und andere verbesserliche Menschen. Luk. XV.

z. Führt eine Parabel von einem arglistigen Haushälter, und wiederum andere zur Zurechtweisung der eigennützigen Pharisäer an. Luk. XVI. 1-31.

a. Er giebt Lehren über Verführungen und Beleidigungen, und stärket seine Jünger im Vertrauen auf ihn. Heilet zehn Aussätzige. Redet vom Reiche Gottes, und der Verfassung der Welt bey seiner Wiederkunft. Luk. XVII. 1-37.

b. Vom Vertrauen auf Gott, wegen dessen er die Gleichniß des Pharisäers und Zöllners anführt. Luk. XVIII. 1-14.

c. Saget nochmal sein Leiden vor. - Bitten der Söhne Zebedäi, unterstützt von ihrer Mutter. - Er heilet zween Blinde bey Jericho - Begebenheit mit Zachäus. Matth. XX. 17-34. Mark. X. 32-52. Luk. XVIII. 31-34.

d. Parabel von Knechten, denen der wegreisende Herr die Besorgung seiner Güter überläßt. Luk. XIX. 1-17.

e. Jesus wird zu Jerusalem vermisset. Joh. XI. 55-57.

f. Er

f. Er geht nach Bethanien, und wird von der Schwester des Lazarus an einem Gastmahle gesalbet. Joh. XII. 1 - 8. Matth. XXIV. 1 - 17. Mark. XIV. 3 - 9.

g. Er hält zu Jerusalem seinen Einzug, welcher in der Stadt verschiedene Bewegungen verursachet. Joh. XII. 9 - 19. Matth. XXI. 1 - 11. Mark. XI. 1 - 10. Luk. XIX. 29 - 44.

h. Er geht wieder nach Bethanien zurück; folgenden Morgen aber wieder nach Jerusalem; Begebenheit mit dem Feigenbaume; er treibt die Krämer aus dem Tempel, und machet verschiedene Wunderkuren. Es entsteht ein neuer Anschlag wider ihn. Lehren bey Anlaß des verdorrten Feigenbaumes. Matth. XXI. 1 - 22. Mark. XI. 11 - 26. Luk. XIX. 45 - 48.

i. Er kehret wieder nach Jerusalem zurück, wo er gefragt wird, von wem er zu so eigenmächtigen Handlungen bevollmächtigt sey; er beantwortet diese Frage, und führt eine Parabel an. Matth. XXI. 23 - 32. Mark. 27 - 33. Luk. XX. 1 - 8.

k. Macht noch eine Parabel von dem Herrn des Weinbergs. Wirkungen derselben. Matth. XXI. 33 - 46. Mark. XII. 1 - 12. Luk. XX. 9 - 19.

l. Einige griechische Jüden begehrten Jesum zu sehen. Bey diesem Anlasse hält er eine Rede an sie. Joh. XII. 20 - 50.

m. Die Pharisäer und Herodianer setzen ihm eine verfängliche Frage. Matth. XXII. 20 - 22. Mark. II. 13 - 17. Luk. XX. 20 - 26.

n. Die Saduzäer fragen wegen der Auferstehung — Auch ein Gesetzgelehrter setzet ihm eine Frage, und er den Pharisäern eine Gegenfrage. Matth. XXII. 23 - 46. Mark. XII. 18 - 37. Luk. XX. 27 - 44.

o. Eine arme Wittwe entrichtet in dem Tempel ihre Gabe. Mark. XII. 41 - 44. Luk. XXI. 1 - 4.

p. Er warnet vor der Denkensart und Sitten der Pharisäer. Matth. XXIII. Mark. XII. 38 - 40. Luk. XX. 45 - 47.

q. Er hält Reden über die Zerstörung Jerusalems, und die Wiederkunft des Meßias. Matth. XXIV. Mark. XII. Luk. XXI. 5 - 36.

r. Bey diesem Anlasse macht er noch mehrere Vorstellungen und Parabeln. Matth. XXI.

s. Jesus lehrt noch immer im Tempel. Luk. XXI. 37 - 38.

t. Saget zum Letztenmale sein bevorstehendes Leiden vor. - Unterdessen faßt das Synedrium einen Rathschluß wider ihn. Matth. XXVI. 1 - 5. Mark. XIV. 1 - 2. Luk. XXII. 1 - 2.

u. Er wäscht seinen Jüngern die Füsse, und kündigt ihnen die Verrätherey an. Joh. XIII. 1 - 30.

w. Judas begeht dieß Verbrechen. Matth. XXVI. 14 - 16. Mark. XIV. 10, 11. Luk. XXII. 3 - 6.

x. Er

x. Er hält einige Gespräche mit den Jüngern. Joh. XIII. 31 - 38. und XIV.

y. Und stellet das Passahmahl an, welches er mit seinen Jüngern hält. - Er ordnet ein Gedächtnißmahl seines Todes an, zeiget nocheinmal seinen Verräther, und saget die Untreu Petri vor. Matth. XXVI. 26 - 35. Mark. XIV. 17 - 31. Luk. XXII. 7 - 38.

z. Seine letzten Reden. Joh. XV. XVI. XVII.

a. Jesus geht mit den Jüngern an den Olivenberg nach Gethsemane, er warnet sie, und entfernt sich, fällt in die tiefeste Bangigkeit und Beklemmung - geht beyseite und bethet; das Erstemal. Das Anderemal. Das Drittemal - Warnet seine Jünger zum Letztenmale — Unterdessen kömmt Judas mit der Wache und den Gerichtsdienern; Jesus geht ihnen entgegen. - Judas giebt das verabredete Zeichen. Petrus braucht Gewalt: Jesus aber thut ihm Einhalt, und heilet den verwundeten Knecht; giebt seinen Häschern einen Verweis; läßt sich binden, und wegführen. Matth. XXVI. 36 - 56. Mark. XIV. 32 - 49. Luk. XXII. 39 - 54. Johann. XVIII. 1 - 12.

b. Die Jünger fliehen. Matth. XXVI. 56. Mark. XV.

c. Jesus wird zu Ananus, und von da zu Cajaphas geführt, und von demselben verhört. Matth. XXVI. 57. Mark. XIV. 53. Luk. XXII. 54. Joh. XVIII. 13. 19 - 24.

d. Johañes und Petrus folgen ihm bis in den Vorhof. Es wird ein falsches Zeugniß wider ihn vorgebracht. Der Oberpriester fragt ihn bey dem Eide, ob er der Meßias sey, und auf seine Aussage hin, daß er es sey, wird er für todeswürdig erklärt. Matth. XXVI. 56-66. Mark. XIV. 54-64. Luk. XVIII. 15-18.

e. und von den Gerichtsdienern mishandelt - Petrus geräth in grosse Verlegenheit und hilft sich durch Lügen. Matth. XXVI. 67-75. Mark. XIV. 65-72. Luk. XXII. 63-65. Joh. XVIII. 15-27.

f. Jesus wird am Morgen nochmals vor dem Synedrio verhört. Matth. XXVII. 1. Mark. XV. 1. Luk. XXII. 66-71.

g. Er wird zu dem Procurator Pilatus geführt, und vor demselben verklagt. - Pilatus verhört ihn absonderlich, und erklärt ihn für unschuldig. Auf neue Klagen hin läßt er ihn zu Herodes Antipas führen; dieser sendet ihn dem Pilatus zurück. Judas erhängt sich. Matth. XXII. 2-14. Mark. XV. 1-32. Joh. XVIII. 28-38.

h. Pilatus bringt die Sache Jesu nochmals für die Priester und das Volk, und schlägt ihnen die Auswahl zwischen Jesus und Barrabas vor - Er wird von seiner Gemahlinn gewarnt - Das Volk begehrt auf Anstiften der Priester den Barrabas los, und alle Gegenvorstellungen sind umsonst. Matth. XXVII. 15. 23. Mark. XV. 6-14. Luk. XXIII. 13-23. Joh. XVIII. 39. 40.

i. Pi-

i. Pilatus läßt ihn geißeln, und mißhandeln, und führt ihn nochmal vor das Volk, verhört ihn abermals absonderlich - Die Juden drohen ihm mit der Ungunst des Cäsars; dieß erschüttert seine Standhaftigkeit; er giebt der Unschuld Jesu nochmals öffentliches Zeugniß - und verurtheilt ihn zum Tode. Matth. XXVII. 24-26. Mark XV. 11-20. Joh. XVIIII. 1-16.

k. Er wird römischen Soldaten zur Hinrichtuug übergeben - Bey der Ausführung wird er von gutmüthigen Personen beweint - Das Kreuz wird ihm abgenommen, zween Verbrecher werden mit ihm ausgeführt. Wie er nach Golgatha kömmt, reicht man ihm Essig, den er ausschlägt. Matth. XXVII. 31-34. Mark. XV. 20-23. Luk. XXIII. 27-32. Joh. XIX. 17.

l. Jesus wird entkleidet, an das Kreuz gehoben, und angenagelt. Er bittet für seine Feinde um Verzeihung - Die Knechte zertheilen seine Kleider - Uiberschrift. Die Priester, der Pöbel, die Soldaten und alle Zuseher spotten seiner. Matth. XXVII. 35-44. Mark. XV. 25-32. Luk. XXIII. 33-37. Joh. XIX. 18-24.

m. Johannes beym Kreuze - Vorfall mit den zween Missethätern - Jesus empfiehlt dem Johannes seine Mutter. - Es ereignet sich eine Finsterniß — Letzte Worte — Er stirbt. Matth. XXVII.

45 - 56. Mark. XV. 23 - 41. Luk. XXIII. 23 - 46. Joh. XIX. 26 - 30.

n. Es ereignen sich noch andere wunderbare Vorfälle bey dem Tode Jesu - Pilatus wird ersucht, den Gekreuzigten die Todesstrafe abzukürzen - Joseph von Arimathäa bittet um den Leichnam Jesu, und bekömmt solchen, er nimmt denselben vom Kreuze, und macht mit Nikodemus Anstalten zur Einbalsamirung und Bestattung. Die galiläischen Jüngerinnen sehen zu, und versehen sich mit Spezereyen - Vorkehrungen des Raths um einen Betrug zu verhüten. Matth. XXVIII. 51 - 66. Mark. XV. 38 - 47. Luk. XXIII. 45 - 56. Joh. XIX. 31 - 42.

III. Theil.

Die Entwicklung der Schicksale Jesu.

A.

a. Maria von Magdala geht mit Salome, und der andern Maria frühe zum Grabe, und läuft, da sie den Stein weggewälzt sieht, sogleich zu Petrus und Johannes, die mit ihr zu dem Grabe eilen; sie gehen hinein; Maria bleibt zurück. Salome und die andere Maria hatten unterdessen einen Engel in der Grabhöhle gesehen, der ihnen die erste Nachricht von der Auferstehung Jesu gegeben.

Ma-

Maria von Magdala sieht itzt auch Engel, und bald hernach Jesum selbst, der nun auch der Salome und ihrer Begleiterinn erscheint. Andere Frauenspersonen, die nach diesen zu dem Grabe gekommen, sehen auch eine englische Erscheinung. Matth. XXVIII. 1 - 15. Mark. XVI. 1 - 8. Joh. XX. 1 - 18. Luk. XXIV. 1 - 12.

b. Zween nach Emmaus gehende Jünger bekommen Jesum zum Reisegefährten, ohne ihn Anfangs zu kennen: In der Herberg entdeckt er sich, entzieht ihnen aber seine Gegenwart sogleich wieder, worauf sie nach Jerusalem zurückreisen, es den andern anzuzeigen. Mark. XVI. 12. 13. Luk. XXIII. 13, 31 und 35.

c. Um die gleiche Zeit erscheint Jesus dem Petrus. Luk. XXIV. 34. (I. Cor XV. 5.)

d. Itzt den Eilfen, die bey einander versammelt sind, und von seiner Auferstehung reden. Thomas, der nicht zugegen war, will es noch nicht glauben. Acht Tage hernach kommt Jesus wieder zu ihnen, und Thomas sieht ihn. Mark, XV. 14. Luk. XXIV. 16 - 48. Joh. XX. 19 - 53.

e. Die Jünger reisen nach Galiläa zurück. Matth. XXVIII. 16.

f. Jesus erscheint dem Jakobus. I. Cor. XXV. 7.

g. Und wiederum an dem See Genesareth, wo er mit Petro redet. Joh. XXI.

h. Er erscheint nochmal in Gegenwart sehr vieler Jünger auf einem Berge, und redet vom Reiche Gottes. Matth. XXVIII. 1 - 20. Mark. XVI. 15 - 18.

i. Die Jünger reisen bey Annäherung des Pfingstfestes nach Jerusalem zurück. Jesus geht mit ihnen, nach gethanen Versprechen, daß er ihnen seinen Geist mittheilen wolle, gegen Bethanien, in eine Gegend an oder auf den Oelberg, von da er nach dem letzten Gesprächen sie segnet, und gen Himmel fährt, zween Engel trösten die Jünger mit dem Gedanken seiner Wiederkunft. Sie kehren getröst nach Jerusalem zurück. Mark. XVI. 19. Luk. XXIV. 49 - 52. Apostelgesch. I. 4 - 12.

II. Abschnitt.

Von der Apostelgeschichte.

Veranlassung und Absicht.

Es hätten freylich die mannigfaltigen theils unzuverlässigen, theils durch tausend Märchen verunstalteten Schriften, in welchen von manchen aus mancherley Absichten die Arbeiten, Lehren, Thaten und Schicksale der Apostel aufgezeichnet worden. * Den Lukas zur Entwerfung einer Apostelgeschichte, um auch diese Nachrichten, wie jene von der Lebensgeschichte Jesu zu berichti-

* Akten von dieser Gattung oder Geschichten werden von den Vätern sehr viele angeführt. Sie kamen entweder aus den Schulen der Ketzer, oder von je einer christlichen Parthey, die einem, oder dem andern Apostel besonders anhieng, und selben durch einen solchen Aufsatz berühmt machen wollte, oder endlich von schwachen Christen, die wie durch die erdichteten Evangelien, also auch hier der guten Sache der Religion einen Dienst zu erweisen hofften. Aus dieser Klasse sind die Akten des Petrus, des Paulus, Johannes, Andreas, Thomas, Philippus u. s. w. M. s. Calmet in den Vorerinnerungen über die Apostelgesch.

richtigen, veranlassen können. Allein man darf nur einen Blick in die von ihm entworfene Geschichte werfen, und man sieht alsogleich, daß diese keineswegs von ihrem Verfasser bestimmet war (wie sie doch, wenn diese Schriften, und deren Berichtigung die Veranlassung, und der Zweck des Geschichtschreibers gewesen wäre, hätte bestimmet seyn müssen) um jedem Apostel ein Denkmaal zu stiften. Man sieht, daß es ihm nur darum zu thun war, durch diese Geschichte die Ausführung des grossen Planes der Vorsicht bey der Gründung, und Verbreitung des Meßiasreiches unter den Jüden und Heyden zu zeigen. Daher treten auch nur jene zween Apostel auf, davon der eine unter den Jüden, der andere aber das meiste unter den Heyden gethan hatte, der übrigen aber wird nur beyläufig oder gar nicht gedacht. Diese unächten sogenannten Akten also, so groß auch ihre Zahle war, waren doch die eigentliche Triebfeder zur Ausgabe dieser Geschichte nicht.

Eher dürften die Jüdischgesinnten, die noch immer ihr Vorurtheil, welches die Beschneidung, und das mosaische Gesetz für unentbehrlich anpries, unter den christlichen Gemeinen geltend zu machen, und den Paulus, der ihnen vorzüglich entgegenstand, vor deren Augen auf mancherley Art, wie man aus dessen Briefe an die Galater und aus verschiedenen andern sehen kann, herabzuwürdigen suchten, diesen treuen Schüler bewogen haben, die Geschichte von den Anfängen des Meßiasreiches, und dessen Verbreitung zu schreiben,

damit durch diese nicht nur die Ausführung der grossen Anstalten Jesu, sondern auch die Würde, Verdienste, und die Aechtheit der paulinischen Lehre von der Aufhebung des jüdischen Nationalgesetzes bewiesen würden.

Wirklich! ist der Standpunkt, auf welchen Lukas in dieser Erzählung beständig hinsieht, wie bey seinem Evangelium, des Paulus Lehre von der unpartheyschen Güte Gottes. Dieser ist es offenbar, da er die Verbreitung des Evangeliums unter die Heyden erzählt. Aber auch selbst in jenem Theile, wo die handelnden Personen noch nur Apostel der Beschneidung sind, und nur Jerusalem der Schauplatz ihrer Arbeiten ist, sind schon häufige Blicke auf diese göttliche nächstens einzütretende Anstalt die Heyden zu rufen da: z. B. in der Bekehrung der Samariter, des Aethiopiers, und besonders in der Einverleibung des Cornelius; welche Vorfälle er auch umständlich erörtert, da er sonst manches, was bloß die Israeliten betraf, entweder nur beyläufig berührt, oder gar vorbeygeht.

Wirklich widmet er auch seine Geschichte von da an, wo er anfängt die apostolischen Arbeiten seines Lehrers unter den Heyden zu beschreiben, selben ganz, da er alles was er erzählt, dahin richtet, um dessen Würde, vorzügliche Verdienste, und Reinigkeit seiner Lehre, auch da, wo er auf die Aufhebung des mosaischen Gesetzzwanges drang, in das volle Licht zu setzen. Die Geschichte von der Bekehrung des Paulus, und dessen Folgen, wie der heil. Geschichtschreiber sie er-

zählt — der obere Ruf, durch welchen dieser zur Verkündung des Evangeliums aufgefodert — die feyerliche Sendung, durch welche er von der Apostelgesellschaft unter die Heyden geschicket wurde, sind gewiß gegen alle jene eine offenbare Bestättigung seiner Amtswürde, die selbe anstritten; so wie der einstimmige Ausspruch der versammelten Apostel zu Jerusalem: **daß das Ceremonielgesetze Mosis Christen nicht mehr verbinde**, eben diesen wider alle jene Verläumder rechtfertiget, die ihn in der Verkündung dieser Lehre mit der Lehre der Apostel der Beschneidung im Widerspruche zu seyn behaupteten. Die Erzählung von seinen Reisen, und was er auf selben that, und litt, und wie ihn eine oft wiederholte Dazwischenkunft der Vorsicht auf mancherley Art gegen seine Feinde schützte; sind wiederum ein öffentliches Zeugniß der größten Verdienste des Paulus um das Christenthum, und eine abermalige Bestättigung seiner Apostelswürde, apostolischen Lehre u. s. w. Wenn man also diese Schrift im Durchschnitte betrachtet, so wäre sie eher (der Veranlassung und dem Zwecke nach) eine Schutzschrift für den Paulus zu nennen, als eine Berichtigungsschrift mancher unächten Geburten, die hie und da von den Thaten und Schicksalen der Apostel erschienen.

Theile.

Diese Geschichte kann in III Haupttheile eingetheilet werden.

Der I. enthält die Vorbereitungen zur Gründung des Meßiasreiches. I. II. H.

Der II. enthält die Gründung selbst, und die Verbreitung dieses Reiches unter den Jüden in Palästina, besonders durch den Petrus. III. H. - XII.

Der III. enthält die Gründung, und Verbreitung dieses Reiches unter den Ausländern, besonders durch den Paulus, nebst einem Anhange von den besondern Schicksalen dieses Apostels. H. XIII - XXVIII.

I. Theil.

Vorbereitungen zur Gründung des Meßiasreiches.

A. Der heil. Geschichtschreiber eröffnet seine Geschichte mit einem Befehle vom Herrn, vermöge dessen die Jünger, die itzt noch da standen, und gegen den Himmel schauten, wohin vor Kurzem eine Wolke ihren Lehrmeister erhob, in der Stille nach Hause kehren, und zu Jerusalem die verheißenen Geisteskräfte erwarten sollten, welche sie in Stand setzen würden, die Ehrenrettung Jesu des Meßias in der Hauptstadt, im ganzen jüdischen, nnd galiläischen Staate, zu Samaria, und bis an das Ende der Welt unternehmen zu können. I. 1 - 11.

B. Die

B. Die Gesellschaft ist itzt wirklich, aber vom Volke abgesöndert, zu Jerusalem. In einem geraumigen Obersaale des Hauses, wo sie auf das Pfingstfest Herberg nahm, hält sie sich, so viel es möglich ist, zusammen, erneuert nach der Vorschrift des Herrn dessen Andenken im Brodbrechen; feyert aber auch die gewohnten Opfer- und Gebethstunden, erbauet sich mit frommen Uibungen, füllt wiederum die Lücke, welche in der Gesellschaft von Zwölfen durch den Tod des Ischariot gemacht wurde, und wartet auf den Geist, und die Kraft von oben herab. 12-26.

C. Am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung, am zehnten nach der Erhöhung - an dem grossen jüdischen Aerndtefest erfolgt die verheißene göttliche Dazwischenkunft, die an wichtigsten Folgen fruchtbar, der Sache Jesu den entscheidensten Ausschlag giebt, und die Würde seiner Gesandten auf einmal vom neuen ins Licht setzt.

II. Theil.

Gründung des Meßiasreiches unter den Jüden.

Zu Jerusalem.

A. Die Anfänge. Petrus eröffnet zuerst das Reich des Meßias. Bey dreytausend, die heute von den wunderbaren Begebenheiten, die sich mit diesen Ga-

lilåern

lilåern zutrugen, Augen, und Ohrenzeugen waren, verlangen, nachdem sie den Aufschluß, und die Absicht derselben aus der Rede des Petrus vernommen hatten, ihre Denkart abzulegen, und Jesum den Nazarethaner als den erwarteten König anzunehmen; sie werden auch schon diesen Morgen durch die Taufe in die Jüngerschaft aufgenommen. II. 22 - 47.

B. Wachsthum. Das Wunder, welches Petrus und Johannes an einem vierzigjährigen Lahmen, welcher an der sogenannten schönen Tempelspforte Almosen sammelte, wirkten, da sie durch Jesu Kraft, und zu dessen Verherrlichung (wie es nachmals Petrus den Israeliten erklärte) dessen Knöcheln und Gelenken Festigkeit gaben, vermehrte die Zahl der Gläubigen bis fünftausend. III. IV. 1 - 4.

C. Ferneres Wachsthum. Der Muth, und das Verhalten, mit welchem diese zween Apostel, da sie wegen der, dem Lahmen erwiesenen Wohlthat, vom Synedrium zur Verantwortung aufgefodert wurden, die Sache Jesu vor den angesehnsten vereinigten Priesterfamilien behaupteten; — und die offenbare Dazwischenkunft einer höheren Vorsicht, die ihre Gesandten vor Richtern schützte, welche ihr ganzes Ansehen anwandten, die Sache zu unterdrücken, für welche sie sprachen; — dieses alles stärkte nicht nur den Bürger von Jerusalem, und den Fremden, der vor einigen Tagen Christ geworden war, sondern be-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

wog vom neuem auch andere die Parthey Jesu anzunehmen. IV. 5 - 37.
— ein neues Wunder, welches durch den Tod des Ananias und der Sapphira die apostolischen Geisteskräfte vor einer ganzen Versammlung vom neuen bestättigte. V. 1 - 11.
— und wiederholte Proben dieser Kräfte vergrösserten nicht nur die Aufmerksamkeit, und das Zutrauen der meisten Innwohner der Stadt; — auch die herumgelegenen Städte, Flecken, und Dörfer wurden dadurch erwecket; die Schule Jesu aber, die itzt nur inner den Mauern der Stadt war, wurde auch außer derselben eröffnet. 12 - 16.
— die sichtbar mitwirkende Vorsicht endlich, itzt da sie die vornehmsten Bothen des Evangeliums aus dem Stadtsgefängnisse durch einen Engel - itzt da sie eben diese wiederum von dem Tode, der bereits beschlossen war, durch ein Rathsglied der Versammlung rettete. 17 - 42.
— und der Tod des Stephanus, jenes Mannes, der unter den sieben Pflegern der Gemeine sich durch seine ausnehmende Geisteskräfte, Fertigkeit im Lehrvortrage, und in der Widerlegung der jüdischen Vorurtheile auszeichnete, gaben der Sache des Evangeliums überhaupt den vortheilhaftesten Ausschlag. VI. VII. * VIII. 1 - 4.

In

* Es folgte zwar auf den Tod des Stephanus eine grosse Verfolgung wider die Christen zu Jerusalem,

In Samaria.

A. Die Anfänge. Philippus einer aus den sieben Gemeinpflegern war hier der erste, welcher die Sendung, Lehre, Auferstehung, und göttliche Würde Jesu des Meßias, des Königs Israels predigte. Er begleitete seine Lehren, und Nachrichten, die allein den Samariter schon aufmerksam machten, mit Thaten, die mit voller Stärke auf sie also wirkten, daß, da sie nämlich dämonische Leute, Gliedersüchtige, Schlagflüssige, Lahme u. s. w. unter der Anrufung Jesu von Nazareth, durch dieses einzige Machtwort gesund werden sahen, eine grosse Zahl derselben unter die Bekenner des Meßias durch die Taufe aufgenommen wurde. VIII. 5 - 12.

---

lem, allein die Weisheit des Herrn, der die Angelegenheiten seiner Gemeine besorgte, leitete die Sache so, daß eben diese Gewaltthätigkeiten auf der einen Seite das Band der Gesellschaft zu Jerusalem nur noch fester knüpften, auf der andern aber der Lehre vom Meßias allgemach auch den Eingang in andere Länder öffneten, und durch die Zerstreuung der Jüngerschaft den Saamen zur Stiftung neuer Gemeinen legten; wie auch wirklich von diesem Zeitpunkte das Christenthum, das bisher gleichsam inner den Mauern Jerusalems verschlossen war, oder von da aus sich nur in einem kleinem Umfange benachbarter Flecken und Dörfer verbreitet hatte, in entlegene, und fremde Staaten gebracht wurde.

B. Wachsthum. Ein neuer außerordentlicher Zuwachs geschah, als die Samariter sahen, daß auch der von ihnen bewunderte Simon, * (an dessen Person, und Thaten sie vorläufig glaubten, daß sich in selben eben dieselbe Kraft äußere, die Israel von dem Meßias erwartete) nicht nur den Vorzug der Wunderkräfte des Philippus erkennet, sondern sogar auch das Einweihungszeichen dieser neuen Gesellschaft durch die Taufe angenommen habe. 13.

— Ein

* Was man in diesen Zeiten Magie nannte, war bald im guten, bald im schlimmen bald im zweydeutigen Sinne genommen. Jederzeit aber war mit der Idee der Magie die Idee von höherer Mitwirkung, Umgang mit Geistern, geheimen erhabenen Kenntnissen u. d. g. verbunden. Ein Magier konnte daher nach der Denkart des gemeinen Mannes künftige Dinge vorhersehen, aus den Gestirnen weissagen, Dämone bannen, Geheimnisse des Mineralien, und Pflanzenreiches, daher auch der Arzneykunst ausspüren u. s. w. Die Philosophie und Religion war in ihren Händen, und weil sie meistens Fertigkeiten und Künste besassen, welche dem gemeinem Manne aus Mangel der Naturkenntniß ihre Kraft als eine Wunderkraft, und ihre Einsichten als übermenschlich anpriesen, so war auch alles, was sie sagten, und lehrten, für Wahrheit angenommen. Leute von dieser Gattung standen den Aposteln an sehr vielen Orten entgegen, und es ist daher, um manches Stück der apostolischen Geschichte einzusehen, die Denkart der damaligen Welt in Absicht auf die sogenannte Magie, und magische Künste allerdings zu beobachten.

— Ein noch grösserer Uibergang geschah, da Petrus und Johannes, welche die Apostel, nachdem sie vernommen hatten, Gott habe da dem Evangelium des Sohnes eine neue Thür aufgethan, nach Samaria gesendet hatten, den Samaritern durch ihre weihende Handauflegung verschiedene Geistesgaben als das Siegel, und die Beståttigung dieser Lehre mittheilten. 14 - 24.

— Itzt war durch Petrus, und Johannes die Meßiaslehre auch noch in vielen samaritischen Flecken bey ihrer Rückreise verkündet, und angenommen. * 25.

In Judåa, Syrien, Arabien 2c.

A. Anfänge. Einige Tausend aus den Christen verließen Jerusalem bald nach der Hinrichtung des Stephanus

* Die Mittheilung der Geistesgaben war bey der neuen göttlichen Haushaltung mit dem Glauben an den Meßias, und dem Bekenntnisse dieses Glaubens bey der Taufe verbunden. Doch meistentheils gieng die Handauflegung eines Apostels vorher. Diese Geistesgaben aber, die nebst der Stärkung im Glaube itzt in Sprachen, itzt in Erkenntniß künftiger Dinge, oder Wunderkräften, oder einer andern außerordentlichen Gnade bestanden, waren das Siegel, womit Gott die Lehre der Apostel vor den Augen der neuen Schüler beståttigte.

In diesem Hauptstücke von v. 26 - 40. kömmt auch der Vorfall mit den Aethiopier vor, den Lukas, weil er vorzüglich zu seiner Absicht diente, sehr umständlich erzählt.

phanus, und suchten ihre Sicherheit in Städten, Dörfern, und Flecken der Landschaft Judäa, Samaria, Galiläa, andere im benachbarten Syrien, und Arabien, diese, und die im Pfingstfeste eingeweihten Fremdlinge brachten also vermuthlich das Evangelium am ersten iu jene Länder, wo man ohnehin wegen der Thaten desjenigen, dessen Schüler sie sich nannten, noch aufmersam war.

B. **Wachsthum.** Der Uibergang des Saulus zum Christenthume, so göttlich dieser in seinem Ursprunge war, eben so folgreich war er, — so vortheilhaft für die Sache des Evangeliums, — so beytragend zum Wachsthume des Christenthums. Uiberhaupt erhielt das Evangelium durch diesen Vorfall den ersten Zuwachs von Anhängern zu Damask, wo er als Rabbi und Lehrer in den Synagogen daselbst am ersten auftrat; — dann in Arabien, wohin Paulus von Damask, das er bald verließ, gieng, und unter den Jüden, da er keinen besondern Auftrag hatte, einen freywilligen Lehrer machte. H. XI. 1 - 31.

— Die Bemühungen des Philippus (welcher in dieser Geschichte durch den besondern Vorfall mit dem Aethiopier noch bekannt ist) waren eben zu Joppe, Lydda, Cäsarea ausnehmend fruchtbar.

— Jünger, und Jüngerinnen, die von Jerusalem vor ihren Verfolgern flohen, brachten das Evange-

lium

lium nach Phönizien, auf die Insel Cypern, in die Hauptstadt Antiochien, und stifteten aus Jüden und beschnittenen Proselyten Gesellschaften gleich der zu Jerusalem.

— Das Wunder, welches Petrus zu Lydda an dem durch acht Jahr gichtbrüchigen Aeneas wirkte, war so wirksam, daß alle Einwohner von Lydda und dem benachbarten Saron begierig diese neue Lehre annahmen. 32 - 35.

— Gleiche Früchte brachte jenes andere Wunder des Petrus, nämlich die Auferweckung der so von den Armen beweinten Thabitha zu Joppe. 36 - 43.

— Die Aufnahme des Römers Cornelius in die Gemeinde enthielt deutliche Winke, daß sich das Evangelium auch bald unter die Ausländer verbreiten würde. Der ausdrückliche Ruf aber des Herrn, vermög dessen Paulus den Ausländern die Lehre des Meßias verkünden sollte, setzte offenbar die neue Anstalt ins Licht, die sich nun nicht mehr bloß auf Israel, sondern auf das ganze Menschengeschlecht erstrecken sollte. H. X. XI. 1 - 18.

— Die Christen aus Ausländern, zu deren Aufnahme Petrus bey der Aufnahme des Cornelius gleichsam das Loosungszeichen gegeben hatte, wurden auch bald durch den Dienst des Barnabas und Paulus besonders zu Antiochien in Syrien zahlreich. 19 - 30.

— Da unterdessen die Vorsicht durch die abermalige Rettung des Petrus zu Jerusalem aus dem wohlbewachten Gefängnisse allen bekehrten Christen eine neue Stärke, der Kirche aber überhaupt einen neuen Zuwachs verschaffte. H. XII.

III. Theil.

Gründung und Verbreitung des Meßiasreiches unter den Ausländern.

A. Anfänge. Bisher war die Lehre vom Meßias (dem Aethiopier, dem Römer Cornelius, und den zu Antiochien bekehrten Ausländern ausgenommen) fast nur Jüden, und Samaritern bekannt gemacht; nun wurde aber Paulus, der vorläufig schon durch ein himmlisches Gesicht aufgefodert war, auch den Heyden das Evangelium zu verkünden, noch auch von der Apostelgesellschaft zu diesem Vorhaben feyerlich eingeweihet. Dieser machte auch mit Barnabas, der ihm beygesellet worden, den Anfang - auf der Insel Cypern - in Pamphilien, Pisidien, Lykaonien u. s. w. XIII. XIV.

B. Wachsthum. Nach dem Gespräche zu Jerusalem: ob die Ausländer, ohne Proselyten im strengen Verstande zu werden, an den beßten und wichtigsten Glücke Israels Theil nehmen könnten, und dem allgemeinen Ausspruche für die Freyheit in Rücksicht

auf

auf die politischen Foderungen des Nationalgesetzes, war von diesen Aposteln das Evangelium mit beständigen neuen Früchten den Heyden verkündet.

— Barnabas aber, der wegen des Johannes Markus mit Paulus zerfiel, predigte itzt in der Gesellschaft dieses Markus auf der Insel Cypern den Meßias, und vermehrte mit neuen Anhängern die da bereits schon gestifteten Gemeinen. XIII. XIV. XV. 32.

— Paulus mit Silas im Gegentheile verschafften dem Christenthume den Eintritt, oder Wachsthum in Macedonien, Griechenland, Achaien. XV. 33. XVIII. 22.

— Besonders zu Ephesus. XVII. 23. XXI. 26.

Anhang.

Von den besondern Schicksalen dieses Apostels bis zum römischen Verhafte.

A. Nebst den Vorgängen, die sich mit Paulus auf der ersten Reise, und auch bey der zweyten eräugneten, bemerket hier der heil. Geschichtschreiber vorzüglich dessen Gefangennehmung und Verwahrung zu Jerusalem unter dem Tribun Lysias. XXI. 27. XXIII. 33.

B. Dessen Uiberlieferung nach Cäsarea, und dreyfache Schutzrede

— vor dem Prokurator Felix XXIII. 34. XXIV. 27.
— vor dessen Nachfolger Festus XXV. 1-12.
— vor Agrippa und Bernize XXV. 13. XXIV. 32.

C. Dessen Reise nach Rom, und die verschiedenen Auftritte auf derselben, besonders jenen zu Malta.

D. Dessen Aufnahme endlich daselbst - von Christen - von Römern — von Jüden. XXVII. XXVIII.

So sucht der treue Schüler des Apostels auch durch die Geschichte der Anfänge, und des Wachsthumes der christlichen Gemeinen die Wahrheit vom neuen zu bestättigen, die er schon vorläufig durch die Geschichte Jesu festgesetzet hatte; die Wahrheit nämlich: — unser Gott ist ein Gott der Jüden, und Heyden — und die gereinigte Gottesverehrung, so wie sie vor kurzen der Meßias lehrte, ist nicht Abrahams Nachkommen allein, sondern als eine alle Menschen beseelende Verehrung allen Menschen, und nicht bloß Jüden, sondern auch Ausländern bestimmt.

Dankbar sucht er dabey die Ehre seines Lehrmeisters zu retten, und ihn, den der Jüdischgesinnte verfolgte, weil er den dürftigen, und für allgemeineres Menschenglück nicht genug wirksamen mosaischen Foderungen itzt in der neuen Anstalt die verbindende Kraft absprach, ihn, sage ich, nicht nur als einen zu eben diesem Geschäffte von oben bevollmächtigten Gesandten, sondern auch als einen der verdienstvollesten Prediger des Evangeliums zu zeigen.

Allgemeine Aufklärung endlich, durch Entfernung

jüdischer und heydnischer Vorurtheile; allgemeine Verbrüderung zwoer Nationen, zwischen welchen Stolz und Irrthum bisher eine Scheidewand gesetzet hatten, sind das Resultat vom Ganzen, was er vorzüglich sowohl hier, als in seinem Evangelium zur Wirklichkeit zu bringen sich bestrebte. Der Jüde soll itzt in der messianischen Periode aufhören (dieses soll die für Jüden hieraus entstehende Lehre seyn) mit seinem Jehovah dem Heyden Hohn zu sprechen, ihn mit Nationalstolze bloß als einen Gott der Jüden zu besingen, und ob den Verdiensten eines Abrahams, Isaaks, und Jakobs das Geboth der Menschenliebe ferners zu vergessen. Alles dieses, wofür die Menschheit zurückbebt, soll itzt verlassen werden. Der Heyde im Gegentheile soll, da er nun ins Meßiasreich, ohne doch vorläufig ein israelitischer Proselyt gewesen zu seyn, oder inskünftige einer zu werden, aufgenommen ist, er soll itzt (dieses soll der Heyde aus dieser Geschichte lehren) aufhören zu thun, was er vormals that, und was Menschen-Würde, und Menschen-Bestimmung entehrte; er soll nämlich aufhören seinen Leidenschaften, wie einst unter dem Schutz einer von ihm selbst gebildeten Gottheit zu fröhnen. In der allgemeinen Haushaltung des ewigen Vaters, sollen itzt der Jüde und der Heyde, beyde als Kinder desselben, und Brüder unter sich nach den Vorschriften des Meßias nur ächte Tugend, und ächte Bruderliebe ununterbrochen zu üben sich bemühen.

III. Abschnitt.

Von den paulinischen Briefen.

I. Hauptstück.

Von dem

Briefe an die Römer.

Veranlassung.

Die in dem Jüdenthume eingesogenen, und mit ins Christenthum übertragenen Vorurtheile des Israeliten, der itzt mit dem bekehrten Heyden zu Rom in eine Gesellschaft getreten war, waren seiner Denkensart zu tief eingedrückt, als daß diese, und die daraus entstandene Abneigung gegen den Heyden so geschwind, und so von der gemeinschäftlichen Religion hätten getilget werden können, daß sich nicht die Wirkungen dieser Gesinnungen von Zeit zu Zeit sollten geäußert haben. Bisher blieb man aber doch bloß bey manchen wechselseitigen Vorwürfen stehen, aber itzt kam man endlich von

Vor-

Vorwürfen zu einem Streite, welcher, wäre er nicht gleich, so wie er entstanden ist, auch wiederum in seiner Geburt erstickt worden, vielleicht gar mit einer Spaltung sich würde geendet haben. Freylich war alles in diesem Streite Mißverstand - Blödsinn - Nationalstolz u. s. w. Aber was thut nicht der Mensch, der bloß nach dem Maaßstabe seiner Vorurtheile urtheilt, und entscheidet; und welche wichtige Revolutionen gebahr oft nicht ein blosses, aber verjährtes, und angebethetes Vorurtheil?

Dem Jüde war es schon lange unerträglich, daß der ausländische Fremdling gleiche Rechte und Vorzüge, und noch dazu ohne die mindeste Verbindlichkeit an die mosaischen Foderungen haben sollte; er fieng also itzt an aus einem mannigfaltigen Gesichtspunkte viele Vorzüge vor dem Heyden zu rühmen. — Er, einer aus der Mitte der heiligen Nation, der ehmaligen Lieblingsnation, die bisher so manches ehrenvolle Vorrecht - jene Gesetzgebung - jene gottesdienstliche Anstalt - jene Verheißungen hatte. — Er ein Nachkommen jener Väter, mit denen der Herr einen feyerlichen Bund schloß, vermöge dessen Segen und Heil über Israel kommen sollte. — Er aus der Reihe derjenigen, von welchem dem Leibe nach sogar der Meßias abstammen würde. — Er endlich, der mit der übrigen Nation wegen der Treue und des Eifers, mit welchen das Gesetze und die gottesdienstlichen Ceremonien gehalten worden, auch alle diese Vorzüge verdiente; ein solcher (dachte, und be-

haupt-

hauptete er) muß auch nun bey der neuen Anstalt des Meßias nur als ein Sohn des Hauses, und als ein natürlicher Erbe des Evangeliums von Fremdlingen in der ehmaligen Haushaltung Gottes, von mit dem Schandflecke des Götzen und Dämonendienstes gebrandmarkten Leuten, von ehmaligen Knechten der niedrigsten Leidenschaften, welche daher auch nur aus Gnade des Segens des Meßias theilhaftig werden konnten, angesehen und verehret werden. In einer solchen schwindelnden Höhe sah sich der Israelite vor dem Heyden, obschon ihn dahin nichts als sein altes Vorurtheil hingebracht hatte; das Vorurtheil: der Plan der Fürsehung, der doch in der That auf das Menschengeschlecht gieng, wäre bloß inner seiner Nation eingeschränkt, und der Meßiassegen hätte eben so enge Gränzen als das Gesetze Moses u. s. w.

Dem Heyden war es nicht schwer, den Jüden auf einmal von dieser eingebildeten Höhe wiederum herabzustürzen, er dürfte nur von einer Seite aus der eigenen Geschichte dieser Nation eine Reihe von Lastern zeigen, die an der Größe und Abscheulichkeit mit den seinigen gleich, aber wegen des Kenntnißes der Wahrheit, und des besondern Bundes mit Gott ungleich größer waren; und von der andern seine Fehltritte mit Unwissenheit, Wiegenvorurtheilen, und manchen schönen Handlungen mancher Heyden bedecken. Dieß that auch der Heyde, er ließ in diesem entgegengesetzten Bilde

sich

sich und den Jüden auftreten, und das Resultat war offenbar, daß der Heyde vor dem Juden den Segen des Evangeliums noch eher verdiene, und daß er auch ohne Zweifel wenigstens wegen der Rechtschaffenheit seiner Gesinnungen, und seines Betragens in allen Pflichten des natürlichen Gesetzes den Ruf in das Meßiasreich erhalten hätte.

Dieses war der Streit zwischen den römischen Christen aus Jüden und Heyden. Paulus zu Korinth erhielt Nachricht davon, und beschloß alsogleich alle Kräfte anzuwenden, diesem Uibel abzuhelfen. Voll väterlicher Besorgniß für eine Gemeine, welche der Lage, und des Ansehens wegen den nachdrücksamsten Einfluß auf die ganze übrige Welt haben dürfte, voll Anschauens der schlimmsten Folgen, die aus diesem Streite entstehen könnten, wenn er nicht alsogleich beygelegt würde, wie auch noch anderer Mängel - Schwächen - Vorurtheile - Bedürfniße eben dieser Gemeine schrieb er einen Brief, welcher beyden Theilen das Wahre, das sie verkannten, mit samt der Irrthumsquelle aufdecken, sie nahe, wie sie sollten, zusammenführen, die eingeschlichenen Misbräuche * aber ausrotten sollte.

Thei-

* Es waren nämlich in der römischen Christengemeine auch noch immer Misbräuche da; die allerdings Ahndung verdienten; Misbräuche, die sich entweder von einem jüdischen oder heydnischen Irrthume herschrieben. Gleichwie es nämlich dem jüdischen Zelotten dem Pharisäer, und dem Bürger in Palästina

Theile.

Dieser Brief enthält einen doppelten Unterricht, einen dogmatischen, der sich auf die erwähnte Streitfrage bezieht, und einen sittlichen, der die Verbesserung einiger Misbräuche zum Ziele hat; er kann also auch in zween Haupttheile eingetheilet werden. Der dogmatische fängt sich an von I. Hauptstücke, und wird bis zum XII. fortgesetzet. Die sittlichen Vorschriften sind in den folgenden Hauptstücken enthalten.

I. Theil.

---

lästina gleichsam unerträglich war, einem Ausländer Unterthan zu seyn, so hielt auch dieses Vorurtheil den Israeliten in ausländischen Städten, auch den Jüden in Rom - und auch den bekehrten Jüden von dem der Obrigkeit (die ausländisch war) schuldigen Gehorsam hindan, besanders von jener freudigen Folgsamkeit, die der Geist des Evanliums fodert. Auch der Römer war mehr an seinem Herrn durch das Schrecken seiner Kraft, als durch die Liebe eines Unterthanes gebunden, und empörte sich, wenn er konnte; beyde also hatten hier einer Ermahnung nöthig, und Gehorchen war ihnen als eine strenge Pflicht der Meßiaslehr einzuschärfen. Hurerey und einige andere Laster waren im Heydenthume gleichgultige Sachen die daher dem Christen aus einem Heyden um desto mehr verabscheuungswürdig vorzustellen waren, da er sie sonst auch im Christenthume als unbedeutende Handlungen hätte ansehen können.

I. Theil.

Dogmatischer Unterricht.

Zergliederung.

Uiberhaupt enthält dieser Unterricht in seinem Umfange folgende Grundwahrheiten, auf welches sich nachmals alles Uibrige entweder als Folge oder Einwurf bezieht: Weder die Philosophie der Heyden, noch das mosaische Gesetze des Israeliten konnten die Menschen wahrhaft rechtschaffen - geistig gerecht - und Gott, der den Werth des Menschen aus dem Werthe des innern Zustandes desselben bestimmt, gefällig machen; weder dieses also noch jene war ein Mittel zur Beseeligung des geistigen Menschen, da beyde sich meistens nur auf daß äußere des thierischen bezogen. Die innere Bildung, die Wege, die Mittel, und Kraft, Menschen rechtschaffen zu machen, sind nur ein vorbehaltenes Eigenthum der neuen Meßiaslehre, die daher auch nur allein wahre Gerechtigkeit bringt. Sie selbst aber ist ein blosses Geschenke, das die unpartheyische Güte der Gottheit dem Menschengeschlechte darbeut, ein Geschenke, worauf Niemand Anspruch machen kann, von welchem aber auch Niemand, wenn er sich nicht selbst ausschließt, ausgeschlossen wird. Dieses sind die Hauptwahrheiten, mit welchen sich der Apostel in diesem Briefe be-

schäfftiget, bey welchen Wahrheiten sowohl der jüdische Stolz als auch die eingebildeten Verdienste des Heyden verschwinden, die unpartheyische Güte des Herrn aber, und dessen alle Nationen umfassende Kraft desto einleuchtender werden sollten.

Diesem gemäß ist der Ideengang des Apostels eine ununterbrochene Reihe von tiefen Blicken in den Plan der göttlichen Anstalten; — sein Geschäfft aber ist itzt eine Beleuchtung der Übereinstimmung des Evangeliums sowohl mit den Bedürfnissen der jüdischen und heydnischen Welt, als mit den ältern göttlichen Führungen; — itzt eine Beleuchtung dessen Vortrefflichkeit vor dem Nationalgesetze, ohne daß doch der jüdischen Nation von den auf jene ältern göttlichen Anstalten gegründeten Rechten etwas benommen wurde; — dessen Alleinkraft den Menschen zurechtzubringen, Gott gefällig zu machen, Sünde und Tod mittelst des neuen Geistes, den es in die Menschen bringt, aufzuheben; — eine Beleuchtung endlich dessen Wirkungen bey Heyden und Jüden, deren Verfall ebenderselbe war, deren beyden aber dadurch geholfen worden ist.

Die Abhandlung selbst enthält folgende IV. Hauptsätze:

I. Satz. Die neue Lehre des Meßias ist eine Geisteslehre, dem zum Heile, der sie annimmt. Sie wird auf Befehl desjenigen, von dem sie kam, allen Menschen gepredigel — den Jüden —

den

den Heyden; sie kömmt aber sowohl diesen, als jenen als ein blosses Geschenke entgegen. I-IV.;

II. Satz. Diese Lehre allein und der Glaube an dessen Stifter macht den Menschen rechtschaffen, innerlich gerecht - Gott wohlgefällig - Freund mit ihm, da sie durch den Geist, den sie in den Gläubigen bringt, die Sünde tilgt. Dieses konnten nicht wirken die äußere Beschneidung des Israeliten am Leibe, oder das Polizeygesetze des Moses. Von außen national-bürgerlich konnten sie rechtfertigen, innere Geistesrechtfertigung aber war außer ihrem Wirkungskreise und ihrer Absicht. IV - V.

III. Satz. Auch nur durch diese Lehre allein kann der gute moralische Zustand des Menschen erhalten, und stuffenweise befördert werden. V - VI.

IV. Satz. Doch wirkt das Gesagte nicht der Buchstabe, und Wortton dieser Lehre: der Geist davon, verbunden mit der Kraft des Herrn, und die thätige Mitwirkung des Gläubigen wirken es. VII. VIII. IX. v. 4.

I. Satz.

Die neue Lehre des Meßias ist eine Geisteslehre, dem zum Heile, der sie annimmt. Sie wird auf Befehl desjenigen, von dem sie kam,

allen Menschen geprediget - den Juden - den Heyden; sie kömmt aber sowohl diesen als jenen als ein blosses Geschenke entgegen.

Bloß aus Gnade kam zu dieser segensvollen Geistesquelle der Heyde. I. 16 - 17.

A. Denn er hatte vorher das Erhabene, das Heilige, das Anbethungswürdige der Gottheit, und noch dazu bey allem vor den Augen liegenden Unterrichte, bey dem Unterrichte nämlich der ganzen Schöpfung, bis zur Klasse der Menschen — ja! bis zur Thierklasse herabgesetzt. Auch jede dem Urwesen heilige Pflicht hat er entheiliget. 18 - 23.

B. Gebrandmarkt mit allen übrigen Lastern, ja! auch mit Lastern, wider welche die ganze Natur spricht, war er ein Knecht aller Leidenschaften — ein Opfer auch der unnatürlichsten Wollüste. Das war vorher der Heyde. 23 - 32.

C. Nun aber, was verdient wohl ein Mensch, der mit allen natürlichen, politischen und moralischen Kenntnissen doch in die größten Unordnungen geräth, verdient er wohl was anders, als Straffe? 32.

Auch nur die Güte des Herrn war es, die den Juden herbeyraffte; H. II. denn auch dieser

A. handelte, wie der Heyde, und da er alle Ausländer wegen ihren Verbrechen nur der Strafe würdig hielt, so sprach er auch sich selbst schon dazumal das verdiente Urtheil. 1 - 12.

B. Ja!

B. Ja! aus einem mannigfaltigen Gesichtspunkte waren die Verbrechen des Juden noch grösser, und also auch strafbarer, als jene des Heyden. — Er hatte das Nationalgesetze; und das also im Buchstaben, was der andere nur durch die innere Sprache des Herzens vernehmen konnte. — Er hatte das Kenntniß Gottes, und seines Willens. — Er war auch in allem diesem unterrichtet, so daß er sogar, stolz auf seine Kenntnisse, sich zutraute, ein Wegweiser der Blinden - ein Licht der im Finstern Wandelnden - ein Lehrer der Unwissenden - ein Zuchtmeister der Ungezogenen u. s w. zu werden. Nun aber wandelte er doch bey allem diesem Lichte, bey allen diesen Kenntnissen auf den Wegen der Heyden, — auf den Wegen des Lasters, das er an dem Heyde verdammte. Ja! auch auf den Wegen des Gräuels, wie er sie nannte, wandelte er, da er nämlich auch zum Gözendienste herabfiel. 17 - 25.

C. Verdient also wohl auch der Jude, wenn man auf seinen Wandel hinsieht, was anders als Strafe? verdient er nicht noch eine grössere als der Heyde? oder darf Gott das Laster am Israeliten nicht strafen? * Wäre dieses, so dürfte er selbes auch an

* Der Jude rechnete wirklich soviel auf das Verdienst seiner Väter, auf die Kraft des mit selben von Gott geschlossenen Bundes, auf die Beschneidung der Vorhaut, daß er glaubte, Gott müsse ihm des-

den Heyden nicht strafen; denn er muß unpartheyisch gerecht seyn. Nein! der Jude und der Heyde ist strafbar, und die Gnade, welche beyden im Meßias-reiche angeboten wird, ist nur ein Geschenke der gränzenlosen Güte unsers Gottes. 12.

— Es schützet hierinnen den Israeliten nicht das Kenntniß des wahren Gottes, eben dieses macht dessen Entehrung desto strafbarer. 13 - 17.

— Nicht die Beschneidung. Diese giebt ihm nur ein Nationalvorrecht; vor den Augen aber des Heiligsten hat nur die innere Beschneidung des Herzens einen Werth - einen Werth auch ohne die äußere. 25 - 29.

— Nicht die Opfer, und das Gesetze; denn diese versöhnen nicht, sondern zeigen bloß die Strafe, die der

dessentwegen jederzeit die Sünde vergeben, und könne ihn nie verwerfen. Diesen Irrthum wirft schon Justin der Märtyrer den Juden vor. S. 369. Pocock zeigt in seinen vermischten Schriften S. 172, 227. der Jude habe aus eben diesem Irrthume behauptet, daß keinen seiner Brüder die ewige Strafe treffen könne, weil nämlich Abraham, Isaack, und Jakob hinabfahren, und sie befreyen würden. Der Apostel scheint hier ein gleiches Vorurtheil vorauszusetzen, und widerleget es aus dem, weil Gott, der unpartheyisch gerecht seyn muß, auch die Vergehungen des Ausländers nicht strafen könnte, wenn er jene des Israeliten ungestraft lassen müßte. Vor allen giebt hier Kimchi über Hoseas I. 2. ein grosses Licht, der daher verdienet gelesen zu werden.

der Sünder verdienet hatte; dieses zeiget das Gesetz im Buchstaben - die Opfer zeigen es an den Opferthieren, und setzen also beyde, ohne zu versöhnen, die Vergehungen des Israeliten nur in ein desto grösseres Licht. III. 1 - 21.

Summe. Weder der Jude also noch der Heyde hatten ein Recht oder Anspruch auf Gottes Wohlgefallen. Beede hatten gesündiget, und sowohl dieser als jener war im gleichen Verfalle. Ein jeder war strafwürdig, und der, welcher also doch begnadiget worden, der ist aus freyer Güte Gottes begnadiget, begnadiget durch die Loßsprechung, die wir Jesu dem Meßias zu danken haben. 21 - 31.

II. Satz.

Diese Lehre allein, und der Glaube an dessen Stifter macht den Menschen rechtschaffen, innerlich gerecht - Gott wohlgefällig - Freund mit ihm, da sie durch den Geist, den sie in den Gläubigen bringt, die Sünde tilgt. Dieses konnte nicht wircken die äußere Beschneidung des Israeliten am Leibe, noch das Polizeygesetz des Moses. Von außen nationalbürgerlich konnten sie rechtfertigen, innere Geistesrechfertigung aber war außer ihrem Wirkungskreise und ihrer Absicht.

A. Abraham erhielt Gottes Wohlgefallen, Gott selbst nennt ihn gerecht. Nun war es die Beschneidung, oder

war es der Glauben, die ihm Gottes Wohlgefallen zuzogen? Nein! nicht die Beschneidung sondern der Glaube machte ihn vor Gott gerecht. Abraham, da ihm Gott in seinem schon entkräfteten Alter aus der gleich betagten und unfruchtbaren Sara einen Sohn, und aus diesem eine Nachkommenschaft zahlreich wie der Sand des Meeres, verhieß, glaubte der Verheißung, ohne der Höhe seines Alters, oder der vielen Tage, und der Unfruchtbarkeit der Sara halber an der Glaubwürdigkeit der Vorhersagung zu zweifeln; nun dieser Glaube auf Gottes Macht gefiel dem Herrn, und wegen desselben auch Abraham; der Glaube, also, und nicht die Beschneidung hat den allgemeinen Vater der Gerechten Gott wohlgefällig gemacht. IV. 1. 25.

Dieses lehren auch die Aussprüche der heiligen Bücher; dieses lehren die Zeitordnung- die Absicht der Beschneidung, - der Zweck, warum Gott den Abraham unbeschnitten rechtfertigte - die Verheißungen, welche von Gott dem Abraham, und in dessen Person seiner Nachkommenschaft gemacht worden sind.

a. **Die Aussprüche der heiligen Bücher.** Abraham heißt es dort, glaubte der Verheißung des Herrn, und sein Glaube (nicht die Beschneidung, nicht ein Werk) wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet. 1-8.

b. **Die Zeitordnung:** Denn aus der biblischen Geschichte wissen wir, daß Abraham, als er Gott

wohl-

wohlgefällig wurde, noch unbeschnitten war. 8 - 11.

c. **Die Absicht der Beschneidung.** Die Absicht nämlich der Beschneidung des Abrahams war, daß selbe ein fühlbares Zeichen des Bundes mit Gott, und ein Siegel dessen Wohlgefallens an seinem Glaube seyn sollte; die Beschneidung also folgte auf den Bund, und auf die Rechtfertigung des Abrahams, und setzte beyde voraus. 11 - 16.

d. **Der Zweck des Herrn, warum er den Abraham unbeschnitten rechtfertigte.** Abraham sollte nämlich nach dem Plan Gottes der Vater, und das Muster aller Gläubigen seyn, daher mußte er also auch vor der Beschneidung gerechtfertiget werden, damit er dieser allgemeine Vater, dieses Muster der Gläubigen sowohl der Beschnittenen als auch der Unbeschnittenen werden könnte. 12 - 16.

e. **Die Verheißung, welche von Gott dem Abraham, und in dessen Person seiner Nachkommenschaft gemacht worden sind.** Gott verhieß dem Abraham die ganze Welt zu seinem Erbtheile. Eine Verheißung, die nur im geistigen Verstande kann genommen, und die nur in diesem konnte erfüllet werden. Ist aber die allgemeine Vaterschaft des Abrahams nur eine geistliche Vaterschaft, so kann auch die Quelle der Kindschaft nur geistig, und also nur der Glaube seyn, durch welchen die Völker bekehret, und wie Abraham gerechtfertiget

dessen Kinder und Erbtheil werden. Abraham also der Vater und das Muster aller Gläubigen wurde nur durch den Glauben Gott wohlgefällig, oder vor Gott gerechtfertiget. 16 - 22.

B. War aber der Glaube die einzige Quelle der Rechtfertigung des Abrahams, so muß eben dieser Glaube auch die einzige Quelle der Rechtfertigung seiner Kinder - seines Erbtheils, und nun der Gläubigen im Meßiasreiche seyn. Es hängt auch nur dazumal alles zusammen. In diesem Gesichtspunkte rechnet Gott der Gläubigen Nachkommenschaft ihrem Glauben wie dem Abraham zur Gerechtigkeit, und auf diese Art ist also die Gleichheit des Glaubens in Ansehung der Wirkung da. Die Nachkommenschaft aber glaubt, wie ihr Vater Abraham geglaubt hat; gleichwie nämlich Abraham an Gott als denjenigen geglaubt, welcher die Todten auferwecket hat, so glaubt die Nachkommenschaft 1. an den nämlichen Gott als an denjenigen, welcher Jesum Christum unsern Herrn auferwecket hat; 2. an denjenigen, welcher unserer Sünden wegen dem Tode übergeben worden, 3. und zu unserer Rechtfertigung wiederum auferstanden ist; und auf diese Art ist also auch die Gleichheit des Glaubens in Ansehung des Gegenstandes da. 23 - 25.

III. Satz.

III. Satz.

Nur auch durch diese Lehre allein kann der gute moralische Zustand des Menschen erhalten und stuffenweise befördert werden.

Die Wirkungen nämlich dieser Lehre und dieses Glaubens sind.

A. Friede, welchen wir mit Gott durch Jesum Christum haben, der uns den Zutritt zu dieser Gnade der Rechtfertigung verschaffet hat, worinn wir stehen, da das Gesetze nie einen mit Gott versöhnen konnte. V. 1.

B. Hoffnung, und gegründete Erwartung einer seligen Zukunft. 2.

C. Freude in Trübsalen in Rücksicht auf jenes Vaterland, nach welchem wir unter Thränen und Kämpfe ringen müssen. 3-11.

D. Ruhm in Gott. Jener selige Ruhm, daß wir durch die Vermittelung des Sohnes Gott zum Vater haben, und im strengen Verstande zu seiner Familie gehören. 11.

Dieses sind die vornehmsten Wirkungen der Lehre und des Glaubens an den Meßias - jene erhabenen Früchte, die der Christ in diesem Reiche einsammelt, die zugleich wiederum die fruchtbaresten Quellen anderer Tugenden werden. Auf diese Art wird von dem neuen Adam die Wunde geheilet, die uns das Vergehen des ersten geschlageu hatte; das traurige Ver-

mächt-

mächtniß des ersten getilget, und uns vom neuen ein Erbtheil voll Segen und Gnade angewiesen.

A. Gleichwie nämlich die Sünde durch einen einzigen Menschen in die Welt kam, und durch diese der Tod auf alle Menschen, so kömmt nun auch wiederum die Gerechtigkeit - Rechtfertigung - Seligkeit - Leben durch einen einzigen Menschen in eben diese Welt. 12-19.

B. Und gleichwie der Ungehorsam des ersten Adams dem Menschengeschlechte geschadet hat, so nützet nun selben der Gehorsam des zweyten u. s. w. 19-12.

IV. Satz.

Doch wirkt das Gesagte nicht der Buchstabe und Wort-Ton dieser Lehre, dieses wirkt der Geist derselben verbunden mit der Kraft des Herrn, und der thätigen Mitwirkung des Gläubigen.

A. Der Christ, welcher auf den Meßias getauft ist, hat an seiner Leidenstaufe Theil genommen; er ist mit ihm durch die Taufe zum Grabe gegangen, und hat den alten thierischen Menschen gleichsam an das Kreuz geschlagen; der Christ ist also für die Sünde todt, und kann daher derselben nicht mehr dienen. VI. 1-3.

B. In eben dieser Taufe aber stand der geistige Mensch wie Jesu durch seines Vaters Kraft von Todte auf, um ein ganz neues Leben zu führen; der Christ lebt

also für Gott, und muß daher auch nur diesem jenes Leben widmen, zu welchem er unter dessen Gnaden Anstalt auferstanden ist. 3-11.

C. Er darf nicht mehr seine Glieder zu Werkzeugen des Lasters darbieten; er darf nicht mehr ein Knecht der Sünde seyn: seine Glieder müssen nur Werkzeuge der Tugend, er selbst ein Knecht der Rechtschaffenheit in allen Werken seyn. 11-23.

D. Nicht in den Werken des Gesetzes der alten Anstalt; denn-mit dem Meßias starb die ganze alte sinnliche Verfassung-mithin ist der Israelite davon befreyet, und dem mosaischen Gesetze soviel als abgestorben. So wie mit dem Manne die Ehe, in welcher die Frau mit ihm lebte, gleichsam stirbt, so starb auch dieses Gesetze. VII. 1-25.

E. Sondern in den Werken des Gnadenbundes, nach den Foderungen der neuen Anstalt; denn-

a. Da wir dem alten Gesetze abgestorben sind, so sind wir im Gegentheile an die Foderungen dieses neuen Geistes-gesetzes gehalten, nnd verbunden nach dessen Leitung einen geistigen Wandel zu führen.

b. Dieses Gesetze, und die mit selben verbundene geistes Kraft des Meßias hat auch allein die Macht der Sinnlichkeit die Herrschaft abzunehmen-die wahre Gerechtigkeit zu wirken, und uns auf verschiedene Art geprüfet unserer wahren und erhabenen Bestimmung entgegen zu führen. VIII. H.

Itzt

* * *

Itzt hat der Apostel seine Sache durchgeführt. Der Stolz des Israeliten auf sein Nationalgesetze, und auf die Verdienste seiner Väter ist bereits gedemüthiget; auch das Zutrauen des Heyden auf seine Philosophie, oder auf die Verdienste seiner Philosophen ist vernichtet. Die Gnade, welche sowohl diesem als jenem die Aufnahme in das Meßiasreiche verschaffte, ist so offenbar, so offenbar es ist, daß der Wandel eines jeden nur Strafe verdienet hätte. Auch das Mangelhafte, das Entstellende, und das für allgemeine, höhere, moralische Glükselligkeit nicht genug Wirksame sowohl des mosaischen Gesetzes, als der heydnischen Philosophie ist eben so stark bewiesen, als im Gegentheile das Vollkommene, das Erhabene, das allgemein, und allgemeine Glükselligkeit Wirkende des messianischen Evangeliums bewiesen ist. Allein der Apostel konnte, so zu sagen, von Kampfplatze doch noch nicht zurücktreten. Er mußte noch vorurtheile untergraben, die neue Schwierigkeiten dieser Lehre entgegensetzten, Vorurtheile, die der Israelite aus der nämlichen verderbten Quelle geschöpfet hatte, aus welcher er alle die übrigen hergehollet.

Der Israelite nämlich, gleichwie er jederzeit äusserst partheyisch für seine Nation und dessen Vorrechte; äusserst liebloß aber für den Ausländer dachte, so dehnte er auch die dem Abrahm gemachte Verheissung:

In dir werden alle Völker gesegnet werden — auf das ganze Volk Israel, auf die ganze vom Abraham dem Fleische nach abstammende Nachkommenschaft hin; er schloß aber im Gegentheile von diesem Segen jeden Ausländer aus, wenn er nicht vorläufig durch die Beschneidung der H. Nation einverleibet seyn würde.

Mit diesem Irrthume verband er noch einen anderen, oder er leitete vielmehr aus dem ersten noch einen anderen her. Er behauptete nämlich: diese Verheissung und zwar im ganzen Umfange (wie sie sowohl den wahrhaften geistlichen Segen, als auch den zeitlichen, das Geschenke des Landes Kanaan in sich einschloß) müsse auch dem Volke Israel erfüllt werden, wie immer dessen Wandel im Ubrigen seyn dürfte * Zween Irrthümer, welche das herrschende Vor-

* Daß der erste Irrthum den gleichzeitigen Juden eigen war, zeigt sich deutlich aus dem Briefe des Apostels. Paulus streitet wider eben denselben auch in einigen anderen seiner Briefe. Daß aber auch eben diese lehrten, Gott müsse den mit den Vätern geschlossenen Bund an deren Nachkommenschaft erfüllen, wie im übrigen dessen Wandel auch immer seyn möchte, ist historisch gewiß. Ich habe dieses schon oben mit sammt der Grundlage berührt, da ich in einer Anmerkung die Vorurtheile der Juden von der Rechtfertigung schilderte. Hier rücke ich also nur noch jenes zum Beweise bey, was Kimchi bey Hos. I. 2. Zur Erklärung der Geschichte des Hoseas schreibt. Die Stelle hat H.

Vorurtheil zu eben so vielen Wahrheiten authorisirt hatte; und aus welcheu folgende zween Einwürffe wider die Lehre des Apostels nothwendig entstehen mußten: Wie kann Gott der Nation das Antheil

---

H. Michaelis in seiner Einleit. in die G. Schrift. des N. G. II. Th. Bl. 1066 sie ist folgende: Unsere Rabbinen erzählen bey den Worten, und der Herr sprach zu Hosea, daß der Heilige, und Hochgelobte zu Hosea gesagt habe: Die Israeliten haben gesündiget. Er hätte billig antworten sollen: Du Herr der Welt, sie sind deine Kinder, die Kinder deiner Auserwählten, die Kinder Abrahams, Isaaks; und Jakobs: habe Mitleid mit ihnen. Allein, er ließ es nicht dabey, dieses nicht zu sagen; sondern er sagte so gar: die ganze Welt ist dein! verwechsle sie mit einem andern Volke.

Hier sprach der Heilige und Hochgelobte: was soll ich mit dem alten Mann anfangen? Ich will zu ihm sagen: nim dir eine Hure! Und nachher will ich zu ihm sagen: jage sie von dir! Wenn er das thun kann, so will ich mich auch von Israel scheiden. Nachdem sie ihm nun zwey Söhne und eine Tochter gebohren hatte, sprach der Heilige und Hochgelobte zu ihm: Hoseas, solltest du nicht von deinem Meister, dem Moses, lernen? Nachdem ich mit ihm geredet habe, hat er sich von seiner Frau geschieden: scheide du dich auch von ihr! Hoseas sprach: Du Herr der Welt, ich habe Kinder von ihr, und kann sie ohnmöglich wegjagen. Der Heilige und Hochgelobte sprach: Kannst du das nicht, Hoseas, da sie die doch eine Hure ist, und ihre Kinder, Hur-

theil am Reiche des Meßias, das er selber so feyerlich zugesagt hatte, hinwegnehmen, ohne sein Wort zu brechen? — Wie kann Gott nur einige von Israel, und einige aus den Heyden in dieses Reich herbeyrufen, ohne partheyisch zu seyn?

Der Apostel antwortet auf eine jede dieser Fragen; da er vorläufig das Vorurtheil selbst, die Grundlage derselben zerstört. Gleichwie aber die Sache mit einem Paar Worte nicht konnte erörtert werden, so führt er auch seine Antwort vom 5. v. des IX. H. bis zum 36. des XI. H. fort.

A. Dem ersten Vorurtheile setzet er aus der Nationalgeschichte entgegen, daß die Ismaeliter, und Edomiter, obschon sie Nachkömmlinge des Abrahams waren, doch weder an dem geistlichen, noch

---

Hur's Kinder sind? So gebet es mir auch: die Kinder Israel sind meine Kinder, die Kinder meiner Auserwählten, Abrahams, Isaaks und Jakobs: und sie sind eins von meinen drey Gütern. Und du hast gesagt: vertausche sie für ein anderes Volk.

So bald Hoseas merkte, daß er gesündiget hatte, bat er für sich um Gnade. Allein der Heilige und Hochgelobte sprach: unter dessen daß du für dich um Gnade bittest, bitte um Gnade für Israel. Den Augenblick fieng er an zu segnen, und sprach: die Zahl der Kinder wird seyn wie der Sand am Meere 2c.

an dem zeitlichen Segen desselben einen Antheil hatten. IX. v. 6. 7. Er schließt aus diesem,

a. daß also jenes Volk, welchem diese Verheißungen besonders die geistigen gemachet sind, nicht dieses sey, das fleischlich vom Abraham abstammt, sondern jenes, welches wegen seiner Folgsamkeit, seines Gehorsams und Glaubens zur geistigen Vaterschaft desselben gehört. v. 8. 9.

b. Daß aus eben dieser Ursache Gott, weil nur ihm diese inneren Gesinnungen der Menschen bekannt seyn können, sich auch immer vorbehalten habe, die geistigen Söhne Abrahams in der Folge zu bestimmen, oder zu erklären. 10.-29.

B. Dem zweyten Vorurtheile setzet er entgegen 1. die Geschichte von Esau und Jakob 10.-14. 2. die Geschichte: daß Gott die Israeliten in der Wüste zur Zeit des Moses zum Fege-Opfer seiner Gerechtigkeit gemacht habe. v. 15. 3. die Geschichte: daß eben dieser Gott zu Zeit des Esaias den grössern Theil seines Volkes durch die Assyrier vertilgen ließ. v. 29. Er schließt aus diesem,

a. daß Gott, was die Austheilung der zeitlichen Güter betrift, als unumschränkter Herr nach der freyesten Willkühr, ohne auf Werke zu sehen, handeln könne. v. 10. 14.

b. Daß eben dieser Gott, was den zeitlichen und geistigen Segen zugleich betrifft, auch das Volk Israel, oder einen Theil desselben, wenn dieses

wegen

wegen seines Wandels nur Strafe verdient, mit selben begnadigen, oder mit der vollen Entziehung auch des geistigen wie den Pharao strafen könne, und gestrafet habe. Daß es in diesem Falle blosse Gnade sey, wenn er gegen einige gütig handelt, daß er aber auch nicht ungerecht gegen jene sey, die er strafet, weil sie Strafe verdienen. 15.-29.

Aus der Geschichte also des Israeliten selbst untergräbt der Apostel beyde diese Vorurtheile mit samt den Folgerungen, die er aus selben zog. Die Summe des Gesagten ist: Die dem Abraham gemachten Verheißungen besonders jene vom geistigen Segen sind nicht auf den Israeliten, der fleischlich vom Abraham herstammt, beschränkt; sondern umfassen den Israeliten und Heyden, der durch gleiche Folgsamkeit, und Glaube ein geistiger Sohn des Abrahams ist. Wenn aber auch nur dem Volke Israel diese Verheißungen gemachet wären, so ist doch dieses ein Irrthum, vermöge dessen der heutige Jüde glaubt, Gott könne selbe wegen der Verbrechen des Volkes nicht mehr zurückrufen. Ein Irrthum ist dieses, dem die heilige Geschichte selbst widerspricht. Gott kann dieses thun, er kann dessentwegen das ganze Volk verwerfen, oder, da er vermöge des unwandelbaren Begnadigungsrechtes einen Theil rettet, den andern verwerfen. Er kann ein neues Volk sich sammeln, wie er auch durch den

Propheten Hoseas vorhersagte, daß er es thun wolle. Der Grund dieser Macht liegt in den Tiefen seiner gränzenlosen Weisheit und Güte.

Itzt wendet der Apostel im X und XI. H. alles dieses auf die Lage der gleichzeitigen Israeliten an.

A. Gott, sagt er, hat itzt gewiß Ursache, das Volk Israel zu verwerfen. Es erfüllt sich nun an selben eben jenes, warum er einst bey dem Esaias also klagte: den ganzen Tag hab ich mich umsonst meinem Volke angebothen, das nichts als widersprechen kann. Dieses Volk nämlich, ob schon der Meßias in dessen Mitte wandelte, obschon sowohl dieser, als seine Bothen die göttliche Sendung desselben auf mancherley Art bewiesen, nahm selben doch nicht auf; es verdient also auch, daß ihm der Meßias Segen nicht zugetheilet werde. H. X. 1-21.

B. Allein, auch itzt hat der Gott der Erbarmnisse nicht das ganze Volk verworfen. Er hat noch einen Theil aus Gnade gerettet. — In der Folge wird noch ganz Israel Rettung finden; — die ausgehauenen Aeste werden wiederum dem zahmen Oelbaume, von dem sie ausgehauen worden, eingepfropft werden. XI. 1-32.

C. Wann, und wie dieses geschehen wird? hier sind Tiefen; hier ist der beschränkte Menschenverstand bey den unabsehbaren Wegen, die die Weisheit und

Vor-

Vorsicht des Herrn wandelt, und wo der Mensch nur anstaunen und anbethen, aber nie untersuchen, urtheilen, prüfen darf. v. 33-36.

II. Theil.

Sittliche Vorschriften.

Aus der vorausgeschikten Lehre, besonders aus dieser: daß Gott den Juden und Heyden aus blosser Gnade in das Reich seines Sohnes aufgenommen habe, zieht der Apostel die Folge, daß also auch beyde sich Gott ganz heiligen, und aufopfern sollen. Zu diesem Zwecke

A. trägt er ihnen Anfangs die vornehmsten Pflichten des Christenthumes vor. H. XII.

B. Dann ermahnet er sie insbesondere; der Obrigkeit Unterthan zu seyn; XIII. 1-7.

C. Jedermann aufrichtig zu lieben; v. 8-10.

D. sich von Lastern zu hüten, die man im Heydenthume für gleichgültige Handlungen ansah; v. 11-14.

E. wie Brüder, da sie nun im Meßias-Reiche nur eine Gesellschaft ausmachen, untereinander zu leben XIV. XV. 13.

F. Er schließt endlich seinen Brief, da er sich entschuldiget daß er an sie schrieb, da er doch der Stifter dieser Gemeine nicht ist. Er verspricht, sie zu be-

suchen; empfiehlt ihnen verschiedene Personen, und meldet ihnen von verschiedenen anderen Grüsse. H. XVI. 14-27.

II. Hauptstück.

Von dem

I. Briefe an die Korinther.

Veranlassung und Zweck.

Blühend war allerdings der äußere Zustand der korinthischen Christengemeine zur Zeit, als Paulus diesen Brief schrieb. Sie genoß wie die korinthischen Juden die Freyheit Einrichtungen unter sich zu machen, und Zusammenkünfte zu halten wo, und wann sie wollte, weil nämlich in diesem Zeitpunkte die Christen noch im̃er nicht als eine neue Religions-Parthey, sondern bloß als eine jüdische Sekte von der heydnischen Obrigkeit betrachtet wurden. Sie hatte in ihrer Mitte viele begüterte Mitglieder sowohl aus Juden, als aus Heyden, durch welche sie also auch wider alle äußere Anfälle hinlänglich geschützet war. Apollo, dieser vortreffliche Schüler des Apostels, predigte hier das Evangelium, und nebst diesem mangelte es ihr auch nicht an noch anderen geschickten Lehrern; auch an Geistesgaben mangelte es nicht, von denen der eine diese, der andere eine andere

auf-

aufweisen konnte. Gewiß! ein blühender Zustand. Allein so gut der äußere Zustand dieser Gemeine war, so mangelhaft war die innere Lage der Sachen. Es schliechen sich nämlich auch hier jüdischgesinnte Lehrer ein, setzten sich bey einem großen Theile ins Ansehen, zogen täglich auch noch andere, so viel sie konnten, an sich, und führten anstatt des ächten vernünftigen Christenthumes, welches Paulus und Petrus daselbst gegründet hatten, Uneinigkeiten, Zweifel, und Misbräuche ein. Apollo war der Mann, der sich noch im̃er entgegensetzte, und entgegensetzen konnte; allein eben dessentwegen entstanden, und mußten auch nothwendiger Weise Partheyen entstehen; Partheyen, die am Ende nichts als eine öffentliche Spaltung der Gemeine nach sich ziehen konnten, und auch nach sich zogen; denn bald wurden wirklich die Glieder derselben in apollische, paulinische, cäphische Christen getheilet. So verwirrt sah es von Innen aus. Zu dieser Spaltung kamen noch die Blutschande eines korinthischen Christen; die Freyheit, die einige sich nahmen, im Tempel der heydnischen Gottheit die dem Götze geopferten Speisen ohne Rücksicht auf die Schwachen zu essen; und die Uneingezogenheit einiger Frauenspersonen, die es wagten wider die Landessitte mit unbedecktem Haupte in den Zusammenkünften der Gemeinde zu erscheinen. Unordnung endlich war auch bey den sogenannten Liebesmahlen, Verwirrung bey der Sprachengabe, Unglaube wenigstens bey einigen an der Auferstehung des Fleisches ꝛc.

Paulus, da alle diese Dinge zu Korinth vorbeygiengen, war noch zu Ephes, wo er auf die Rückreise des Timotheus und Erastes wartete. Itzt aber kamen Lehrer und Glieder der korinthischen Gemeine zu ihm, die ihm von allen diesen, und auch noch anderen Mängeln, die die Gemeine nicht einmal bemerkte, Nachricht gaben. Die Gesandschaft selbst bestand nebst dem Apollo, aus Sosthenes dem ehemaligen Archisynagog, Stephanus, Fortunatus, und Achaikus, nebst einigen andern aus der Familie Chloe. Der Apostel, kaum als er diese Nachricht erhielt, war alsogleich darauf bedacht, wie er allen diesen Uibeln abhelfen könnte, er glaubte, daß er dieses am füglichsten durch einen Brief würde ins Werk setzen können, und schrieb also an die korinthische Gemeine.

Theile.

Dieser Brief hat drey Hauptheile, aus welchen der 1te einen Unterricht des Apostels, Lehren und Verordnungen wider die Unordnungen, die in der korinthischen Gemeine herrschten, enthält. Dieser Theil schließt sich mit dem VI. H.

Der 2te enthält die Entwicklung der ihm vorgelegten Fragen; und wird im VII. H. abgehandelt.

Der 3te endlich enthält wiederum einen Unterricht, Lehren und Verordnungen wider die Misbräuche, die sich eben hie und da, in die Handlungen dieser Christen eingeschliechen hatten. Hier wird auch zugleich die Irrlehre:

lehre: daß es keine Auferstehung des Fleisches gebe, und geben könne, widerleget. Dieser Theil fängt sich vom VIIIten H. an, und wird im XVten geschlossen.

I. Theil.

Unterricht des Apostels, Lehren, und Verordnungen wider die Unordnungen, welche in der korinthischen Gemeine herrschten.

I. Unordnung.

Partheygeist, welche jüdischgesinnte Lehrer in die Gemeine brachten. *

Der Apostel sucht die getrennten Gemüther auf mancherley Weise wiederum zu vereinbaren.

A. Er heißt sie vor allem jene Sprache meiden: Ich bin ein Schüler des Paulus — ich ein Schüler des Cephas — ich des Apolls. Diese, sagt er, soll ihre künftige Sprache seyn: Wir alle sind Schüler Jesu des Meßias. v. 10-12.

* Gleich beym Eingange des Briefes sucht der Apostel die Gemüther der Korinther zu gewinnen; da er seinen Gruß an sie richtet; ihnen in Rücksicht auf die von Gott erhaltenen Gnaden Glücke wünschet, und sie auf dergleichen Wirkungen der gränzenlosen Güte des Herrn ferners mit allem Zutrauen hoffen heißt. I. 1-9.

B. Daß sie aber diese letztere Sprache allein führen sollen, zeigt er ihnen aus folgenden Beweggründen:

a. Jesus der Meßias ist nicht zertheilet. Es sind nicht mehrere Meßias; es ist nicht ein anderer Meßias des Petrus; ein anderer des Paulus; ein anderer des Apollo; es können sich also auch die bekenner seiner Lehre nicht im Namen theilen. v. 13.

b. Paulus wurde für die Korinther nicht gekreuziget, auch Petrus nicht, auch nicht Apollo; Jesus auf Golgatha machte dieses Opfer; es können sich also auch die korinthischen Christen nicht paulinische, nicht cäphische, nicht apollische Christen nennen.

c. Die korinthischen Christen wurden auch nicht im Namen des Paulus der Gesellschaft des Meßias eingeweihet, auch nicht im Namen des Petrus, oder des Apollo; im Namen Jesu geschah dieses, von dem sie daher auch allein den Namen tragen müssen. *

d. Auch

* Die falschen Lehrer schämten sich, wie es scheint, vor den Jüden und Griechen vieles von einem am Kreuze hingerichteten Meßias zu sagen. Sie stellten, um sich destoweniger den Haß der Jüden und die Verachtung der Griechen zuzuziehen, diese angefochtene Lehre gleichsam in den Schatten. Im Gegentheile aber redeten sie destomehr von seiner Auferstehung, und seinen Wunderthaten, und mischten im Vortrage dieser Dinge nach dem Geschmacke

b. Auch nicht Paulus, nicht Cephas, nicht Apollo sind die Quelle des Glaubens und der Gnade; sie sind nur Bothen und Diener desjenigen, von dem der Glaube, die Gnade und alles Gute kömmt. Jesus der Meßias ist diese Quelle, der Mittelpunkt, wo sich alle Christen vereinigen; die ihn daher auch durch Partheyen keineswegs in mehrere Personen vertheilen dürfen. III. H. 11-15.

Weil einige Korinther im Gegentheile die ächten Bothen des Evangeliums, die die anderen so hoch erhoben, tief herabsetzten, sich aber dieses oder jenes Lehrers, je nachdem sie sich nämlich zu einer Parthey geschlagen hatten, und ihrer Gaben halben rühmten, so lehret er diese,

A. daß sie alle Hochachtung diesen Dienern des Meßias und ihrem Amte schuldig sind; theils wegen des Herrn, der sie gesandt hat; theils ihrer Verdienste wegen, durch welche sie sich um die Menschheit, und insbesondere auch um die Korinther ausgezeichnet haben.

---

schmacke der Griechen vieles von profaner Beredsamkeit, und Sophisterey bey. Paulus rühmt daher im Gegensatze die Kraft des Kreuzes, und macht aus der Lehre des Kreuzes die Hauptlehre des Evangeliums. Wahre ächte Weisheit findet er allein in den Thaten und Lehren Jesu, die keineswegs bedürfen, daß sie mit profaner Beredsamkeit angepriesen werden, sondern welche durch ihre innere Kraft schon wirksam sind. I. 18-31. II.

haben. Er selbst nennt sich ihren Vater, der sie in Jesu gebohren hat. IV. H. 1-16.

B. Er lehret sie, daß sie sich ferners wegen der Gaben nicht rühmen sollen, weil sie bloß ein fremdes Geschenke sind, das Dankbarkeit fodert, aber jeden Ruhm von sich selbst aufhebt. v. 6-8.

C. Er heißt sie endlich diesen seinen Ermahnungen treu zu folgen, die kein anderes Ziel als dieses hätten, daß ins Künftige sie alle nur aufrichtige und friedfertige Gesinnungen untereinander haben sollten. v. 17-21.

II. Unordnung.

Die öffentliche Blutschande eines Korinthers, die doch die Gemeine nicht ahndete.

Ein korinthischer Christ nämlich heurathete seine Stiefmutter * Eine That, die, so sehr sie dem Geiste des Christenthumes widersprach, eben so offenbar dem Gesetze entgegen war, nach welchem einst der Grieche, und auch itzt, nachdem sein Vaterland zur römischen Provinz geworden war, geleitet wurde **

Eine

---

* Die Meynung, daß dieser Korinther nicht seine Stiefmutter geheurathet, sondern sie nur misbrauchet habe, hat zwar eine anscheinende Stelle für sich II. Br. Kor. VII. H. 12. v. Allein mehrere und deutlichere Stellen reden für das Gegentheil, und die erstere läßt sich leicht von der Gemeine erklären. M. s. Erasm. Grot. Vorst.

** Diese Gattung Unzucht wurde zwar hie und da ge-

dul-

Eine That, die jedem Rechtschaffenen, und auch jedem Heyde zum Aergerniße seyn mußte, die aber doch von der Gemeine nicht geahndet wurde. *** Eine That also, die mit einem Worte die ernsteste Ahndung des Apostels verdiente.

Der

duldet; aber bey gesitteten Völkern, den Römern und Griechen, war sie ein Gräuel, und mit einer ernsten Strafe beleget. M. s. Justini. Grot.

*** Hier fällt allerdings auf, wie es doch möglich war, daß die blutschänderische Ehe von den korinthischen Christen sowohl, als auch von der heydnischen Obrigkeit ungeahndet bleiben konnte. Setzet man ein altjüdisches Vorurtheil voraus, das der Israelite mit ins Christenthum übertrug, so erscheint bald die Möglichkeit, wie die korinthischen Christen bey dieser That schweigen konnten. Die Schwierigkeit aber von Seite der heydnischen Obrigkeit fällt, da man auf die damalige Idee, welche der Heyde von den Christen hatte, hinsieht. Der Jude nämlich legte der Proselyten-Taufe einen solchen Werth bey, als würde durch diese der nationalisirte in einem so strengen Verstande ein Nachkömmling des Abrahams, daß alle vorläufigen Verwandtschaften, auch sogar jene zwischen dem Sohne und der Mutter von sich selbst verschwänden. So dachte der Jude als Israelit von der Proselyten-Taufe, so dachte er nun auch als Christ von der Taufe, durch welche er der Meßiasgesellschaft eingeweihet war; und auf diese Art war es also leicht möglich, daß ihm eine Ehe zwischen einem Sohne und Mutter, welche beyde aus dem Heydenthume in das Christenthum kamen, nicht auffiel. M. s. Maymonides Issure Biah. H. XIV.

II. B.

Der Apostel sucht die Korinther vorzüglich aufmerksam zu machen.

A. Da er ihnen diese Schandthat als eine selbst bey den Heyden beyspiellose That vorstellet. V. H. v. 1.

B. Da er den Verbrecher selbst vermöge seiner Apostolats-Gewalt in Bann wirft. v. 2-5.

C. Da er sie endlich unter einer immerwährenden Anspielung auf die Osterzeit der Jüden, während welcher ihnen verboten war gesäuertes Brod zu essen, ja auch nur im Hause aufzubehalten, ermahnet, die Gemeinschaft mit jedem öffentlichen Sünder zu brechen. v. 6-13.

III. Unordnung.

Die Streithändel unter den korinthischen Christen wurden von einigen vor ungläubige Richter gebracht.

Es war den Jüden von den Römern nicht gestattet eine eigentliche Gerichtsstelle aus ihrer Mitte zu errichten;

II. B. IV. H. von dem Natur- und Völkerrechte. Nun hatten die Jüden zu Korinth nicht nur die Freyheit nach ihrem Gesetze zu leben, sondern auch jene nach selben zu heurathen. Jos. Jüdisch. Alterth. B. XVI. H. VI. die Christen aber wurden noch immer als eine jüdische Sekte betrachtet, und auf diese Art war es also möglich, daß diese Heurath auch von der heydnischen Obrigkeit als eine Heurath nach dem Jüdengesetze geduldet wurde.

ten; unterdessen war ihnen doch lange die Freyheit gegönnet Schiedrichter zu haben, die beyde Partheyen sich wählen konnten, und deren Ausspruch auch vor dem römischen Richtstuhle geltend seyn sollte. Vitring. v. der Synag. III. B. I. Th. H. XIII. Nun genossen die Christen noch immer die Freyheiten der Jüden, weil sie, wie ich schon öfters bemerkte, bloß als eine jüdische Sekte angesehen wurden. Sie konnten also auch ihre Streithändel, wie die Jüden vor einige ihrer Brüder, die sie sich selbst wählen würden, bringen. Die Apostel drangen wirklich darauf, daß sie sich dieser Freyheit bedienen sollten; theils weil dieses kein Eingriff in die obrigkeitliche Gewalt wäre, die selbst den Christen diese Freyheit gestattete; theils weil es immer für das Christenthum vortheilhafter seyn würde, wenn die häuslichen Irrungen, und Mängel von Brüdern berichtiget, als von heydnischen Richtern entschieden würden. Allein viele von den korinthischen Christen brachten doch ihre Streithändel vor den heydnischen Richtstuhl, und schadeten dadurch aus mancher Absicht dem Christenthume.

Der Apostel ahndet diese Handlung.

A. Itzt, da er ihnen vorstellet, daß sie ohne aller Ursache das Brüder-Gericht fliehen, weil doch gewiß immer einer seyn würde, der im Stande wäre zwischen seinen Brüdern Richter zu seyn. VI. H. 1-6.

B. Itzt, da er ihnen auch dieses schon als einen Fehler verweiset, daß sie unter einander Streit haben, weil

nach

nach dem Geiste des Christenthumes kein Streit unter den Christen seyn sollte. v. 7. 8.

IV. Unordnung.

Verschiedene Laster besonders die Hurerey wurden von einigen korinthischen Christen als gleichgültige Handlungen gehalten.

Wenn auch der eine und andere heydnische Philosoph eine dem größten Theile nach reine Sitten lehre für sich entwarf: so war doch immer die Volks-Moral, wie die Volks-Religion äußerst dürftig, mangelhaft, meistens sinnlich, und vorzüglich dadurch entstellt, daß sie einige Tugenden unter die menschlichen Schwächen zählte, im Gegentheile aber einige Laster entweder als Tugenden pries oder doch wenigstens als Mitteldinge aufnahm. Der übermäßige Genuß von Speisen, oder Tranke, und die Hurerey waren, so wie sie allgemein herrschten, also auch allgemein für gleichgültige Handlungen angesehen. Ja! die Religion selbst charakterisirte sie zu gewissen Zeiten so gar zu Handlungen des äußeren Gottesdienstes, und heiligte sie gleichsam durch die Beyspiele einer geilen, oder betrunkenen Gottheit, die man verehrte. In Hauptstädten, wo das Laster immer mehr als auf dem Lande seinen Gift auszustreuen pflegt, war Hurerey und Trunkenheit meistens im Gange; die Stadt Korinth war also auch von diesem Schandflecke nicht frey. Ja! wenn die Venus zu Rom, in Babylonien

nien, in Armenien, Lydien, Phönitzien, mit einem Worte, in allen heydnischen Staaten ihre Tempeln und Feyerlichkeiten hatten, * so hatte sie zu Korinth nebst einem Tempel noch tausend Huren, die daselbst zu ihrer Ehre unterhalten wurden. ** Es war unmöglich dem Heyden bey seiner Bekehrung auf einmal alle die Vorurtheile hinwegzunehmen, die er von der Wiege an durch Beyspiele, und Unterricht erhielt; er trug also wie der Israelite viele derselben mit ins Christenthum. Einige aus den korinthischen Christen scheinen vorzüglich jene noch beybehalten zu haben, vermöge deren sie als Heyden die Trunkenheit, und Hurerey für gleichgültige Handlungen ansahen; der Apostel wenigsten schreibt sowohl in diesem Briefe als in einigen andern wider diese zwey Laster besonders.

A. Er heißt sie überhaupt alle Laster fliehen, da sie zum ewigen Verderbniße führen. v. 9-11.

B. Er heißt sie überhaupt die guten natürlichen Triebe inner ihren Schranken erhalten. v. 12.

C. Aber dann zieht er besonders wider die Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und die Hurerey los. v. 13.

D. Von der letztern Ausartung sucht er sie durch folgende Beweggründe hindanzuhalten:

* Lamprid im Sever. I. B. Suet. im Ner. Lutzian v. der syrisch Göttin.

** Strab. II. B. H. XVI.

a. Weil der Leib des Christen zu Jesu, wie die Glieder zu ihrem Haupte, gehört; aus den Gliedern Christi aber darf man keine Hurenglieder machen. 14-17.

b. Weil der Leib des Christen ein Tempel des heiligen Geistes ist. 19.

c. Weil der Leib des Christen nicht ein Eigenthum desselben, sondern ein Eigenthum Christi ist, der ihn mit einem theuren Preise erkaufet hat; mit welchem daher auch der Christ nicht nach freyer Willkühr handeln darf. v. 20.

d. Weil endlich dieses Laster unmittelbar den eignen Leib schändet, da jedes anders sündhaftes Werk nur ein Misbranch einer Sache ist, die außer uns ist. v. 18. Aus allen diesen zieht er den Schluß: Ehret, und traget also Gott in eurem Leibe.

II. Theil.

Entwicklung der Fragen, welche dem Apostel zur Beantwortung vorgeleget wurden.

Die Korinther legten dem Apostel eine zweyfache Frage zur Beantwortung vor: 1. Ob es überhaupt gut und erlaubt sey, zu heurathen. 2. Ob man sich von einem ungläubigen Ehe-Gatten scheiden müsse. Die erste Frage theilt sich noch in zwey andere Fragen, die sich auf Jungfern und auf Wittwen beziehen.

Es

Es scheint nicht, daß die Korinther einen Zweifel hatten, ob die Ehe zuläßig sey? Die herrschende Meinung wenigsten konnte es nicht seyn, da die Gemeine so gar die Heurath des Blutschänders gutließ; und da sie mußte gewarnet werden, die Hurerey für kein Mittelding zu halten. Es scheinet aus allem, daß nur wenige gewissenhafte Glieder der Gemeine solche Zweifel gegen die Ehe hatten. Und auch diese Zweifel konnten nicht aus den irrigen Grundsätzen einer morgenländischen Philosophie, aus den Grundsätzen der Manichäer, Essener u. d. g. * hergeleitet seyn; denn sonst würde die Sprache des Apostels, die hier so schonend und so voll Nachsicht ist, eben jene Sprache seyn, die er im Briefe an die Koloss. II. und im I. an Timoth. IV. redet.

Ihr ganzer Zweifel war vermuthlich bloß aus den allgemeinen Beschwernissen, mit welchen der Ehestand verbunden ist, und aus den Hindernissen gezogen, die gemeiniglich dabey entstehen, und die den Menschen zurükhalten sein Leben ganz der Weisheit, und dem Gottesdienste zu widmen; welch ein Leben doch der Geist des Evangeliums zu fodern scheint. Der Apostel antwortet auf diese Zweifel auf folgende Art.

A. Er läßt ihnen zu, daß der ehelose Stand, für sich betrachtet, zur Gründung und Beförderung der höheren moralischen Glückseligkeit des Menschen zuträglicher

 sey

* Man s. Beausobres histoire des Manichéens.

sey als der Ehestand. Er läßt ihnen zu, daß man auch leichter in diesem Stande, als in dem Ehestande sein Leben der evangelischen Weisheit und dem Gottesdienste widmen könne. Er räth daher, was er auch billig rathen mußte, daß der, der nicht vermöge seiner körperlichen Lage, oder der Lage seiner Sachen eine Nothwendigkeit fühlet sich zu verheurathen, ehelos leben sollte. VII. H. 1. 7. 8. 26. 32. 34. 37. 39.

B. Allein, wenn man diesen Stand nicht bloß für sich, und nach seinen inneren Verhältnissen überhaupt, sondern in Rücksicht auf die körperliche Verhältnisse mancher einzelner Menschen, und auf ihre äussere Lage betrachtet: so behauptet der Apostel, daß es öfters für den Menschen vortheilhafter seyn könne, wenn er heurathet, als wenn er ehelos bleiben würde. Er behauptet zugleich, daß man auch in diesem Stande, obschon nicht so leicht, und vielleicht auch nicht in einem solchen Grade, doch allerdings jene Vollkommenheit erreichen möge, die wahre ächte Weisheit, und Seligkeit mit sich verbunden hat. v. 2. 7. 9. 28. 36. 39.

C. Im übrigen lehret sie der Apostel

a. Daß jedem Unverheuratheten, auch den Wittwen * die Wahle des Ehestandes, oder eines ehelosen Lebens freystünde. 8. 9. 38.

b. Wer

* Die Heyden hielten die zweyte Ehe meistentheils für etwas Ungeziemendes. Vitring. v. der Synag. B. III. Th. I. H. 4.

b. Wer aber einmal den Ehestand gewählet hat, der dürfe sich nichtmehr von dem anderen Theile trennen; und sollte in einem Streite ein solche Trennung geschehen, so müsse entweder die Aussöhnung darauffolgen, oder beyde müssen ehelos leben. 10. 11.

c. Auch von dem ungläubigen Theile dürfe sich nicht der gläubige trennen (lehret ferners der Apostel) weil ein solches Eheband den Christen (wie einige dachten) keineswegs verunreiniget v. 13. 14. Doch wenn der Ungläubige mit dem Gläubigen nicht im Friede wohnen wollte, so dürfte eine Trennung geschehen, weil kein Christ verbunden ist sich der gefahr auszusetzen durch die häusliche Verfolgung den Glauben zu verlieren v. 15.-18.

d. Uiberhaupt lehrt sie endlich der Apostel, daß das Christenthum die äusserlichen rechtmäßigen Verbindungen, und Verhältnisse nie aufhebe. v. 19-24.

Nebst den berührten Fragen wurde auch noch jene dem Apostel vorgeleget: ob es nämlich erlaubet sey sich bey den Opfermahlzeiten der Heyden einzufinden, und von dem zum Götzenopfer bestimmten, und dem Götze geweihten Fleische zu essen? Es wurden die Götzenopfer in dem Tempel der heydnischen Gottheit, der öfters ein Huren Haus war, und unter Gesängern, die sich auf selbe bezogen, genossen; es gehörte also diese Handlung allerdings mit unter jene, welche den äussern

Gottesdienst der Heyden bestimmten. Paulus behauptete daher auch mit Rechte,

A. die so miteinander von den Opferspeisen essen, bekennen sich dadurch für Theilhaber an einem und demselben Altare; und es sey daher sündhaft, in dem Götzen-Tempel Gaste zu seyn.

B. Im übrigen, da das daseyn des Götzen nur auf der Einbildung des dummen und abergläubischen Mannes beruhet; da jede Speise für sich rein, und ein Geschenke des Schopfers der Natur ist: so därfe man in einem dritten Orte, wo das Aergerniß und die sündhafte Theilnehmung hinwegfällt, solche Opfer allerdings essen.

C. Sollte sich aber etwa ein schwacher Bruder dessentwegen ärgern, so müsse mann sich auch hier dieses Genußes enthalten; gleichwie er sich selbst aus eben diesem Grunde vom manchen Erlaubten enthält, und auch aus eben dieser Ursache nicht einmal einen Sold von den Korinthern annahm. VIII. 1. XI. 1.

III. Theil.

Verordnungen, Unterricht, und Lehren wegen gewisser Misbräuche. Hier wird auch zugleich die Irrlehre widerleget: als gebe es keine Auferstehung des Fleisches, oder als wäre diese wohl gar unmöglich.

I. Mis-

I. Misbrauch.

Einige von den korinthischen Weibern erschienen in den Versammlungen mit unbedeckten Haupte.

Das Frauenvolk im Morgenlande muß sich ungemein eingezogen halten. Es wohnt selbes im Inneren des Hauses, und bedecket sich, wenn es ausgeht, mit dem Schleyer. Im Griechenlande war zur Zeit des Apostels eben jener Gebrauch: nur die Feste und Feyerlichkeiten dieses Volkes machten hier eine Ausnahme; und außer diesen die Bachän und die heydnischen Prophetinnen, welche eben zur Zeit ihrer Begeisterung, und heiligen Wuth das Haupt entblössen und die Haare fliegen lassen konnten. Bey den Jüden war diese Entblössung die Tracht der Huren. * In der Folge wurde die Verschleyerung noch zum Sinnbilde der Subordinazion. Wenn man also auf die Landessitte hinsieht, so war diese Tracht für Christinnen keineswegs eine gleichgültige Sache, im Heligthume aber war sie Aergerniß. Der Apostel weiset daher auch diese Weiber auf die Landessitte zurük. XI. H. 1-16.

II. Misbrauch.

Es wurden die Armen bey den Liebesmahlen hindangesetzet; und auch noch andere Misbräuche schliechen sich bey diesen Mahlen ein.

* Kornel. Nep. Vorred. Diktionair des Bayle unter Babylon. c. Virgil. Aen. IV. 509.

Damals pflegte man vor dem Genuße des heilgen Abendmahls zu dessen Gedächtnisse die sogenan̄ten Agapen oder Liebesmahle (welche auch schon bey den Jüden bey größeren Feyerlichkeiten im Gebrauche waren *) zu halten. Auch die Armen speiseten hier von dem, was die Reichen mitbrachten. Aber bald schliech sich ein wider diese liebreiche Gesinnung streitender Misbrauch in die Kirche zu Korinth ein; und diesen strafet hier Paulus. Zu dem kam noch ein anderer und noch ein größerer. Einige nämlich empfiengen nach dem Mahle den Leib und das Blut Jesu, ohne sich vorläufig geprüfet zu haben; zu Zeiten auch betrunken; oder da sie je in einer Lage waren, die sie dieses Genußes unwürdig machte. Auch diesen Misbrauch ahndet hier der Apostel mit allem Ernste.

Das lieblose Betragen der Reichen gegen die Arme zeigt der Apostel aus dem fehlerhaft

A. Weil in diesem Falle, da der Arme hindangesetzet wird, das dem Abendmahle Jesu Entsprechende nicht da ist; welcher mit den Aposteln an eben demselben Tische saß, und auch den Verräther nicht ausschloß. 21.

B. Weil in diesem Falle das Haus Gottes zu einem Gasthause herabgesetzet; der arme Bruder aber beschämet wird. v. 22.

Dem zweyten Misbrauche aber setzet er die Geschichte des Gedächtnißmahles entgegen, aus welcher er schließt,

* V. B. Mos. H. XIV. 22-29. XXVI. 10-12.

schließt, daß jener, welcher unwürdig das Fleisch Jesu ißt, und sein Blut trinkt, sich selbst das Gericht esse und trinke; * Er setzet hinzu, daß auch Gott aus dieser Ursache viele aus ihnen bereits mit Krankheiten, oder einem frühzeitigen Tode gestrafet habe. 23-33.

III. Misbrauch.

Auch bey den auserordentlichen Gaben schlieichen sich Misbräuche ein.

Viele aus den ersten Christen erhielten auserordentliche Gaben (wie schon oben bey der Apostel-Geschichte bemerket wurde) dergleichen Gaben erhielten auch viele aus der korinthischen Christen-Gemeine. Nun pflegte man in diesen Zeiten bey den öffentlichen Versammlungen diese Gaben zur Erbauung zu zeigen. Einer fieng an, da das Volk schwieg, in ausländischen und fremden

* Vor Zeiten pflegte man die Bündniße mit dem Opferblute zu bekräftigen; und es auf sich zu nehmen, daß ein Bundsbrecher wie das Schlachtopfer geschlagen werde. Dieses betheuerten die Theile mit dem, daß sie von dem Opferfleische aßen: und das so gegessene Fleisch war gleichsam das Blutsurtheil wider den Bundbrüchigen. Das heil. Abendmahl ist die Bekräftigung unsers Bundes mit Gott. Wer immer also, schließt der Apostel, nachdem er diesen Bund durch die Sünde gebrochen hat, das Fleisch Jesü Christi ißt, und sein Blut trinkt, der ißt, und trinkt sein Todesurtheil.

Sprachen zu reden; ein anderer erklärte das Gesagte. Einer sagte künftige Dinge vor, und ein anderer gab wiederum den Aufschluß derselben ꝛc. Allein bald schlichen sich auch hier Misbräuche ein. Die Gabe selbst, besonders jene der Sprachen, wurde manchen zur Quelle des Stolzes, oder je eines andern unrichtigen Triebes; oder man brauchte sie nicht zum eigentlichen Ziele; oder man verachtete jene, die eine solche Gabe nicht hatten. Auch Betrug blieb nicht hindan, da man natürliche Kenntnisse für solche Gaben rühmte; auch nicht Schwärmerey, da öfters nur in der Einbildung, nicht aber wirklich die Gabe da war. Alles dieses, besonders aber jenes, daß durch dergleichen Misbräuche auch die Gemüther der Gläubigen getrennet wurden, foderte die Aufmerksamkeit und Sorgfalt des Apostels auf, der sich auch mit diesem Gegenstande lang, nämlich in XII. XIII. XIV. H. beschäfftiget.

Im XII. H. bringt er zween Gründe vor, aus welchen es den Korinthern deutlich seyn sollte, daß sie sehr unrecht thun, wenn sie wegen der Verschiedenheit der Gaben Trennungen verursachen.

A. Solche Gaben, sagt er, so verschieden sie in ihren Wirkungen sind, so sind sie doch Eines in ihrem Ursprunge: nämlich in dem heil. Geiste, welcher sie austheilet, wie er will, und der sie ohne Rücksicht auf die Verdienste der Menschen austheilet. Bey dieser Lage aber der Gaben darf sich ja also keiner wegen derselben über den andern erheben. v. 4-14.

B. Ja die Verschiedenheit der Gaben soll vielmehr das Band der Einigkeit unter den Christen seyn. Denn eben diese Verschiedenheit trägt zur Ausbildung des sittlichen Leibes Jesu Christi bey; und vereiniget alle seine Glieder zusammen, weil sie machet, daß ein jedes auf andere verschiedentlich anstehe. v. 12-30.

Im XIII. H. lehrt er sie jene vortrefflichste aus allen Gaben, ohne welche alle die übrigen zur Seligkeit nichts taugen; um welche also zu erhalten sie sich auch am meisten bemühen sollten. Diese Gabe, lehrt er, ist die Liebe, und zeigt um ihren Werth zu empfehlen
A. dessen Vorzüge 1 - 3.
B. dessen selige und mannigfaltige Wirkungen 4-7.
C. dessen Dauer. 8-18.

Im XIV. H. bestimmt er die Werths-Ordnung und die Vorzüge der übrigen Gaben; und erhebt die Gabe der Weissagung vor der Sprachengabe. v. 1-25. Dann giebt er den Korinthern einige Vorschriften in Rücksicht auf den Gebrauch dieser Gaben. V. 26-38.

Irrlehre.

Die Seele, nachdem sie sich aus der thierischen Hülle entwickelt hat, kömmt nicht wieder in selbe zurück. — Es giebt keine Auferstehung des Fleisches. — Es ist keine möglich.

Diese

Diese Lehre erhielt sich noch immer bey vielen Sekten der morgenländischen Philosophie. Sie war auch immer aus den nämlichen Grundsätzen, besonders aus jenem hergeleitet: daß nämlich die Materie, als das wesentliche Hinderniß, daß die Seele in selber eingehüllet seine Kräfte nie, wie sie sollte, ausüben möge, in jenem Zustande der Zukunft, wo diese thätig wirken sollte, nicht mehr in dieser Verbindung daseyn könne. Leute von gleichem Vorurtheile müssen auch zu Korinth gewesen seyn, und diesem ihrem Irrthume daselbst einen Werth zu verschaffen gesucht haben; denn der Apostel setzt offenbar Gegner voraus, wider welche er streitet. Wer diese gewesen sind, und mit welchen Beweggründen sie ihre Meinung geltend zu machen gesucht haben, keines von beyden bemerket Paulus. Im Briefe an Timotheus macht er von einem Hymenäus und Philet Meldung, welche eben diesen Irrthum lehrten; * diese also oder ihre Schüler könnten auch zu Korinth gelehrt haben. Uiberhaupt streiten diese, wider welche der Apostel hier schreibt, nicht nur wider die Auferstehung, sondern auch wider die Möglichkeit derselben. Der Apostel sucht daher auch Anfangs vorzüglich die Möglichkeit darzuthun.

Zum Hauptbeweise wählt er die Auferstehung des Jesus. — Jesus ist auferstanden; also ist eine Auf-

---

* II. an Timoth. II. H. v. 8.

Auferstehung möglich, ist der erste Satz, den er seinen Gegnern entgegensetzt. Diesen beweißt er

A. Aus den oftmaligen Erscheinungen desselben, von welchen noch Augenzeugen da sind, und er selbst Augenzeuge ist. XV. 5-10.

B. Aus den feyerlichen Bekenntnissen dieser Augenzeugen. 11 - 12.

C. Aus den Ungereimtheiten, welche in Rücksicht auf diese Zeugen; auf die Religion, die sie verkünden, und besonders durch diese That bestätigen; auf die Gläubigen u. s. w. entstehen würden, wenn sie Traum oder Lüge seyn sollte. 13. - 19.

Nachdem er aus der Auferstehung Jesu, die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches überhaupt bewiesen hatte, fängt er nun an zu beweisen, daß auch selbe geschehen wird.

Jesus der Meßias (ist der zweyte Satz, den er wider seine Widersacher vertheitigt) ist auferstanden vom Tode, ist in Ansehung der Entschlaffenen der Erstling der Auferstehung geworden; — er, der als der zweyte Adam in allen gut machte, was der erste verdarb ꝛc: gleich wie also durch einen Menschen der Tod kam, so kömmt nun durch einen Menschen die Auferstehung: — wie als Nachkommen Adams alle sterben, so werden durch den Meßias alle, wie sie die Reihe trift, wieder lebendig. v. 20. - 27.

Diesen

Diesen Satz beweißt er wiederum aus verschiedenen Ungereimtheiten, welche bey dem Gegensatze daseyn würden.

A. Weil alle Vortheile, welche sich so viele Täuflinge, die sich noch gleich vor dem Tode taufen liessen, von der Taufe durch das Beyspiel derjenigen bewogen versprachen, welche in eben dieser Hoffnung freudig kämpften, und starben, nichts als leere eitle Träume seyn würden. v. 29.

B. Weil in diesem Falle eben die Gefahren, Leiden, und Kämpfe der Apostel selbst nichts als Thorheit wären. v. 30, 31.

C. Weil dazumal nur diese Sprache vernünftig seyn würde: Auf! geessen! getrunken! morgen sind wir todt! Eine Sprache, die doch nur der Bösewicht führen kann. v. 32.

Itzt, nachdem der Apostel die Möglichkeit, und Wirklichkeit dieser Wahrheit dargethan hatte, antwortet er auf diese zwo Fragen, als auf eben so viele Einwürfe der Gegner. — Wie sollten Todte können auferstehen? Was können sie für einen Leib bekommen? v. 35.

Auf die erste antwortet er: die Natur erwecket gewissermassen täglich in dem Pflanzenreiche todte, und aufgelöste Saamenkörner; Gott also, der Urheber der Natur wird noch desto eher todte Menschenkörper erwecken

wecken können. Auf die grenzenlose Allmacht also des Herrn, die sich auf alles, was kein Widerspruch ist, erstrecket, beruft sich der Apostel. v. 36-41.

Auf die zweyte Frage antwortet er:

A. Gott giebt täglich den verfaulten Saamen einen ohne Vergleich schöneren, größeren, und angenehmeren Körper, als sie in ihren vorigen Zustande hatten; er wird also auch aus einem todten Körper einen Körper hervorbringen können, welcher weit vollkommener seyn wird, als er in seinem ersten Zustande war.

B. Folgende Vorzüge aber werden dem zweyten Körper eigen seyn.

Verweslich wird der Leib in die Erde gesäet.	--	Unverweslich wird er wieder hervorgehen.
Verächtlich, und unscheinbar wird er gesäet.	--	Glänzend, und schön wird er wieder hervorgehen.
Gebrächlich wird er gesäet.	--	Voll Stärke wird er hervorgehen.
Als thierischer Leib wird er gesäet.	--	Als ein geistiger Leib wird er wieder hervorgehen.
Der erste Adam nämlich war eine lebende Seele.	--	Der zweyte aber ist ein lebender Geiste.

v. 42 - 47.

So

So steht nun, schließt er, meine Brüder! kraft dieses Glaubens unbeweglich vest, und seyd im Dienste des Herrn um so viel eifriger, und unverdroßner, da ihr wisset, daß eure Arbeit von dem Herrn nicht wird unbelohnet bleiben. v. 58.

Nachdem der Apostel alle die zu Korinth obwaltenden Unordnungen beyznlegen, alle die ihm vorgelegten Fragen zu beantworten, und die eingeschliechenen Misbräuche zu verbessern gesucht, giebt er den Korinthern noch einige Vorschriften über die Almosensammlung. XVI. 1 - 3. Dann ertheilet er ihnen verschiedene Nachrichten; 4 - 9. empfiehlt ihnen einige Brüder; grüßet sie im Namen aller Gemeinen in Klein-Asien; und wünschet ihnen die Gnade Jesu, da er sie versichert, daß er sie alle herzlich liebe. 18 - 24.

Wenn je eines Menschen Charakter auch in der Art iu schreiben, besonders in Briefen, sich ausdrückt, so kann man dies von Paulus und seinen Briefen, und besonders von dem gegenwärtigen sagen. Derselbe macht seinem Verstand und seinem Herze gleich viele Ehre. Allenthalben redet das Herz; es sind Stellen, wo der Affekt anf einen ungemeinen Grad der Zärtlichkeit steigt: aber nie verliert sich diese Herzenssprach ins Unbestimmte, ins Schwache. Immer behält er die anschauendste Rücksicht auf die innere und äussere Lage seiner Gemeine; immer ist er mitten in ihren Bedürfnissen Mängeln, u. s. w.

u. s. w. Und da ist er bey aller der zuversichtlichen Sprache eines Lehrers und Vaters schonend, es ist immer noch Sprache der Liebe, auch wo er tadelt und bestraft. In der Ironie scharf, aber nicht beleidigend. Er weiß allemal die Sache von einer Seite zu zeigen, daß ihrem eignen Verstand das Urtheil überlassen wird, welches denn Leute, die sich nicht wenig Verstand zuschrieben, schon halb für seine Sache einnahm. Manches sagt er nicht gerade, und sagt es doch so stark, als man es sagen kann. Was er z. Ex. über ihr Betragen gegen einander zu sagen hat, das legt er alles in die Lobsprüche, die er der Liebe macht; die grösten Wahrheiten, das ganze Christenthum, weiß er allemal so auf das Besondere, wovon er redt, anzupassen, daß es sich nirgends so gut wie hier zu schicken scheint, da es sich doch in jedem Falle schickt. rc.*

* Diese Bemerkung ist vom Heß. Gesch. der Apost. I. Th. IV. B.

III. Hauptstück.

Von dem

II. Briefe an die Korinther.

Veranlassung und Zweck.

Paulus war sehr bekümmert, welche Wirkung sein erster Brief in den Gemüthern der Korinther dürfte hervorgebracht haben. Es hieng von der Erhaltung der Gemeine zu Korinth das Wohl der übrigen achaischen Gemeinen ab; und die Sache also konnte für ihn nur äußerst wichtig seyn. Um sobald es seyn könnte, eine Nachricht zu erhalten, sandte er den Titus nach Korinth. Zu Troas wartete er auf ihn; da er aber zu lange ausblieb, gieng er in Macedonien. Aber auch hier traf er ihn nicht an, wie er hoffte, was von neuem seine Verlegenheit wegen der Aufnahme dieses Briefes vermehrte, welche durch einen Zusammenlauf neuer widerwärtiger Umstände ohnehin schon groß war.

Doch itzt wurde auf einmal seinem beklemmten Herze Erleichterung verschafft; denn Titus kam zu Philippis zu ihm, und brachte ihm wenigsten überhaupt von den Wirkungen seines Schreibens über Verhoffen eine gute Nachricht. Er brachte ihm nämlich die Nachricht, daß die Korinther z. B. die Verweise, die er ihnen wegen des Blutschänders gegeben, gut aufgenommen, und den Unglücklichen aus der Gemeine verstossen hätten; —

ten; — daß sie für ihn, den Apostel aufs neue mit Liebe und Achtung erfüllet, und in manchen Stücken gebessert wären, ꝛc. Alles dieses heiterte sein Herz ungemein auf, und er beschloß alsogleich einen zweyten Brief von gelinderen Innhalte auf dem ersten Strafbriefe nachfolgen zu lassen. Doch der Beysatz des Titus, daß die Früchten seines Briefes nicht allgemein waren, daß seine Gegner dadurch nur noch mehr wider ihn aufgebracht wurden, und sich nun von neuem bemühen sein Ansehen auf mancherley Weise vor den Augen der übrigen Korinthier herabzusetzen; dieser Beysatz zwang ihn auch in diesem Briefe gleisam in einem Anhange, wiederum mit einem vollen Ernste seine Sache, oder vielmehr die Sache des Evangeliums zu vertheidigen.

Titus von zweenen andern Jüngern begleitet mußte den Brief eher als er selbst nach Korinth kam, überbringen, damit sich in dieser Zwischenzeit jene, welche ihm schon geneigt waren, mit ihm noch weit mehr verbinden könnten, die Widersacher aber Muße hätten, sich von ihrem falschen Eifer zu erholen.

Theile.

Dieser Brief hat drey Hauptheile, er hält nämlich ein doppelte Apologie, und ein Anlangen um eine Beysteuer für die Christen in Palästina in sich.

Der I. besteht aus einer allgemeinen Apologie für die Ehre, Würde und Ansehen der Person, des Amtes des Apostels und dessen Verwaltung, um jene

Korinther nämlich die ihm zugethan waren, in diesen ihren Gesinnungen noch mehr zu stärken. Diese Abhandlung ist in den ersten VII. H. begriffen.

Der II. enthält das Anlangen des Apostels um Liebesgaben für die Christen in Palästina, das der Apostel im VIII. und IX. Hauptstücke vorträgt.

Der III. enthält eine besondere Apologie wider die neuen Verläumdungen der korinthischen Widersacher, X — XIII. H.

I. Theil.

Allgemeine Apologie für die Ehre, Würde, und Ansehen der Person, des Amtes des Apostels, und dessen Verwaltung.

Zergliederung.

Gleich im Anfange sind Grüße an die Korinther, und an alle Gläubige in Achaien. — Erzählungen der Leiden, die er in Klein-Asien aushalten mußte, ꝛc. I. 1 — 11. Dann geht der Apostel auf die Vertheidigung seiner Person.

Vertheidigung seiner Person.

Hier beruft er sich überhaupt

A. auf sein Gewissen 12.

B. auf das Zeugniß der Korinther. 13.

C. auf jenen Tag, an welchem auch die Tiefen unserer Herzen werden erleuchtet werden. 14.

Nach

Nach diesem sucht er ins besondere die Beschuldigungen seiner Feinde von sich abzulehnen; — Beschuldigungen von einer Unbeständigkeit, die man bis auf die Lehre selbst hindehnte; — von Strenge und Härte in seinen Briefen — besonders von der Strenge gegen den Blutschänder. Die Beschuldigung von Unbeständigkeit tilgte er auf diese Art —

A. Er verneint es, und verneint es feyerlich, daß je Unbeständigkeit in seiner Lehre war. Er beruft sich auf das öffentliche Zeugniß der Korinther, daß Jesus der Meßias von ihm, von Silas und Timotheus immer gleich verkündet wurde. Unbeständigkeit in Entschlüßen läßt er zu — aber als menschliche Schwächen, die der Hauptsache nie schaden könnten, wo beständige Gleichheit war, und der Geist des Herrn sein Siegel sichtbar ohne Unterlaß aufdrückte 17 — 20.

B. Doch auch dieses verneint er, daß menschliche Schwächen die Ursache der Aenderung seines Entschlußes nach Korinth zu gehen, waren; — zärtliche Vatersliebe, sagt er; — Hirtens Klugheit hieß ihn die gefaßten Entschlüße ändern; um sie nämlich, die er so zärtlich liebet, zu schonen, um jene nicht zu betrüben, denen er nur unter Thränen schreiben konnte, um allen Schuldigen Zeit zu lassen das Verdorbene zu verbessern, damit er nachmals bey seiner Ankunft gegen Niemand strenge seyn dürfte, dieses, sagt er, waren die Beweggründe der Aenderung seines Ent-

schlußes, die ihm nun seine Gegner so sehr zu Laste legen. 21 — 23. II. 15.

Den anderen Vorwurf den man vorzüglich aus seiner Strenge gegen den Blutschänder wider ihn machte, zerstreuet er

A. da er nun selbst bittet, man möchte diesen Unglücklichen wiederum in die Gemeine aufnehmen, weil bereits die Strafe dem Verbrechen hinlänglich entsprechete, der Gefallene aber sich zu tod grämen könnte. 6 — 8.

B. Da er diese seine Strenge nichts als eine Vaters-Prüfung seiner Kinder nennet, eine Probe, um ihren Gehorsam kennen zu lernen, von der er nun aber desto lieber wiederum abstehen wollte, weil er mit freudigstem Herze seine Absicht erfüllet sieht. — 11.

Itzt kömmt er noch einmal auf die Veränderung seines Entschlußes sie zu besuchen zurück, und giebt ihnen von den Reisen Rechenschaft, welche er nach Verschiebung jener nach Korinth gemacht hatte. 12 — 13.

Er schließt, da er dem Herrn wegen der Siege dankt, die er auf diesen Reisen, und sonst überhaupt in seinen Arbeiten erhielt, und läßt heimlich aus diesen die Korinther auf die Verläumdungen seiner Gegner schließen. 14 — 17.

Vertheidigung seines Apostelamtes.

Nachdem nun der Apostel die Ehre seiner Person gerettet hatte, so fängt er itzt an auch die Würde

und

und das Ansehen seines Amtes zu behaupten. Zu diesem Zwecke betrachtet er selbes aus einem verschiedenen Gesichtspunkte. —

A. Er betrachtet es von Außen, von Seite nämlich der Früchte und Wirkungen. Hier, wie groß der Wirkungskreis desselben war, beruft er sich vorzüglich auf die Korinther selbst: An euch selbst, sagt er, in eueren Herzen tief eingeschrieben habe ich, was mich und mein Amt empfehlen muß. — Ihr selbst seyd mir das sicherste Beglaubigungsschreiben der Gotteskraft, die mich gesandet hat, und die durch mich wirket III. 1 — 4.

B. Er betrachtet es von Innen, der Würde, der Kraft, der Absicht nach, und schließt aus diesem sowohl auf das Erhabene dieses Amtes, als auch auf die Würde derjenigen, die selbes begleiten. Beydes zeigt er, da er das evangelische Lehramt mit dem levitischen, — den Diener des Evangeliums, mit dem Diener des alten Gesetzes zusammenhält, vergleicht, beurtheit.

Levitisches Lehramt.	Evangelisches Lehramt.
Dieses beschäfftigte sich	Dieses beschäfftiget sich
A. Mit einem bloß schriftlichen Gesetze.	A. Mit einem Gesetze, das Geist und Kraft mit sich bringt.
B. Mit einem Gesetze, das zum Tode verdammte.	B. Mit einer Geistes Anstalt, die Leben und Seligkeit mittheilt.

 Diener

Diener des Gesetzes.	Diener des Evangeliums
A. Die Diener des geschriebenen und verurtheilenden Gesetzes hatten soviel Hochheit und Würde, daß die Israeliten dem Moses nicht einmal in das Gesicht sehen dörften.	A. Um wie viel also größere Würde und Hochheit muß der Diener des Evangeliums haben, der Diener jener geistigen und majestätischen Anstalt?
B. Der Diener, welcher Verurtheilung verkündete, war ehrwürdig.	B. Um wie viel also eine größere Ehre muß auf dem Berufe derer fallen, die Begnadigung ankünden?
C. So viel Glanz und Ansehen hatte das Schattenbild. 5 — 11.	C. Wie ungleich mehr muß also das Wahre das Bleibende haben?

Itzt schließt er wiederum. Mit diesem Zutrauen also, sagt er, das wir auf die höhere Wichtigket unseres Amtes setzen, tragen wir

A. unverhohlen unsere Lehre vor ohne gleichsam einen Vorhang über das Angesicht zu hängen, wie Moses gethan hatte, weil der sinnliche Israelite nicht im Stande war, das Vollkommnere, in welches sich die mosaische in Bildern verhüllte Anstalt einst auflösen würde, zu sehen, wie auch noch itzt der sinnliche Israelite die wirklich geschehene Auflösung nicht sieht.

B. Und

B. und beschauen alle als Schüler des Meßias mit unverhülltem Angesichte jene göttliche Herrlichkeit; nach welcher als einem Urbilde wir noch einer größeren entgegen sehen 12 — 18.

Vertheidigung der Verwaltung dieses Amtes.

Nachdem der Apostel bereits die Ehre seiner Person, und die Würde seines Amtes gerettet hatte, so zeigt er itzt die Rechtschaffenheit seines Betragens bey der Verwaltung dieses Amtes.

A. Nie, sagt er, ließ ich mich träge finden, einem so gütigen Zutrauen der höheren Vorsicht genau zu entsprechen; — weit aber war ich bey allen meinen Bemühungen von ieder niederen Absicht, von jedem schändlichen Kunstgriffe, und arglistigen Ränken entfernet. IV. 1. 2.

B. Nie verfälschte ich die Meßias Lehre. Ich trug sie rein und zugleich in möglichstem Lichte vor, in einem Lichte, daß, wenn es gleichwohl noch Leute giebt, für welche diese Lehre gleichsam mit einem Vorhange bedecket ist, diese nur jene verlorne Ungläubige sind, deren Verstand der Wel geist also geblendet hat, daß ihnen auch das helleste Licht nicht klar genug leuchtet. 3. 4.

C. Nie suchte ich mich, sondern gleich wie andere Apostel nur jenen, den ich predigte, und die Vortheile meiner Mitbrüder.

a. Denn nie hielt ich mir, sondern nur der erhabenen Lehre des Meßias eine Lobrede. 5.

b. Nie gab ich mich für etwas Anderes aus als für einen Knecht, welchen der Meßias um Menschen zu erleuchten bestellet hatte. 6. 7.

c. Der herrschende Gedanke bey mir war jederzeit Liebe zu Jesu. Wegen dessen setzte ich alle irrdischen Vortheile an die Seite, und wandelte beständig gleichsam in den Schatten des Todes 8 — 11.

d. Das einzige Ziel war mir die vom Meßias verheißene frohe Zukunft, jenes Unsichtbare, Immerwährende, für welches ich das Sichtbare hindansetzte,

e. und das Beßte der Menschen besonders meiner lieben Korinther. 12 — 18.

Im V. Hauptstücke sucht der Apostel jenes zu bestätigen, was er im Vierten mehr erzählte, als bewies; daß nämlich nie Ehre oder Vortheile die Triebfeder seiner Handlungen waren. Er beruft sich hierin selbst auf die Korinther, als auf jene, welche seine redliche Gemüthsverfassung am besten kannten, und die fühlbarsten Wirkungen derselben selbst empfanden.

Im VI. Hauptstücke heißt er nun die Korinther auf jenen Wegen des Heiles und der Gnade wandeln, die er ihnen verkündet hatte, im Gegentheile aber mit den Ungläubigen und Verführern weder eine Gemeinschaft zu pflegen, noch einen Antheil an ihren schändlichen Werken zunehmen.

A. Weil Frömmigkeit und Ausschweifung — Licht und Finsterniß — Meßias und der Geist der Bosheit — Tempel Gottes, und der Götze unverträgliche Dinge sind 14 — 16.

B. Weil es der Befehl des Herrn ist, nichts Unreines zu berühren und sich von den Ungläubigen zu entfernen, wenn man in der Gefahr steht durch ihre Gemeinschaft verdorben zu werden 17. 18.

Im VII. heißt er sie vorzüglich die Unreinigkeiten des Fleisches fliehen, und in reinem Geiste das Werk ihrer Heiligung mit einer heiligen Furcht vollenden.

II. Theil.

Anlangen an die Korinther, daß sie durch Liebesgaben den armen Gläubigen in Judäa beystehen möchten.

Dazu sucht er sie zu reitzen.

A. durch das Beyspiel der Gemeinen in Macedonien.

a. Da aus deren tiefesten Armuth doch eine äußerst reiche, und ergiebige Beysteuer herfloß VIII. 1 - 3.

b. Da sie für die richtige Uibersendung der gesammelten Allmosen auch noch sorgten. 4.

c. Da sie sogar ihre eigenen Personen zum Dienste des Herrn und der Armen anbothen. 5 - 8.

B. Durch das Beyspiel Jesu jenen Grösten Beyspiel des Wohlthuns und der Güte, der wegen unser arm geworden ist, da er reich war, damit er uns durch seine Armuth bereicherte. 9.

C. Durch

C. Durch ihren eigenen vorläufigen Entschluß eine Beysteuer für diese leidende Brüder zusammen zu legen, der nun erst vollkommen und Segenswürdig würde, wenn er itzt zur Wirklichkeit kömmt 10-12.

D. Durch die Verheißungen, welche jenen von dem Herrn gemacht sind, die den Armen beyspringen, und durch die Vortheile, die nicht nur der Leidende sondern auch die Religion dadurch gewinnet. 13-15. H. IX. *

III. Theil.

Besondere Apologie gegen die neuen Verläumdungen der korinthischen Widersacher.

Was der Apostel in den sieben ersten Hauptstücken zur Rettung seiner Ehre, seiner Amts-Würde, und Amtsverwaltung gesagt hatte, war hinlänglich für jene, die ohnehin von ihm gut dachten, nicht aber für seine Gegner, welche durch seinen ersten Brief aufgebracht nun desto mehr wider ihn loszogen, es machte daher auch der Apostel in den vier letzten Hauptstücken gleichsam

---

* Um allen Verdacht zu meiden, als ob nicht eine geheime eigennützige Absicht bey dieser Einsammlung daseyn dörfte, beruft sich der Apostel am Ende auf die Frömmigkeit und Uneigennützigkeit der jenigen, welche er an Sie abschickte um diese Sammlung zu bewerkstelligen. 16-24.

sam eine neue Apologie für sich, und sein Amt, redet in selber mit einem höheren und ernsteren Tone als er vorläufig mit den gutgesinnten Korinthern gesprochen hatte, und sucht durch neue Gründe seine Würde und sein Ansehen zu behaupten.

Man kann bey dieser zwoten Apologie wiederum drey Theile unterscheiden. In dem I. vom X. bis zum XI. Hauptstücke widerleget er die verläumderischen Vorwürfe der falschen Apostel.

In dem II. zeigt er seine Vorzüge vor denselben. XII.

In dem III kömmt er auf Ermahnungen und Drohungen. XIII.

Er schließt den Brief, da er die Korinther zur Freude, zur Vollkommenheit, zur gegenseitigen Uibereinstimmung, Einigkeit und Friede ermuntert. Er heißt sie untereinander mit dem christlichen Freundschafs-Kusse grüßen. Er grüßet sie sebst in Namen der macedonischen Brüder, und wünscht ihnen allen die Gnade Jesu, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des beseelenden Geistes.

IV. Haupt-

IV. Hauptstück.

Von dem
Briefe an die Galater.

Veranlassung und Zweck.

Die galatischen Christen, welche, obschon der Stammen oder die Anlage zu dieser Gemeine aus Israeliten mag bestanden seyn, doch meistens vorher Heyden waren, wurden gleich nach ihrem Übergang zum Christenthume von Jüdischgesinnten irre gemacht, die sie zu bereden suchten: sie könnten des Meßias Segens nicht theilhaft werden, außer sie würden vorläufig durch die Beschneidung ein Glied der heiligen Nation, oder gleichsam nationalisirt. Itzt hatte sich noch insbesondere ein jüdischgesinnter Apostel in diese Gemeine eingeschlichen, der der guten Sache eben so sehr, als dem Ansehen des Apostels schadete. Er rühmte sich, die reine Lehre des Evangeliums, so wie Petrus, und andere gewesene Jünger Jesu zu predigen; Paulus aber, welcher die Christen von dieser Auffoderung des Gesetzes lossprach, wäre im Widerspruche mit der Kirche in Palästina, und mit den angesehensten Aposteln daselbst, die doch ihre Lehre aus dem Munde Jesu Christi, den er nicht einmahl kannte, aufgesammelt hatten, die von eben diesem als Boten seines Evangeliums ausgesändet wurden; da

jener sich dieses Amtes ohne einen solchen Ruf nur anmaßte. Er wäre auch im Widerspruche mit sich selbst, da er itzt eine unbedungene Freyheit von diesem Gesetze prediget, itzt aber einige seiner Schüler nach der Vorschrift desselben handeln heißt. Er wäre endlich auch im Widerspruche mit den alten Verheißungen, deren, da sie den Kindern Abrahams gemacht worden sind, ohne Zewifel Niemand theilhaftig werden könnte, als der durch die Beschneidung zum Sohne Abrahams würde geworden seyn. So wurde die beste Sache, welche bereits bey einem Gespräche zu Jerusalem durch ein einstimmiges Gutachten festgesetzet war * vom neuen wieder verwirrt gemacht. Paulus erhielt Nachricht von dieser Veränderung, und schrieb daher alsogleich einen sehr nachdrücklichen Brief an die Galater. In diesem vertheidigte er sein Apostelamt; er zeigte die Gleichförmigkeit seiner Lehre mit der Lehre der andern Apostel: er bewies ihnen die Unmacht des Ceremonielgesetzes in Rücksicht auf die Rechtfertigung, und zerstreute endlich jedes falsches Vorurtheil, das ihnen von seinem Betragen, und von seiner Gesinnung gegen sie beygebracht worden war. Dann bestrafte er viele Misbräuche, welche sich unter ihnen eingeschliechen hatten, und ermahnte sie endlich den Glauben in ebenderselben Reinigkeit zu erhalten, wie er ihnen geprediget worden ist.

Theile.

* Apostelg. H. XV.

Theile.

Dieser Brief hat zween Hapttheile, der I. enthält einen dogmatischen Unterricht, welcher in den ersten V, Hauptstücken enthalten ist. Der II. enthält einen sittlichen Unterricht, welcher der Innbegrif des IV. Hauptstückes ist.

I. Theil.

Dogmatischer Unterricht.

I. Satz.

Ich hab meinen Beruf (sagt der Apostel) zur Ausbreitung des Evangeliums nicht von den Menschen, weder von einer einzelnen, noch von einer sämmelichen Gemeine empfangen: was ich bin, das bin ich ebensowohl, als jeder anderer Apostel durch Jesum geworden, I. 1 - 10.

II. Satz.

Das Evangelium (fährt er fort) welches ich euch verkündige, schreibt sich eben so wenig von einem Menschen her, der mir etwan den Umfang, oder den Innbegrif desselben vorgezeichnet, und dessen Plan ich zu befolgen hätte; sondern was mir selbst ehedem verborgen, und

verdeckt

verdeckt war, ist mir izt offenbar und hellklar, ohne daß jemand anderer, als Jesus Christus an dieser meiner Erleuchtung Antheil hat. I. 11-13.

Zum Beweise dessen, sagt er, darf ich euch nur die Geschichte meines Lebens, die euch zum Theil schon bekannt ist, im Kurzen vorlegen. 1. Wie ich vor dem als ächter Jude gedacht, und gehandelt habe. 2. Wie es mit meines Sinnes, und Gemüths-Aenderung hergegangen sey. 3. Was auf diese Aenderung folgte.

A. Wie ich vor dem als ächter Jude gedacht, und gehandelt habe.

a. Ich verfolgte als Jude die Gemeine Gottes, und setzte mir zur Aufrechthaltung meiner Nationalreligion nichts weniger als die gänzliche Vertilgung dieser anwachsenden Gesellschaft vor. v. 14.

b. Es ist aus diesem deutlich, daß weder jemand aus der Gemeine Lust haben könnte, mich eines beßern zu belehren, noch ich mich belehren zu lassen.

c. Gesetzt aber man hätte es wagen wollen, so hätte ein solcher Versuch aus vielen Gründen wahrscheinlich verunglücken müssen; weil man an mir keinen Gegner, der sich wegen der mangelhaften, und schwankenden Begriffen von seiner Religion leicht eines andern überreden läßt, würde gefunden haben; sondern einen Gegner* der sich durch Einsichten und Kenntniße in der jüdischen Religion

M von

* Er war ein Pharisäer.

vor vielen seiner Zeitgenossenen auszeichnete, und vor raschen Eifer für die von den Vätern überlieferten Meinungen, und Zusätze brannte 15. Die Erleuchtung also, die mit mir vorgieng, ist nicht dem etwanigen Unternehmen eines menschlichen Lehrers zuzuschreiben.

B. Wie es mit meiner Sinnes- und Gemüths-Aenderung hergegangen.

a. Die alles leitende Weisheit und Güte Gottes hatte mich schon eher, als ich gebohren war, zu dieser Erleuchtung ausersehen. v. 16.

b. Eben diese daher hat auch selbe unmittelbar in mir gewirket.

c. Diese hat mir die Erkenntniß der über alle Menschen sich ausbreitenden Gnade beygebracht, und mich dadurch von den eingeschränkten Begriffen des Jüdenthums abgezogen. 16.

d. Diese hat mir auch die wahre Würde, und Bestimmung seines Sohnes des Meßias, die ich vorher, wie die andern Jüden verkannte, und zwar zu dem Ende entdecket, daß ich eben diese Erkenntniß von seinem Sohne den Heyden mittheilen sollte.*

C. Was auf diese Aenderung folgte.

a. Meiner Erleuchtung, und meines Berufes, und meiner ganzen Sache zu gewiß, gieng ich alsogleich ans Werk, wozu ich den Beruf in mir fühlte,

* Apostelgesch. H. IX. 25.

te, ohne mich erst mit den Menschen zu berathschlagen, oder mich mit ihren Meinungen, Urtheilen, und Begriffeu auszugleichen. 17.

b. Ich gieng nicht einmal nach Jerusalem zu denen, die vor mir als Apostel bekannt waren, um meinen Lehrbegriff nach dem ihrigen zu berichtigen, oder zu formen, sondern ich nahm meinen Weg in Arabien.

c. Auch nach meiner Rückkehr gieng ich noch nicht dahin, sondern kam wieder nach Damaskus. 18.

d. Erst drey Jahre darnach gieng ich nach Jerusalem, einzig um den Petrus zu besuchen; ich hielt mich aber nicht länger auf als fünfzehn Tage, und sah außer ihm, und dem Jakobus einem Anverwandten des Herrn, keinen der übrigen Apostel. v. 19.

e. Wenn man also auf jenen Theil meiner Lebensgeschichte hinsieht, der für diese Sache entscheidend seyn muß, auf das nämlich, wie ich vordem als ächter Jüde gedacht, und gehandelt habe; wie es mit meiner Sinnes- und Gemüths-Veränderung hergegangen; was endlich darauf folgte: so ist es offenbar, daß ich sowohl meinen Beruf zur Ausbreitung des Evangeliums, als den Unterricht in der evangelischen Lehre nicht von einem Menschen, sondern selbst von Jesu dem Meßias erhielt

f. Daß aber der Hergang also war, bezeuge ich vor dem allgegenwärtigen Gott. v. 20.

III. Satz.

Das Evangelium, welches ich bisher verkündigte, und noch verkündige, war auch demjenigen vollkommen gleichförmig, welches die wahren andern Apostel predigten, und ich änderte nie. Dieses beweißt der Apostel auf folgende Art.

A. Einige Jüden aus Palästina, sagt er, wollen mich zwar einer Ungleichheit in meinen Gesinnungen, und einer Unbeständigkeit beschuldigen; allein weder diese, noch die Gemeine von Judäa kennen mich vom Angesichte; vielweniger, daß sie von meiner Lehre ein gründliches Urtheil fällen, oder mich in meinen Gesinnungen ungleich, und unbeständig hätten finden können. Sie wissen von mir nichts, als was ihnen das Gerücht sagte: jener der uns ehedem verfolgte, predigt izt selbst die Lehre, die er zu vertilgen drohete; sonst wissen sie nichts; denn nach meiner Reise, die ich nach Jerusalem gemacht hatte, kam ich in die Gegenden von Syrien und Cilizien. v. 21 - 24. *

B. Das Urtheil also dieser Leute verliert von sich selbst alles Gewicht, jenes aber, welches Leute von meiner Lehre fällten, Leute, die hierinn mit allem Ansehen den Ausspruch geben konnten, jenes ist ganz für mich; denn —

a. Da

* Apostelgesch. IX. 29. 30.

a. Da ich vierzehen Jahre nach meiner ersten Reise nach Jerusalem, aus einem inneren Antrieb * in der Gesellschaft des Barnabas und des Titus abermal in der Hauptstadt ankam, und den dortigen Aposteln meinen ganzen Lehrbegriff, wie ich ihn itzt noch in Erleuchtung der Heyden zu befolgen gewohnt bin, aus der Absicht vorlegte, nicht um von ihnen eine Beståttigung meines Lehramtes, oder Lehrbegriffes zu erhalten; sondern um mich wider meine Gegner mit ihren Ansehen schůtzen zu kônnen; so war meiner Lehre im ganzen Umfange, auch dieser: **Daß das Evangelium den Heyden die Beschneidung nicht auflege**, der Beyfall gegeben, von dem mir Titus noch ein lebendiger Zeuge ist; denn ungeachtet er von Geburt ein Heyde und unbeschnittener war, foderten sie doch nicht von ihm, daß er sich beschneiden lassen sollte. II. 1 - 6.

b. Ja! diese geachtesten, und angesehensten Apostel maßten sich nicht nur nicht an, meinem Lehrbegriffe etwas hinzuzuthun, oder davon zu nehmen, oder etwas an selben zu åndern: sondern Jakobus, Petrus, und Johannes, die von den Jůden fůr die Såulen ihrer Gemeine geacht werden, gaben mir und dem Barnabas, nachdem sie den hôhern Ruf, vermôge dessen ich das Evangelium den Hey-

* Zur Erôrterung jener Streitigkeiten zu Antiochien.

Heyden verkündete, und die Beschaffenheit meines Amtes einsahen, zum Zeichen der Bruderschaft* und der gemeinsamen Sache die Hand, mit welchen Handschlage zugleich die Abrede genommen war, daß ich in dem nämlichen Range, wie sie, mit meinen Gehilfen unter den Heyden das Evangelium ausbreiten sollte. II. 7 - 10.

c. Vermöge dieser meiner von jenen Aposteln selbst anerkannten Würde, bediente ich mich auch unaufhörlich meines apostolischen Ansehens die Rechte der Heyden zu schützen, und die christliche Freyheit gegen jeden, der sie einigermassen zu kränken schien, zu vertheidigen; ja ich bediente mich derselben gegen den Petrus selbst, als er einmal zu Antiochien sich gegen die Heyden so betrug, daß sein Betragen Ahndung verdiente, und er ließ sich auch meine Bestrafung gefallen. 11 - 12.

IV. Satz.

Ich predigte beständig nach meinen Evangelium die christliche Freyheit, in Rücksicht auf die alten mosaischen Foderungen, und die Unfähigkeit der Beschneidung sowohl, als des Gesetzes den Menschen wahrhaft zu rechtfertigen; Im Gegentheile aber predigte ich die Geisteskraft des Glaubens an Jesum, und der christlichen Religion als eine

* M. s. III. B. Mos. H. VI. 2. Hierem. H. L. 15.

eine Kraft uns wahrhaft zu rechtfertigen. Ich wiederhole noch immer diese Lehre, und sie ist ungezweifelte Wahrheit.

A. Wir sind Christen geworden (so sagte ich zu Antiochien dem Petrus) um durch die Befolgung der Vorschriften Jesu (weil nach seiner Lehre nur der gerecht und gott gefällig wird, nicht der das levitische Gesetze hält; sondern, welcher an ihn glaubt, und nach seinen Vorschriften wandelt) Gott gefällig zu werden. Sollten wir nun aber doch, wir sind gleich Heyden oder Jüden, bey unsern Bestreben nach der Wahrheit Christi, gerecht und Gott gefällig zu werden, Sünder seyn, und heissen; weil wir etwa die Beschneidung, und andere gesetzliche Gebräuche unterlassen: so würden wir es ja nur durch die Vorschriften Christi selbst seyn, und Christus müßte selbst der Sünde Vorschub thun. 17 - 19. *

B. Wenn es der Jüden Gesetze ist, was uns zu Gegenständen des göttlichen Wohlgefallens macht; so ist wahrhaftig Christus vergebens und umsonst gestorben, weil wir auf unsern alten gesetzlichen Wege unser Heyl gefunden hätten, ohne seines neuen Unterrichtes zu bedürfen, der doch ihm den Tod zugezogen hat, 20 - 21.

C. Aber ihr Brüder! ihr habt an euch selbst den stärkesten und fühlbaresten Beweis. Saget! habt ihr die Geistes-Gaben und Kräften, — habet ihr jene er-

* Mark. XVI. 16.

habenen, und vernünftigen, den Geist veredelnden, jene wirksamen Einsichten und Triebe Gott im Geiste und in der Wahrheit zu verehren, durch die Beobachtung des Ceremonielgesetzes und erst seitdem ihr euch zu dieser Beobachtung von jüdischgesinnten Lehrern habet bereden lassen, erhalten? Oder habt ihr dieses alles nicht vielmehr dem Unterrichte des Evangeliums, den ich euch mittheilte, und eurer Aufmerksamkeit und Gehorsam gegen denselben zu verdanken? Ja, das habet ihr, ihr müsset es selbst gestehen. Ist aber dieses, worauf soll denn also die Gültigkeit des Ceremonielgesetzes beruhen, da es seine Wichtigkeit durch keine edlen Wirkungen, oder heylsamen Früchte beweisen kann? III. 1-5.

D. Lasset uns dem, was ihr an euch selbst erfahren habt, das Beyspiel Abrahams, dessen Kinder sich die Jüden heißen, und auf dem sie ihre Vorzüge gründen, beyfügen. Nirgends lesen wir von diesem geliebten Manne Gottes: Abraham ließ sich beschneiden, und diese Beschneidung war ihm ein sehr verdienstliches Werk, daß ihn Gott darum begnadigte und segnete; hingegen noch eher Abraham was von der Beschneidung, und vielweniger von andern mosaischen Gebräuchen wissen konnte; Heißt es; Abraham glaubte* und gehorchte den Aussprüchen Gottes, und dieser Glaube, und Gehor-

* 1. B. Mos. H. XV. 6.

horsam war ihm zum Verdienste eines recht, schaffenen und Gott gefälligen Mannes angerechnet. Sehet! der Glaube also allein war die Quelle der Beseeligung des Abrahams, und auf diese Art wird also auch jener, der eines eben so folgsamen Sinnes und Gemüthsart seyn wird, durch dem Glaube allein beseeliget werden, und als ein ächtes Kind Abrahams, eben jenes Wohlgefallen Gottes erhalten. Daher wurde auch dem Abraham verkündigt: Alle Völker ohne Unterscheid der Zeiten, Oerter, oder des Herkommens, werden auf die nämliche Weise, wie du, durch das nämliche Mittel, durch welches du begnadiget wurdest, begnadiget, und beseeliget werden, 6-10. *

E. Lasset uns nun, um uns noch ferners zu überzeugen; daß das Leben der Seele, oder die Glückseligkeit, die mit der Rechtschaffenheit, und dem Wohlgefallen Gottes verbunden ist, nur durch die Folgsamkeit, und den Glauben an die Wahrheiten, die uns das Christenthum lehret, erhalten werde, in das mosaische Gesetz selbst einen Blick werfen.

a. Dieses Gesetze selbst bezieht sich ja nicht auf Verbesserung, und Veredlung der Gesinnungen, und Neigungen der Menschen: es bezieht sich nur auf das äußere Verhalten eines Menschen in dem Staate, wovon er ein Mitglied ist. Daher lau-

* 1. B. Mos. H. XI. 3.

tet auch die Vorschrift dieses Gesetzes ganz anders, als sie lauten müßte, wenn es sich auf Gesinnungen, und Neigungen der Seele bezöge. Es heißt nämlich nur: Wer diese, und jene äußerliche Handlungen nicht unterläßt; sondern Laut der Vorschrift in Ausübung bringet, derselbe wird die Vorrechte, und irrdischen Vortheile eines Mitgliedes des jüdischen Staates genießen. — Wer im Gegentheile jene gesetzmäßige Handlungen nicht beobachtet, den verbannet das Gesetz aus dem Staate, und beraubt ihn, aber nur der äußerlichen Vorrechte eines Juden. * Das levitische Gesetze also, gleichwie es nicht auf das Innere dringt, so bringt es auch nicht die innere Rechtschaffenheit der Seele, welche Gottes Wohlgefallen allein verdienet, und also auch nicht geistliche Güter; sondern dessen Vortheile sind blos äußerliche bürgerliche Vorrechte, und dessen Strafe die Beraubung derselben, oder der Bann. Es war daher uns auch ein anderes Gesetze allerdings nöthig, dadurch wir einen edlern, freyern Sinn erhielten, der uns von der äußerlichen und sichtbaren, zur innerer und unsichtbarer Vollkommenheit erhebe, und uns dadurch die geistlichen Güter die Abrahams Nachfolgern verheissen sind, verschaffe. Und nun dieses Gesetze verschaffte uns Jesus, der uns zugleich, als selbst ein Verbannter,

von

* III. B. Mos. XVIII. 5. Hezech. XX. 11.

von dem Banne des Gesetzes und jeder Furcht dieses Bannes losgekauft hat, 11-14.

F. Dieses ist die innere Beschaffenheit dieses Gesetzes. Ich frage hier noch: stößt wohl wer einen in beßter Form errichteten Vertrag und Versprechen um; oder unterschiebt wohl wer demselben eine entgegengesetzte Verordnung? Gewiß nicht! Geschieht aber dieses unter den Menschen nicht, um wie viel weniger wird es Gott thun, dessen Wille stets heilig und unveränderlich ist? nun aber hätte Gott wirklich das heilige, und seiner unpartheyischen Güte angemäßenste Bundes-Versprechen umgestossen; er hätte demselben eine entgegengesetzte Verordnung unterschoben, wenn das 430. Jahre nachher entstandene Gesetze Mosis jenes Gesetze hätte seyn sollen, das allein den Menschen der dem Abraham gemachten Verheißungen theilhaft machen könnte. Er hätte jenes Bundes-Versprechen umgestossen. Denn Gott hat Anfangs das Versprechen dem Abraham gethan, und seiner Nachkommenschaft --- nicht Nachkommenschaften,* als von zwoen Familien. Nun aber hätte er wiederum durch das Gesetze Mosis einen Unterschied der Völker gemacht, und also durch diese spätere Gesetzgebung eine so viel ältere Verheißung in seiner Ausdehnung kraftlos nnd ungültie gemacht. Er hätte derselben eine entgegengesetzt

Ver-

* I. B. Mos. XII. 3. 13. 15.

Verordnung unterschoben; denn es ist unläugbar, daß die dem Abraham und seiner Nachkommenschaft verkündete Glückseligkeit sich blos auf jene Verheißung gründet. Nun aber wenn nur die Beobachter des mosaischen Gesetzes ein ausschlüssendes Eigenthumsrecht an jenen versprochenen geistlichen Gütern haben würden, so würden sie uns nicht mehr kraft jener ältern Verheißung zu theil; sondern man müßte sie durch die Beobachtung des Gesetzes verdienen. Es ist also das von Gott lange vorher bekräftigte, und auf Christum, und seine in Vertrauen und Gehorsam Abraham ähnliche Familie sich beziehende Bundesversprechen durch dieses Gesetze nicht aufgehoben, und also auch das Gesetze selbst nicht eine ausschliessende Bedingniß diese verheißenen Güter zu erhalten. 15 – 18.

S. Mit einem Worte, damit ich alles, was sich hierüber sagen läßt, im Kurzen zusammen fasse. Dieses Gesetze ist nichts als eine Zwischenverordnung, die aus dieser Absicht zwischen jener alten Verheißung, und ihre gegenwärtige Erfüllung hineintrat, um den öffentlichen, in der menschlichen Gesellschaft unduldbaren Uibertretungen und Sünden zu steuern; um der ausschweifenden Lasterhaftigkeit, die die öffentliche Ruhe stört, Ziel, und Schranken zu setzen.*

Dieses

* Br. an die Röm. H. VIII. 15.

Dieses ist der Ursprung, und die Absicht dieses Gesetzes. Dieses war auch die Absicht und der Grund der mosaischen Vermittlung. Dieß Gesetz war also nicht mit der Absicht gegeben das Aufleben der Seele zur Erkenntniß der Wahrheit und Ausübung ungeheuchelter Rechtschaffenheit zu wirken. Es war uns gleichsam nur zum Hofmeister gegeben, der uns (wie man mit Kindern zu thun pflegt) in der Zucht und Ordnung halten; unsern Leidenschaften Ziel und Gränzen stecken; und uns so lange unter strenger Aufsicht haben sollte, bis der kommen würde, der uns lehren sollte, nicht mehr blos aus Zwang, äußerlich ehrbar, sondern aus Erleuchtung innerlich rechtschaffen zu werden, dieses ist die wahre Beschaffenheit dieses Gesetzes. Ist aber dieses Gesetz seines Ursprunges und Absicht nach nur eine Zwischenverordnung; war es nur ein Hofmeister der ungesitteten Jüden: so hört es ja mit samt der Vermittlung des Moses von sich auf; so stehen wir nun ja keineswegs mehr unter diesem Hofmeister, da der Lehrer einer beßern und für freye Menschen anständigern Religion, um die alten Verheißungen an denen, die seinen Unterricht annehmen, zu erfüllen gekommen ist. Nein! wir alle sind frey, wir alle haben durch die Taufe Christum zum Lehrer und Führer angenommen, und in ihm den Wiederhersteller einer beßern Religion erkennet. Durch diese feyerliche Handlung

haben

haben wir den Hofmeister verabschiedet, dem kindischen Ceremoniendienste entsaget, Denkungs- und Handlungsart geändert. Wir sind in bie Gesinnungen und in die Familie, in welcher kein Unterschied der Nation, des Standes, Geschlechts und Herkommens Platz findet, uud in die Familienrechte Christi eingetretten. Rechtmäßige Erben und Theilhaber an der verheißenen Glückseligkeit, dieses sind wir geworden. 29 - 29.

H. Gleichwie nämlich zwischen einem Kinde, so lange es minderjährig ist, und dem Knechte des Hauses sich im Aeußerlichen kein Unterschied findet; obwohl es der künftige Erbe und anwachsende Eigenthümer der väterlichen Güter ist; gleichwie selbes während seiner Minderjährigkeit, wie der Knecht, sich willkürlichen Befehlen unte rwerfen, und gehorchen muß; (denn es hat Hofmeister über sich und Vormünder, unter derer Aufsicht und Führung es steht, bis der Zeitpunkt herankömmt, wo der Vater für gnt findet, den anwachsenden Sohne von dem Hofmeister zu entledigen, und den volljährigen Erben die Verwaltung der Güter selbst zů übergeben) eben so verhält es sich mit uns. Zur Zeit da wir noch so wenig als unmündige Kinder unsere Vernunft und freyen Willen zu regieren wußten, bekamen wir am Mose einen Hofmeister, und an seiner Gesetzgebung ein A. B. C. Buch voll sinnlicher

cher und irrdischer Vorschriften und Lehren, denen wir uns mit knechtischen Gehorsam unterwerfen mußten. Nachdem aber die bestimmte Zeit unserer Kinderjahre verflossen, sandte Gott einen Menschen vom Weibe gebohren wie wir, einen Juden, in der mosaischen Staatsreligion erzohen, damit er die Jüden, denen diese eine knechtische Dienstbarkeit auflegte, davon gleichsam loskaufte, wir aber zu den Rechten, und Freyheiten volljähriger Söhne, die durch ihre Vollmündigkeit aus solcher Dienstbarkeit heraustreten, gelangten; und Herrn und Eigenthümer der Freyheit und Güter würden, die uns Gott verheißen hat. IV. 1.7.

J. Dieses ist die Lehre, die ich immer vortrug, und diese bestättigte ich nun wiederum.

II. Theil.

Sittlicher Unterricht.

A. Der Apostel beweiset den Galatern, daß sie wieder zu dieser schwachen Kinderreligion umgekehrt, auf diese Weise von sich selbst wieder unter das Joch * gegangen; und ihre Dienstbarkeit von Vorne angefangen haben. Er nennt diesen ihren Irrthum einen Irrthum, der sich nicht entschuldigen läßt.

B. Er

* Apostelgesch. XV. 10.

B. Er heißet sie doch seinem Beyspiele folgen, zu welcher Auffoderung er allerdings ein gegründetes Recht hätte. 12.

C. Er erörtert ihnen den Ruf, welcher herumgieng, als hielt er selbst auf dem mosaischen Gesetze, und als hätte er es noch vor Kurzen angepriesen. 13.

D. Er klagt über ihre Gemüthsänderung, und bittet sie wiederum seine Kinder zu werden. 14-20.

E. Er zeigt ihnen noch einmal in einem Sinnbilde nach der üblichen allegorischen Denkart in den zwoen Müttern Hagar und Sara, und deren zween Söhnen Ismael und Isaak den Unterschied und die Beschaffenheit der zwo Religionsverfassungen* wovon er vorläufig die Rede hielt. 21-31.

F. und warnet sie daher wiederum fest auf der Freyheit, in die sie Christus gesetzt hatte, anzuhalten, und sich nicht wiederum die mosaische Dienstbarkeit aufzulegen; zugleich aber im Geiste des Christenthums als Leute, die durch das Evangelium edler denken, und handeln gelernet, beständig zu wandeln. V. H.

G. Itzt muntert er sie auf zur wechselseitigen Liebe, und und andern guten Werken, besonders zur gegenseitigen Hilfsleistung. Und da sich der Jude der Beschneidung rühmte, rühmt er sich des Kreutzes und des Leiden Jesu. Er schließt seinen Brief, da er den Galatern den Segen von oben zuwünschet, VI. H.

V. Haupt=

---

* Esai. LII. 1. 2. ꝛc. LX. 1. Zach. VIII. 3. 4. ꝛc.

IV. Hauptstück.

Von dem

Briefe an die Epheser.

Veranlassung und Zweck.

Ephes, gleichwie sie die Hauptstadt in Kleinasien war, so war sie auch gleichsam der Mittelpunkt der Abgötterey. Die Gottheit Diana hatte hier einen prächtigen Tempel, und war vorzüglich verehret. Paulus stiftete in dieser Stadt am ersten eine Christengemeine.* Nach ihm beförderte die Sache des Evangeliums Apollo.** Aber jetzt kam wiederum Paulus selbst von seinen Reisen zurück, und verkündete durch drey Jahre den Meßias. Er mußte unter dieser Zeit seines Aufenthaltes sowohl von Jüden als Heyden vieles leiden, und war endlich gezwungen die Stadt zu verlassen, da er die Gemeine dem Timotheus empfahl, *** der auch mit allem Eifer für das Beßte derselben sorgte.

Diese so langen Bemühungen eines der vornehmsten Bothen des Evangeliums, und zweener gleichthätigen Amtsgehülfen hatten so viel gefruchtet, daß den

* Apostelgesch. XVIII. 19. 22.

** Apostelg. XIX. 1. XX.

*** XIX. 24.

innern Mängeln dieser Gemeine größtentheils abgeholfen war. Nur liefen diese Christen noch immer die Gefahr von Jüdischgesinnten, und zwar von Jüdischgesinnten, sowohl der pharisäischen als essäischen Parthey verführet zu werden; da so wohl diese als jene ihre Denkart mit ins Christenthum überzubringen oder das Christenthum nach derselben zu bilden trachteten. Paulus, der sich während seines langen römischen Arrests mit mehreren auswärtigen Gemeinen beschäftigte, vorzüglich aber mit jenen, die er entweder selbst gestiftet hatte, oder die von seinen Zuhörern und Schülern gestiftet worden, beschloß also auch an seine Epheser zu schreiben, und jene, die vorher Heyden waren, von dem Rechte, welches sie zu dem Reiche des Meßias, ohne irgend einer jüdischen Parthey beyzutreten, hätten, zu überzeugen. *

Theile.

---

* Sein Brief, wie ich glaube, ist von der Art, wie der Brief an die galatischen Christen, und wie der II. an die Christen zu Korinth, er ist nämlich eher ein Circularschreiben an die Christen sowohl in der Stadt Ephesus, als auch an jene Christengesellschaften, welche mit denen zu Ephesus verbunden waren, als ein Brief blos an die ephesinische Stadtgemeine.

Die Ermahnungen in selben sind nicht so schonend, als sie im Briefe an die Römer sind, er redet nämlich, und ermahnet als Stifter. Aber sie sind auch nicht so strenge — so heftige Verweise — sie sind gar

keine

Theile.

Der Brief ist theils dogmatisch, theils enthält er Sittenlehren; er hat also zween Theile, einen dogmatischen, und einen moralischen. Der dogmatische Unterricht schließt sich H. IV. V. 17. Der moralische geht von da bis zum Schlusse des Briefes.

I. Theil.

Dogmatischer Unterricht.

Zergliederung.

Paulus Lieblingsgedanke: die Aufnahme der Ausländer in das Meßiasreich zum Antheile an einer Seligkeit, die in die Ewigkeit hinreicht, ist in diesem ganzen Theile betrieben, und sowohl in seinem Lichte als in seiner Würde gezeigt.

---

keine Verweise, sondern nur Warnungen oder Ermahnungen, weil nämlich kein Laster in dieser Gemeine herrschend war, oder, wie es dort zu Korinth geschah, geduldet wurde.

Die Denkensart, die in diesem Schreiben herrscht, ist, wie die ganze Art sich auszudrücken, durchaus im Karakter des Paulus.

A. Dieser Gedanke ist Ihm nicht nur ein Licht, durch welches er nun auf einmal die vormals unerklärbaren Voranstalten und Führungen des jüdischen Volkes durchschaut, und als Voranstalteu entdecket, die einer Gottheit würdig sind; sondern er ist ihm auch ein Aufschluß zu der ganzem neuen göttlichen Anstalt; er sieht

a. den Innbegriff der Gnadenwahle --- das volle Maaß der geistlichen Segnungen. I. 3.

b. dessen Quelle in der Liebe der Gottheit gegen seine vernünftig denkende und empfindsamen Geschöpfe. 4.

c. dessen Absichten --- unsere Heiligung --- Kindschaft --- und frohe Zukunft. 5

d. die Mittel uns selbe angedeyhen zu lassen --- die Dazwischenkunft des Sohnes selbst --- das Opfer auf Golgatha. 6.

e. dessen Wirkungen --- Nachlassung der Sünden --- wahrhafte Gerechtigkeit --- allgemeine Verbrüderung unter einem Haupte --- Anrecht auf ewige Güter. 7-12.

f. dessen Gegenstände --- die jüdische, und heidnische --- gegenwärtige und künftige Welt --- welche nach dieser Anstalt in Eins sollen zusammen gefasset werden, und nur ein Volk Gottes bestimmen. 13.

g. dessen Zeugen --- seine Epheser.

h. Beweise.

a. Die Geistesgaben als ein sicheres Siegel, sowohl ihres oberen Berufes, als auch der höheren Erbschaft, wenn sie dem Rufe nachkommen. 14-32.

b. die Verwandlung ihres Zustandes durch die allwirkende Kraft Jesu, welche folgende war:

a. Vormals waren sie in Sünden und Uebertrettung erstorbene:	Jetzt sind sie durch den Meßias auferwecket und lebendig gemacht.
b. Vormals waren sie in dem Weltsinn vertieft, und von dem Fürsten der Finsterniß beherrscht:	Jetzt sind sie mit dem Meßias gleichsam in Himmel versetzet.
c. Vormals waren sie ohne Meßias ohne Erretter --- ausgeschlossen von der Republick Israels, von dem Volke Gottes:	Jetzt sind sie ein Theil seines Gebäudes, zu welchen Apostel und Propheten das Fundament geleget haben, und an welchem Jesus der Meßias selbst der Eckstein ist.
d. Vormals waren sie ohne Antheil an jenen feyerlichen Verheissungen:	Jetzt sind sie Mitbürger des Reichs Gottes.

e. Vormals waren sie hofnungslos in Erwartung besserer Güter der Zukunft:	Jetzt sind sie Hausgenossene Erben.
f. Vormals waren sie Atheisten:	Jetzt haben sie durch Jesum Christum den freyen Zutritt zur Verehrung der wahren Gottheit im Geiste und in der Wahrheit.

B. Dieser Gedanke macht ihn erst sein eigenes Apostelamt recht schäzbar, weil er es war, der gewürdiget wurde, alle die unerforschlichen Schätze des Meßiasreichs fremden Nationen anzukündigen und anzubieten. III. 1 - 13.

C. Dieser Gedanke macht ihm erst den Meßias, den sich die Jüden so partheyisch dachten, recht zum Meßias, wenn er ihn betrachtet, wie er vom Vater, welche die ganze grosse Haushaltung im Himmel und auf Erden für den Vater erkennet, zum Retter aller Menschen bestimmet wurde. 14 - 19.

D. Alle Menschen aber stehen nun vor seinen Augen als eine einzige Familie eines einzigen Vaters, als eine einzige Haushaltung unter einen Herrn, in welcher daher auch nichts als Gleichheit der Lehre und der Gesinnungen seyn soll. IV. 1 - 16.

II. Theil.

Sittlicher Unterricht.

Nachdem der Apostel die göttliche Anstalt und die göttliche Wohlthat, die der Herr ins Besondere den Ephesern erwiesen hat, und die so leuchtend ist, wenn man auf die vorgen Bedürfnisse und ihre nunmehrigen Reichthümer hinsieht, gezeiget hatte: so weiset er nun selbe zur Erfüllung des Guten an, dazu sie verpflichtet, und tüchtig gemacht sind. Zu diesem Zwecke zeigt er ihnen die jedem Christen gemeinen, dann jene Pflichten, welche besondere Stände betreffen

A. Jedem Christen gemeine Pflichten.

a. Jeder Christ überhaupt, und also auch der Epheser soll trachten den alten Menschen auszuziehen, und sich im Geiste zu erneuren; 17-32. V. 1. 21.

b. voll göttlichen Geistes und Kraft soll er jedem Laster den Abschied geben. 22-27.

c. und in allem dem Beyspiele Jesu, als dem Bilde der Heiligkeit folgen.

B. Pflichten, welche besondere Stände betreffen.

a. der verehelichten Weiber. 22. 23.

b. der Männer. 23-33.

c. der Kinder. VI. 1-3.

d. der Väter. 4.

e. der Knechte. 5-8.

f. der Herren. 9.

C. Nach diesen jedem Stande eigenen empfohlenen Pflichten ermuntert der Apostel, ehe er sein Schreiben schließt, die neuen Christen zur Standhaftigkeit und zum Kampfe wider die äußeren und inneren Versuchungen; 10. - 21.

Er wünschet Heil und Segen --- aber auch Glauben und Liebe, und beständig waltende Gnade über jene, die unseren Herrn Jesus ohne Unterlaß lieben.

VI. Hauptstück.

Von dem
Briefe an die Christen zu Philippi.

Veranlassung und Zweck.

Die Philippenser, Thessalonicher und Beroenser, wie uns die Geschichte der apostolischen Arbeiten versichert, diese drey macedonischen Gemeinen zeichneten sich schon lange in der Achtung und Liebe gegen den Apostel aus. Vor allen gab ihm jederzeit die stärkesten Proben die Gemeine zu Philippi. * Wo immerhin der Apostel reisete,

* Philippi war eine Stadt in Macedonien, nahe an den thragischen Gränzen. Vorher war dessen Namen Krenides. König Philipp erweiterte und befestigte sie, und gab ihr seinen Namen. Die Römer brachten dahin eine Kolonie. Plin. B. IV. 11.

reisete, suchten sie ihn zu unterstützen. * Oefters als einmal unterstützten sie ihn mit Liebesgaben, da er zu Thessalonich war. ** Auch zu Korinth erwiesen sie ihm Liebesdienste. *** Jetzt da sie die Nachricht von dessen Gefangenschaft zu Rom erhielten, schickten sie wiederum einen aus ihre Mitte (den Epaphrodit) mit einem Geschenke bis nach Rom, um dadurch den Unterhalt des Apostels zu verbessern **** Epaphrodit brachte das Geschenk, und widmete sich, weil der Apostel seines Dienstes bedürfte, demselben. Aber er fiel in eine gefährliche Krankheit, von der er aber doch wieder hergestellet, und dann vom Paulus mit diesem Briefe zurück nach Philippi geschicket wurde.

Zweck.

Der Hauptzweck des Apostels, da er diesen Brief schrieb, war, den Philippern zu danken, sie zu stärken, das Band der Bruderschaftsliebe unter ihnen entweder zu befestigen, oder wo es gebrochen war, zu knüpfen, sie von den Verführungen der Jüdischgesinnten zu warnen, und ihnen einige zu empfehlen. *****

* Phil. IV. 15.
** Phil. IV. 16.
*** II. Kor. 11. 9.
**** Phil. II. 27.
***** Der Brief ist an die Oberaufseher, Armenpfleger, und sämmtlichen Glieder der Christen-Gesell- schaft

Zergliederung.

A. Uiberhaupt ist in diesem ganzen Briefe die Herzenssprache des Apostels, und zwar aus der tiefesten Fülle und die ruhigste die zärtlichste da. Der Apostel spricht nämlich mit seinen Philippern, die ihm vor allen übrigen dankbar sind, und die er noch aus vielen anderen Ursachen seine Freude seine Krone, seine Geliebten nennen darf.

B. Auch der muthige, der entschlossene Paulus ist im Anfange und im Durchschnitte da. Er liegt in Verhaft, er leidet Verdruß, er kämpfet mit allem Ungemach; doch läßt er den Muth nicht sinken, er ist bereitet auch mit seinem Blute seinem Evangelium das Siegel aufzudrücken. Es ist ihm zwar eine Freude seine Klagen in die Schooß seiner Lieblinge ausschütten zu können; aber er thut es auf eine Art, daß er eben diesen ein Beyspiel standhafter Geduld, und der innersten Zufriedenheit wird.

C. Der beständige Blick auf das Grosse, besonders auf die Führungen und die geheimen Wege der Vorsicht, doch so, daß auch nicht die kleinen und gros-

---

schaft zu Philippi gerichtet. Diese Gemeine hatte also seit jenes ersten Besuches des Paulus eben die dauerhafte Einrichtung durch Festsetzung gewisser Kirchenämter bekommen, die die Gemeinen zu Jerusalem, zu Korinth, zu Ephes und so weiter hatten.

grossen Bedürfnissen der Gemeine, an die er schreibt, übersehen werden, auch dieser herrscht hier, wie in den übrigen Briefen. Er trägt Ketten wegen des Evangeliums, aber er sieht, wie durch eine geheime Anstalt der Vorsicht dadurch die Thüre selbst nach dem Hofe eröfnet; wie die Meßiaslehre zum Gespräche und zum Gegenstande der Aufmerksamkeit werde; und wie sich, da man nur Nachtheil vermuthen sollte, Aussichten voll Hofnung von allen Seiten öfnen. Aber da er in der Mitte der geheimen Anstalten Gottes, und voll Anschauens der wunderbaren Wege der Vorsicht ist, so ist er doch zugleich bey seinen Philippern. Er sieht, daß diesen gleiche Kämpfe bevorstehen. Er sieht kleine Spaltungen unter den Gliedern aus Ehrsucht. Er sieht eingeschlichene Jüdischgesinnte, und wenigstens in der Ferne die Gefahr, daß einige in der Folge könnten irre gemacht werden. Er sucht also auch mit gleichem Eifer, wie sonst, diese Uibel entweder zu heben, oder selben bevor zu kommen.

a. Er muntert sie daher auf, daß sie nebst einem der Meßiaslehre entsprechenden Lebenswandel wider die Jüden und Heyden unerschüttert in eben dieser Lehre stehen und kämpfen sollten.

b. Vorzüglich empfehlt er ihnen Eintracht in Gesinnungen, wechselseitige Bruderliebe, — ein Herz eine Seele.

c. Er

c. Er heißt sie nebst diesem festhalten über der beseligenden Lehre, die er ihnen beygebracht hatte, und die ihnen Timotheus und Epaphrodit, zween schätzbarste Männer noch ferners beybringen werden.

d. Jetzt warnt er sie von Jüdischgesinnten mit einem Eifer, den nur ein gerechter Unwille gegen die Verführer, und Liebe gegen die, die in Gefahr stehen verführet zu werden, hervorbringen können.

e. Er schließt seinen Brief mit Danksagungen und Grüßen, da er ihnen noch vorläufig das Ziel zeigt, nach welchem er ringet, und nach welchem sie alle ringen sollen. Das ist überhaupt der Innhalt der IV. H. dieses Briefes.

VII. Hauptstück.

Von dem

Briefe an die Kolosser.

Veranlassung und Zweck.

Die kolossische * Gemeine hatte zwar nicht den Paulus, sondern diese und vermuthlich auch jene zu La-

* Kolossen oder Kolassen, wie sie die alten Erdbeschreiber nennen, und der Namen in der syrischen Uiberse-

Laodizäa, und Hierapolis * hatten den Epaphras zum Stifter. Unterdessen konnte sie doch immer als eine von ihm selbst gestiftete Gemeine betrachtet werden; denn das Evangelium kam eigentlich von ihm, obschon nur mittelbar her; und aus den Bekehrten waren wahrscheinlich viele, die den Paulus zu Ephes predigen hörten. ** Er selbst betrachtete sie als eine solche Gemeine.

Paulus konnte sicher darauf rechnen, daß ihnen die Lehre des Meßias so rein beygebracht worden sey, als er diese selbst vortrug. Allein eben so sicher konnte er glauben, daß sich auch in diesen Gemeinen, wie zu Ephes wie in Galatien, wie überhaupt in Kleinasien, jüdischgesinnnte Lehrer werden eingeschlichen haben um die zum Christenthume übergegangene Heyden irre zu machen, und jetzt pharisäische, jetzt essäische Irrthümer unter ihnen einzuführen. Eine Sache, die diesen Eiferern nun desto leichter nach Wunsche gehen konnte, weil hier das Evangelium kein Apostel geprediget hatte. Er erhielt auch wirklich durch den Epaphras selbst, den die Christen von Kolossen nach Rom geschicket hatten, eine Nachricht, die seiner Vermuthung entsprach, und eine zwote durch einen Brief von den Lao-

setzung, und in den ältesten Handschriften des N. T. ausgedrücket wird, war eine Stadt in Phrygien an dem Fluß Lykus.

* Kol. I. 7 IV. 12. 13.

** Ap. Gesch. XIX. 10.

Laodizäern. * Jetzt säumte er also auch nicht mehr, besonders da ihm sein langer Arrest Zeit ließ, durch einen Brief an die Kolosser (der aber auch zugleich an die mit dieser verbundenen Gemeinen zu Laodizäa und Hierapolis gerichtet war) die Lehre des Epaphras zu bestättigen und sie von den Irrthümern der Verführer zu warnen ** Epaphras würde ohne Zweifel selbst den Brief mit nach Kolossen zurück gebracht haben; aber er war zu Rom in Verhaft genommen. Paulus sandte also diesen Brief durch den Tychikus, und den ehemaligen Knecht Philemons, den Onesimus.

Zergliederung.

Die Hauptvorstellung, welche Paulus in diesem Briefe mit ungemeiner Geistesstärke durchführt, und gegen alles, was der jüdische Nationalstolz dawider einwenden könnte, vertheidigte, ist diese: die Weltvölker, die Ausländer sind mit dem bisher abgesondertem Volke nun durch den Meßias in eine neue Beziehung mit Gott aufgenommen. — Sie dürfen sich also nicht erst an das Gesetz des Judenthums binden lassen, welches nun eben sowohl als der ausländische Gottesdienst weggefallen ist. Alles, auf was nun jetzt ihre Sorge seyn soll, ist dieses, ihr Wandel muß sich auszeichnen; er muß sich von dem vorigen durch Rechtschaffenheit unterscheiden. Dieses

* Kol. IV. 16.
** Kol. I. 7. IV. 12. 13.

ses ist die Hauptvorstellung, welche der Apostel in den vier Hauptstücken dieses Briefes behandelt.

VIII. Hauptstück.

Von dem

I. Briefe an die Thessalonicher.

Veranlassung und Zweck.

Die Nachstellungen der Juden zu Thessalonich * zwangen den Paulus und Silvanus diese Stadt zu verlassen. Die Verfolgung dauerte auch noch nach ihrer Abreise, so daß Paulus auch von Beroe, wohin er von Thessalonich kam, nach Athen fliehen mußte. Auf dieser Flucht war er allein, doch befahl er den Silvanus und Timotheus, so bald es möglich seyn würde, zu ihm zu kommen. ** Er wartete auf sie zu Athen. *** Timotheus kam, aber er war wiederum alsogleich nach The-

* Thessalonich, welches ehedem Thermä geheissen hatte, und von seinem Erweiterer dem macedonischen Könige Philippus wegen seines großen Sieges über die Thessalier Thessalonich genannt war, war zu den Zeiten des Paulus die Hauptstadt von Macedonien.

** Apost. Gesch. XVII. 14. 15.

*** Apost. Gesch. XVII. 16.

Thesalonich zurückgesändet. * Die daselbst vor kurzem gestiftete Christengemeine war nämlich noch so jung, so unbefestiget, daß der Apostel billig fürchten mußte, es möchte durch die Verfolgungen der thessalonischen Jüden das gestiftete Gute entweder wiederum ganz zerstöret, oder doch an ferneren Wachsthum verhindert werden; um also die Thessalonicher bey den üblen Begegnissen, die sie von der Judenschaft erfahren mußten, zu stärken, zu trösten, der Gemeine selbst aber eine festere und bessere Gestalt zu geben sandte er den Timotheus dahin, der alles dieses in das Werk setzen sollte. Timotheus kam nach einer Zeit zum Apostel, der sich dazumal zu Korinth aufhielt, ** zurück, und brachte die Nachricht, daß zwar die Uibelgesinnten noch nicht aufgehört hätten den neuen Anhängern des Messias allen möglichen Verdruß zu machen; daß auch der innere Zustand sowohl in Rücksicht auf Erkenntniß als auf das Betragen einiger Mitglieder mangelhaft sey; daß vorzüglich eine eingeschlichene irrige Meinung in Absicht auf die Lehre von dem jüngsten Gerichte die Gemeine verwirre; daß aber bey allen dem die thessalonischen Christen doch immer ausnehmende Proben ihrer Treue an der erkannten Wahrheit und ihrer brüderlichen Gesinnungen gegen einander ablegten u. d. gl. Paulus

---

* I. Thes. III. 1. 2. 5.
** Apost. Gesch. XVIII. 5.

lus über diese Nachricht erfreut, um sie vom neuen in ihrer Glaubenstreue zu stärken, und zugleich den Irrthum in Rücksicht auf den Tag des Gerichtes aus ihrer Mitte zu verdrängen, entschließt sich alsogleich an sie zu schreiben, und schrieb diesen Brief.

Theile.

Dieser Brief hat wiederum zween Haupttheile, gleichwie nämlich die übrigen Briefe meistens einen dogmatischen und sittlichen Unterricht in sich enthalten, so wird auch dieser durch diesen doppelten Unterricht in zween Theile getheilet, aus welchen der

Ite einen dogmatischen Unterricht von I. H. ; V. v. 3. der
IIte einen sittlichen Unterricht H. V. v. 4. ; 28. enthält.

Zergliederung.

I. Theil.

Dogmatischer Unterricht.

Ehe als der Apostel diesen Unterricht anfängt, rühmt er verschiedene Tugenden der Thessalonicher, von welchen ihm Timotheus Nachricht gab, und die ihnen nicht nur vor seinen Augen, sondern auch bey den übrigen Christengemeinen einen ungemeinen Werth — den besten Ruf und Lob erwarben. Er rühmt

A. ihren thätigen Glauben

B. ihre geschäftige Liebe
C. ihre ausharrende Hoffnung. I. H.

Jtzt, nachdem er seinen Thessalonichern im Kurzen alles gesagt hatte, was sie zu seiner Freude und Krone gemacht hat, (wie er sich weiter unten ausdrückt,) ist er wiederum bey seiner beständigen Hauptsache da, er ist nämlich bey der Sache Jesu, in dessen Mitte er sich immer befindet; er ist bey der Behauptung seines Meßiasrechtes da. Das Wahre — das Göttliche seiner Sendung, und des von ihm gepredigten Evangeliums soll der Thessalonicher aus folgenden vom neuen schliessen

I. aus jenen überzeugenden Merkmalen der Wahrheit, mit welcher der Himmel sowohl die Lehre Jesu, als die Bothen, die selbe verkündeten immer begleitete und bewährte, und auch vor den Augen der Thessalonicher bewährte — nämlich aus den Wunderkräften — Geistesgaben u. d. g.

II. aus dem Betragen der Verkündiger des Evangeliums, welches die völleste Ueberzeugung von der göttlichen Sendung ihres Meisters und der Göttlichkeit dessen Lehre voraussetzt, da selbes eine Kette von rastlosen, und doch zugleich von aller Gewinnsucht — allen Betruge entfernten — blos zum Beßten der Menschen — und zur Steuer der Wahrheit unternommenen Handlungen und Bemühungen ist.

Zum Beweise führt er seine eigene uneigennützige Bemühungen in der Pflanzung des Christenthums zu

Thessalonich an. Wobey er sich abermal ihrer Folgsamkeit erinnert, und daher auch eine Reihe von neuen Lobsprüchen einmischt, die ihm ganz natürlich die Gelegenhiet geben, seine Sensucht sie wieder zu sehen — seine Wünsche, da dieses nicht seyn konnte, von ihnen doch wenigsten eine Nachricht zu erhalten — seinen Versuch diese Absicht durch den Timotheus zu erreichen — die wirklich erhaltene beßte Nachricht, und seine daraus entstandene Freude zu erklären. II. H.

Es giengen im̃er im Heydenthume Laster im Schwange, die sich durch ihre Allgemeinheit gleichsam zu rechtfertigen schienen. Hurerey, Betrug im Handel und Wandel u. d. g. waren die vorzüglichsten und allgemeinsten. Auch Thessalonich war von diesem Schandflecke nicht frey. Der Apostel giebt sich daher auch Mühe den Thessalonichern zu zeigen, daß diese Laster, die das Heidenthum gleichsam nationalisirte, vom Christenthum vollkommen verdammet werden. Und dieses ist der zweyte dogmatische Punkt, den er in III. IV. H. v. 11. behandelt.

Endlich kömmt er zu jenem Irrthume, der in Rücksicht auf den Tag des Gerichts Verwirrung unter den thessalonischen Christen verursachte * und unterrichtet sie

*) Die Thessalonicher glaubten mit den meisten alten Christen, daß der jüngste Tag sehr nahe sey, und noch

A. von dem eigentlichen Sicksale der vorläufig entschlaffenen Gläubigen;

B. und von dem Zeitpunkte dieses Tages. IV, V. H. v. 3.

II. Theil.

Sittlicher Unterricht.

Das Bild, unter welchem der Apostel den Tag der Wiederherstellung des thierischen aber vervollkommeten Menschens vorstellte, führte ihn auf eine andere Reihe Bilder, in denen er ihnen die moralische Rüstung des Menschen schilderte, der an diesem Tage selig werden will, und empfiehlt

A. Nüchternheit und Wachsamkeit V. H. v. 4. = 7.

B. den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe gegen Gott 8. = 11.

C. Dankbarkeit, Liebe, und Gehorsam gegen die Obere und Vorsteher v. 12. 13.

D. wechselseitige Bruderliebe und Bruderdienste. v. 14. 15.

E. christliche Rechtschaffenheit im ausgebreitesten Verstande v. 16. = 22.

Er

---

noch in ihre Lebenstage fallen würde; sie waren daher über den sich noch eher ereignenden Hintritt ihrer Freunde und Verwandten übermäßig traurige, weil sie hofften ohne die Schmerzen des Todes zu füllen in das selige Reich des Meßias zu tretten. Paulus lehrt sie die Wahrheit, die sie hierüber trösten soll.

Er schließt den Brief, in welchem der Charakter des Paulus, Paulus selbst, der eifrige Vertheidiger seines Meisters, der sorgfältige Vater seiner Gemeinen vollkommen da ist, mit verschiedenen Segnungen — Wünschen — Grüssen — Bitten. v. 23. ; 28.

IX. Hauptstück.

Von dem

Iten. Briefe an Timotheus.

Veranlassnug und Zweck.

So viele Umstände machten den Aufenthalt des Apostels zu Ephesus unsicher, daß er, um sich der Christenheit aufzubewahren, diese Stadt in aller Eile ververlassen mußte. Die Lage der ephesinischen Gemeine hätte zwar allerdings einen noch längern Aufenthalt ihres Stifters gefodert. Denn obschon Paulus fast durch drey Jahre unermüdet an der Ausbreitung und an der Befestigung derselben gearbeitet hatte: so war doch noch sehr viel zu thun übrig. Es hatte diese noch keine dauerhafte Form und Einrichtung. Jüdischgesinnte von verschiedener Art streueten auch da ihre Meinungen aus, und suchten selbe geltend zu machen. Andere Jüden thaten vermög ihrer Abneigung einen heim-

lichen oder öffentlichen Abbruch — Umstände, welche allerdings eine noch längere Gegenwart des Apostels gefodert hätten. Allein es galt sein Leben, und nur durch die Flucht konnte dieses gerettet werden. Nebst diesem foderten eben so nothwendig seine Gegenwart die mazedonischen und griechischen Gemeinen. Die Abreise also des Apostels hatte die dringensten Ursachen vor sich, und geschah daher auch in aller Eile. Unterdessen, um die ephesinischen Gläubigen nicht ohne Hirten zu lassen, so war noch kurz vor der Abreise die Besorgung der inneren und äusseren Wohlfahrt dieser Gemeine dem Timotheus vom Apostel anvertrauet.

Timotheus war freylich der Mann, dem es weder an Einsicht, noch an Standhaftigkeit gebrach, ein solches Amt zweckmäßig und treu zu verwalten. Unterdessen war es doch gewiß nicht überflüßig ihm theils vom Lehrvortrage; theils von den Eigenschaften, die sowohl er selbst, um den Posten, auf dem er nun durch eine höhere Vorsicht gestellet war, würdig zu behaupten, als auch alle jene haben müßten, die er zu Amtsgehilfen auffodern würde; theils von der Art die Verführer entweder recht zu weisen oder aber hindanzuhalten u. d. g. einen vollständigen Unterricht zu geben. Bey den Verwirrungen dieser Zeiten, und bey den Kämpfen, die dazumal die ephesinische Kirche besonders auszuhalten hatte, war es auch nicht überflüßig dem jungen Manne den möglizsten Muth einzuflössen, um

mit unerschütterter Größe des Herzes alle die widrige Anfälle auszuhalten. Timotheus stand auch wegen seiner Jugend in der Gefahr, daß ihm nicht etwa die Gemeine die schuldige und nothwendige Ehrfurcht versagen dürfte. Aus diesem Gesichtspunkte also war von neuen eine feyerliche Dazwischenkunft des Apostels nothwendig. Paulus, wenn ihn nicht eine drohende Lebensgefahr in aller Eile entfernet hätte, würde ohne Zweifel alles dieses vorläufig besorgt haben. Aber da ihm die Todesgefahr keine Zeit ließ, und die Flucht so eilfertig seyn mußte, als sie seyn konnte, so war kein anders Mittel da dieses zu thun, als ein Brief. Der Aufenthalt zu Troas, wo er wegen des Titus, den er von Korinth erwartete, sich säumte, ließ ihm Zeit einen solchen vorschriftmäßigen Brief zu schreiben, und er schrieb ihn.

Theile.

Der Brief hat zween Theile:

der Iste enthält einen doppelten Unterricht, nämlich vom Lehrvortrage; und den Eigenschaften eines Oberaufsehers und seiner Amtsgehilfen H. I - IV.

der IIte besondere Lehren und Ermahnungen für den Timotheus und die christlichen Knechte H. V. VI.

I. Theil.

Erster Unterricht

Vom Lehrvortrage.

A. Uiberhaupt soll die gesammte Lehre, die er, oder die Amtsgehilfen beym öffentlichen oder bey dem Privatunterrichte vortragen würden, ein Wiederhall der Lehre seyn, die der Apostel bey seinem Daseyn zu Ephesus vortrug. I. H. 1. : 3.

B. Kein Lehrsatz, der nicht dem Geiste des Menschen ächte Nahrung giebt, der nämlich nicht auf Verstand und Herz hinwirkt, jenen aufklärt, und dieses bildet, soll mit dem evangelischen Unterrichte vermischet werden. Es sollen daher auch als ein unnützes und schädliches Geschwätz vollkommen hindangelassen werden alle die Ausbrüche der schwärmenden morgenländischen Philosophie:

a. die jüdischen Märchen, mit welchen sich dazumal die neue jüdische Theologie beschäftigte

b. die ausschweifenden Genealogien in der Geisterwelt, die ebenfalls aus der gnostischen Philosophie in die Theologie der Jüden aufgenommen wurden

c. und alle die theologischen Spitzfindigkeiten, und übertriebenen Anspielungen, wie sie eben auch in den Schulen der Jüden gangbar waren. v. 4.

C. Bruderliebe, und diese, wie sie da ist, wo ein aufrichtiges Herz, ein gutes Gewissen, und ein ungeheuchelter Glaube wohnt, und wirkt, mit einem Worte aufrichtige allgemeine Bruderliebe soll die Hauptsache und der Hauptgegenstand, wie überhaupt der evangelischen Prediger, also auch der ephesinischen Lehrer seyn. v. 5. - 14.

D. Nach dieser Lehre soll jene als die gewisseste und annehmungswürdigste folgen: Jesus ist der Messias. Er erschien in der Hülle unseres Staubes um ohne Ausnahm alle Menschen zu retten; um alle zum Erkenntnisse der Wahrheit, und zur Liebe gegen die Tugend, und dadurch zur Glückseligkeit zu leiten. v. 15. - 20.

E. Als eine unwandelbare Folge dieser doppelten Lehre von der allgemeinen Bruderliebe, und der unpartheyischen Güte des Meßias, sollen ferners folgende Pflichten, und Lehren den Ephesiern vorzüglich eingepräget werden:

a. da ein Christ alle Menschen lieben muß, und da der Segen der meßianischen Anstalt ebenfalls alle Menschen umfaßt: so sollen auch die Ephesier für alle Menschen und also auch für die römischen Kaiser, und alle haydnischen Obrigkeiten Gebethe, Wünsche, Fürbitten, Danksagungen Gott darbringen. II. H. 1. - 7.

b. Und da die Güte Gottes unter eben dieser Anstalt sich nicht mehr, wie einst bey den Jüden

in der Ertheilung und Verbreitungen ihrer Segnungen an ein Ort bindet: so sollen sich auch die Ephesier in diesen religiösen Handlungen weder an ein Ort, noch an die Vorurtheile der Juden und Hayden binden. v. 8. , 15.

Zweyter Unterricht

Von den Eigenschaften eines Oberaufsehers und seiner Amtsgehilfen.

A. Der Oberaufseher, und jeder, der sein Aug auf diesen wichtigen Posten wirft, muß seyn

a ein Mann, dem man keine Laster vorwerfen kann. Der nicht mehrere als eine Frau hatte. Er muß seyn nüchtern, von einem gesunden Verstande, ein Schätzer des Wohlstandes, gastfreygebig, und geschickt die Stelle eines öffentlichen Lehrers zu vertretten. III. H. v. 1. 2.

b. Er darf nicht seyn ein Freund des Trunkes; nicht ein Rauser, nicht einer, der sich mit unanständigen Gewerbe zu bereichern sucht. Sanft, gütig, frey von Streitsucht, und frey von Geldliebe muß er seyn. v. 3.

c. Ein Mann muß er seyn, der sowohl sein Haus in der Ordnung hat; als auch der seine Kinder im Respekt und im Gehorsam zu erhalten weiß. v. 4. 5.

d.

b. Jüngst darf er nicht erst der Christusgesellschaft eingeweiht seyn. Auch von aussen muß er einen guten Ruf haben. v. 6. 7.

B. Die Amtsgehilfen, die Diakonen müssen sich auf eine gleiche Weise durch ein unbeflecktes Gewissen, so wie durch die Reinigkeit ihrer Lehre auszeichnen, und sich vorläufig Achtung und ein gutes Zeugniß erworben haben. v. 8. ; 10. Eben so ehrwürdig müssen ihre Frauen seyn. Doch soll auch kein Diakon mehrere als eine Frau haben, und dann erst der Würde eines Aufsehers werth seyn, wenn er die Stelle eines Hausvaters, Gattens und Vaters gut vertretten hat. v. 11. ; 14.

Beschluß dieses doppelten Unterrichtes.

A. Auf diese Art also soll sich Timotheus bey der ephesinischen Gemeine betragen. Die bezeichnete Anleitung soll ihm für eine Verhaltungsvorschrift, wenn sich des Apostels Rückkehr wider Vermuthen verzögern würde, seyn. v. 15.

B. Vorzüglich soll er sich jederzeit auf das erinnern, was beym dogmatischen Unterrichte muß vorangeschicket und vor allem Uibrigen eingeschärfet werden, und was die Säule und der Grundpfeiler der evangelischen Wahrheit ist. Nämlich

a. daß sich Gott lebhaft durch Jesum den Nazaretaner geoffenbaret hat

b. daß dieser Jesus seine göttliche Sendung bewiesen hat

1. überhaupt durch seine Geisteskraft

2. besonders sowohl durch seine Wiedererstehung, als durch die Verkündung und Verbreitung des Evangeliums v. 16.

C. Unterdessen, da der Apostel deutlich vorsieht, daß im Verfolge der Zeiten Leute seyn werden, die von dieser Offenbarung abfallen; die

a. verführerischen Eingebungen trauen IV. H. 1.

b. dem Glauben an dämonische Kräfte nachhängen. v. 2.

c. den Ehestand als sündhaft verbiethen. v. 3.

d. auch Speisen, welche doch Gott zu dem Ende erschaffen hat, daß sie von seinen zur Erkänntniß der Wahrheit gelangten Verehrern dankbar genossen würden, verbiethen werden. v. 3. - 5.

D. so soll er also auch den Brüdern die entgegengesetzte Lehre von allem diesem bey Zeiten beybringen; sich selbst aber aller dieser Märchen entschlagen, die nie zur wahrer Gottseligkeit führen, welche doch allein nützlich ist. v. 6. - 11.

E. Thut er dieses: so soll ihn Niemand wegen seiner Jugend verachten; sondern alle sollen ihn vielmehr als ein Beyspiel der Liebe, der Glaubenstreue, der Keuschheit ꝛc. betrachten und verehren 12. - 14.

F. Mit einem Worte: dieses soll sein Hauptgeschäft, sein Alles seyn, über sich selbst wachen, und über sein Lehramt. v. 15. 16.

II Theil.

Besondere Lehren und Ermahnungen für den Timotheus und die christlichen Knechte.

A. Jtzt folgt eine besondere Instruktion für den Timotheus, wie er sich verhalten soll:

a. gegen ältere und jüngere Christen vom beyden Geschlechte H. V. 1. 2.

b. gegen die Wittwen 3. = 16.

c. die Aelteste, die der Gemeine vorstehen 17=25.

B. Dann ein besonderer Unterricht für die christlichen Knechte, wie sie sich verhalten sollen:

a. im Dienste abgöttischer Herren

b. gegen christliche Herren. VI. 1. 2.

Beschluß.

Der Apostel faßt endlich noch einmal alles im Kurzen zusammen; heißt den Timotheus das Anvertraute als das schätzbareste hinterlegte Gut sorgfältig verwahren — und segnet ihn. v. 3 = 21.

X. Hauptstück.

Von dem

IIten Briefe an Timotheus.

Veranlassung und Zweck.

Paulus, der noch immer dachte seinen Timotheus und die Ephesier zu sehen, befand sich auf einmal in einer Lage, die alle Freunde von ihm entfernte, und nichts als den nahen Tod erwarten ließ. Paulus wollte also wenigsten noch einmal durch einen Brief mit seinem Pflegsohne sprechen; noch einmal ihn zur Standhaftigkeit der Glaubenstreue aufmuntern; und endlich alle seine gegenwärtigen Kränkungen und Kümmernisse in die Schooß dieses seines Lieblings ausgiessen.

Paulus kam nämlich unter dieser Zeit das zweytemal nach Rom. Allein er fand itzt die Angelegenheiten der Christen in einer ganz andern Lage als bey seinem letzten Aufenthalte. Damals hatte das Christenthum in dieser Hauptstadt noch keine Feinde. Man sah es noch nicht als eine neue Religion; sondern bloß als eine jüdische Sekte an. Der Christ genoß daher auch im ganzem römischen Reiche eben jenes Schutzes, und eben jener Rechte, deren der Jude genoß.

Aber

Aber itzt hatte sich die Sache geändert. Man sah endlich, daß das Christenthum eine ganz neue Religion sey. Man sah den offenbaren Gegensatz desselben gegen das Haydenthum. Man sah an ihm eine neue und zwar ungleich furchtbarere Feindin der Abgötterey, als jemals das Judenthum war. Der Christ war also auch in dem Auge des Römers nicht bloß mehr ein Abergläubiger — er war Staatsfeind, Staatsverbrecher, den man desto mehr verfolgen müßte, je schädlicher er in der Folge dem Reiche werden könnte. Paulus kömmt eben zur Zeit, da diese widrigen Gesinnungen die römischen Bürger und Obrigkeit eingenommen hatten, in die Stadt, und wird also auch als das Haupt dieser Parthey, als das er noch von seinem ersten Aufenthalte bekannt war, alsogleich in Verhaft genommen. Weder Paulus noch seine Freunde konnten an eine zweyte Rettung denken. Der Tod schien unvermeidlich: und seine Freunde dachten itzt nur darauf, wie sie sich retten könnten. Dieses war die traurige Lage, in der sich der Apostel befand, da er diesen Brief schrieb, und die ihm die eigentliche Veranlassung selben zu schreiben gab.

Theile.

Dieser Brief hat IV. Theile:

der Iste enthält Ermahnungen und Aufmunterungen an Timotheus zur Standhaftigkeit in der Glaubenstreue I. H. 1 ; 12.

der

der IIte Ermahnungen und Aufmunterungen an eben denselben zur Standhaftigkeit im Predigtamte. v. 13. II. H. 1. ≠ 13.

der IIIte einen Verhalturgsunterricht gegeu Irrlehrer. v. 14 ≠ H. IV. 1. ≠ 8.

der IVte besondere Ansuchen, und Nachrichten des Apostels. v. 9. ≠ 18.

I. Theil.

Ermahnungen und Aufmunterungen an Timotheus zur Standhaftigkeit in der Glaubenstreue.

Zur Erfüllung dieser heiligsten Pflicht sucht der Apostel seinen Schüler auf verschiedene Art, und durch verschiedene Beweggründe in den Anfängen seines Brieses zu leiten. Er sucht ihn dahin zu leiten:

I. durch Lobsprüche, die er über seine (des Timotheus) bisher bewiesene ungeheuchelte Glaubenstreue, gleich als ein Vermächtniß seiner Großmutter Lois und seiner Mutter Eunize verbreitet. I. H. 1 ≠ 5.

II. durch Bitten und Auffoderungen, da er ihn ersucht, diese göttliche Gabe, diese Geistesstärke nämlich, diesen Liebeseifer, und gesetzten Wahrheitssinn ferners zu erhalten, und sich des Dienstes Jesu nie zu schämen. v. 6. ≠ 8.

III.

III. durch verschiedene Beweggründe; die er herleitet:

A. von den Verheissungen, die jedem standhaften Kämpfer von Jesu gemacht sind

B. von seinem eigenen Beyspiele — seiner Gefangenschaft — Ketten — Leiden, derer allen, sagt er, ich mich nicht nur nicht schäme; sondern noch freue v. 9 - 12.

II. Theil.

Ermahnungen und Ermunterungen an Timotheus zur Standhaftigkeit im Predigtamte.

An die Ermahnungen und Aufmunterungen zur Glaubenstreue kettet der Apostel alsogleich andere zur Bewahrung und standhaften Verkündung dieser Lehre. Zu diesem Zwecke:

A. fängt er an ihn zu bitten, daß er die von ihm gepredigte Lehre besser als einige seiner vormaligen Anhänger in Asien, die es nun nicht mehr mit ihm hielten, wie Phyletus und Hermogenes wirklich abgewichen wären, zu bewahren; und zugleich selbe auch andern glaubwürdigen Personen beyzubringen, die im Stande seyn würden wiederum andere zu unterrichten v. 13 - II. H. v. 1. 2.

B. dann ihn aufzumuntern, in dieser Verkündung der segenvollen Lehre des Meßias, wie ein guter Soldat, wie ein guter Kämpfer auf dem Wettkampfe, wie ein mühsam arbeitender Landmann alles Ungemach mit Geduld zu ertragen. v. 3 ; 6. Die Beweggründe, die er ihm vorleget, sind folgende:

a. weil der Weg des Ungemaches und der Leiden, die man in diesen Dienste ertragen muß, der eigentliche Weg ist die verheissenen Seligkeiten des Evangeliums zu erlangen, in deren Erwartung auch er (der Apostel) gleich einem Missethäter Ketten und Bande mit Freuden trüge v. 7 ; 9.

b. weil, so gewiß jener untreu ist, der sich des Kreuzes und des Ungemaches, das er durch dessen Verkündung dulden muß, schämt, oder überdrüßig wird: eben so gewiß einem solchen der Meßias nichts nützt, der, gleichwie er sich immer gleich ist, also auch seinen eigenen Versprechen treu bleibt. 10 ; 13.

III. Theil.

Ermahnungen und Verhaltungsvorschriften gegen Irrlehrer.

Auf diese Ermahnungen und Verhaltungsvorschriften folgen noch einige andere, die die Betra-

gens-

gensart gegen Irrlehrer bezeichnen sollten. Sie sind folgende:

I. was die eiteln und nichtswürdigen Spitzfindigkeiten und Irrlehren betrift, die auf nichts als ein leeres Wortgezänke hinauslaufen; die zu nichts dienen als unter den Zuhörern Verwirrung zu stiften; die aber unterdessen doch, wie z. B. von Himenäus und Philetus mühsam unter die Gläubige ausgestreuet werden, und wie ein Krebs um sich fressen v. 14 = 18. diesen soll er sich:

A. mit allen dem Ernste eines Dieners des Herrn, der in allem auf Gott vertraut, und mit einem beständigen Blicke auf die Aufschrift, welche das Gebäude des Herrn führt: „fliehe die Laster — der Herr kennt die Seinen" schaut, widerstehen. v. 19 = 22.

B. doch soll er, da er für die Wahrheit eifert, nie streiten und zanken; sondern menschenfreundlich, Lehrreich, zur Duldung geneigt, und in hoffnungsvoller Erwartung: Gott könne und werde auch noch diese Irrlehrer zur Erkenntniß der Wahrheit zurückführen, die Widerpart mit Sanftmuth zu Recht zu weisen sich bemühen. v. 23 = 26.

II. Was die Irrlehren betrift, die noch nicht ausgestreuet worden sind, die aber in späteren Zeiten, in welchen Menschen mit allen Lastern gebrandmarket entstehen werden, werden ausgestreuet werden; diesen soll er sich:

A. mit gleichen Eifer und gleicher Standhaftigkeit widersetzen, in der sichern Erwartung des beßten Erfolges seines Widerstandes, weil nämlich selbst dieser ihr Unsinn am Ende nichts als Schande bringen wird. H. III. 1 - 9.

B. aber auch mit gleicher Sanftmuth und Gelassenheit. Hierzu soll ihm der Lebensplan des Apostels, seine Treue an Evangelium, seine Gelassenheit und Liebe, Geduld und Standhaftigkeit in den Verfolgungen, die er zu Antiochien, Ikonien und Listern auszuhalten hatte, zum Muster dienen v. 10 - 13.

III. Was endlich überhaupt diejenigen betrift, die aus was immer für einer Ursache sich im Irrthume befinden, und selben zu schützen und zu verbreiten suchen: so soll er sich diesen

A. die Lehre des Apostels, dessen Aechtheit ihm theils durch das Ansehen des Predigers; theils durch das Ansehen der H. Bücher, die er von Kindheit an gelesen hat, bewiesen wäre, sey es ihnen gelegen oder ungelegen, doch mit sanftmüthigen lehrreichen Unterrichte beyzubringen befleissen v. 14 - 17.

B. bey allen Verfolgungen aber soll er kämpfen, wie er (der Apostel) gekämpfet hat; und warten, wie er, auf die Siegeskrone der Rechtschaffenen, welche der Herr, der gerechteste Preisaustheiler, allen an jenem Tage geben wird; die sich auf seine

Wie-

Wiederkunft durch dergleichen Kämpfe und Treue werden bereitet haben. H. IV. 1 = 8.

IV. Theil.

Besondere Ansuchen und Nachrichten des Apostels.

Der Apostel stellt endlich noch an Timotheus besondere Ansuchen:

I. daß er, je eher je lieber, ihn besuchen möchte; weil alle die (Seinen, dem Lukas ausgenommen,) Demas nach Thessalien — Kreszens nach Galazien — Titus nach Dalmazien abgereiset wären. v. 9 = 12.

II. daß er ihm, wenn er sich zu diesem Besuche anschicken könnte, den Mantelsak, den er zu Troas beym Karpus gelassen hatte, wie auch die Schriftrollen, und besonders die Schreibtafel mitbringen möchte. v. 13.

Er giebt ihm auch besondere Nachrichten

I. von einem gewissen Alexander, einem Schmiede, der dem Apostel zu Rom sehr viel Böses zugefüget hätte, und vor dem sich also auch der Thimotheus hüten sollte v. 14. 15.

II. von seinem Schicksale bey seiner ersten Verantwortung, bey welcher er Gelegenheit gefunden hätte, das Zeugniß von Meßias in der ganzen Stärke vorzutragen. v. 16 = 18.

Beschluß.

Er schließt endlich seinen Brief unter verschiedenen Grüssen und Segnungen v. 19 - 22.

XI. Hauptstück.

Vom Briefe an Titus.

Veranlassung und Zweck.

Die eigentliche Veranlassung zu diesem Briefe nahm der Apostel aus dem Zustande der kretensischen Gemeinen, die er eben wie die Epheşier und zwar eben so unbefestiget, wie diese, verlassen mußte. Sowohl der Nationalkarakter der Kretenser als ihre Denkensart und Sitten waren sehr schlecht. Der jüdische und der griechische Kretenser, einer war wie der andere abergläubisch, fabelsichtig, betrügerisch, dem Wohlleben und Müßiggange ergeben. Eine Nation von diesem Karakter und Sitten sodert gewiß eine langwierige Bildung, die doch der Apostel wegen einer abgezwungenen früheren Abreise nicht vollbringen konnte.

Alles, was er thun konnte, war, daß er sie, wie die Ephesier einem Manne, der einer Arbeit, wie die Besorgung des Christenthumes in diesem Orte foderte, gewachsen wäre, anvertraute. Titus war es, dem er dieses Amt übertrug; denn eben diesen haben vor andern viele Umstände zum selben karakterisirt. Er war ein gebohrner Grieche; er hatte sich durch den langen Umgang mit Paulus mit dessen Lehrbegrif vollkommen bekannt gemacht; er hatte sich endlich in seinen vielen Reisen durch griechische und römische Provinzen ein weitläufiges Kenntniß gesammelt, und ist durch dieses alles zum Manne geworden, der die Bildung einer solchen Nation auf sich nehmen konnte.

Allein, wenn auch Titus der Mann war, der diesen Posten mit Würde und Nutzen behaupten konnte: so konnte er doch ohne Amtsgehilfen den Plan des Apostels, und das angefangene Werk nicht ausführen. Amtsgehilfen waren ihm also allerdings nothwendig, und desto mehrere, je zahlreicher die Gläubigen auf der Insel Kreta waren, und desto Geschiktere, da nicht allein der allgemein verdorbene Nationalkarakter; sondern auch die mannigfaltigen Verhältnissen, die zwischen den glaubigen Kretensern vermöge des Alters — des Geschlechtes — des äußern Zustandes ꝛc. waren, die geschicktesten Männer zur Leitung foderten.

Der Apostel verließ die Insel, ohne selbst dem Titus die Amtsgehilfen zu bestimmen; ohne ihm auch eine umständliche Vorschrift gegeben zu haben, wie er und seine künftigen Amtsgehilfen ihre hirtlichen Arbeiten zu ordnen hätten, damit sie allen Verhältnissen und Bedürfnissen der Gemeinen und der Glieder entsprechen könnten. Ein doppelter Umstand, der allerdings von der Sorgfalt des Apostels, mit welcher er auch abwesend das Beßte der von ihm gestifteten Gemeinen, und aufgestellten Oberaufseher zu befördern suchte, einen Brief erwarten ließ, durch welchen dieser Mangel ersetzet würde. Dieser kam auch wirklich. Schon aus Mazedonien (vielleicht aus der Stadt Philippi) kam ein Brief an den Titus, in welchem eine genaue Vorschrift bezeichnet war, sowohl wie er eine gute Wahl der aufzustellenden Vorsteher trefen, als auch die Ausübung seines Amtes gemeinnützig machen könnte. Der Vater Paulus zeigt sich in diesem Briefe, wie in den Briefen an Timotheus; sein Geist herrscht im ganzen durchschnitte; auch der auf das Grosse immer hingerichtete Blick, mit einem Worte: ganz ist der Apostel in diesem Briefe, wie in den übrigen da.

Theile.

Dieser Brief hat zween Hauptheile:

der 1ste enthält einen Unterricht von den Eigenschaften, die der haben muß, den sich Titus zum Amtsgehilfen

sen nehmen wird. Er fängt mit dem Briefe an, und schließt sich im 11. v. des I. H.
der IIte enthält einen Unterricht von der Arte die Kretenser zu leiten. Dieser fängt sich an von 12. v. I. H. und schließt sich im 11. des III. H.

I. Theil.

Unterricht von den Eigenschaften der von dem Titus aufzustellenden Amtsgehilfen.

Der Apostel, um sich den Weg zu dem nöthigsten Unterrichte, den er dem Titus zu geben hatte, zu bahnen, erinnert ihm gleich beym Eingange seines Briefes, daß er ihn dessentwegen zu Kreta zurückließ, damit er nämlich sowohl das, was noch mangelhaft war, in Ordnung bringen, als auch und vorzüglich von Stadt zu Stadt Aufseher und ihm untergeordnete Vorsteher bestellen sollte I. H. 1. , 5.

Der Weg ist nun gebahnt, und Paulus fängt also an die Eigenschaften zu bezeichnen, die der haben muß, dem er das Amt eines Vorstehers vertrauen will.

A. Er muß, sagt er, ein ungescholtener Mann seyn, ein Mann, der in der ersten Ehe lebt. v. 6.

B. ein Mann der gute Hauszucht hält, und dessen Familie daher sowohl Religion als einen guten Ruf hat.

C. ein Mann — nicht ein einbildischer, zornmüthiger, dem Trunke ergebener, Händelsüchtiger, eigennütziger Mann. Nein, ein gastfreygebiger, gutthätiger, bescheidener, gerechter Mann muß er seyn. Ein Mann, der Gewissen hat, und enthaltsam ist. v. 7. 8.

D. ein Mann endlich, der die beseelende Lehre des Evangeliums, mit sammt dessen Geiste und Beweisgründen inne hat, und dadurch im Stande gesetzet ist, sowohl diese Lehre auf die Herzen wirksam zu machen, als auch sie wider die Gegner zu schützen, ja! diese selbst zu Recht zu weisen v. 9 = 11.

II. Theil.

Unterricht von der Arte die Kretenser zu leiten.

Nachdem der Apostel die Eigenschaften der aufzustellenden Vorsteher geschildert hat, lehret er nun den Titus die Art, wie er mit diesen künftigen Amtsgehilfen die Kretenser leiten soll. Er lehret sie:

I. von was sie die Leute vor allem hindanzuhalten und abzuführen, wohin sie aber im Gegentheile selbe vor allem

allem zu führen, und worinn sie eben diese vorzüglich zu unterrichten und zu Gründen suchen sollten.

A. sie sollen vor allen trachten, daß die Kretenser nicht ferners den jüdischen Märchen und Menschensatzungen nachhängen, und dadurch die reine und gesunde Lehre des Evangeliums verfälschen v. 12 - 14.

B. zu diesem Zwecke sollen sie selbe vor allem sowohl von dem wahren Gottesdienste, der im Geiste, mit Ausschluß alles Eigensinnes und Unverbesserlichkeit im Denken und Handeln besteht, unterrichten. v. 15. 16.

II. welche Lehren sie selben nach der Verschiedenheit des Alters — Geschlechtes — und der äußern Standesverhältnisse vorzüglich beybringen und einschärfen sollten:

A. Den betagten Männern sollen sie vorzüglich einprägen: sie sollen sich befleissen nüchtern, ehrwürdig, bescheiden, ächte Muster des Glaubens, der Liebe, und der Tugend zu seyn II. H. 1. 2.

B. den betagten Frauenspersonen: sie sollen eine die Christinnen geziemende Kleidung tragen. Sie sollen keine Verläumderinnen, keine Säufferinnen abgeben. In ihrem Umgange und in ihren Reden soll alles lehrreich seyn. Den Jüngern sollen sie die Anweisung geben, ihre Männer und Kinder zu lieben, bescheiden und züchtig zu seyn; eine

gute

gute Haushaltung zu führen, und sich gutmüthig ihren Männern zu unterwerfen. v. 3 - 5.

C. den jungen Leuten: ihr Betragen soll sich durch Sittsamkeit und Bescheidenheit auszeichnen. v. 6 - 8.

D. den Knechten: sie sollen ihren Herren gehorsam seyn; ihr Wohlgefallen zu verdienen suchen; nicht widersprechen, nicht betrügen, sondern sich durchaus treu finden lassen v. 9 - 15.

E. allen Kretensern: sie sollen ihren Herrschaften den schuldigen Gehorsam leisten; gegen die Mitbrüder besonders die Tugend der Sanftmuth und der Nachgibigkeit ausüben; und Gutes thun sich überhaupt zum Hauptgeschäfte machen. III. H. 1 - 11.

Beschluß.

Paulus schließt endlich den Brief, da er verschiedene Bitten, die meistens seine eigene Angelegenheiten betreffen, an ihn stellet; und ihm und den Kretensern sowohl von allen denen, die in seiner (des Apostels) Gesellschaft waren, als von sich selbst Grüsse, Wünsche und Segnungen meldet. v. 12 - 15.

XII. Hauptstück.

Von dem

Briefe an Philemon.

Veranlassung und Zweck.

Onesimus war Philemons, eines reichen Mannes Knecht gewesen, der ein Pfleger der koloßischen Gemeine war. Diesem seinen Herrn war er entflohen. Auf seiner Flucht kam er nach Rom, und zwar um eben die Zeit, da Paulus sich in dieser Stadt aufhielt, und dem Meßias täglich neue Anhänger gewann. Auch auf den Onesimus wirkten die Predigten des Apostels so stark, daß er sich besserte und ein Christ wurde. Itzt verlangte er selbst zu seinem Herrn zurückzukehren, von dem er nicht wegen dessen Strenge sondern wegen seines eigenen Uibelverhalten floh. Er hätte aber auch von dem beßten Herrn keine gütige Aufnahme zu erwarten gehabt, wenn er nicht an eben diesen einen Empfhelungsbrief von Paulus, dessen Schüler einsmal Philemon war, mitgebracht hätte. Der Brief hatte folgenden Innhalt.

Ich Paulus, der um Jesu des Meßias willen die Bande trägt, und mein Amtsbruder Timotheus, wünschen unserem lieben Mitarbeiter Philemon, unserer

lieben Appia, unserm Mithelfer Archippus, und allen in des Philemons Hause sich versammelnden Christen, Gnade und Segen von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus dem Meßias.

In allen meinen Gebethen erinnere ich mich an dich, und danke Gott, daß du dich durch Christenliebe und Glaubenstreue an unseren Herrn Jesu und allen Christen so vorzüglich auszeichnest; und dadurch den Christenglauben nicht nur thätig erzeigst; sondern auch in diesen seligen Wirkungen offenbar werden läßt. Es freuet und tröstet mich diese deine Liebe, Bruder, durch welche du die Herzen so vieler deiner Mitchristen erquicket hast. Aber eben dieses flößt mir zugleich ein grosses Vertrauen ein, daß du die Bitte, die ich itzt an dich stellen werde, erfüllest, eine Bitte von mir, dem betagten Paulus, der itzt im Dienste Christi Ketten und Bande trägt, eine Bitte für Onesimus, meinen Sohn, der er in dieser meiner Gefangenschaft geworden ist. Er war dir vormals unnütz, aber nun kann er mir und dir die beßten Dienste thun. Aus dieser Ursache schicke ich dir ihn auch zurück. Nimm ihn, ich bitte dich, ihn, der mir so nah an Herzen ligt, auf. Gern würde ich ihn bey mir behalten, damit er mir an deiner Statt in der Gefangenschaft, die ich wegen der Verkündung des Evangeliums dulde, Dienste leisten möchte. Aber ohne deine Einwilligung wollte ich es nicht thun. Ich wollte von dir

nicht

nicht erzwingen, was dann erst einen Werth hat, wenn es aus freyem Willen und gutem Herzen kömmt.

Vielleicht ist er dir darum auf eine kurze Zeit entnommen worden, damit er nachmals ewig dein werden sollte; ewig dein — nicht mehr dein Knecht, nein! ewig dein Bruder, das ist er nun mir, noch mehr aber dir, dem er sowohl dem Leibe nach, als auch sofern er dein Mitchrist ist, zugehört. Hältst du mich für deinen Mitbruder, so nimm ihn eben so auf, wie du mich aufnehmen würdest. Hat er dir einen Schaden gemacht, oder ist er dir schuldig, nimm mich zum Bürge an. Hier hast du meine eigene Handschrift dafür: **Ich Paulus will es bezahlen**, und sage nichts, daß du dich selber mir schuldig bist. — Ja! lieber Bruder, lasse mich doch dieses von dir im Herren erhalten; mache auf diese Art mein Herz froh. Ja, ich weiß es (mit so vollem Vertrauen auf deine Bereitwilligkeit schreibe ich) ich weiß es, du wirst meiner Bitte mehr als entsprechen.

Sorge mir auch für ein Quartier. Denn ich hoffe, daß ich eureren Bitten wiederum werde geschenket werden. — Dich grüßt Epaphras, mein Mitgefangener im Dienste Christi — Markus — Aristarch — Demas — Lukas, mein Mitarbeiter. Die Gnade unsers Herrn Jesu des Meßias wache über euere Seelen. Amen.

XIII. Hauptstück.

Von dem

Briefe an die Christen in Palästina.

Veranlassnug und Zweck.

Die traurige Lage der palästinischen Christen gab die eigenliche Verlassung zu diesem Briefe, oder vielmehr zu dieser polemischen Schutzrede für das Christenthum. Es war in diesem Zeitpunkte der äußere Zustand dieser Gemeinen wirkich sehr schlim. Hic setzten ihnen ungläubige Jüden zu, und suchten sie durch Verfolgungen oder Vorstellungen wiederum von der Messiaslehre abzuführen: standen Jüdischgesinnte aus ihrer Mitte auf, und suchten wiederum die Gläubige auf mannigfaltige Art irre zu machen. Die allgemeinen Bedrängnisse, und Widersprüche, die die christlichen Gemeinen in ihren Anfängen besonders aber die palästinischen leiden mußten, vergrösserten das Uebergewicht der Unfälle, dadurch das Christenthum in Judäa gekränket wurde. Setzet man hinzu, daß vielleicht zu eben der Zeit, da diese Christen also gedrücket wurden, auch kein Apostel mehr in Palästina da war, so hat man den gefährlichsten Umstand einer jüngst gestifteten neuen Religionspartey und vielleicht auch den eigentlichen Standpunkt erreichet, aus welchen der Apostel die

Lage dieser Christen betrachtete, und es eine seiner ersten Pflichten zu seyn schloß, sich ihrer nach allen Kräften anzunehmen.

Jtzt war auch der Apostel im Stande diesen Christen Vorstellungen zu machen. Vor einiger Zeit hätte er dieses nicht wagen, oder aber wenigsten keine von seinem Unternehmen besondere Früchten erwarten dürfen. Er war von den meisten als ein Gegner des mosaischen Gesetzes, da er von der Beobachtung desselben, in wie weit es Staatsgesetze ist, die Christen aus Hayden ausser Palästina lossprach, gehasset. Jtzt aber war er fast mit allen ausgesöhnet, und zu den Herzen derjenigen, die mit ihm noch nicht ausgesöhnet waren, war ihm durch die ersteren der Weg gebahnet. Seine lange Gefangenschaft zu Cäsarea, und das, was zu selber beytrug; die Achtung, mit welcher er vor den Augen der palästinischen Christen von den Mitaposteln aufgenommen wurde, und die zu Cäsarea und zu Hierusalem gemachten Bekanntschaften mit einigen der vornehmsten aus den palästinischen Christen haben ihm diese Aussöhnung und dieses Ansehen erworben.

Es war dieses eine ohngezweifelte Fügung der Vorsicht, die zu eben der Zeit den Paulus zum tüchtigsten Werkzeuge die palästinischen Gemeinen zu retten bildete, da eben diese, nahe ihrem Sturze, eines solchen Mannes nöthig hatten. Paulus folgte dem höheren

Rathschluße, und suchte diese Gemeinen, die er zwar weder gestiftet hatte, noch genau kannte, die aber seine Hilfe äußerst nöthig hatten, durch eine Schutzschrift für das Christenthum wider die Jüden und Jüdischgesinnten zu schützen.

Theile.

Dieser Brief kann füglich in IV. Theile zergliedert werden.

Der Iste enhält die Vorzüge des Christenthums, wenn man den, durch welchen die neue Gesetzgebung verkündet, mit denen, durch welche die alte Gesetzgebung bedient wurde — und wenn man die Hauptperson bey der neuen Anstalt, mit der Hauptperson bey den Voranstalten mit Israel vergleicht. H. I, IV.

Der IIte: die Vorzüge des Christenthums, wenn man das in diesem neugestiftete Priesterthum mit dem Levitischen zusammenhält. H. V, VII.

Der IIIte: die Vorzüge des Christenthums im Vergleiche der Heiligthümer des Christenthumes und der Synagoge H. VIII. IX.

Der IVte die Vorzüge des Christenthums im Vergleiche der Opfer. H. X, XII.

Der Beschluß folgt im XIII. H. Die Schrift selbst, weil sie nicht soviel ein Brief als eine polemische Schutzrede ist, hat einen ganz eigenen Karakter, der sie von den übrigen Briefen des Apostels merklich

unterscheidet. Sie ist ganz, wie es auch nicht anders seyn konnte, im palästinischen Stil und Geschmacke geschrieben, eingehüllt in eben jenes Kleid, das die Schriften eben dieser Provinz in diesen Zeiten trugen. Alles zusammengenommen bestättiget am Ende diesen Satz: das Christenthum ist wirklich jenes Licht, welches selbst nach den Aussprüchen der H. Bücher der Israeliten auf die Schattenbilder, und den Ceremonielgottesdienste der Synagoge folgen mußte. Es ist jener neue nicht mehr veränderliche Vertrag, der nach gleichen Aussprüchen eben dieser Urkunden in der Folge mit dem ganzen Menschengeschlechte sollte geschlossen werden.

I. Theil.

Vorzüge des Christenthums, wenn man den durch welchen die neue Gesetzgebung verkündet, mit denen, durch welche die alte Gesetzgebung bedienet wurde — und wenn man die Hauptperson bey der neuem Anstalt, mit der Hauptperson bey den Voranstalten mit Israel vergleichet.

Erste Hälfte dieses Satzes.

Das Christenthum hat einen merkwürdigen Vorzug, wenn man den, durch welchen die neue Gesetzgebung verkündet, mit denen, durch welche die alte Gesetzgebung bedienet wurde, vergleichet.

A. der, durch welchen die neue Gesetzgebung verkündet wurde, durch welchen Gott, der vormals auf mancherley Weise an die Väter seine Aussprüche ergehen ließ, itzt neue segenvolle Anträge an das gegenwärtige und folgende Menschengeschlecht gemacht hat, war Jesus der Nazarethaner, und dieser:

a. sein Sohn — durch welchen er die Welt schuff — den er auch daher zum Eigenthumsherrn über die ganze Schöpfung gemacht hat I. H. v. 1. 2.

b. der Wiederschein seiner Herrlichkeit — der ächte Abdruck seiner Vollkommenheiten — der, welcher durch sein Machtwort alles in seinem Daseyn erhält; und durch sich selbst unsere Reinigung von Sünden gewirket hat. v. 3.

c. der erhaben über alle Engeln, alle diese also auch an Würde und Hohheit übertrift. Dieser war der Prediger und zugleich auch der Stifter der neuen meßianischen Anstalt. v. 4 - 14.

B. Engeln aber waren es bloß, welche die alte Gesetzgebung bedienten. *

Zwey-

---

* Aus diesem zieht der Apostel die Schlußfolge: daß es also auch die größte Verbindlichkeit sey, diesem Vortrage, jener himmlischen neuen Auffoderung treu und standhaft zu folgen; daß die Verbindlichkeit diesen neuen Antrag anzunehmen, und dessen Bedingnissen zu erfül-

Zwente Hälfte des Satzes.

Das Christenthum hat auch einen merkwürdigen Vorzug, wenn man die Hauptperson der neuen Anstalt, mit der Hauptperson der Voranstalten mit Israel vergleichet.

Die Hauptperson bey der neuen Anstalt war Jesus: die Hauptperson aber bey den Voranstalten mit Israel war Moses; nun aber ist dieser Jesus aus jedem Gesichtspunkte ungemein über Mosen erhaben:

A. dieser Jesus ist in der grossen allgemeinen Haushaltung zum Oberhaupte gesetzet worden — Moses war in selber nur ein Diener. III. H. v. 1 , 4.

---

füllen noch grösser sey, als jene war, die den Hebräer an die mosaischen Foderungen band, weil der Vertrag, und die neue Anstalt, in Rücksicht auf den, durch welchen sie zur Wirklichkeit kamen, einen so merkwürdigen Vorzug vor der mosaischen Anstalt haben. Der Apostel macht sich hier selbst wider den angeführten Satz: „ Jesus ist über alle Engeln erhaben" einen Einwurf. Er betrachtet ihn im Stande der Erniedrigung, und giebt es zu, daß er durch die Menschwerdung, Geburt, und durch seine Leiden u. s. w. unter die Engeln erniedriget wurde; aber er beruft sich hier auf eine höhere geheime Dazwischenkunft, auf einen geheimen Plan der Vorsicht zum beßten der Menschheit, vermöge dessen diese hohe Person, der Menschheit nach in diesen Stand der Erniedrigung mußte versetzet werden. Er läßt also die Erniedrigung der Menschheit nach zu, behauptet aber dabey doch das über die Engeln Erhabene der Person, die sich diesen Schwächen unterzog. II. H. 1 , 18.

B. dieser Jesus ist in eben dieser Haushaltung nicht nur das Oberhaupt, er ist auch der Sohn vom Hause — Moses war nie was anders als Diener im Hause, und Diener bey der Haushaltung.* v. 5 : 6.

II Theil.

Die Vorzüge des Christenthums, wenn man das in diesem neugestiftete Priesterthum mit dem levitischen zusammenhält.

Satz.

Das Christenthum hat auch Vorzüge, wenn man dessen Priesterthum mit dem levitischen zusammenhält.

I. Jesus der Sohn Gottes ist selbst der hohe Priester, daher aber ist ja auch das Priesterthum des Christenthumes schon aus diesem einzigen Gesichtspunkte unendlich über das levitische erhaben:

A. er erfüllte das Amt eines hohen Priesters im vollkommensten Grade: a.

---

* Hat man also schließt hier der Apostel, dem Diener Moses in seinen Lehren folgen müssen; und zwangen jene, die bey allen Wundern, durch welche der Herr selben das Siegel der Wahrheit beständig aufdrückte, doch noch immer hartnäckig blieben, eben diesen Herrn zu klagen: „sie gehen immer irre, und lassen sich von mir nicht leiten — Sie sollen daher auch nie zu meiner Ruhe eingehen" um wie viel mehr muß es eine Pflicht seyn, dem Herrn selbst, und dem Sohne vom Hause in seinen Leitungen zu folgen! III. H. v. 7 : 19. IV. H. 1 : 14.

a. er gieng durch seine Leiden unter den Vorhang des Heiligthums, um dort sowohl unsren Schuldbrief zu tilgen, als auch den Anker unserer Hoffnungen und unseres Heiles festzumachen. IV. H. 14.

b. er verbarg sich in der Hülle unseres Staubes, um unsre Bürden und Elend in der ganzen Völle zu fühlen, und Mitleid mit uns zu tragen. Er war also und that, aber in vollkommensten Grade, was der levitische hohe Priester seyn, und thun mußte. v. 15.

B. zu diesem Amte war er auch wie Aaron feyerlich berufen: V. H. 1-4.

a. itzt, da der Herr zu ihm sprach: du bist mein Sohn — heute hab ich dich dafür erklärt. v. 5.

b. itzt, da er wiederum zu ihm sprach: du bist Priester auf ewig — Priester nach Melchisedeksopferart. * v. 6.

* Hier macht der Apostel, wie er es auch in einigen andern seiner Briefe zu thun pflegte, einen langen Zwischensatz. Er bricht durch diesen die Gedankenfolge, und fängt selbe erst nach einer langen Pause wiederum an. Dieser Zwischensatz ist eigentlich nichts polemisch, er ist vielmehr ein langer Verweiß, den er den palästinischen Christen giebt, und der ihren Mangel an Fertigkeit und geübten Verstande diese Bilder durchzuschauen und den Werth ihrer Vorstellungen einzusehen zum Grunde hat. V. H. v. 7-19. VI. 1-18.

II. Jesus der Sohn Gottes ist nicht nur überhaupt der hohe Priester des Christenthums, er ist es nach Melchisedecksopferart; sein Priesterthum ist aber daher sowohl in Rücksicht auf die Person, der Jesus in der Art des Priesterthums folgte, als vermöge der Art selbst über das levitische erhaben. IV. H. v. 18, 20.

A. Melchisedeck (so erhaben ist dieses neue Priesterthum) ist der einzige, der in allen Absichten dem Sohne Gottes als Priester konnte verglichen werden; denn

a. er war König von Salem

b. des höchsten Gottes Priester

c. der Ethymologie nach gerechter König — Friedenskönig.

d. nichts steht von dessen Vater — nichts von dessen Mutter — nichts von seinen Vorfahren — nichts vom Anfange, nichts vom Ende seines Lebens. Er ist also in allen Absichten ein ächtes Bild des immer bleibenden hohen Priesters Jesu. VII. H. 1. 3.

B. Melchisedeck war grösser als Abraham, und also muß auch der hohe Priester Jesu, der ihm in der Opferart folgte grösser seyn als der Vater Abraham:

a. Abraham, der selbst von Gott so grosse Segensverheissungen erhielt, wurde von Melchisedeck, da dieser von der Niederlage der Fürsten zurückkam, gesegnet: nun aber ist ja jener ohne Widerspruch grösser der segnet, und jener geringer

ringer der gesegnet wird; Melchisedeck war also grösser als Abraham, und Abraham geringer als Melchisedeck.

b. Abraham gab dem Priester Melchisedeck auch von der Kriegsbeute die Z henden; Melchisedeck mußte also der größte Priester gewesen seyn, weil ihm der Priester Abraham selbst Zehenden gab. v. 4 8.

C. Melchisedeck war grösser als Levi der Stamvater der Priesterfamilie; es muß also auch der hohe Priester Jesu, der Melchisedecks Nachfolger ist, grösser als Levi seyn. Da nämlich Abraham vom Melchisedeck gesegnet wurde; da er diesem von der Kriegsbeute die Zehenden gab, war Levi in seinen Länden, er empfieng daher mit sammt dem Vater den Segen vom Melchisedeck, und gab diesem mit sammt dem Vater die Zehenden. v. 9, 10.

III. Jesus, der Sohn Gottes ist nicht nur der hohe Priester — der hohe Priester nach Melchisedecksopferart auf einige Zeit, er ist es auf ewig. Sein Priesterthum, und dessen Dauer ist sogar durch einen Eid des Herrn bestätiget: „der Herr schwur seinem Sohne, du sollst, und es wird mich nie reuen, du sollst das Priesterthum nach Melchisedecksopferart auf immer haben.“ Erhält aber aus diesem nicht wiederum das Priesterhum des Christenthums vor dem levitischen ganz offenbar neue Vorzüge?

A. Uiberhaupt, da vermöge dieser göttlichen mit einem Eide bestättigten Anstalt ein neues Priesterthum, nicht mehr nach Aarons, sondern nach Melchisedecksopferart in der Folge der Zeit entstehen sollte: so folgt offenbar, daß auch das Priesterthum und der Priester nach dieser Art erhabener seyn müsse als das levitische, weil sonst die Stiftung eines Priesterthums nach einer neuen Art, und ein neuer ewiger hoher Priester der kein Levit war, nicht nur überflüßig, sondern auch widersprechend gewesen seyn würde. v. 11 - 17.

B. Insbesondere aber entstehen daraus folgende besondere Vorzüge:

a. der melchisedeckische Priester ist Kraft eines göttlichen Eides hoher Priester geworden: der levitische Priester war es ohne diesen eidlichen Versprechen v. 18 - 22.

b. der melchisedeckische Priester ist Kraft eines göttlichen Eides zum ewigen hohen Priester geworden, der ewig jenen Rettung verschafft, die sich durch ihn zu Gott führen lassen: bey dem levitischen Priesterthum folgte, da der Tod keinen für immer ließ, einer auf den andern. v. 23 - 25.

IV. Jesus, der Sohn Gottes ist nicht nur der hohe Priester des Christenthums — der hohe Priester nach des Melchisedecksopferart — der ewige durch einen Eid bestätigte hohe Priester nach eben dieser Art — er

ist

ist auch der heiligste hohe Priester, und daher wiederum auch vermöge dieser Heiligkeit über den levitischen erhaben. Er ist:

A. ein unschuldiger, unbefleckter, von den Sünden abgesonderter hoher Priester

B. und eben darum erhaben über alle Himmel

C. eben darum auch ein hoher Priester, der nicht wie die levitischen vonnöthen hat, täglich für seine eigene, und dann auch für die Sünden des Volkes zu opfern. Er opferte sich einmal für unsere Sünden; und dadurch hat er auch alles dieses auf einmal vollbracht. * v. 26–28.

III. Theil.

Vorzüge des Christenthums im Vergleiche der Heiligthümer des Christenthumes und der Synagoge.

Satz.

Das Christenthum hat auch Vorzüge, wenn man die Heiligthümer des Christenthums und der Synagoge vergleicht.

A.

* Itzt bringt der Apostel das gesagte in eine Summe, und schließt das Ganze mit einem Ausspruche des Herrn; der deutlich lehren sollte, der erste Vertrag mit dem Volke Israel sey nicht unveränderlich gemacht worden. VIII. H.

A. das Heiligthum des Israelites war das eigentliche und wahre Heiligthum nicht: IX. H.

a. es hatte zwar selbes gottesdienstliche Anordnungen, und irrdisch-schöne heilige Dinge v. 1.

1. ein Zelt, darinn ein Leuchter, ein Tisch, und die Schaubrode waren. v. 2.

2. wiederum ein Zelt unter dem innern Vorhange, und darinn einen göldenen Rauchaltar; die dicht mit Gold beschlagene Gesetzlade; und herrliche über den Versöhnungsdeckel angebrachte Cherubsgestalten. v. 3-5.

B. aber dessentwegen war es doch das wahre und eigentliche Heiligthum nicht; denn

1. in das innere Zelt kam nur der Oberpriester allein, und dieses nur einmal im Jahre, und dann nicht ohne Blut, welches alles deutlich anzeigt, daß der Eingang ins rechte Heiligthum noch nicht offen war v. 6-9.

2. alles, was dargebracht wurde und vorgieng, waren Speisen, Getränke, mancherley Reinigungen, sinnliche Gebräuche. Uiberhaupt alles war blosser äusserer Cermonieldienst, der nicht auf das Herz hindrang, der nicht innere Weihe brachte, der nicht Geistesanbether schuff; und der also eine künftige bessere Anstalt vermuthen ließ und foderte. v. 10.-23.

C. das eigentliche und wahre Heiligthum ist jenes, in welches Jesus der Meßias eingegangen ist,

ist, und zu dem er auch uns den Zutritt geöffnet hat. v. 24 ⸗ 28.

a. dieses ist jenseits des Grabes — der Wohnort der entwickelten gerechten Seelen

b. ein wahrhaft höheres und vollkommneres Zelt; als das irrdische israelitische war

c. er gieng daher auch in selbes nicht mit Blut der Böcke und Kälber. Unter der Vergiessung seines eigenen Blutes trat er in dieses Heiligthum.

IV. Theil.

Vorzüge des Christenthums im Vergleiche der Opfer.

Satz.

Das Christenthum hat auch Vorzüge, wenn man dessen Opfer mit den Opfern der Synagoge vergleicht:

A. Das Blut der Böcke und Kälber, die Asche der verbrannten Kuhe waren die vornehmsten Reinigungsopfer bey der mosaischen Anstalt. Der Unreine, wenn er damit besprengt wurde, war dadurch des Zutrittes zur Stiftshütte fähig. Bey der messianischen Anstalt ist das Reinigungsopfer das Blut des Meßias. Jenes tadellose Blut, das er dem Vater zur Aussöhnung mit uns dargebracht, und durch welches er uns zugleich den Zutritt zur obern und wahren Stiftshütte geöffnet hatte. H. X. v. 1 ⸗ 3.

B.

B. durch Blutvergiessen war der erste Vertrag geweihet, dadurch wurde jedes Unreine gereiniget; der neue Vertrag ist durch das Blut des Vermittlers geweyhet, geheiliget, und gleichwie ein testamentalischer Vertrag, über welchem der Verfasser stirbt, auf ewig geltend und unwiderruflich gemacht. v. 4 ; 10.

C. die Opfer wiederholte beständig der levitische Priester; der hohe Priester aber des neuen Bundes vollbrachte alles durch ein einziges Opfer auf Golgatha. v. 11 ; 18.

Beschluß.

Itzt bringt der Apostel noch einmal alles in einem kurzen Auszuge unter jenem Gesichtspunkte, wohin er im ganzen Durchschnitte sein Augenmerk gerichtet hatte, zusammen. Dann schließt er den Brief unter verschiedenen Ermahnungen, Aufmunterungen, Wünschen und Segnungen. v. 19. X. H. ; XIII.

IV. Abschnitt.

Von den katholischen Briefen.

I. Hauptstück.

Jakobs Circularschreiben an die jüdischen Christen ausser Palästina.

Veranlassung und Zweck.

Ueberhaupt die traurige innere und äussere Lage der ausländischen Christengemeinen, die aus Jüden gesammelt, oder deren Stam und erste Anlage bekehrte Jüden waren, foderte diesen Apostel auf, diesen seinen in der weiten Welt zerstreuten Landesleuten zur Hilfe zu eilen. Hauptvorurtheile, welche bey diesen Christengemeinen noch herrschten; Widerwärtigkeiten und Verläumdungen, die sie von Jüden und Hayden leiden mußten; Partheygeist, Rangsucht, Menschengefällig-

keit

keit, die eben hie und da noch waren; und endlich Irrlehrer, welche aus Mißverstand der von Paulus gepredigten evangelischen Freyheit die Sache also übertrieben, daß sie den Unterschied zwischen Tugend und Laster aufhoben, dem Rechtthun Pflicht und Werth absprachen, ja von einem Aeussersten auf das andere so weit fielen, daß sie sogar in dieser weislich gepredigten Freyheit einen Hinterhalt und Anlaß zur Befriedigung der thierischen Lüste suchten, alles dieses bestimmte eine prüfungsvolle Lage dieser Gemeinen, die jeden Apostel, der sie übersah, fürchten machen mußte: diese möchten dadurch im Guten eher zurück als vorwärts gebracht, wo nicht gar zum Abfalle gereitzet werden. Jakob übersah diese Lage; empfand voll zärtlicher Sorgfalt für das Wohl dieser Gemeinen den Wunsch selben zu helfen; und beschloß auch (obschon die Angelegenheiten der Mutterkirche, in der er Oberaufseher war, den ganzen Mann foderten) durch ein Circularschreiben an diese Christen zu versuchen, ob er nicht durch Tröstungen, Ermahnungen, Unterricht, und durch sein Ansehen, das aus einem vielfachen Gesichtspunkte das größte Gewicht vor ihren Augen haben sollte, ihre Lage in eine bessere verwandeln könnte.

Zergliederung.

Die Schrift selbst ist ganz paränetisch. Der Hauptsatz, auf den Jakob immer Rücksicht hat, und dem er vor-

vorzüglich im Gegensatze wider den berührten eingeschlichenen Irrthum von der evangelischen Freyheit im ganzen Durchschnitte zu behaupten sucht, ist dieser: der Glaube an Meßias, wenn er nicht mit gleichen Gesinnungen vergesellschaftet ist; auf Verstand und Herz wirkt; und sich auch von aussen zeigt, macht uns der Segnungen der evangelischen Anstalt nicht theilhaft. Er ist nur dazumal Seligkeitsquelle, wenn er fruchtbar an christlichen Gesinnungen und Tugenden ist. So sehr ist der Irrthum, als dürfte sich der Christ vermöge der evangelischen Freyheit zügellos dem Laster überlassen, der Absicht und dem Geiste der messianischen Lehre entgegen. So weit ist es entfernet, daß der Glaube an den Meßias ein Hinterhalt für das Laster seyn könne, daß er vielmehr unfruchtbar an Liebe gegen Gott, Selbstliebe, Menschenliebe und anderen Tugenden die Quelle zum Verderben und Strafgerichten wird. Mit welchen Tugenden aber der Glaube eines Christen vorzüglich vergesellschaftet seyn müsse, lehrt der Apostel durch V. Hauptstücke. Doch folgt er in der Beschreibung der Tugenden selbst keiner bestimmten Ordnung. Er bemerket und empfiehlt diese oder jene Tugend, so wie sie ihm vorzüglich entgegen kömmt. Mit einem Worte, er schreibt wie der Verfasser der Sprüchwörter, der Prediger, der weise Mann.

Im I. H. empfiehlt er die Tugenden der Starkmuth, der Hoffnung und des Vertrauens, der Geduld, Ausharrung und Beharrlichkeit im Guten; den

Eifer in der Anhörung der evangelischen Lehre, eine reine Geistesreligion.

Im II. die Gerechtigkeit, Menschenliebe im ausgebreitesten Verstande, ächte Frömmigkeit, Wachsamkeit.

Im III. Bezähmung der Zunge und Klugheit.

Im IV. Bezähmung der thierischen Triebe, die Demuth, dem Gehorsam, die Buße, und die Reinigkeit des Gewissen.

Im V. kluge Sparsamkeit, Mäßigkeit, wiederum ausharrende Geduld, wiederum eine reine Religion, Sorgfalt für die physische und moralische Pflege der Kranken, brüderliche Bestrafung.

Die Sprache des Apostels in diesem Briefe ist überall innerste Herzenssprache, und zeigt, wie vollkommen er von dem innern und äussern Zustand dieser ausländischen Gemeinen im Grossen unterrichtet war. Es kommen in eben diesem Schreiben nicht nur die Denkungsart des Herrn, sondern oft beynahe auch seine eigenen Worte vor. Der hohe Ton prophetischer Warnungen, und die Stärke an Ausdrücken, Bildern und Beweisen, womit er das Vorurtheil von der Genugsamkeit eines fruchlosen Glaubens niederschlägt, karakterisirt diesen Brief zum Originale.

II. Hauptstück.

Peters I. und II. Brief
an die
Christen in Pontus, Galazien, Kappadozien, Asien und Bithynien.

Veranlassung und Zweck.

Das, was den Jakob auffoderte ein Circularschreiben an alle Christen aus Jüden ausser Palästina abzufassen, eben dieses gab dem Peter die Veranlassung an die Christen in Pontus, Galazien rc. zu schreiben. Uiberhaupt war der Hauptbeweggrund, der den Jakob, Peter, Johann und Judas Antrieb zu schreiben, der nämliche. Die mannigfaltigen Verfolgungen, mit denen die damaligen Christen zu kämpfen hatten; Widerwärtigkeiten, die sie niederdrückten; Irrlehrer mancher Art, die sie verwirrten, und andere Umstände, die ihre innere oder äussere Lage schlimm machten, waren die allgemeine Triebfeder, die diese Aposteln rege machte sich derer Angelegenheiten anzunehmen; sie zu stärken, aufzurichten, zu belehren, oder vor der Irrlehre zu verwahren.

Das, wohin sie vorzüglich ihr Augenmerk richteten, war immer die Irrlehre von der evangelischen

Freyheit, so wie sie von einigen zum Hinterhalte, oder wohl gar zur Quelle aller Laster gemacht und geprediget wurde. Den Gegensatz daher betreibt auch Peter, wie Jakob, in seinen zween Briefen am meisten. Er behauptet wie dieser: der Christ müsse nicht nur an Messias glauben, sondern er müsse auch nach den meßianischen Vorschriften denken und handeln; er müsse ganz Geistmann seyn, wenn er die geistigen Früchten der evangelischen Anstalt einsammeln will; jene geistigen, unverwelklichen Güter, die jenseits des Grabes auf uns warten; jene Güter, die in einer immer fortdauernden moralischen Entwicklung unserer Seelenkräfte vorzüglich bestehen.

I. Brief.

Theile.

Der I. Brief kann vermöge seines Innhaltes in zween Theile zergliedert werden.

Der I. enthält einen moralischen Unterricht: wie das Leben eines Christen beschaffen seyn müsse, damit er der evangelischen Segnungen und Verheissungen theilhaft werden könne. I. H. , IV. v. 11.

Der II. enthält einen moralischen Unterricht: wie der Christ unter seinen Leiden Trost und Freude sammeln möge. v. 12. IV. H. , V.

I. Theil.

I. Theil.

Moralischer Unterricht: wie das Leben eines Christen beschaffen seyn müsse, damit er der evangelischen Segnungen und Güter theilhaft werden könne.

Peter, um diesen Christen die ächte Bahne zu bezeichnen, auf der sie als Pilgrimme und Wanderer nach einem besseren und dem wahren Vaterlande beständig wandeln sollten, und um ihnen diese Wege als die Wege der ächten Seligkeit recht anschauend zu machen, sucht gleich in den Anfängen seines Briefes, sie

I. auf die Hoffnungen und Erwartungen des Christen, als das Ziel ihres Wandels, auf die Seligkeiten nämlich jenseits des Grabes, die Wirkungen und Wohlthaten der evangelischen Anstalt aufmerksam zu machen I. H. 1 - 9. Dann ihnen

II. die evangelische Anstalt selbst als die größte Wohlthat, die Gott der Menschheit erwiesen, als die wohlthätigste Führung der Vorsicht zu ewigen unverwelklichen Seligkeiten, nach der sich alle die Wünsche der Väter richteten, und die itzt die Bewunderung der ganzen Geisterwelt ist, vorzustellen. v. 10 - 13.

Er hat das Ziel gewiesen, und nun kann er auch die Wege und die Mittel bezeichnen, die der Christ

 gehen,

geben, und die er anwenden muß um selbes zu erreichen. Und dieses ist itzt auch sein Geschäft. Er lehrt sie daher:

I. wie ihre innern Handlungen seyn, wie sie denken, wie sie empfinden, nach was ihre Wünsche und ihr Bestreben gerichtet seyn sollen.

A. Uiberhaupt, sagt er, muß euer Wandel heilig seyn, ganz heilig müsset ihr seyn in allen eueren Gesinnungen, in eueren Wünschen und Empfindungen. Gott muß überall das Hauptziel und den Sammelpunkt euerer geistigen Handlungen bestimmen. v. 14-21.

B. Euren Verstand müsset ihr also der Wahrheit, euere Herzen der Liebe — der Liebe gegen Gott und einer thätigen allgemeinen Bruderliebe im ganzen Umfange weyhen. v. 22-25.

C. im Gegentheile aber von euch alle Boßheit, Arglist, Gleißnerey, Neid, Schimpf- und Tadelsucht entfernen. II. H. 1.-3.

D. Ihr seyt nun das Lieblingsvolk der Gottheit — das Erbtheil des Herrn — ein geistiger Staat Gottes — ein Tempel der Gottheit; in welchem daher auch ein jeder aus euch als Priester dieses Tempels geistige Opfer, so viel er kann, und beständig darbringen muß.

E. Das müsset ihr von innen seyn, schließt er, wenn ihr die Seligkeiten die das Christenthum besonders in der Zukunft gewährt, geniessen wollet. v. 4-10.

II. Lehret er sie, wie ihr Betragen von Aussen seyn müsse.

A. Euer äusserer Wandel, fährt er fort, muß eueren innern Gesinnungen entsprechen, und ein Abdruck von jenem seyn, was bey euch vom innen vorgeht. v. 11. 12.

B. Heilig muß euer Wandel unter den Brüdern und unter denen, die euere Brüder nicht sind, seyn. Ihr müsset euch also

a. der weltlichen Obrigkeit dem Kaiser, und den von ihm bevollmächtigten Staatsbeamten unterwerfen, und ihnen Ehrfurcht erweisen

b. Jedem anderen müsset ihr Achtung und Christenliebe erzeigen

c. und nach den Verhältnissen eueres Standes die damit verbundenen äusseren Pflichten erfüllen. 13-17. Und also muß

1. der Knecht seinen Herrn, sey er rechtschaffen und gut gesinnt, oder aber rauh und streng, gehorsam seyn. v. 18-25.

2. Das Weib muß dem Manne folgleisten, und ist er kein Religionsbruder, so muß sie auch noch vorzüglich darauf sehen, daß sie seine Hochschätzung durch Beyspiele einer ungeheuchelten Frömmigkeit verdienet. III. H. 1-6.

3. der Mann aber muß sich gegen das Weib gefällig bezeigen, und jederzeit Rücksicht auf ihre Schwächen nehmen v. 7.

4. Ihr alle endlich müsset untereinander einträchtig, theilnehmend, brüderlech, mitleidig, menschenfreundlich leben — Jeder muß Liebe und Güte seyn — Jeder leer von Menschenfurcht, voll aber von der Furcht Gottes. v. 8 ; 22.

C. Mit einem Worte, ihr müsset mit allen eueren Handlungen zeigen, daß ihr verwandelt seyt. IV. H. 1 ; 12.

II. Theil.

Moralischer Unterricht: wie der Christ unter seinen Leiden Trost und Freud sammeln möge.

Nachdem der Apostel sie gelehret hatte, wie ihr innerer und äusserer Wandel seyn müsse, damit er dem Geiste der Vorschriften Jesu entspreche; und jene Seligkeiten verschaffe, die der wahre thätige Christ nach den evangelischen Verheissungen erwartet: so lehrt er sie nun, wie sie auch schon itzt, auch selbst unter den Verfolgungen, die sie immer in einem höheren Grade drücken, und wie also auch jeder ander Christ in folgenden Zeiten unter seinen Leiden Trost und Freude sammeln mögen.

A. Euere Leiden, sagt er, und die Verfolgungen, die über euch itzt stärker als jemals hereinbrechen, sind nichts als Prüfungen des Himmels, eine Gelegenheit, die euch die weise Vorsicht an die Hand

giebt,

giebt, an den Leiden des Meßias, und dadurch an seiner Verherrlichung Theil zu haben; eine in ihren Absichten aber so weise, in ihren Wirkungen so vortheilhafte Fügung kann sie was anders als Trost und Freude dem Leidenden verschaffen? v. 12-13.

B. Eben der, der euch prüfet, steht euch in eueren Kämpfen bey; und haltet ihr standhaft aus, so habet ihr diese euere Standhaftigkeit nur seinem Geiste zu danken, der euch stärket. Ihr selbst werdet dadurch zu öffentlichen und den erhabensten Beyspielen der Geduld aufgestellet; und zugleich zum Vertrauen auf Gott, zur Anbethung seiner Rathschlüsse, und mannigfaltigen anderen Tugenden hingeleitet; hat aber der leidende Christ einen so mächtigen Helfer; werden ihm seine Leiden eine so fruchtbare Gelegenheit zur Ausübung so vieler und so edler Tugenden: so ist ja die Kreutzschule Jesu, wenn nur der Christ unschuldig leidet, wahrhaft eine Schule der Seligkeiten, und der Geist des Schülers kann nur, da das Fleisch leidet, frohe, freudige und hohe Empfindungen haben. v. 14-19.

C. Ihr Aeltesten schließt itzt der Apostel, geht also den übrigen, wie in allem, also auch in der Geduld und Standhaftigkeit voran. Ihr Jüngeru! folget voll Liebe und Ehrfurcht gegen euere Führer, ihren Beyspielen. Alle unterwerfet euch ruhig den höheren Fügungen der Vorsicht, die uns auf ge-

heimnißvollen Wegen unserem Ziele zuführt, und die uns zu allen Zeiten, da wir unter dem Drucke der Leiden schmachten, erhöhen kann. Denket auch, daß euch das Loos des Leidens nicht allein traf. Leiden ist das allgemeine Vermächtniß für alle die in der Welt zerstreuten Brüder. V. H. 1-9.

Beschluß.

Der Apostel meldet ihnen endlich Grüsse von den Mitchristen zu Babylon, und seinem lieben Lehrsohn Markus — Heißt ihren Stand, in dem sie sich befinden, einen Gnadenstand — Heißt sie selbst untereinander grüssen — Wünscht ihnen sowohl als den sämmtlichen Jüngern des Meßias den Frieden, und schließt seinen Brief. v. 10-14.

Man sieht in diesem Briefe überall den unmittelbaren Jünger des Herrn — die Sprache — die Art des Vortrages — der Geist — die Lehrsätze, die er vorzüglich einprägt, alles dieses zeigt einen Schüler Jesu, der unmittelbar von ihm den Unterricht erhielt. Ehrlichkeit war immer ein Hauptzeug seines Karakters, und eben dieser Zug karakterisirt auch diesen Brief. Peter hat das Herz immer auf der Zunge. Nur der feurige und doch wankelmüthige Peter ist nicht mehr da; alternd und dadurch sanfter schreibt er auch mit einer geruhigen Stärke, so das Geist und Herz immer im Gleichgewicht stehen.

II. Brief.

Theile.

Dieser Brief der eigentlich nur eine Fortsetzung, oder Wiederholung des Isten ist, kann wiederum in zween Theile zergliedert werden.

Der I. enthält fortgesetzte Ermahnungen zur Ausübung der Tugend und Rechtschaffenheit im ausgebreitesten Verstande. I. H.

Der II. enthält neue Ermahnungen wider die Prediger einer lasterhaften Freyheit — Schilderung ihres bösesten Wandels, besonders ihrer Geilheit — und eine Anmerkung über die Wiederkunst des Meßias, dessen Verzögerung der Abschaum di ser Menschheit zum Deckmantel ihrer gepredigten Freyheit missbrauchte. II. III. H.

I. Theil.

Fortgesetzte Ermahnungen zur Ausübung der Tugenden und Rechtschaffenheit im ausgebreitesten Verstande.

Noch voll Anschauens alles dessen, was er ihnen im ersten Briefe vom Zwecke, Geiste, Absichten und den Wirkungen der evangelischen Anstalt gesagt hatte, sagt er ihnen jetzt widerum gleich in den Anfängen seines

zwey-

zweyten Briefes: „ Gottes Allmacht und Güte hat euch durch diese Anstalt wahrhaft alles geschenket, was nur immer zu einem glückseligen Leben dient — sie hat euch zum Umgange mit Gott erhoben, und zugleich vom Umgange mit der Welt entrissen " I. H. 1 = 4. er schließt aus diesem:

I. ihr müsset also auch, sagt er, eben dessentwegen allen Fleiß anwenden v. 5.

A. daß ihr mit eurem Glauben verbindet

a. die Tugend

b. mit der Tugend den Verstand

c. mit dem Verstande die Enthaltsamkeit

d. mit der Enthaltsamkeit die Geduld und Standhaftigkeit

e. mit dieser stäte Rücksicht auf Gott bey allen euren Handlungen

f. mit dieser die Christenliebe

g. mit dieser die allgemeine Menschenliebe. v. 6. 7.

B. daß ihr in diesem allen immer einen höhern Grad erreichet, damit euere Erkenntniß des Meßias nie müßig sondern beständig fruchtbarer werde. v. 8 = 9.

C. daß ihr euch endlich durch ein im ganzen Umfange den Vorschriften der meßianischen Lehre entsprechendes Leben im Besitze dieser größten Wohlthat festsetzet v. 10 = 11.

II. Um aber standhaft auf diesen Wegen der Tugend fortzuwandeln, so müsset ihr euere Augen beständig dahinrichten, wohin ich euch immer sagte, daß ihr

sie

sie richten sollet. Ihr müsset beständig der mächtigen Erscheinung des Meßias entgegen sehen; dessen Erwartung nicht Menschengedicht — sondern eine auf eine dergleichen geschehene Erscheinung, der ich Augenzeuge war, und auf göttliche Aussprüche gegründete Wahrheit ist. v. 12 - 21.

II. Theil.

Neue Ermahnungen wider die Prediger einer lasterhaften Freyheit — Schilderungen ihres bösesten Wandels, besonders ihrer Geilheit — und eine Anmerkung über die Wiederkunft des Meßias, dessen Verzögerung dieser Abschaum der Menschheit zum Deckmantel ihrer gepredigten Freyheit mißbrauchte.

Nachdem ihnen nun der Apostel theils schon in dem ersten Briefe, theils itzt wiederum den Geist der evangelischen Lehre im Gegensatze gegen die von den Irrlehrern gepredigte Freyheit, und die Wege, die sie nach eben diesem Geiste wandeln sollten, gezeiget hat: so warnet er sie noch einmal vor den Verführern, die eine entgegengesetzte Lehre predigen, und sie auf die Wege der Laster abzuführen suchen. Voll Eifer für Gott, Christusreligion und die Tugend; ganz Herz für seine Leser zeigt er itzt diese Verführer in einem abscheulichen

Ge-

Gemälde. Ihr Wandel sollte nämlich am beßten ihren Geist, und die Abgründe des Verderbnisses zeigen, wohin sie sich, und mit sich alle jene stürzen, die ihrer Lehre folgen. Er schildert

I. ihre niedern Absichten, die sie bey der Verbreitung ihrer Irrlehre haben. Gewinnsucht, sagt er, und die Befriedigung der thierischen Lüst sind die Haupttriebfedern dieser ihrer Unternehmung. Sie sind ihm schon aus diesen einzigen Gesichtspunkte so häßlich, daß er nicht zweifeln kann, es werden sie die strengsten Strafgerichte treffen. II. H. 1 - 3. Er beruft sich zum Beweise:

A. auf die Geschichte der gefallenen Engel. v. 4.

B. auf die Geschichte der allgemeinen Wasserfluth. v. 5.

C. auf die Geschichte der Städte Sodom und Gomorra. v. 6 - 9.

II. schildert er ihren im ganzem Umfange niederträchtigsten Karakter:

A. sie sind, sagt er, störrische, aufgeblasene Leute, die nichts darausmachen, den Höhern mit Hohn und Verachtung zu begegnen. v. 10 - 11.

B. unverschämte Lästerer, da sie das, was sie nicht verstehen lästern v. 12.

C. Wohllüstige, Schwelger — Wanderer auf den Irrwegen Bileams v. 13 - 16.

D. leer von allen Tugenden, wasserlose Quellen. v. 17.

E. Prediger der Freyheit, da sie selbst Knechte des Lasters sind. v. 18 - 21.

F.

F. Rückgefallene, wie ein Hund, der sein ausgespienes wieder frißt, oder eine Sau, die, da sie kaum aus der Schwemme ist, sich wieder im Koth wälzt. v. 22.

III. zeigt er ihnen den mannigfaltigen Hinterhalt, woher sie Nahrung und Unterstützung zu ihrem Irrthume hollen; und andere darein zu verweben suchen. Der, den er hier besonders aufdeckt, und dem er sich auch besonders entgegensetzet, gründet sich auf die Verzögerung der Wiederkunft des Meßias; vermöge der sie sich frey ihren Lüsten überliessen, und spottweise fragten: „ **wo bleibt denn die verheissene Wiederkunft? es gebt ja noch alles, seitdem unsere Väter entschlafen sind, im Alten fort, wie von jewelten her.** " Der Apostel sucht auf manche Art die Ausfälle von dieser Seite für künftige Zeiten zu hindern; und sie, so sehr sie diese Irrlehrer von dieser heilsamen Erwartung entfernen wollten; eben so sehr auf selbe aufmerksam zu machen. III. H. 1-4.

A. Er beruft sich auf die Macht, die, da sie Welten, welche nicht waren, ein Daseyn gab — die Erde mit Strafwässern überschwemmte, eben so gut eben diese Erde und diese geschaffenen Welten durch einen allgemeinen Brand wiederum zerstöhren kann. v. 5-8.

B. Was die Verzögerung betrifft: beruft er sich auf die Langmuth der Gottheit, die sie in ihren Strafgerichten ausübt, die aber nie verhindert, daß das Verheissene erfüllet werde. v. 9.

C. Er glaubt, Gott hätte bereits lange genug die Bosheiten der Verfolger des Meßias übertragen, und das angekündete Strafgerichte könnte also so ferne nicht seyn. v. 10.

D. Unterdessen, sagt er, kömmt dieser Tag, wenn er will, so wird er allemal wie ein Dieb in der Nacht kommen. Er nimmt aus diesem die Gelegenheit, die Christen, an die er schreibt zu ermahnen, daß sie also unbeflekt und untadelhaft leben sollten, damit sie, wenn der Herr kommen würde, vor seinem Gerichte bestehen könnten. Und unter solchen Ermahnungen schließt er diesen seinen Brief. v. 11-18.

Man kann auch in diesem Briefe, wenn man ihn aufmerksam liest, den Geist, die Sprache, die Schreibart, und die Lehren des Peters nicht verkennen. Er schreibt nicht so ruhig, wie in dem ersten, die fortdauernden Versuche der Irrlehrer machten, daß der alternde Peter noch ganz Feuer wurde. Was den Leser aufmerksam machen dürfte ist, daß er den Erdbrand und die Wiederkunft des Meßias als nicht entfernt ansetzet. Hätte Petrus dieses im Tone eines Lehrers gesprochen: so wäre die Sache freylich auffallend. Allein er hatte noch nicht vergessen, daß sein Lehrer die Stunde dieser allgemeinen Revolution unter die Geheimnisse gesetzet hat, die uns bis zu ihrer Entwicklung unbekannt bleiben sollten. Als Gewißheit gab er also hier nichts an. Er sagt bloß seine Vermuthung, die keineswegs abergläu-

bisch;

bisch; sondern wohl gegründet, aber doch nur immer Vermuthung war. Der Herr hatte nämlich an eben dem Orte, an welchem er die Zerstöhrung der Stadt des National-Heiligthumes, und den vollen Sturz der Republik vorhersagte, von seiner Wiederkunft geredet, ohne den Unterschied der Zeiten anzugeben; ja, er hat das, was er von seiner Wiederkunft geredet, gewissermassen mit dem verbunden, was er so bestimmt von den letzten Schicksalen Hierusalems vorhergesagt. Nun aber ließ es sich um eben die Zeit, da Peter diesen Brief schrieb, zum Bruche zwischen den Jüden und Römern wenigsten von weiten an; und nichts war also so wahrscheinlicher als die nahen Strafgerichte über Hierusalem und das jüdische Reich; und weil man einmal dachte, daß auf diesem Sturze auch die letzte Ankunft des Meßias folgen würde: so fiel auch das Uebergewicht der Wahrscheinlichkeit dahin, daß es sich mit dieser Wiederkunft des Herrn nicht mehr so gar lange verziehen dürfte. Nebst diesem war die Lage der Christen auch überhaupt also beschaffen, daß sie eine Dazwischenkunft des Meßias zu fodern schien; nun aber glaubt man jederzeit eine verheissene Rettung in bedrängten Zeiten nahe. Auch die Zeichen, welche diesem Tage der Wiederkunft vorangehen sollten, schienen sich zu äußern: — es waren Irrlehrer oder Antichristen — Verfolgungen, Verwirrungen, Kriege ꝛc. da, oder nächstens zu besorgen. Peter hatte also Anlaß genung, wie ehe Paulus, und nach ihm Johannes

diese Wiederkunft nahe zu vermuthen. Als eine bestimmte Wahrheit konnte er sie nach dem Ausspruche des Herrn nicht annehmen, und nimmt sie auch nicht an.

III. Hauptstück.

Von den Briefen Johannes.

Veranlassung und Zweck.

Eben die die Sittlichkeit — die Ehre, den Geist und das Erhabene der Christuslehre bedrohende Irrlehre gab dem Johannes, wie es schon bey den Briefen des Petrus bemerket wurde, die Hauptveranlassung zu diesen III. Briefen. Ganz Gefühl, und ganz Eifer, für Christusreligion und Tugend sucht er im I. Briefe ihre beleidigten Rechte zu schützen — in den übrigen zweyen an Kyria und an den Gajus sie in der Ausübung zu unterstützen. Hier eifert er wie Jakob, wie Peter und Judas. In diesem Punkte hat er mit ihnen gemeine Sache. Auch dieses nämlich ist bey ihm ein wesentlicher Grunsatz: Tugend und Rechtschaffenheit im ausgebreitesten Verstande sind die Seele des Christenthums — unwandelbare Bedingnisse, die erfüllet werden müssen, wenn man

die

die verheissenen Güter und Früchten der evangelischen Anstalt sammeln will — Ohne diese entehrt der Christ seinen Namen, seinen Beruf; und hat nichts als doppelt strenge Strafgerichte zu erwarten. Diesen Satz sucht er durch und durch einzuprägen, festzusetzen, wirksam zu machen.

Doch hier allein bleibt er mit den benannten Mitaposteln nicht stehen. Er sieht auch seinen Logus, seinen Meßias selbst, und nicht nur seine Lehre, von anderen Irrlehrern angetastet. Er sieht, wie Ebion und Cerinth seine Gottheit, wie Basilides seine Menschheit in Zweifel zieht. Er kann es nicht Vertragen. Er kann die Lehre nicht empfehlen, ohne auch das Ansehen und das Göttliche des Lehrers wider diese Irrlehrer zu vertheidigen. Er kann den Werth der meßianischen Anstalt nicht rühmen, ohne das Wunder der Liebe durch die Annehmung unsers Fleisches zugleich festgesetzet zu haben. Die, an die er schreibt, wanken zwar nicht in dem Glauben an die Gottheit und Menschheit des Meßias. Aber sie sollen es doch noch einmal aus seinem Munde hören. Sie sollen auch für die Zukunft durch sein Ansehen vor dem Irrthum bewahret werden. Im jeden dieser Briefe muß also auch davon gehandelt seyn.

Noch eines ist, was er bemerkt, und was er zu bessern wünscht. Er erinnert sich, wie selig die An-

fänge des Christenthums waren — wie alles Liebe, alles ein Herz und ein Sinn war. Itzt sieht er diese Liebe, diese Harmonie gebrochen oder von sich erloschen. Selbst ganz Liebe und überzeugt, daß sie die einzige Triebfeder sey, um das ganze in Wirkung zu bringen; überzeugt, daß es ohne sie keine ächte Tugend gebe — daß alle Tugendpredigten ein leerer Schall seyen, wenn der Zuhörer keine Liebe im Herze mehr hat, will er also sie wiederum anfachen. Er will das erste Christenthum zurückführen. Er durchflechtet daher auch jeden dogmatischen, jeden sittlichen Lehrsatz mit dem Lehrsatze von der allgemeinen Christen- und Bruderliebe. Sagt er was von Gott, von Meßias; so heißt er alsogleich seine Kinder diesen Gott, diesen Meßias lieben. Sagt er was von seinen Mitbrüdern, so ist es Bruderliebe, die er nächstens empfiehlt. Bey jeder Sittenlehre steht Liebe voran, oder kömmt als die Seele und die Quelle aller Tugenden nach. Liebe ist nach seiner Lehre die heiligste Pflicht — die Mutter der Rechtschaffenheit — das Kennzeichen des wahren Christen — das Unterpfand und die Zusicherung der evangelischen Seligkeiten. Liebe ist Leben, und ohne sie ist alles todt — sie ist Licht, ohne sie herrschen nichts als Finsternisse. Sie ist alles, und ohne sie ist alles übrige nichts. Hiedurch karakterisirt sich auch ganz ein jeder seiner Briefe. Alles ist empfindend, herztreffend, alles ist Liebe. So wenig wir den Johannes kennen aus seinen Thaten, so sehr kennen wir

ihn

ihn aus seinen Schriften, so leicht entscheiden wir ihn hier von einem jedem andern. Jakob ist hoch und kühn, das ist auch Judas; Peter ist stark und lehrreich; Paulus, mit einem beständigen Blicke auf das Grosse, ist ganz Polemiker; Johannes aber ist weder Polemiker, weder Redner: er ist Vater, der seine Kinder katechisirt — Er ist empfindung und Liebe.

Theile und Zergliederung.

Das, was der Apostel in seinem ersten Briefe, im Briefe an die Kyria und an den Gajus vorträgt, ist nicht in jener Ordnung vorgetragen, daß man diese Briefe, oder wenigsten den ersten (den der Brief an die Kyria, wie auch der an Gajus machen schon wegen ihrer Kürze eine Eintheilung überflüßig) klaßifiziren könnte. Im Auszuge ist folgendes die Lehre, die er vorträgt:

A. wir haben einen Gott, der der allgemeine, einzige, beßte Vater aller Menschen ist. Wir alle sind eine einzige Familie — alle lauter Kinder dieses beßten Vaters der Väter — Für sich ist dieser unser Vater Licht, reinstes Licht I. H. 5 — der vollkommenste, heiligste III. H. 3 — Gegen uns seine Kinder ist er Liebe III. H. 1. Liebe, ganz Liebe ist er. Dieses hat er uns dadurch bewiesen, da er seinen Sohn zu uns gesandt hat, und uns in ihm, und mit ihm Leben und Seligkeit

keit gab. IV. H. 9. und zwar dieses zu einer Zeit that, da wir ihn nicht liebten. IV. H. 10.

B. Der Sohn, den er zu uns gesandt hat, ist sein Eingebohrner — Licht und Leben, wie er I. H. 2. V H. 11. 12. und des Lebenswort. I. H. 1. wahrhafter, vollkommener Gott, wie der Vater V. H. 20. Er erschien wirklich (nicht bloß zum Theile oder zum Scheine) in unserem Fleische, und wandelte unter uns IV. H. 2. 3. — 15. V. H. 1. 11.. Er erschien in unserem Fleische, sowohl um ein Versöhnungsopfer nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden aller Welten zu werden. II. H. 1. als auch um uns ein Licht in den Finsternissen, die über uns herrschten, anzuzünden — selbst ein Muster der Tugend zu seyn. II. H. 2. 3. Wir können aus diesem, da er sein Leben für uns hingab, leicht schliessen, daß er gegen uns, wie der Vater Liebe ist. III. H. 19. Itzt von uns hinweggenommen, ist er ein Fürbitter für uns beym Vater I. H. 1.

C. Aus dieser Lehre macht Johannes eine gedoppelte Vorschrift

I. eine Glaubensvorschrift

A. Wir müssen also, sagt er, einen Gott, der der reineste, vollkommenste heiligste — zugleich der einzige, allgemeine Vater aller Menschen — und gegen diese ganz Liebe ist, erkennen.

B. nebst ihm, fährt er fort, müssen wir einen Sohn erkennen, der der Eingebohrne dieses allgemeinen Vaters — vollkommen, wie der Vater — wahrhafter Gott, wie er — Liebe, wie er, ist. Der in unserem Fleische kam, um uns die Wege zum Heile zu bezeichnen; auf selben der erste voranzugehen; und uns durch seinen Tod vom Untergange zu retten.

II. eine Sittenvorschrift.

A. haben wir aber, schließt itzt der Apostel, einen Vater, und einen Sohn, deren ein jeder die Heiligkeit, Reinigkeit, und Vollkommenheit ist: so müssen also auch wir als ächte Kinder und Söhne dieses Vaters — als Brüder dieses Sohnes, einen heiligen, reinen, vollkommenen Wandel führen II. H. 6. III. H. 5. Wir müssen den Vatergeist haben, der das Laster verabscheut, und der Gottes- und Satanskinder unterscheidet III. H. 7-10. Wir müssen diesen Geist werkthätig zeigen, was wir aber nur können, wenn wir seine Geboþhe halten, und wenn unser Wandel dem Wandel seines Sohnes entspricht. II. H. 3. 4

B. Ist ferners der Vater Liebe gegen uns — ist auch der Sohne Liebe: so müssen wir also auch den Vater und Sohn lieben IV H. 19-21. Ja! nur der, der also liebet, hat Gott zum Vater — hat Gesellschaft mit dem Vater und Sohne — ist mit bey-

beyden vertraut. III. H. 8 ＝ 16. Wem diese Liebe mangelt der kennt Gott nicht — in diesem ist auch der Sinn und Geist des Vaters und Sohnes nicht IV. H. 12. Diese Liebe ist Gotteswerk IV. H. 7. — Sie ist Leben — und ihr Mangel geistiger Todt III. H. 14 — Mit ihr wandelt man im Lichte — ohne sie, sind nichts als Finsternisse da. II. H. 8 ＝ 11. IV. H. 13. Aber nicht nur den Vater und Sohn müssen wir lieben — auch uns untereinander, als Kinder dieses Vaters, als Brüder des Meßias müssen wir lieben — Es ist dieses der Wille des Vaters und des Sohnes. III. H. 11 ＝ 12.

Und diese unsere Liebe muß aufrichtig und thätig seyn — Nicht mit Worten nicht mit der Zunge; sondern in der That, und in der Wahrheit müssen wir uns untereinander lieben. III. H. 13.

C. Muß sich aber, unser Wandel durch Reinigkeit und Rechtschaffenheit auszeichnen — Muß die allgemeine Triebfeder unserer moralischen Handlungen Gottesliebe — und allgemeine thätige Bruderliebe seyn: so ist ja auch von sich selbst offenbar, was wir alles fliehen müssen, an was wir unser Herz nicht hängen — was wir nicht lieben dürfen. Wir müssen also fliehen, was die Sinnlichkeit reitzet, was die Augen blendet, was Nahrung für den Stolz und die Eitelkeit ist — Wir dürfen also unser Herz nicht an diese Welt hängen — nicht

diese

diese Welt lieben, weil sie alle diese Reitze in sich hat. Wir müssen, mit einem Worte, alles das und also alles Irdische fliehen, daß unsere Herzen an vergängliche Dinge bindet, und von der Betrachtung und dem Bestreben nach wahrhaften ewig dauernden Gütern abzieht. II. H. 12: 17.

Dieses ist der Auszug der dogmatischen und sittlichen Lehre, die Johanaes in seinem ersten Briefe betreibt. Sein zweyter Brief ist eine kurze Wiederholung dieser Lehre. Der Brief an Gajus eine Belobung der Ausübung eben dieser Lehre.

IV. Hauptstück.

Judas Brief an die jüdischen Christen.

Veranlassung und Zweck.

Es ist bereits schon bemerket worden, daß die Irrlehre von der evangelischen Freyheit die Hauptveranlassung zu allen den katholischen Briefen gab. Judas Strafrede ist hauptsächlich wider die offenbareren Vertheidiger der Wollust und des Mißbrauchs dieser Freyheit, welche auch Peter in seinen IIten Briefe vor-

züglich bestraft, gerichtet. Was er ihnen sagt, ist jener Bestrafung Petri bis auf die Ausdrücke ähnlich.

Seinen Abscheu vor diesen Leuten drückt er mit einer Heftigkeit aus, die nichts als die grösse der Gefahr verursachen konnte. Sie selbst mahlt er mit den schwärzesten Farben ab. Das merkwürdigste sind die Bilder, die er in der alten Geschichte, und in den Schriften der Propheten, sowohl derer, die in der Sammlung sind, als auch anderer, die in dieser Sammlung nicht sind, und die vielleicht auch viel Seltsames und Unzuläßiges enthalten haben konnten, aufsucht. Er sucht und nimmt sie ohne Wahle auf, wann sie nur treffend für jene Verführer sind, vor denen er warnet. Er beruft sich v. 6. auf eine rabinische Uiberlieferung: „die Kinder Gottes I. Mos. 6, 2. seyen Engel gewesen, die, nachdem sie sich in die Töchter der Menschen verliebt, und mit ihnen Unzucht getrieben haben, von Gott, aus ihren vorigen Wohnsitzen verstossen, in die nördlichen Berge eingeschlossen, mit Ketten daselbst gebunden, und auf den Gerichtstag zum Feuer aufbehalten worden.“ M. s. die Fragmente des Buchs Henochs; Schötgen über diese Stelle. M. v. auch II. Pet. 2. 4. — V. 7. beruft er sich wiederum auf eine blosse Sage, vermöge welcher der Ort, wo Sodom und Gomorra gestanden, noch immer zum ewigen Schreckzeichen aller Gottlosen Rauch und Flammen auswerfen sollte, die Städte selbst aber in einen pechschwarzen harzigen See

wären

wären umgekehrt worden. M. s. den Philo de vita Mosis p. 512. — den Joseph de bello jud. L. 5. c. 27. — Das, was er v. 9. vom Streite zwischen den Engelfürsten und dem Teufel anführt, ist ebenfalls nur jüdische Uibergabe. Man findet von dieser einige Spuren im apokryphischen Buche — die Wegnehmung Mösis betitelt. M. s. den Origenes Lib. 3. de principiis c. 2. — Oekumenius Comment in h. l. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. Bundes Th. II. §. 200. —Auch die Weissagung Henochs, die er v. 14. 15. anführt, findet man nirgends in den kanonischen Büchern des alten Gesetzes, wohl aber in einem jüdisch apokryphischen Buche, die Offenbarung Henochs genannt. Er hat endlich auch im 18. v. vermuthlich auf die jüdische Berechnung von der Ankunft des Meßias und der darauffolgenden neuen Weltepoche hingesehen. M. s. T. Bab. Sanhedrin Fol. 97. et Aboda Sacra Fol. 9. 1. — Es ist dieses bey dem ersten Anblicke auffallend, wie nämlich ein Apostel sich jüdischer Meinungen — Uibergabslehren und apokryphischer Schriften zum Beweise oder zur Ausführung seiner Lehre bedienen konnte. Allein, warum sollte er dieses nicht gekönnt haben? warum sollte er selbe, so gut er konnte, nicht zu seinem Zwecke gebraucht haben? diese Geschichten, diese Reden waren einmal gelesen, sie waren theils zum Sprüchwort, oder doch zum bekannten Ausspruch der Weisen geworden, mit einem Worte, sie waren nun einmal in die Denkensart seiner jüdischen Leser verwebt;

wa-

warum sollte er sich nicht also auch, um so stark zu reden, als es s. yn konnte, darauf berufen haben? konnte er doch, was er sagen wollte, nicht stärker als mit solchen Worten sagen; wäre ja doch immer symbolische Wahrheit da. Auch Palus, auch Peter, auch Johannes allegiren zu Zeiten so überhaupt. Warum sollte man nicht Leute aus einem Volke, das gewisse Uibergabslehren als ohngezweifelte Wahrheit annimmt, durch eben diese zur Wahrheit und Uiberzeugung führen können? fodert auch nicht selbst die menschliche Natur einen vom Unvollkommenen zum Vollkommenen stuffenweisen Uibergang?

Hier ist sein Brief in der Umschreibung.

Judas, der Knecht Jesu des Meßias, der Bruder Jakobs, wünscht denen, welche Gott der Vater vom Irrthum abgesondert, die er für seinen Sohn Jesu den Meßias aufbehalten, und durch ihn auf die ächten Wege des Heiles berufen hat — stetes Wachsthum in der göttlichen Gnade — Wachsthum im Segen des Himmels, und besonders in gegenseitiger Bruderliebe.

Geliebte!

Da ich mich entschlossen hatte, euch über das, was unser gemeinschaftliches Heil betrifft, zu schreiben; so dringen mich itzt besondere Umstände, euch vor allem

zu

zu ermahnen, daß ihr mit allem Eifer an der Meßiaslehre, wie sie euch einmal überliefert worden, fest haltet. Denn es haben sich bey euch Leute eingeschlichen (sie sind aber auch, so wie die Strafe, die auf sie wartet, längst angekündigt gewesen) — Gottlose, die die selige Anstalt des Meßias zum Hinterhalte ihrer thierischen Lüste machen, die sowohl an Gott, dem einigen Beherrscher aller Dinge, als auch an Jesu dem Meßias, unseren Herrn, untreu werden. Zur Warnung will ich euch nur dessen erinnern, was ihr zwar bereits schon wisset, daß, obgleich der Herr einst das Volk Israel aus Egypten befreyet, er doch nachmals die, die an ihm treulos wurden, vertilget hat — daß er sogar Engel, die sich in ihrer Würde nicht behauptet, sondern ihren eigenthumlichen Wohnplatz verlassen haben, in finstere Abgründe verstossen hat, wo er sie mit unzerbrüchlichen Ketten gefesselt zum grossen Gerichtstage aufbehält — daß auch Sodom und Gomorra, und die herumgelegenen Städte, die sich gleich jenen vergangen, und mit widernatürlicher Unzucht gebrandmarket, durch die Strafe eines unauslöschbaren Feuers zum ewig warnenden Denkmale geworden sind. — Gleich diesen taumeln sie noch im Geräusche ihrer Sinnlichkeit fort — als Opfer der Wollust wollen sie Gesetzlos seyn, und daher verwerfen und schmähen sie jede gesetzgebende Macht, und jeden, den sie wegen seines Ranges und Amtes ehren sollten — Da doch selbst der Fürst der Engel Michael, als er dort mit dem Satan um

den

den Leib des Moses stritt, sich nicht getraute, ihn zu lästern, sondern nur zu ihm sagte: der Herr mache dich zu Schanden! — Aber diese Gottlosen lästern schon einmal alles, was sie nicht verstehen, und was sie, freylich nur aus thierischen Triebe, wie das Vieh kennen, dessen mißbrauchen sie zu ihrem Verderben. Weh ihnen! Kains Lasterwege wandeln sie! stürzen sich wie Bileam ins Verderben! Der Untergang der rebellischen Rotte Korachs wartet ihrer! — Bey euern Liebesmählern sind sie Schandflecken. Sie schwelgen ohne Scheu bey euerer Tafel, und weiden sorglos nur sich selbst — Wasserlose vom Wind herumgejagte Wolken sind sie — Bäume, unbelaubte, unfruchtbare, zweymal abgestorbene, wurzellose Bäume, das sind sie — Meereswogen, die nichts als ihren Unrath — ihre Schandtthaten ausschäumen — Blendende Irrlichter, die einen augenblicklichen Schein von sich werfen, und bald darauf in die Nacht ewiger Finsterniß zurückfallen — Hat doch auch schon diesen der siebente von Adam, Henoch geweissaget: „Siehe, der Herr kömmt, von seinen heiligen Myriaden begleitet, er kömmt um Gericht über alle zu halten; um alle Gottlosen wegen ihrer verruchten Thaten zu strafen, und wegen ihrer Lästerungen, die sie gottlos gegen ihn ausgestossen" — Unruhige stets mit sich selbst unzufriedene Leute sind sie — Knechte ihrer Leidenschaften — Großsprecher — kriechende Geister aber, wenn es ihr Interesse fodert. Geliebte! denket an das,

was

was euch die Apostel unsers Herrn Jesus, Meßias vorher verkündigt haben, an jene Worte: „es werden in diesen spätern Zeiten Spötter kommen, die nach ihren profanen Lüsten leben" — Und das sind eben diese — sie, die nur Uneinigkeiten stiften — ganz thierische Menschen leer vom jeden edeln Zuge. Hütet euch daher, meine lieben! wachset unter stetem Einfluß eurer heiligsten Religion — euere Gebete seyen Geist — euer Herz stets bey Gott! In diesen Gesinnungen sehet froh der seligsten Zukunft entgegen, die euch die Liebe Jesu des Meßias vorbereitet hat. In euerem Betragen gegen die Fehlbaren in der Gemeine beobachtet einen vernünftigen Unterschied. Begegnet den einen mit schonender Nachsicht und Sanftmuth — bey andern (wie jene Verführer sind) brauchet Schärfe, um sie aus dem Verderben wie einen Brand aus dem Feuer zu reissen. Fürchtet euch, so zu sagen, auch nur durch das Anrühren solcher Beflekten euch zu verunreinigen.

Dem aber, der Macht hat, euch durch seine Führung vor jedem Falltritte zu verwahren, und euere Unschuld unbefleckt zu erhalten, so, daß ihr vor seinem Gerichte unbefleckt mit frohem Gemüthe erscheinen dürfet — dem einigen weisen Gott, der uns durch Jesus den Meßias von dem Verderben der Sünde errettet hat, sey Ehre und Lob — Seine alles beherrschende Macht sey hoch gepriesen von itzt bis in Ewigkeit. Amen.

Hier

Hier schließt sich die Reihe der H. Urkunden von den Lehren, Thaten, Schicksalen Jesu des Nazarethaners — von der Gründung und Ausbreitung seines Reiches, den apostolischen Bemühungen bey der Gründung, Ausbreitung, und Erhaltung eben dieses Reiches. Die Kämpfe, welche diese Männer auszuhalten hatten, waren so untereinander verschieden, daß sie wirkliche Epochen ihrer Bemühungen bestimmen. Im Anfange hatten sie blos mit unglaubigen Jüden, die den Herrn gekreuziget hatten, zu thuen; und zwar hatten sie es hier meistens nur mit Pharisäern und Saduzäern zu thuen. Die Art dieses Kampfes war die einfacheste, und zur Beschämung der Gegner war nur ein mit göttlicher Geisteskraft versehenes Zeugniß von der Auferstehung Jesu nöthig. Dann hatten sie es unmittelbar mit den jüdischen und heidnischen Magiern, mit ihren bewunderten Lehren und Thaten aufzunehmen. Die Art des Kampfes war auch hier fast noch eben so einfach wie die vorgängige. Aber itzt veränderte sich die Szene — Itzt war ein Kampf mit allen Vorurtheilen der Jüden, und mit dem Aberglaube der Heiden zu unternehmen. Der stärkste war immer der, von der noch fortdaurenden Verbindlichkeit der mosaischen Foderungen, in dem sich vorzüglich Paulus auszeichnete. Dem folgte ein anderer von einer übelverstandenen Freyheit, in welchem Jakob, Peter, Johann, Judas sich besonders hervorthaten.

V. Abschnitt.

Von der Offenbarung Johannes.

Allgemeine Anmerkungen über dieselbe.

Der Standpunkt, von welchem der Seher ausgeht, ist die damalige Lage der Sachen in Judäa. * Aber dieser beschränktere Gesichtspunkt umfangt nicht immer den Blick des Sehers. Er sieht nachmals weit über die damalige Lage, derselben nächste Folgen, und endlich gar ins unabsehbare Reich des Meßias, und dessen späteste Entwicklung hinaus. Die Alten, und viele von den Neuern suchen zwar die Deutung und die Entwicklung der ganzen Bilderreihe in den letzten Schicksalen der Jüden auf. Ich sehe auch leicht, was

* Wenn man nämlich vom IV. H. an, die Deutung anfängt; den die ersten III. H.H. beziehen sich offenbar auf die VII. Gemeinen in Kleinasien.

die Alten dazu gleichsam zwang. Sie glaubten nämlich die allgemeine, grosse Weltkatastrophe nahe mit den letzten Schicksalen der Jüden verbunden. Aber nicht so leicht mag ich einsehen, wie die Neuern diese Meynung noch annehmen können. Ich übergehe, was sie alles wider sich haben; man sehe nur H. XVII. von 9–18. v. und wer wird Hierusalem die grosse Stadt, die über die Könige herrscht — das Weib, das sich auf 7. Berge gelagert hat, heissen, oder glauben? Wie deutlich die Evangelien, und wie undeutlich die Apokalypse ist, wenn die traurigen letzten Begebenheiten des jüdischen Staats den Hauptinhalt ausmachen, ist ohne meine Bemerkung offenbar. Wer hat es endlich entschieden, das Johannes vor den Ruinnen der Stadt schrieb?

Der Hauptgedanke, dem der Seher im ganzen Durchschnitte nachhängt, ist: „Sieg des Reiches Jesus über das Böse, das von Zeit zu Zeit über selbes kömmt, aber jederzeit also gemäßiget und geleitet wird, daß privat, und endlich gar allgemeine Glückseligkeit und Verherrlichung Gottes und des Meßias daraus entsteht.“ Dieser Gedanke ist selbst Weissagung, und endlich auch wiederum das Resultat der ganzen Bilderreihe, so nämlich das letztens alles Gesehene wiederum auf diesen einen Punkt zusammentrift: „die seligste Entwicklung des meßianischen Reiches im Gegensatze gegen die demselben

wi=

widerstehende Macht des Judenthums und Heidenthums, und des ganzen Reiches der Finsterniß." Die Hauptideen, mit welchen alles durchflochten wird, sind: „Rettung von jedesmaligen Bedrängnissen des meßianischen Reiches — der gestorbene, auferstandene, nun regierende, wiederkommende, richtende Meßias" — Ideen, die damals den Christen sehr geläufig waren — Ideen, die ihnen in ihren Bedrängnissen Trost schaffen konnten. Ich weiß nicht warum man sich nicht immer bey dieser Art diese Schrift zu erklären hielt. Ist sie ja offenbar die sicherste, die faßlichste, geistreicheste, wahrscheinlichste. Leuchtet ja ihr Sinn jedem von sich selbst ein. Läßt sie sich ja mit allen, auch den gegen einander kreuzenden, auch den willkührlichsten Erklärungen vereinbaren. Werden auch durch sie endlich alle Bilder im Einzelnem und im Ganzen deutlicher und heller.

Man kann aus diesem mit Grunde die Absichten der Vorsicht bey diesem öfters wiederholten Gesichte schliessen. Der bedrängte Christ nämlich, sowohl jener, als der folgenden Zeiten, soll daraus lernen nicht vor den Kämpfen zurückzuschrecken, denen er sich wird unterziehen müssen — Er soll mit Zuversicht auf dem, der für seine Kirche immer gegen Babylon, gegen jede Verfolger seines Reiches streitet, der mächtig ist, seine Feinde jeden Augenblick zu vernichten, der auch sie so oft, als er es für gut finden wird, beschämen wird,

seinen Kampf antretten, und fortsetzen. — Thuet er dieses: so soll er sicheren Schutz, und frohe Zeiten, in welchen seine Ruhe nicht mehr wird unterbrochen werden, erwarten; so wird er endlich vollkommene Seligkeiten, die eine Ewigkeit hindurch dauern werden, mit allen seinen gleich treu und standhaft kämpfenden Brüdern am Tage des allgemeinen Gerichtes empfangen.

Der Plan, der überall grosse Einheit behält; und sich nur immer durch die Reihe von verschiedenen Vorstellungen mehr und mehr entwickelt, bis endlich das Ziel kömmt, und das vollkommenste Glücke aus dem tiefesten Elend geschaffen wird, läßt sich in folgende zween Haupttheile zergliedern:

I. Theil, Gang und Leitung der Vorsicht in Rücksicht auf das meßianische Reich — oder der Meßias im beständigen Kampfe mit Babilon — mit dem oft besiegten, aber jederzeit sich wieder erhollenden Babylon. H. IV-XIX.

II. Theil, endliche und seligste Entwicklung des Messias Reiches — oder der Meßias, der endlich Babylon auf das vollkommenste besiegt — der Sieger Meßias — das gefallene und nicht wieder erstehende Babylon. H. XX-XXII.

Nach

Nach diesem Plane.

A. öffnet sich im IV. H. die Szene mit einem Gerichtstage, den Gott über Babylon hält. Er erscheint mit der furchtbaren Majestät eines Richters, aber doch das Zeichen der Gnade, der Bogen des Friedens ist um ihm.

B. Seine Gerichte sind schon bestimmt, aber sie sind noch nicht bekannt. Sie sind in einem versiegelten Buche aufgezeichnet, das noch Niemand eröffnet hat, und das jetzt nur das Lamm entsiegeln darf. Es wird von selben nach und nach eröffnet, und dem Seher das Ganze im Auszuge auf einmal gezeigt H. V. VI.

C. Das was itzt der Seher in einer Kopie sah, wird ihm nachmals durch eine lange Bilderreihe immer deutlicher und umständlicher gezeigt; und mit diesem Aufschluße endigt die erste Reihe der Gesichte Johannes. H. VII, XIX.

D. Als er wiederum sieht, sind Himmel und Erde verschwunden, und eine neue Schöpfung hat angefangen. Alles ist itzt heilig. Es ist kein Frevler, nichts Unreines mehr da. Diese ganze neue Schöpfung erfüllt nur Gottes Herrlichkeit — und nichts als Heil und Seligkeiten, die nicht mehr unterbrochen werden, geniessen in einem neuen Hierusalem, das eben in dieser neuen Schöpfung da ist, die treuen Bekenner des Meßias. H. XX, XXII.

XXII. Dieses ist meiner Meynung nach der Hauptinhalt der Gedankenreihe in der Apokalypse * Ich will diesen ein wenig erweitern:

H. 4. wird der Weg zu der ganzen folgenden Reihe der Gesichte Johannes gebahnt.

H. 5. 6. ist in einem kurzen Gemälde alles das entworfen, was nachmals in den folgenden immer deutlicher entwickelt wird.

H. 7. 8. 9. werden insbesondere sowohl die Verfolgungen der Jüden und Heiden, als die jedesmalige Dazwischenkunft des Meßias gezeigt

H. 10. 11. wird alles das, was in den vorgängigen 7. 8. 9. H. enthalten ist, in ein noch hellers Licht gesetzet.

H. 12. 13. sieht man noch deutlicher die verfolgte Kirche und den Verfolger

H. 14. ist der Sieg und der Triumph der Kirche wider die ersten Verfolgungen enhalten

H. 15. 16. 17. fangen sich neue Verfolgungen an

H. 18. fällt Babylon endlich ganz

H. 19.

---

* Dem diese Deutung nicht gefällt, der schaffe sich eine bessere; oder wähle sich eine aus den berühmteren Schriften, die über diese Offenbarung herausgegeben worden, und die da sind die Schriften: des Bossuets, du Pin, de la Chetardye, Calmets, Grotius, Hammondus, Vitringa, Lang, Bengels, Herders, Koppe, Henmanns, Newtons, Wetsteins, Harenbergs, Twels, Petersen rc.

H. 19. es entsteht allgemeine Ruhe und Friede.

H. 20. die allgemeine Weltrevoluzion beginnt.

H. 21. sie erfolgt, und die treuen Bekenner des Lammes sammeln sich

H. 22. und herrschen ewig mit dem Lamme in einem himmlischen Hierusalem.

Die Schreibart ist voll Schönheit — Pracht und Geist. Sie entspricht ganz den glänzensten Bildern, und den Empfindungen, die dabey ein Johannes, da er seinen Logus in dieser Herrlichkeit sah, haben mußte. Ja! bricht er bey jeder Gelegenheit in den kühnsten lyrischen Schwung aus — häuft er beständig Worte auf Worte, Bilder auf Bilder: so ist dieser Schwung, dieses Feuer des sonst so gelassenen Johannes blos dem Gegenstande, der ihm in Gesichte vorgestellet, und der Art, in welcher er ihm vorgestellet wird zuzuschreiben. Der Gedanke: „ sein einst so erniedrigter, itzt aber verherrlichter Jesus — Jesus itzt der Herr der ganzen Schöpfung — der ewige Beschützer seiner Bekenner — der vollkommenste Sieger endlich " läßt ihn weder Worte, noch Bilder genug sammeln um alles dieses auszudrücken, was er empfindet. Er ist dessendwegen schon einmal ganz Gefühl und ganz Empfindung, und daher ist er auch überall ganz Feuer, auch wenn er von Meßias nicht spricht. Das, was seine Empfindung hier bis zum größten Grade stimmt, eben das erhält selbe auch in andern Fällen in

 dem

dem nämlichen Grade. Ich weiß nicht, wie doch einige gegen die Schönheit und Vollkommenheit dieser Schreibart so ungerecht seyn konnten. Ehe kann ich mir vorstellen, warum einige aus der Erhabenheit des Styls auf die Vermuthung kamen, daß Johann der Apostel der Seher bey diesen Gesichten nicht war. Wirklich! mahlt der Verfasser Gottes Majestät — oder die Majestät seines Logus — oder die Gerichte über Babylon — oder das neue Hierusalem ꝛc. so staunt oder schaudert der Leser bey jedem Bilde, wenn er auch sonst so empfindsam nicht ist, und kann nur dazumal diese Schreibart als die Schreibart des Aopstel Johannes erkennen, wenn er sich in dessen Gemüthsverfassung, und in die Lage, in der er itzt als Seher war, hineindenkt. Wie prächtig ist schon der Eingang:

Heil und Wonne von dem (fängt der Seher an) der ist, und war, und seyn wird!
Von den sieben Geistern, die vor dem Throne des Herrn stehn,
Und von Jesus Christus, dem treuen Dulder, der Todten
Erstgebornen, der Könige König, der uns geliebt hat,
Uns mit seinen Blute von unsern Sünden gewaschen,
Und zu Königen uns gesetzt, zu Priestern geweyht hat,
Gott und seinem Vater! Anbethung ihm und die Herrschaft,

Und

Und die Herrlichkeit Ihm, von Aeoon zu Aeoonen!
Amen!
Sieh! Er kommt in den Wolken! Es wird ihn jegliches Auge
Sehen; es werden ihn schauen, die seine Seite durchstachen!
Weinen werden hinauf zu ihm die Geschlechte der Erden
Alle! Ja! so wird es geschehn! Ich bin es, der Anfang
Und das Ziel, spricht Gott, der ewige Herrscher der Welten!

Welch ein herrliches Gemälde vom Sohne Gottes folgt nächst darauf:

Hinentzückt (sagt er) im Geist, da hört ich hinter mir tönen
Einer Stimme Donner: Die sprach, als riefen Drometen!
Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir
Redete. Sieh, da erblickt' ich sieben goldene Leuchter,
Einen aber stehen in der Mitte der Leuchter des Menschen
Sohne gleich; im langen Gewand, und mit goldenem Gürtel
Seine Brust umgürtet; wie weisse Wolle, wie Schnee war
Blendend sein Haar, es glänzte wie Feuerflammen sein Auge!

Seine Füsse wie glühendes Silber und Gold in der
Schmelzglut!
Seine Stimm erscholl, wie das Rauschen von vielen
Gewässern.
Sieben Gestirne waren in seiner Rechten! ein Schwert
fuhr
Zwiefach schneidend und scharf aus seinem Munde,
sein Glanz war
Wie der Sonne Glanz in der Glut des segnenden Mittags!

Wie entsprechen nicht alle Bilder der Majestät Gottes, die er im IV. H. vorstellt:

— — — Ein Thron, sagt er, stand hoch in dem
Himmel,
Einer saß auf dem Throne, des Sitzenden Stralen,
wie Jaspis
Und wie Sardus zu schauen; doch schwebte der Bogen
des Friedens
Ringsumher um den Thron, und ähnlich dem Glanz des
Schmaragdes
— — Gewitter entflogen, und Donner, dem Throne.
Vor ihm loderten sieben Fackeln: die Geister Jehovahs.
Vor dem Throne strömmte, Krystallen ähnlich, ein
Glasmeer rc. *

Ich

* Nach Herrn Münters Uibersetzung.

Ich breche ab; denn da läßt sich keine Wahle treffen, wo alles gleich erhaben ist.

Die Bilder selbst sind nicht nur aus allen Propheten zusammengetragen; sie sind auch aus andern Quellen — aus jüdischen Alterthümern — von Bildern des Tempels — von dem, was morgenländische Höfe Prächtiges hatten — selbst endlich aus der Theologie der Rabbinen ꝛc. geborgt. Mit einem Worte es ist hier alles gesammelt, was den damaligen Lesern die grosse und tröstende Entwicklung anschauend und auf sie wirksam machen konnte. Das Gesicht z. B. H. I. von 12. v. 16. ist offenbar theils aus von Tempel entlehnten Bildern, theils aus Bildern zusammengesetzet, deren sich schon die Propheten bedienten M. v. Hez. I. 27. XLIII. 2. Dann VII. 9. X. 5. 6. XVII. 13. Die sieben Geister, die v. 4. vor dem Throne stehen, und deren so oft Erwähnung geschieht, die Tob. XII. H. 15. und Zach. IV. 10. Engelfürsten heissen, sind den sieben Fürsten sehr ähnlich, die am persischen Hofe um den Thron des Königs standen, auf seine Befehle horchten, und daher des Königs Augen genennt wurden. M. s. Esth. I. 10. 14. I. Esdr. VII. 14. II. Esdr. VIII. 12. Eine Idee vom himmlischen Hofe trift man schon beym Hiob an. I. H. v. 6. II. H. 1. In der Beschreibung der Majestät Gottes H. IV. wird wiederum oft auf den Tempel angespielt: auf die 24. Leviten Reihen, das aehrene Meer, das Heiligthum, die

Cheruvim ꝛc. Marmorene Becke, Bäder, springende Wässer oder Wassersammlungen waren Schönheiten des Tempels, und der morgenländischen Höfe. Doch sind auch hier wiederum viele Bilder von Propheten angebracht. M. s. den Hezech. H. I 4. 6. X. 12. XVII. 1. XVIII. 27. Esaias H. VI. 2. 3. Daniel H. VII. 9. Der Baum des Lebens im Paradiese von dem Uiberwinder wird zu essen gegeben werden II. H. v. 7. Der starke Engel — die Hölle unter der Erde H. v. 3. Der Tod, und sein Gevolk, und das Schattenreich — das Verfinstern der Sonne und des Mondes, das Fallen der Sterne, und die darauffolgende Zerrüttung unseres Planeten, oder der ganzen Schöpfung ꝛc. sind theils prophetische, theils rabbinische Bilder. M. s. Esai. XIII. 10. XXXIV. 4. Hierem. IV. 28. Hezech. XXIII. 7. Joel II. 1. 10. III. 2. 14. Amos VIII. 9. ꝛc. Jedes dieser Bilder aber verschönert sich in den Händen des Johannes. Sogar die rabbinische Bildertheologie, die Antipode der Schönheit, des Geschmackes der Grösse, bekömmt hier Schönheit und Geschmack.

In die Deutung der Bilderreihe selbst, wie hieraus eine Geschichte der Zeiten entsteht, gebe ich nicht hinein. Es haben dieses vorlängst schon viele gewagt, und vielleicht waren auch einige ihrer Versuche nicht unglücklich. Doch glaube ich, wie es schon Michaelis bemerket hat, daß uns noch nähere Kenntnisse der morgenländischen, jüdischen, und morgenländisch-christlichen

chen Alterthümer — der sarazenischen, tartarischen und türkischen Geschichte ꝛc. nothwendig sind, ehe wir meistens blos willkührlicher Deutungen entbähren können. Vielleicht wird die Zeit selbst hie und da erst noch manchen Aufschluß geben müssen. wenn man also unterdessen das Wesentliche, ohne ein jedes einzelnes Bild, noch minder jeden Zug des Bildes ängstlich zu erklären, ans Licht zu setzen sucht, so glaube ich, daß man genug thuet.

In der ganzen Schrift herrscht der Geist der Liebe, die Lieblingslehre des sanften liebvollen Johannes. Der johanneische Logus ist überall die Hauptperson, die Auftritt — die das Uibel, daß nun schon einmal selbst in Plan des Meßiasreiches verwebt seyn mußte, mildert — und endlich ganz verdrängt. Die Gedanken, Empfindungen, Darstellungen, die affektvolle Sprache sind nicht nur eines Johannes würdig; sie sind deutliche Züge des Johannes. Mit einem Worte die ganze Schrift ist für Johannes charakterisirt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nder-Lehrwerkstatt
Nikolausheim
auingen bei Günzburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Sebastian,

Skizze von der Veranlassung und Zwecke der heiligen Urkunden des neuen Gesetzes, den darinn herrschenden Hauptideen und deren Zusammenhange mit der übrigen Gedankenreihe

Passau 1787

Exeg. 1170 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413148-7
VD18 12121711